Heute auf Seite 3: Alexander Solschenizyn wird 80

Das Ostpreußenblatt




UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 49 – Folge 49 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 5. Dezember 1998 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Rotgrüne Regierungskoaltion:

Wo bleibt Schröder nur?

Streit um Steuern und 620-Mark-Jobs entzweit SPD und neue Koalition

Die Luft für Kanzler Schröder wird dünner. Das Hauptproblem bei einer halbherzigen und in sich widersprüchlichen Steuerreform, bei der Ökosteuer und der Neuregelung für die 620-Mark-Jobs ist nicht etwa eine kraftvolle Opposition, sondern der eigene Verein. Die Sozialdemokraten haben den Streit als kleinsten gemeinsamen Nenner entdeckt.

Damit hätte so kurz nach der Wahl, dem triumphalen SPD-Sonderparteitag und der glanzvollen Kanzlerwahl niemand gerechnet. Schröders eigene Parteifreunde, etwa NRW-Ministerpräsident Clement und sein niedersächsischer Kollege Glogowski, wollen im Bundesrat gegen den Entwurf der Steuerreform vorgehen. Die bisher gefundenen Kompromißformeln wirken wenig überzeugend. Die Streichung des sogenannten Dienstmädchenprivilegs der steuerlichen Abzugsfähigkeit von Reinigungskosten in den Häusern Besserverdienender dürfte nichts einbringen. In diesem Milieu werden vor allem Schwarzarbeiter angeheuert. In Bonn kursieren bereits neue Kanzlerwitze: „Wie geht's Schröder? Er ist auf dem Weg der Nachbesserung."

Die neue Regierung ließ ankündigen, sie wolle Abschreibungskünstlern das Handwerk legen. Bei erster Lektüre des Lafontaineschen Gesetzentwurfs stellt sich heraus, daß ausgerechnet Besitzer von großen Aktienpaketen auch in Zukunft ohne Einschränkung ihre Dividenden- und Zinseinnahmen durch künstliche Immobilienverluste reduzieren und ihre Steuern auf Null bringen können.

Der grüne Außen-Staatsminister Ludger Volmer spricht sich für die Abschaffung des stehenden Heeres aus. Er übersieht einen jahrtausendealten Grundsatz: Ein Volk, das keine eigene Armee ernähren will, muß bald eine fremde Armee ernähren. Innenminister Otto Schily sagt das Gegenteil von dem, was er tut: Zur Ausländerfrage ist von dem SPD-Politiker zu hören, das Boot sei übervoll. Zugleich bohrt er aber mit der doppelten Staatsbürgerschaft ein großes Loch in die Bootswand. Der Historiker Arnulf Baring meinte, Deutschland sei nicht auf dem Weg in die Berliner, sondern in die „neckische Republik". Schröders Regierung muß nicht mehr um eine 100-Tage-Schonfrist bitten. Um die hat sie sich selbst gebracht. Der Absturz wirkt um so schlimmer, da er nicht auf Attacken der Union zurückzuführen ist. Schäubles CDU ist bis zur Stabübergabe von Waigel an Stoiber praktisch führungslos.

Nur von der FDP wurden bisher spürbare Angriffe geführt. Schröders Ankündigungen für die 620-Mark-Jobs gingen auf den Druck der Liberalen zurück. Dafür hatte der Kanzler auf einmal die SPD-Ministerpräsidenten im Nacken, die die Löcher in den Landeskassen nicht mittragen wollten, weil die Umstellung von Steuerbelastung auf Sozialabgaben den Ländern Verluste bringt.

Der Ökonom Carl-Christian von Weizsäcker hat die fatale Wirkung der auf Konsens ausgelegten Bonner Republik deutlich gemacht. Wenn man hohe qualifizierte Mehrheiten zur Gesetzesänderung (also die ständige Zustimmung des Bundesrates) brauche, dann bleibe meist alles beim alten. Von Weizsäcker: „Im Geschichtsunterricht lernt man vom polnischen Reichstag früherer Jahrhunderte, in dem das Einstimmigkeitsprinzip herrschte. Die daraus resultierende Handlungsunfähigkeit wird für den Untergang des polnischen Reiches verantwortlich gemacht. Deutschland ist unter seiner Verfassung zu einem extrem konservativen Staat geworden." Das Land tue sich zunehmend schwerer mit seinem „Neo-Biedermeier". Was der Ökonom noch auf die Ära Kohl münzte, setzt sich unter Schröder fort.

Denn wie zu christlich-liberalen Zeiten scheint man bei wirtschaftlichen und steuerlichen Aufgaben von Reförmchen zu Reförmchen zu hoppeln. Lieblingsprojekte wie doppelte Staatsbürgerschaft oder Partnerschaften für Homosexuelle lösen den Reformstau nicht auf. „Wo ist Schröder?" fragte unlängst „Der Spiegel". Der Kanzler, der laut Baring lieber das Amt in vollen Zügen genießt als Politik gestaltet, bleibt stumm. „Wo ist Schröder?" Ja, wo? **HL**



Wurde zum Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz gewählt: Klaus-Dieter Lehmann, der 1940 in Breslau geborene promovierte Bibliotheks- und Naturwissenschaftler (siehe auch Seite 4) Foto dpa

Gegen die Kultur / Von Elimar Schubbe

Die Entscheidung des Kanzlers, die inlandsbezogene Kulturpolitik des Bundes in seinem Hause zu bündeln, signalisierte Aufwertung dieses Politikbereichs. Wofür bisher diverse Abteilungsleiter in diversen Ministerien zuständig waren, sollte in der Hand eines dem Regierungschef direkt zugeordneten Staatsministers vereinigt werden. Das versprach kraftvollen Neubeginn auf einem Aufgabenfeld, auf dem die Verfassung dem Bunde nur wenig Spielraum gewährt. Michael Naumann ist denn auch emsig dabei, die Erde zu sammeln, auf die er im Kanzlerauftrag säen soll. Das aber scheint nicht allen recht zu sein. Oder wie ist es zu deuten, daß im Finanzministerium eine eigene, ganz andere Kulturpolitik vorbereitet wird?

Oder hat es etwa nichts mit Kulturpolitik zu tun, wenn unser städtebauliches Erbe von Staats wegen erhalten oder dem Verfall preisgegeben wird? Wenn Kirchen, Denkmäler, Schlösser und Fachwerkhäuser aus dem Mittelalter, in denen wir konkret faßbar unserer Geschichte begegnen, sachkundig restauriert oder dem Ruin überantwortet werden?

Naumann hat sich ausbedungen, auch in der auswärtigen Kulturpolitik gehört zu werden. Er muß darauf dringen, daß sein Wort auch in der Steuerpolitik Gehör findet. Und ganz besonders dort, wenn er kulturpolitischen Irrsinn abwenden will:

In ihrem verzweifelten Bemühen, zur Gegenfinanzierung von Lafontaines „Steuerreform" Gelder ausfindig zu machen, sind die neuen Finanzexperten seines Hauses auch beim Denkmalschutz fündig geworden. Um einige wenige Dutzend Millionen Mark an Steuererleichterungen einzusparen, gefährden sie in ihrer Tumbheit das städtebauliche Erbe in Mitteldeutschland und zugleich das „Aufbauwerk Ost", das Kanzler Schröder bekanntlich zur Chefsache erklärt hat.

Seit dem Denkmalschutzjahr 1975 konnte ein großer Teil der denkmalwürdigen Altbausubstanz in Westdeutschland gerettet werden. Dies war möglich, weil der Gesetzgeber privaten Investoren einen steuerlichen Anreiz gab, sich für die Erhaltung unseres baulichen Kulturerbes zu engagieren. Entscheidend dafür

„Waschanlage der Angepaßten"?

Kritik aus der Gauck-Behörde am Umgang der Kirche mit der SED

Heftige Kritik am Umgang der evangelischen Kirchen mit den einst Mächtigen des SED-Staates hat der bei der Gauck-Behörde tätige Theologe Ehrhart Neubert geübt. Für die starke Entchristlichung des mitteldeutschen Raumes sei nicht allein die kirchen- und christenfeindliche Politik der SED verantwortlich, sondern auch die Kirche selbst.

Für den äußeren Rahmen seien die vielfältigen Formen des Versagens in den Akten der Gauck-Behörde deutlich greifbar geworden. Insbesondere sei der zu enge Umgang mit den SED-Behörden zu kritisieren, der zudem noch mit durchsichtigen Mitteln und Methoden als notwendig kaschiert worden sei: „Sie ethisierten den Vertrauensbruch und nannten ihn Kirchendiplomatie", meinte Neubert. Voraussetzung für eine kraftvolle Zukunft aber sei eine endlich auch erkennbare Umkehr: „Weil aber die Versöhnung in der DDR-Zeit zur konfliktscheuen Kirchendiplomatie und dem ängstlichen Ausgleich mit den atheistischen Machthabern verkam, wird auch heute noch Versöhnung in geist- und kraftlosen Worthülsen als Waschanlage der Angepaßten mißbraucht."

Ähnlich argumentierte auch der frühere Bevollmächtigte des Rates der EKD am Sitz der Bundesregierung, Altbischof Heinz-Georg Binder (Esens / Ostfriesland), der bereits kurz nach dem Fall der Mauer erklärt hatte, die Kirche habe „das brutale, totalitäre System des östlichen Sozialismus zu oft verharmlost". Der Altbischof warnte in diesem Zusammenhang übrigens davor, die Praxis der öffentlichen Beichten nicht inflationieren zu lassen. Sie wirkten oft wie der ritualisierte Vorspann zu einer politischen Stellungnahme: „Wenn über Entwicklungshilfe geredet wird, gilt es, zuerst die Schuld des Kolonialismus – und möglichst der Missionare zu bekennen". Das Schuldbekenntnis gehöre aber zuallererst in den Gottesdienst, in das Gebet sowie in das „offene Gespräch mit dem Nächsten".

Hierzu gehört es aber sicher auch, das Versagen der westdeutschen Teilkirchen stärker öffentlich zu benennen, die bekanntlich seit den Tagen des Mauerbaus zunehmend stärker den Weg der Abkehr gegangen sind, indem trotz vielfältigster Hilfe auf unterer Ebene bald nur noch der Weg zu den Oberen von Kirche und Staat der DDR gesucht wurde. Es bleibt auch im nachhinein unverkennbar, daß die evangelische Kirche seit der Nachkriegszeit noch immer keine tragfähige Konzeption für den Umgang mit der deutschen Nation gefunden hat.

Während sie wie selbstverständlich die westdeutsche Bundesregierung anerkannte, ließ sie zunehmend stärker den Begriff der Nation außer Betracht, ohne ihn aber je ersetzen zu können oder zu wollen und wertete zugleich das SED-Regime auf, was zugleich die Glieder der Kirchen in Mitteldeutschland noch ratloser werden ließ, um den machtpolitisch geradezu beispiellos unterfütterten ideologischen Vorstoß auffangen zu können. **P. F.**

DIESE WOCHE

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt der Tafelkalender für das Jahr 1999 bei.

war u.a., daß über jeweils zehn Jahre zehn Prozent der zweckgebundenen Investitionen steuerlich abgesetzt werden konnten. Von diesen Möglichkeiten machten Großinvestoren wie kleine Mittelständler Gebrauch – mit dem Ergebnis, daß 40 bis 70 Prozent der Mittel für die Denkmalerhaltung privat aufgewendet wurden.

Lafontaines Steuerkünstler wollen nun die Absetzbarkeit von zehn auf fünf Prozent kürzen und zugleich den Zeitraum von zehn auf zwanzig Jahre verdoppeln. Dies kommt einem Todesstoß für die Altstädte Mitteldeutschlands gleich, die vom SED-Regime nicht nur aus Unfähigkeit, sondern auch bewußt dem Verfall preisgegeben wurden, um das verhaßte bürgerliche Kulturerbe auszulöschen, das der sozialistischen Plattenbauwelt im Wege stand. Die geplanten neuen steuerlichen Konditionen sind so unattraktiv, daß sie jeden Investor abschrecken müssen. Das ist Kulturpolitik mit der Steuerkeule zur Fortsetzung des Zerstörungswerkes der SED.

Von Görlitz bis Stralsund hatten sich die Menschen in Mitteldeutschland gegen diese Zerstörungspolitik der SED aufgelehnt. Ihnen ging es dabei nicht um die Sicherung materieller Eigentumstitel, sondern um die Bewahrung der kulturellen Identität ihrer Heimat. Sollte dies Lafontaines Rechnern nicht bekannt sein? Oder ist ihnen die deutsche Geschichte und die deutsche Kultur schnurzpiepe egal? Wäre dem so, so sollten sie bei ihren Planspielen wenigstens an den Arbeitsmarkt denken, auf dem der neue Kanzler doch seine Lorbeeren ernten möchte.

Von den zwölf Milliarden Mark, die jährlich in die Erhaltung des Denkmalbestandes investiert werden, entfallen an die 90 Prozent auf das Handwerk. In Mitteldeutschland ist dessen Kapitaldecke noch so dünn, daß der Verlust auch nur von wenigen Aufträgen Konkursgefahren heraufbeschwört. Wirtschaftsfachleute befürchten, daß im Handwerk insgesamt an die 30 000 Arbeitsplätze auf dem Spiel stehen, wenn Lafontaines Steuerpläne Gesetz würden. Sollte dies nicht den Kanzler alarmieren?

Türkei/Italien:

Öcalan – Kämpfer für einiges Kurdistan

Der inhaftierte Kurdenführer nötigt zum Überdenken praktizierter „Multikultur"

Für die türkischen Behörden war er einer der meistgesuchten Männer: Abdullah Öcalan (49), Vorsitzender der verbotenen Separatistenorganisation Kurdische Arbeiterpartei (PKK), der vor kurzem in Rom der Polizei ins Netz ging. 1949 als Landarbeitersohn geboren, kam er während seines Studiums der Politikwissenschaften in Ankara in den siebziger Jahren mit marxistischem und nationalistischem Gedankengut in Berührung.

1978 gründete Öcalan die PKK, die für die Interessen der kurdischen Minderheit in der Türkei eintrat. Der „heiße" Krieg gegen die Regierung in Ankara begann 1984, als PKK-Mitglieder zwei Militärposten im Süden Anatoliens überfielen. Seit 1986 ist der militärische PKK-Flügel, die ARGK (Volksbefreiungsarmee Kurdistan – Ateshe Rizgariye Gele Kurdistan) für die Kampfführung verantwortlich. Ein Jahr vor der ARGK war der politisch-propagandistische Flügel ERNK (Nationale Befreiungsfront Kurdistan – Eniye Rizgariye Nevata Kurdistan) gebildet worden, um mehr Sympathisanten in der Türkei und im europäischen Ausland zu finden. Der Kampf um ein unabhängiges Kurdistan hat bisher mehr als 30 000 Menschen das Leben gekostet.

Auch die Türkei muß die Lage der Kurden neu überdenken

Unter dem Schutz des syrischen Präsidenten Assad leitete Öcalan mit harter Hand seine Guerilla-Organisation meist von Damaskus aus. In der von Syrien kontrollierten ostlibanesischen Bekaa-Ebene soll die PKK über ihr größtes Trainingslager für ihre Kämpfer verfügen, deren Gesamtzahl auf 10 000 geschätzt wird. Öcalans Verhaftung, vor allem aber sein weiteres Schicksal wird für die PKK eine Zäsur sein. Denn Öcalan mag in der PKK Stellvertreter und Kommandeure haben – einen wahren „Reservechef" gibt es aber nicht. In jüngster Zeit mußte der PKK-Chef mit dem Spitznamen „Apo" einige Rückschläge hinnehmen. Im April setzte sich die Nummer zwei der Organisation, Semdin Sakik, von Öcalans Truppen ab und wurde wenig später von türkischen Truppen im Nordirak gefaßt. Im Krieg gegen die türkische Armee gab es kürzlich die Entscheidung Syriens, aufgrund der Androhung türkischer Luftangriffe die Gastfreundschaft für Öcalans Stab zu beenden.

Doch wenn die PKK nun an Bedeutung verliert, wird sich auch die Türkei überlegen müssen, welche politischen Lösungen für das Kurden-Problem bestehen. Vor allem in Europa, wo bis zu 1,5 Millionen Kurden leben sollen und Forderungen nach mehr Autonomie bei vielen auf Sympathie stoßen und wo die Türkei wegen des Krieges am Pranger steht, wird Druck (auch innertürkisch) auf Ankara ausgeübt.

Die Zahl der im Südosten der Türkei, im Iran, im Irak, in Syrien sowie in Armenien lebenden Kurden wird auf zwischen 20 und 25 Millionen geschätzt. Der größte Teil davon lebt in der Türkei, wo von den 62,5 Millionen Einwohnern etwa 20 Prozent der kurdischen Volksgruppe angehören. Offiziell gelten die 12,5 Millionen türkischen Kurden jedoch als „Bergtürken", das Kurdengebiet als „Südosttürkei". In Europa leben etwa 1,5 Millionen Kurden, und der Zustrom von Flüchtlingen hält weiter an. Viele versuchen, illegal nach Europa zu gelangen, weil sie wegen politischer Unterdrückung ihrer Volksgruppe keine Perspektive mehr in ihrer Heimat sehen. 1984 hatte die Kurdische Arbeiterpartei PKK) den bewaffneten Kampf für die Erreichung der Unabhängigkeit ausgerufen. Bisher starben in den Militäroffensiven und Anschlägen der PKK rund 30 000 Menschen, darunter viele Zivilisten. Während der türkischen Militäroperationen wurden Tausende kurdische Dörfer niedergebrannt und ihre Bewohner vertrieben, über drei Millionen Menschen zwangsumgesiedelt. Nachdem in den Kurdengebieten jahrelang Kriegszustand herrschte, gilt nun in einigen Provinzen nur noch der Ausnahmezustand. **A. v. Arneth**

Bananen und das „Gesetz des Dschungels"

Die USA gegen unbewegliche Eurokraten / Deutsche haben zu zahlen

Daß Brüsseler Eurokraten die Eigenschaften von Bananen genormt haben, mag man mit dem Spott abtun, die EU-Kommission habe schon Schlimmeres angestellt. Selbst mit der Normung von Bananen war das Ende der Fahnenstange jedoch nicht erreicht: Die EU schrieb Einfuhrquoten vor, die wegen geringerer Mengen in Deutschland zu Preissteigerungen durch Verknappung um ein Viertel führten. Um die Banane entbrannte nunmehr ein Handelsstreit zwischen Europa und den USA. Washington will die Abschottung des Marktes nicht hinnehmen und droht mit Strafzöllen. Wir Deutsche sind doppelt betroffen: Es gibt weniger Bananen, und die Strafzölle könnten die Wirtschaft sechs Milliarden Mark Umsatz kosten. 20 000 Arbeitsplätze sind bedroht.

Die Gründe für den „Bananenkrieg" liegen in der kolonialen Vergangenheit insbesondere Frankreichs und Großbritanniens. Auch Spanien (Bananenanbau auf den Kanaren), Portugal (Madeira) und Griechenland (Kreta) sind daran interessiert, den Absatz ihrer minderwertigeren Früchte zu schützen und die Einfuhr der Bananen aus Südamerika zu erschweren. Briten und Franzosen haben entweder noch eigenen Überseebesitz mit Bananenanbau oder wollen ehemaligen Kolonien die Absatzmärkte erhalten.

Die Brüsseler „Marktordnung für Bananen" von 1993 hatte für uns katastrophale Auswirkungen: „Uns wurden die bisherigen Einfuhrmengen von etwa 2,4 Millionen Tonnen auf 1,33 Millionen Tonnen gekürzt, was einer Reduzierung auf 53 Prozent des bisherigen Volumens entspricht", beklagte Bernd Wessels, Deutschlands größter Bananenimporteur.

Die deutsche Regierung hatte während der Verhandlungen in Brüssel um die „Marktordnung" eine mehr als blamable Rolle gespielt. Dem größten Nettozahler europäischer Beiträge war es nicht gelungen, die Einfuhrmengen der Lieblingsfrucht der Bundesbürger stabil zu halten. Kanzler Kohl beugte sich schließlich – wieder einmal – dem Druck aus Paris und London. Ein nach heftigen öffentlichen Protesten angestrengtes Verfahren vor dem Europäischen Gerichtshof ging verloren. Kenner der europäischen Szene berichten schon seit langem, daß die Luxemburger Richter keine Anhänger des freien Welthandels sind. Sie huldigen vielmehr dem jahrhundertealten französischen Merkantilismus: möglichst viel ausführen und Importe durch hohe Zölle weitgehend verhindern.

US-Front gegen die von Paris dominierten willigen Eurokraten

Die USA gehen seit Jahren gegen diese „planwirtschaftliche Politik" (Wessels) der von Frankreich dominierten Eurokraten vor. Mehrfach führten sie Klage über das Welthandelsabkommen und die internationale Zollorganisation GATT. Jedesmal bekamen die Amerikaner recht. Doch Brüssel sah keinerlei Veranlassung nachzugeben. Die europäische Integration mit ihrer Abschottung nach außen werde dem Welthandelsabkommen „den offiziellen Totenschein ausstellen", empörte sich der US-Wirtschaftswissenschaftler Lester Thurow.

Jetzt riß den Amerikanern der Geduldsfaden. Sie kündigten hohe Strafzölle (zum Teil Verdoppelung des Preises) für europäische Waren an, um Brüssel zum Nachgeben zu zwingen. Ab März nächsten Jahres sollen Käse, Wein, Textilien, aber auch Spielwaren, Haushaltsgeräte und Autozubehör mit Strafzöllen belegt werden. Der Bonner Bundesverband des Groß- und Außenhandels stellt lakonisch fest: „Die Amerikaner haben recht."

Die USA sind zwar selbst kein Bananenexporteur, doch auf dem Weltmarkt sind amerikanische Fruchthändler führend. Zwar sollen die US-Strafzölle in erster Linie französische Weine treffen, weshalb auf der Liste zudem noch Käse und Champagner stehen. Doch im Nahrungsmittel- und Konsumexport sind auch deutsche Firmen stark engagiert: „In diesem Warenbereich haben die deutschen Ausfuhren in die USA einen Anteil von acht Prozent. Das entspricht einem Exportvolumen von sechs Milliarden Mark", berichtet Außenhandelspräsident Michael Fuchs.

Fuchs forderte die Brüsseler Kommissare auf, im Bananenstreit einzulenken und die Einfuhrbeschränkungen weitgehend aufzuheben. Doch daran wird in der EU-Zentrale nicht gedacht. Außenhandelskommissar Leon Brittan warf den Amerikanern vor, mit ihrer Androhung von Strafzöllen zum „Gesetz des Dschungels" zurückkehren zu wollen. Auch Kommissionspräsident Jacques Santer drohte in einem Brief an US-Präsident Bill Clinton Gegenmaßnahmen an. **HL**

Kommentar

Verworfen?

Man mag über den evangelischen Theologen Karl Barth mit seinen politisch gezielten Formulierungen aus der Schweiz heraus durchaus geteilter Meinung sein, doch Zustimmung verdient schon seine Ansicht, daß man das Wirken und Walten Gottes auf Erden nicht auszudeuten vermag, ja, daß es geradezu vermessen sei, jene Wirkkräfte erkennen zu wollen. Der Geist weht nun einmal, wo er will ... Um so denkwürdiger scheint es daher, wenn nunmehr der evangelische Landesbischof Hermann von Loewenich gelegentlich einer Tagung der Landeskirche Bayerns verkündet, es sei angesichts der historischen Schuld einmaligen Ausmaßes von uns Deutschen unmöglich, „Juden gegenüber missionierend von unserem Glauben zu reden", weshalb er auch zu der Überzeugung gekommen sei, „daß Gott uns die Vollmacht dazu entzogen hat". Wie das? Es kann zwar sein, daß der ehrenwerte Bischof die Sinnmitte jener Botschaft, die bekanntlich von Ewigkeit zu Ewigkeit reicht und uneingeschränkt verbindlich gilt, nicht anzunehmen vermag, was für einen Mann an herausgehobener Stelle verwundern würde. Aber immerhin weiß man seit Martin Luthers Tagen, daß es für Protestanten nur ein allgemeines Priestertum gibt, das Irrtum und Fehlbarkeit einschließt. Zwei wesentliche Aussagen des Neuen Testaments, die zugleich die eigentlichen Kernstücke der christlichen Botschaft bilden, scheint der Bischof nicht wahrnehmen zu wollen, zu können oder zu dürfen. Erstens den missionarischen Auftrag, der bekanntlich uneingeschränkt lautet: Ziehet hin in alle Welt und verkündet das Wort Gottes, und zweitens die Vergebung aller Schuld, ohne die gewiß kein Neuanfang im Sinne der christlichen Botschaft möglich wäre. Noch dem übelsten Mörder wird Vergebung gewährt, noch der ruchloseste Politiker findet mit tief theologisch begründetem Recht verzeihende Nachsicht. Sind wir aber selbst eine Bande von Mördern, ein verworfenes Volk von historisch Mißratenen? Unser Wirken ist durchaus gefaßt in Luther, Kant, Goethe, Schiller, Mozart, Bruckner, Benz und Diesel und wird seit Jahrhunderten politisch geprägt von der Mittellage auf unserem Kontinent mit all seinen Folgen. Wer es besser wissen will, der werfe den ersten Stein ... **P. F.**

Staatliches Lohndiktat

Sozialisten jeder Couleur mißtrauen den Bürgern – insbesondere deren Fähigkeiten, eigene Interessen zu erkennen und eigenverantwortlich zu handeln. Darum sind Freiräume allen Sozialisten unheimlich, denn in ihnen könnten die Bürger nach eigener Facon ihre Arbeitswelt gestalten und sich der Wohltaten spendenden Hand des Staates entziehen. Aus solchem Denken entspringt das Verlangen der Sozialisten, möglichst viel in der Arbeitswelt zu reglementieren – selbstverständlich nur zum Wohle der Betroffenen.

Die jüngste Wohltat aus diesem Geiste kündigt sich in einer Ermächtigung des Bundesarbeitsministeriums an: Es ist eine Rechtsverordnung, mit der jene Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die sich bewußt keinem Tarifvertrag angeschlossen haben, gezwungen werden sollen, die zwischen Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften vereinbarten Entlohnungsregelungen und Arbeitsbedingungen zu übernehmen. Daß die so ihrer Entscheidungsfreiheit Beraubten gefragt werden sollen, ist nicht vorgesehen. Es könnte indes sein, daß sie sich selbst zu Wort melden – beim Gericht in Karlsruhe. **E. S.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHEN-ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Elimar Schubbe

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Feuilleton, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Wehrwesen, Geopolitik:** Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur, Wissenschaft:** N. N. (zur Zeit in Urlaub); **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Wilfried Böhm (Melsungen), Pierre Campguilhem (Paris), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Jaroslav Opočenský (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 12,40 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 15,80 DM monatlich, Luftpost 22,30 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

http://www.ostpreussenblatt.de

Rußland:

Alexander Solschenizyn – Prophet, Mahner und Ankläger zugleich

Vom unbeugsamen Kämpfer gegen den roten Terror zum Kritiker des westlichen Liberalismus (1)

Von Wolfgang Strauss

Als politischer Häftling in Stalins GuLag: *Alexander Solschenizyn*

Am Ende des Millenniums sind Lenins Monster aus Europa verschwunden. Es gibt keine unbesiegbare Armee, keine unüberwindbare Mauer, kein unerschütterliches System mehr. Die glorreiche Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken wurde 74, die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien 54 und die Deutsche Demokratische Republik nur 40 Jahre alt. Die kürzeste Lebensdauer im Vergleich zu anderen Vernichtungsregimen hatte Pol Pots „Demokratisches Kambodscha", vier Jahre – aber was für Jahre. Zwischen 1975 und 1979 verloren eineinhalb der damals acht Millionen Kambodschaner unter dem Terror der Roten Khmer ihr Leben: knapp ein Fünftel der Bevölkerung wurde das Opfer von Exekutionen, Zwangsarbeit, Hungersnöten, Epidemien.

Der Russe, der die Genozid-Forschung in den Mittelpunkt seines literarischen und zeithistorischen Schaffens gestellt hat, vollendet heuer sein 80. Lebensjahr. Alexander Solschenizyn ist längst zu ei-

Enthüller des Schreckens

nem Nationalmythos geworden. Einst ein einsamer Prophet, gefürchtet von den Herrschenden im Osten, verspottet im Westen, heute ein Triumphator, hat er doch den Schrecken, dessen Ende er geweissagt hatte, überlebt.

Solschenizyn gehört zu jener Generation, die nur Kriege, Hunger, Massensterben, Seelenmord, Zerstörung der primitivsten Lebensgrundlagen erlebte, mörderische Albträume, die Wirklichkeit wurden. Wohin er sah als Kind, Student, Lehrer, Frontsoldat, Häftling: Lügen, Schändung, Verrohung und Horror im Namen der wahren Lehre. Nachzulesen in Solschenizyns Werken, eingegangen in die Weltliteratur: „Ein Tag im Leben des Iwan Denissowitsch" (1963), „Krebsstation" (1968), „Im ersten Kreis" (1976), „Archipel GuLag" (1973/75), „Das Rote Rad" (1983–1991).

Lange vor dem Schwarzbuch eines Courtois enthüllte der Russe den Schrecken des Jahrunderts. Seinem Urteil nach haben die Bolschewiki das größte Verbrechen der Weltgeschichte begangen. Lange vor allen anderen Revisionisten bezeichnete dieser russische Erzvater eines modernen Geschichtsrevisionismus den Gulagismus als singulär, unvergleichlich. Von Anfang an singulär. Allein die Zahl massakrierter Schriftsteller, Journalisten, Professoren, Studenten, Künstler im Roten Terror 1917 – 1923 beziffert er auf 160 000. Im gleichen Zeitraum wurden ca. 2,2 Millionen Geistliche, Offiziere, Bauern, Arbeiter, Unternehmer, Beamte umgebracht. Und das in den ersten Jahren eines beispiellosen Klassen- und Völkergenozids.

„Es gab kein Brot. Es gab kein Essen. Es gab nur Hunger, Tod, Lüge, Grauen und Entsetzen", heißt es in Boris Pilnjaks Erstling „Das nackte Jahr". Der Roman machte ihn berühmt und zugleich verhaßt. Maxim Gorkij nannte den Autor einen „literarischen Hooligan". Am 21. April 1938 stand der Schriftsteller, der eigentlich Wogau hieß und von Wolgadeutschen abstammte, vor Stalins Richtern, die nur eine Viertelstunde benötigten, um den 44jährigen als „Terrorist" zum Tode zu verurteilen. Am selben Tag noch wurde er erschossen.

„Ich wende mich gegen das Vergessen des sowjetischen Völkermords, der sechzig Millionen Menschen das Leben gekostet hat, rund doppelt so viel wie im Zweiten Weltkrieg", erklärte Spätheimkehrer Solschenizyn am 20. Juli 1994 in Jaroslawl, der letzten Station vor Moskau.

Aufsehen erregte Solschenizyns erster Aufsatz nach der Rückkehr, publiziert in der Juli-Nummer des Moskauer Literaturjournals Nowij Mir (Neue Welt), betitelt „Die russische Frage am Ende des 20. Jahrhunderts". Darin stellte er fest, daß sich die Zahl der Ermordeten in 74 Jahren Bolschewismus auf ca. 50 bis 60 Millionen belaufen, nicht eingeschlossen die ca. 30 Millionen Kriegstoten.

Der biologische, sittliche, geistige Substanzverlust des russischen Volkes in der Epoche des Kommunismus sei größer gewesen als in allen früheren Jahrhunderten zusammengenommen, betonte Solschenizyn. Die Kommunisten hätten gegen die Völker ihres Imperiums einen „inneren Genozid-Krieg" geführt, sie hätten das größte Verbrechen der Menschheitsgeschichte begangen.

Der Sieg Stalins über die Deutschen 1945 sei auch eine Form des Genozids an der russischen Nation gewesen, weil die Straße nach Königsberg, Breslau, Berlin über das Leichenmeer von Millionen gnadenlos geopferter Russen führte, schreibt er 1994. Im Unterschied zu Jelzin setzt er das Schlüsselwort „pobjeda" (Sieg) in Anführungszeichen, habe doch dieser „Sieg in Ketten" das Stalinsche Massenmordregime gefestigt.

Der Frontoffizier von 1945, ein Augenzeuge der vergewaltigten, erschossenen Frauen von Ostpreußen und ein Ankläger gegen die Schänder, erinnert daran, daß 1941 und 1942 Millionen sowjetischer Soldaten, unter ihnen Divisionskommandeure und Armeebefehlshaber, vor den Deutschen kapitulierten („fast ohne Widerstand"), weil sie dem Kommunismus eine vernichtende Niederlage wünschten, und daß beim Rückzug der Deutschen ab 1943 Millionen von Frauen, Kindern, Bauern es vorzogen, mit den Okkupanten die Heimat zu verlassen, als dem roten System erneut in die Hände zu fallen.

Aber schon 1994 gab sich Solschenizyn als ein Liberalismuskritiker zu erkennen. In den manchesterkapitalistischen Reformern erblickte er lauter Technokraten, die in ihrer Menschenverachtung den bolschewistischen Zwangsreformern, den marxistischen Ingenieuren des „neuen Menschen" in nichts nachstehen, ja diese sogar im Zynismus noch übertreffen.

Vier Jahre später hat seine Anklage nichts an Aktualität verloren: „Die allerschlimmste Folge dieser unsinnigen ‚Reform' ist nicht ökonomischer sondern psychologischer Natur. Hilfloses Grauen und das Gefühl der Verlorenheit haben unser Volk ergriffen angesichts der Gaidarschen Reform und des sichtbaren Triumphes der kommerziellen Haie, der Herrschaft des Dollars in der Aureole der lachenden Neureichen und Diebe."

Das russische Volk, zum Aussterben verurteilt? Solschenizyn argumentierte nach seiner Heimkehr: „Vieles ist zusammengekommen – die Revolution von 1917, siebzig Jahre bolschewistische Demoralisierung, Millionen und Abermillionen, die im Kriege zum Ruhme Stalins verheizt wurden, so daß nur in wenige russische Dörfer Männer zurückkamen. Und heute der ‚Dollar-Blitz' auf unser Volk, unter dem Jubel der Neureichen, Räuber, Mafiosi. Worin besteht diese Katastrophe? Vor allem darin, daß wir aussterben. Welche Frau entschließt sich in diesem Elend noch, ein Kind zur Welt zu bringen? Ohnehin nimmt die Zahl der durch die Lebensbedingungen und den Alkoholismus der Väter geschädigten Kinder ständig zu."

Das russische Volk vor dem drohenden genetischen und ökologi-

Für „ewigen Bund" mit Deutschland

schen Tod retten, in letzter Minute, und damit der Weltkultur, die eine Kultur der Völker ist, die russische Seele erhalten: Solschenizyns Kardinalmaxime. Rettung des Russentums, die erste These seiner „95 Thesen", angeschlagen auf den Seiten von Nowij Mir im Juli 1994. Nicht auf Rom zielen Solschenizyns Thesen, nicht gegen den katholischen oder evangelischen Glauben; der Moloch, den es zu besiegen gilt, trägt für diesen Russen den Namen „Liberalismus".

Solschenizyn erweist sich als Bewunderer und Schüler Herders. Vor zweihundert Jahren hatte der Ostpreuße als erster in der Philosophiegeschichte Europas den Multikulturalismus, den Schmelztiegel als eine Gotteslästerung erkannt, als ein Verbrechen wider die Ethik, als Sünde wider Geist und Natur. Solschenizyn: „Gott selbst hat sich eine solche Zusammenschmelzung nicht erlaubt."

Deutsch-russische Partnerschaft, verwurzelt in einer Seelenverwandtschaft, davon träumte schon immer Solschenizyn. Dafür tritt er auch heute ein. Eigentlich nicht als nur Partnerschaft - Solschenizyn denkt an die Renaissance einer deutsch-russischen Lebensgemeinschaft. Generalstabsoberst Georgij Worotynzew, Solschenizyns Alter ego im historischen Romanzyklus „Das Rote Rad", sehnt ein deutsch-russisches Schicksalsbündnis herbei, und um dieses Hoffen kreisen Worotynzews Gedanken sogar am Vorabend der Schlacht von Tannenberg: „Natürlich, es wäre viel besser, in ‚ewigem Bund' mit Deutschland zu leben, wie Dostojewskij gelehrt und wonach er gedürstet hatte. Es wäre viel besser, unserem Volk zu der gleichen Entfaltung und Festigkeit zu verhelfen, wie Deutschland dem seinen." So der Deutschenfreund Solschenizyn in „August vierzehn", geschrieben im Exil. Die Liebeserklärung eines russischen Patrioten an das deutsche Volk.

In eigener Sache

Tradition und Fortschritt

Ein Fazit über ein Jahr Präsenz des *Ostpreußenblattes* im Internet

Heutzutage gehört es zum guten Ton, seine Internet-Adresse sowie den elektronischen Postkasten im eigenen Briefkopf anzuführen. Daß sich mit dem „Netz der Netze" die weltweite Kommunikation für jeden einzelnen von uns verändert und nicht nur der Briefkopf, zeigt schon der Blick in die Tagesschau, wenn um Punkt 20 Uhr die Internet-Adresse „www.tagesschau.de" über den Bildschirm flimmert.

Eine Studie des Konradin Verlages ergab, daß inzwischen rund 4,26 Millionen Privathaushalte in der Bundesrepublik Deutschland als online-gängig eingestuft werden können. Sowohl im geschäftlichen als auch im privaten Bereich ist diese Tendenz stark steigend.

Genau ein Jahr ist es nun her, daß die Landsmannschaft Ostpreußen und *Das Ostpreußenblatt* mit einer eigenen Heimatseite (Homepage) im Internet starteten. Wer seit diesem Tag die Adresse http://www.ostpreussenblatt.de anwählt, landet direkt auf der ostpreußischen Eingangsseite. Hier erwartet den Internet-Nutzer eine Artikelauswahl der aktuellen Ausgabe des *Ostpreußenblattes*. Alle Rubriken der Druckausgabe sind auch im Internet vertreten. E-Mail-Leserbriefe zeigen, wie intensiv die Internetseiten dieser Wochenzeitung gelesen werden. Alle in der Preußischen Zeitung erschienenen Artikel sind als Ergänzung im Internet abgelegt. Einzelheiten aus der landsmannschaftlichen Arbeit können eingesehen werden. Wer wichtige Adressen aus dem ostpreußischen Kulturleben sucht, ist hier genau an der richtigen Stelle.

Die ostpreußische und die preußische Geschichte sind übersichtlich und teilweise mit Fotos dargestellt. Einen Schwerpunkt stellen die Kreisgemeinschaften in der Landsmannschaft Ostpreußen dar. Kurzinformationen mit Kreiswappen und Ansprechpartnern sind für alle ostpreußischen Kreise abrufbar.

Jederzeit kann ein Test- oder Festabonnement des *Ostpreußenblattes* bestellt werden. Mehr als 150mal wurde die Möglichkeit eines dreiwöchigen Probebezugs wahrgenommen. Feste Bestellungen kamen bisher aus Deutschland und vor allem aus Skandinavien, Japan und den USA. Verwunderlich ist dies nicht, denn die *Ostpreußenblatt*-„Surfer" sind weltweit aktiv. Beinahe 60 Prozent der Nutzer kommen aus der Bundesrepublik Deutschland. Die zweitstärkste Nutzergruppe kommt aus den USA (28 Prozent), gefolgt von Kanada (6 Prozent), Schweden (1,3 Prozent) und Österreich (1,2 Prozent). Seitenabrufe wurden außerdem aus weiteren 42 Ländern verzeichnet.

Zu den rund 2000 Seiten, die im Schnitt wöchentlich im Internet abgerufen werden, erfreuen sich neben dem aktuellen Inhalt der Printausgabe vor allem die Rubriken „Preußischer Mediendienst" und „Kreisgemeinschaften" besonderer Aufmerksamkeit. Dort findet der Nutzer die unterschiedlichsten Offerten, etwa von Videos über Ostpreußen, Spezialliteratur oder Immobilienangebote.

Das Ostpreußenblatt und der Preußische Mediendienst werden ihren Internet-Auftritt ausbauen und sich ganz klar im online-Geschäft positionieren. *Das Ostpreußenblatt* als Informationsanbieter und der Preußische Mediendienst als Versandhandel mit den unterschiedlichsten Mediatiteln. Dies alleine zeigt schon, daß die Landsmannschaft Ostpreußen ihrem Internetauftritt große Bedeutung beimißt. Stellungnahmen und Berichte sind jederzeit weltweit in unverzerrter Form verfügbar. So ist www.ostpreussenblatt.de die digitale Visitenkarte der Landsmannschaft Ostpreußen in ihrer Pflicht gegenüber unserem Land. **OB**

Stiftung Preußischer Kulturbesitz:

Kaiserlose Zeit endlich beendet

Neuer Präsident Klaus-Dieter Lehmann genießt die Gunst der Bundesländer

Aufatmen bei Bund, Ländern und der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK): Die Kronjuwelen der deutschen Kulturlandschaft in Berlin haben nach annähernd einjähriger Wartezeit wieder einen Präsidenten, die schreckliche, die „kaiserlose" Zeit ist beendet. Der SPK-Stiftungsrat wählte dieser Tage einstimmig den bisherigen Generaldirektor der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main und in Leipzig, Klaus-Dieter Lehmann. Er ist Nachfolger von Werner Knopp, der Anfang dieses Jahres aus Altersgründen aus dem Amt schied. Lehmann bedankte sich denn auch artig für die ihm zuteil gewordene ehrenvolle Berufung und sprach von der Stiftung als eben jenem Juwel, an dem es wenig zu deuteln, aber im Hinblick auf die Präsentation sicher einiges zu verbessern gebe. Am 12. Februar kommenden Jahres ist offizieller Arbeitsbeginn für den neuen SPK-Chef in Berlin.

Lehmanns Andeutungen beweisen nicht mehr und nicht weniger als den Umstand, daß nach der Ära Knopp, dessen eher ruhiger und ausgleichender Präsidialstil die Stiftung über Jahre hinweg gekennzeichnet hat, für die 1957 im geteilten Deutschland gegründete Institution doch ein neues Kapitel anbrechen wird. Das kann der Stiftung, die für die Bewahrung der Kulturgüter zuständig ist, die sich auf dem Gebiet des 1947 durch die Besatzungsmächte verbotenen preußischen Staates befanden, nur gut bekommen. Schließlich geht es auch um einen Jahresetat von rund 400 Millionen Mark, den der Bund zu 75 Prozent bestreitet. Der neue Präsident wird allerdings auch daran zu messen sein, inwieweit er in der Stiftung weiterhin jenes Stück Preußen sieht, das beileibe nicht untergegangen ist, und das ungeachtet des mit schöner Regelmäßigkeit wiederholten Militarismusvorwurfs ein wesentliches Stück deutscher Geschichte und vor allem deutscher Kulturgeschichte bedeutet. Er wird auch daran zu messen sein, inwieweit er den nötigen Einsatz dafür zur Verfügung hat, die Frage nach preußischen Kulturgütern, die sich teilweise noch immer auf anderen Territorien befinden, einer Lösung zuzuführen. Dazu gehören unter anderem der „Schatz des Priamos" in Rußland und wertvolle Bibliotheksbestände und Musikhandschriften im polnischen Krakau. Eigentlich, so steht zu hoffen, ist der neue Präsident dafür geradezu prädestiniert, hat er doch seit Jahren Sitz in der zuständigen deutschen Verhandlungsdelegation.

Der Wahl des 1940 in Breslau geborenen und promovierten Bibliotheks- und Naturwissenschaftlers Lehmann war indes ein nicht unerhebliches politisches Ränkespiel vorausgegangen. Er, der sich nach dem Weggang Knopps vor allem durch seine großen Verdienste bei der Zusammenführung west- und mitteldeutscher Bibliotheksbestände als Kandidat für das Präsidentenamt der Stiftung empfohlen hatte und vor allem die Gunst der Bundesländer genoß, sah sich einem durchaus gleichwertigen Rivalen gegenüber. Der Direktor des Deutschen Historischen Museums in Berlin, Christoph Stölzl, den Ex-Bundeskanzler Helmut Kohl gern an der Spitze der Stiftung gesehen hätte, war lange Zeit der Favorit. Aufgrund des Widerstandes einzelner Länder gegen den CDU-Begünstigten Stölzl entstand allerdings eine Pattsituation, bei der Lehmann, offensichtlich von dem Gerangel entnervt, zunächst das Handtuch warf. Eine Entscheidung wurde dann jedoch auch nicht getroffen. Erst der Ausgang der Bundestagswahlen am 27. September dieses Jahres brachte Lehmann wieder auf den Plan – und jetzt in das Präsidentenamt.

Der äußerst korrekte und als großes Organisationstalent beschriebene Lehmann gilt auch als leidenschaftlicher Verfechter des Föderalismus in der Kultur. Von daher ist seine geäußerte Absicht zu verstehen, die nicht von allen Bundesländern gleichermaßen geliebte Stiftung „als kulturpolitische Klammer zwischen Bund und Ländern zu stärken". Die Länder werden es dankend vernommen haben. Das verspricht allerdings ein interessantes Spagatunternehmen zu werden, ist Lehmann doch gerade vom ersten Kulturbeauftragten des Bundes, Michael Naumann, der in Zukunft den Vorsitz im Stiftungsrat führt, in sein Amt eingesetzt worden. Lehmanns erklärtes Ziel ist es, soviel hat er jetzt schon programmatisch durchblicken lassen, an dem Berliner „Kompendium" der SPK mit Galerien, Museen, Bibliotheken, Archiv und mehreren Instituten festzuhalten. Besondere Wirksamkeit sieht der neue Präsident im Begriff „Ensemble", mit dem er auch eindringlich in Zukunft werben will. Dies gehe nicht ohne eine gewisse Modernisierung der Strukturen ab.

Zu den wichtigsten Aufgaben Lehmanns werden auch der Milliarden verschlingende und auf zehn Jahre angelegte Umbau der Museumsinsel in Berlin sowie die Reformierung der Staatsbibliothek gehören. Dafür will der neue Chef bereits am 17. Dezember dem Stiftungsrat Konzepte vorlegen. Lehmanns Gönner, Michael Naumann, ist es denn auch zufrieden, wenn er sagt, daß mit der Wahl des neuen Präsidenten die drängendste Aufgabe deutscher Kulturpolitik gelöst sei. Jetzt ist Lehmann am Zuge. **Johannes Twiel**

Wie ANDERE es sehen



Zeichnung aus „Die Welt"

Kommentar

Sprachpanscher '98

Während die Firma Lufthansa-Technik AG einen ihrer Ingenieure mit Entlassung bedroht hat, falls er weiterhin in dienstinternen Abhandlungen englische Worte durch deutsche ersetzt, gibt die auf dubiose Weise aus Bundesbesitz zur Hälfte in Privateigentum gewandelte Telekom mit immer neuen Sprachungetümen noch eins drauf: Da werden „sunshine" und „moonshine"-Tarife wohlfeil angepriesen und ihre Rechnungen nach „City-" und „Freecalls" gesondert. Immerhin mehrt sich auch hier wie sonstwo der Bürger- oder Literatenunmut, um diesem schändlichen Treiben mit unserer Muttersprache endlich Einhalt zu gebieten. Ron Sommer, Chef der ebenso einflußreichen wie finanzgewaltigen Telekom AG, bekam vom „Verein zur Wahrung der deutschen Sprache" den zweifelhaften Ruhm zuerkannt, den Titel „Sprachpanscher des Jahres 1998" führen zu dürfen. In der Begründung des Vereins hieß es, daß die Telekom durch ihre „rückhaltlose Anpassung an das moderne pseudopolitische Imponiergehabe, mit dem viele Deutsche sich heutzutage den Anschein eines Weltbürgers zu geben suchten", nicht nur sich, sondern auch der deutschen Sprache einen Bärendienst erwiesen habe. Ron Sommer selbst, der über Ungarn und Israel nach Deutschland kam, könnte, wie manch andere aus der Führungsriege auch, eine gewisse „Weltläufigkeit" beanspruchen. Doch teilt er mit dieser auch zugleich die Neigung zu jener verhängnisvollen Volksferne, die immer schon der Anfang eines unrühmlichen Endes war. **P. F.**

Gedanken zur Zeit:

Am Ende der Illusion

Fall Öcalan erzwingt Kurskorrektur / Von Wilfried Böhm



Soweit ist es also gekommen: Deutschland ist erpreßbar. Die in drei Jahrzehnten unter Zutun aller relevanten politischen und wirtschaftlichen Akteure entstandene und unermüdlich und lauthals als „Bereicherung" gepriesene „multikulturelle Gesellschaft" hat dazu geführt, daß die Bundesregierung aus Angst vor bürgerkriegsähnlichen Zuständen sich nicht mehr erlauben kann, die Rechtsstaatlichkeit und deren juristische Unabhängigkeit durchzusetzen.

Die Bundesregierung muß den eigenen Bürgern und aller Welt zumuten, aus politischer Opportunität „wegzuschauen", wenn sie auf die Auslieferung des gesuchten mutmaßlichen Mörders und Terroristen Abdullah Öcalan verzichtet, weil sie schwere Unruhen befürchten muß. Der Trick, sich mit einem noch gar nicht existierenden „Internationalen Strafgerichtshof" aus der Affäre zu ziehen, offenbart die Hilflosigkeit, mit der sich die Illusionen von multikulturellem „Friede, Freude, Eierkuchen" und einer gesamteuropäischen Verantwortung an den harten nationalstaatlichen Interessen stoßen, die historische und geographische Realität in Europa sind.

Leicht übersehen werden dabei auch die Aktivitäten der nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion übriggebliebenen europäischen Kommunisten, die weiterhin die Destabilisierung des „kapitalistischen" Systems betreiben und dazu alle ihnen verbliebenen Register ziehen. Das Kurdenproblem erscheint ihnen bestens geeignet, als eine Art importierter Bürgerkrieg nach Deutschland getragen zu werden. So erging auch aus deren Reihen die „Einladung" an den PKK-Chef nach Rom, der über Moskau dorthin einflog. Gewiß nicht zufällig stellen die Kommunisten den Justizminister in der von Ministerpräsidenten D'Alema geführten Regierung, der in früheren Zeiten der kommunistischen Bewegung stets treu gedient hat und in dessen derzeitiger Regierung auch Christdemokraten Platz gefunden haben.

Nur scheinbar harmloser ist in diesem Zusammenhang der „Fall Mehmet" des 14jährigen Serienstraftäters Muhlis Ari, der zeitgleich mit dem des PKK-Führers Öcalan multikulturelle Illusionen platzen läßt und deutsches Ansehen weltweit schädigt. Der widerwärtige Rummel um den medienhofierten Mehmet offenbart zugleich den moralischen Tiefstand und die Verantwortungslosigkeit weiter Teile der deutschen Massenmedien. Kein Wunder, daß „Mehmet" nun seine Karriere als Musikmoderator im türkischen Fernsehen beginnt, wo er „ein bißchen Türk-Pop" ansagen wird als einprägsames Vorbild dafür, wie man es heutzutage schon in der Kindheit zu etwas bringen kann.

Die Fälle Öcalan und Mehmet werden hoffentlich – jeder auf seine Weise – das Bewußtsein der Öffentlichkeit für die Problematik der Zuwanderung schärfen – gerade rechtzeitig für die Diskussion um die Neuordnung des deutschen Staatsbürgerschaftsrechts. Drei Jahrzehnte wurden alle Versuche, diese Problematik emotionslos, sachlich sowohl an den sozialen Möglichkeiten als auch an den Interessen der deutschen Bevölkerung orientiert zu diskutieren, als „fremden- und ausländerfeindlich" abgewehrt und diskreditiert. Ausgerechnet der neue Innenminister Schily erklärt nun, daß bei der Zuwanderung die Belastbarkeitsgrenze überschritten sei.

Als nach Ulbrichts Mauerbau und der hermetischen Abschließung der Zonengrenze der Zustrom von Flüchtlingen aus der damaligen DDR ausblieb, rief die deutsche Wirtschaft Ausländer als Arbeitskräfte zu beiderseitigem Nutzen ins Land. Bald wurde das Rotationsprinzip, das heißt die Rückkehr in das Heimatland nach Vertragsablauf, nicht mehr praktiziert, auch die Verbindung mit einer systematischen Entwicklungspolitik in den Heimatländern der Gastarbeiter gar nicht erst begonnen. Schließlich wurden Wirtschafts-, Kontingents- und Kriegsflüchtlinge sowie Asylbewerber in einem Umfang wie in keinem anderen Land der Welt aufgenommen und eine Art „Betreuungsindustrie" aufgebaut. Schließlich entstand der Eindruck, Deutschland empfehle sich als Welt-Sozialamt.

Daraus haben sich Fakten ergeben, die von den dafür Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Medien zu vertreten sind, und Fälle wie die des PKK-Führers Öcalan und des 14jährigen Mehmet mit allen ihren internationalen Auswirkungen. Entschlußlosigkeit, Halbherzigkeiten, Illusionen und Tabus müssen jetzt überwunden werden. Die deutsche Politik steht vor einer ihrer größten Herausforderungen.

Frankfurt/Oder:

„Mahnmal für den Frieden"

Gedenkstätte für deutsche Kriegsgefangene eingeweiht

Ein „Mahnmal für den Frieden" ist am 22. November in der ehemaligen Kaserne an der Frankfurter Nuhnenstraße eingeweiht worden. Das Kunstwerk soll an die aus dem Osten heimkehrenden deutschen Kriegsgefangenen erinnern. Von 1945 bis 1950, in dieser Zeit bestanden die großen Lager in Frankfurt/Oder, kamen rund 1,9 Millionen Kriegsgefangene und Zivilinternierte aus der damaligen Sowjetunion hier an. An der Feierstunde nahmen Landeswissenschaftsminister Steffen Reiche (SPD), Frankfurts Bürgermeister Detlef-Heino Ewert sowie rund 400 Heimkehrer, Angehörige und Gäste teil.

Der Präsident des Verbandes der Heimkehrer, Werner Kießling, betonte, daß sich der Verband von Anfang an für die Versöhnung der Völker eingesetzt habe. „Als sichtbarstes Zeichen unseres Versöhnungswillens" begrüßte er den Präsidenten der Liga für deutsch-russische Freundschaft, Andreij Rumjanzew. Beide Verbände organisieren gemeinsame Jugend- und Veteranentreffen unter dem Motto: „Festigen wir den Frieden."

Kritik übte der Präsident an der umstrittenen „Wehrmachtsausstellung". „Kein Land der Welt, auch nicht nach einem Regierungsumbruch, hat nach einem Krieg je seine eigenen Soldaten so verunglimpft wie hier bei uns." Ausdrücklich bezog er in sein Gedenken auch die mehr als zwei Millionen sowjetrussischen Kriegsgefangenen ein, die in deutschen Lagern umgekommen sind. „Ihnen hatte Stalin durch Gesetz den Tod angekündigt. Und dennoch gibt es in Rußland keine Ausstellung ähnlicher Art, die die Rote Armee so herabwürdigt, wie dies in Deutschland geschehen darf."

Minister Steffen Reiche würdigte das Engagement des Verbandes für die Versöhnung, er verteidigte aber die Wehrmachtsausstellung. „Es geht nicht darum, die Biographien aller Soldaten, die in der Wehrmacht waren, zu entwerten", so der Minister. Es habe ja in der Wehrmacht auch andere Strömungen gegeben, als Beispiel gab er die Attentäter vom 20. Juli 1944 an. „Es geht um die Verbrechen der Verbrecher, die sind viel zu wenig bekannt, fast so unbekannt wie das harte Schicksal der Heimkehrer." Bei der Wehrmachtsausstellung werden, so der Minister offenbar irrtümlich, „nach meinem Wissen nur Original-Fotos und Original-Zitate verwandt". Die Ausstellung könne vielleicht ihre „Endetappe" im brandenburgischen Wünsdorf finden, wo nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges umfangreiche Kontingente sowjetischer Besatzungstruppen stationiert waren.

Trotz russischer Krise habe auch die Liga für das Denkmal gespendet, sagte Rumjanzew. „Wir Russen zollen den Heimkehrern und ihrer Generation Respekt. Sie haben aus Ruinen Wohlstand und Demokratie aufgebaut." **R. L.**

In Kürze

Lauschangriff?

Innenminister Otto Schily muß kurzfristig darüber entscheiden, ob sogenannte Pin-Nummern von Funktelefonen, die Kennwörter von Mailboxen oder auch die Paßwörter im Internet von Netzbetreibern an die Polizei weitergegeben werden müssen. Selbst die „Anbieter kryptographischer Dienste", die geheime Daten aus der Industrie verschlüsseln, sollen dann genötigt sein, der Polizei die Klartexte zu übermitteln.

2003 anonymisiert

Die Gauck-Behörde operiert gegenüber der Bundesregierung inzwischen mit einem Kompromiß, um der angestrebten Anonymisierung der Stasi-Akten zu genügen. So sollen die Anträge auf Anonymisierung bereits zu Beginn des neuen Jahres angenommen werden, aber erst später bearbeitet werden. Damit soll gewährleistet werden, daß insbesondere ältere Deutsche die Möglichkeit der Antragstellung behalten, und zugleich soll der Eindruck vermieden werden, daß der Rechtsanspruch auf Löschung der Daten endgültig getilgt werde.

Gefährlichster Mann

Die britische Massenzeitung „Sun", ein Gegenstück zur deutschen „Bild"-Zeitung, titelte auf Seite 1 kürzlich mit der Frage „Ist dies der gefährlichste Mann Europas?". Gemeint war Oskar Lafontaine, der im Geruch steht, dem britischen Sozialisten Blair Konkurrenz bieten und der Insel das Wasser abgraben zu wollen. Den Briten war diese Angelegenheit so wichtig, daß sie den Beitrag auf der dritten Seite in deutscher Sprache wiederholten.

Preußen am Rhein

Ein Preußen-Museum ist im niederrheinischen Wesel eröffnet worden. Auf rund 2000 Quadratmetern Ausstellungsfläche will das Museum die Geschichte Preußens vom frühen 17. Jahrhundert bis 1947 mit 2000 Exponaten darstellten. Im Frühjahr 1999 soll in der ehemaligen preußischen Garnisonsstadt Minden ein weiteres Preußen-Museum eingerichtet werden.

Südtirol:

Volkspartei überlegener Wahlsieger

Die Zersplitterung der politischen Kräfte Italiens in der Region vergrößert sich

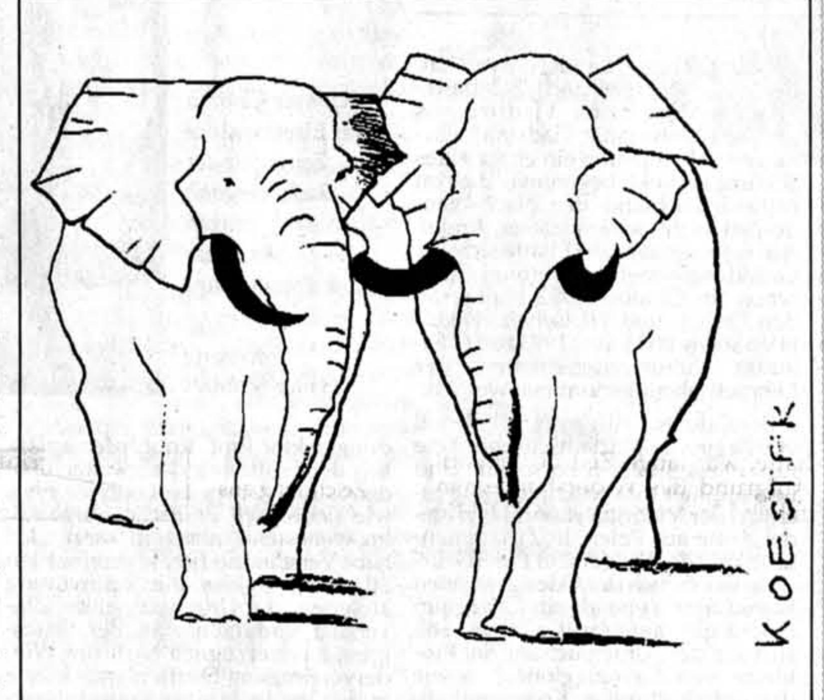
Die Volkspartei mit Landeshauptmann Luis Durnwalder an der Spitze hat die Landtagswahlen in Südtirol eindeutig für sich entschieden und die absolute Mehrheit mit 56 Prozent der Stimmen klar behaupten können. Die restlichen 44 Prozent teilen sich elf Parteien. In der Nachbarprovinz Trient scheint die Zeit der Dominanz autonomistischer Gruppen gebrochen zu sein.

In den Wahlen der Autonomen Provinz Bozen hat die große Sammelbewegung der Deutschen, die Südtiroler Volkspartei (SVP), ihre Mehrheit noch ausgebaut und 56 Prozent aller Stimmen erzielt. Zu den weiteren Wahlgewinnern gehören die Ladiner, die ihren bisherigen Anteil von zwei Prozent verdoppelt haben. Wahlverlierer sind die Lega Nord auf italienischer und die Freiheitlichen auf deutscher Seite, beides Parteien mit erheblichen internen Problemen. Die übrigen Bewerber erzielten mehr oder weniger dasselbe Resultat wie vor fünf Jahren. So stellt die postfaschistische Alleanza nazionale, mit einem Stimmenanteil von 10 Prozent, wiederum die größte Kraft des italienischen Bevölkerungsteils. Die erstmals angetretene Forza Italia konnte sich weniger in Szene setzen und blieb bei 3,8 Prozent stehen. Die linke Mitte, in Rom das Rückgrat der Regierung, kam mit 3 verschiedenen Parteien auf knapp 9 Prozent. Die Grünen hielten sich bei etwa 7 Prozent, die rechtsgerichtete Union für Südtirol stagniert bei 5 Prozent, woraus sich ebenfalls kein Wählerauftrag zur Änderung bisheriger Machtverhältnisse ablesen läßt.

Eindeutiger Sieger der Wahl war der bisherige Landeshauptmann Luis Durnwalder, dem vier Fünftel aller Deutschen das Vertrauen erneuerten und dem vermutlich auch einige italienische Stimmen zugeflogen sind. Der Sieg der Volkspartei in diesem Ausmaß bringt einige Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung mit sich. In der Landesregierung müssen die Italiener proportional zu ihrem Bevölkerungsanteil vertreten sein. Für die SVP kommt aber eine Koalition mit einer Nachfolgepartei der Faschisten nicht in Frage, weil deren Vertreter jahrelang gegen die Autonomie gekämpft haben. Zur Auswahl stehen dann noch die Landesräte von Forza Italia und der Mitte-Linksparteien; diese beiden Gruppierungen sind einander ihrerseits nicht grün und werden sich bitten lassen, bevor sie die für die Regierungsfähigkeit notwendige Vernunftehe eingehen. Das System des ethnischen Proporzes entwickelt hier Tücken, die man vermutlich bei seiner Einführung nicht vorausgesehen hat.

In der Nachbarprovinz Trient ist ein Schritt zur Regierbarkeit gemacht worden. Die Autonomiebewegungen, die in den vergangenen fünf Jahren das Geschehen maßgeblich bestimmten, sind stark zurückgefallen, die Lega Nord von 16 auf 8 Prozent, die Autonomiepartei von 20 auf 12 Prozent. Wahlgewinner sind hier „la Margherita", in der sich frühere christlichdemokratische Politiker wiedergefunden haben. Mit Grünen, Linksdemokraten und einer Bürgerliste – die Kombination entspricht der römischen Ulivo-Koalition – könnten sie die absolute Mehrheit der Sitze im Provinzparlament erreichen. Die Autonomisten büßen für interne Streitereien, Forza Italia vermochte sich nicht im erwarteten Maß durchzusetzen und kam auf 12 Prozent.

A. v. Arneth



Wie ANDERE es sehen: *„Verzahnt"* Zeichnung aus „Die Welt"

Wahlkampf mit Pulver und Blei

Rußland bereitet sich in ganz eigener Weise auf die neue Duma vor

In der Nacht zum 21. November 1998 töteten fünf Pistolenschüsse die 52jährige Duma-Abgeordnete Galina Starowoitowa im Treppenhaus ihrer Petersburger Wohnung. Kaum jemand zweifelt daran, daß es sich um ein politisches Verbrechen handelte. Das kulturelle Herz Rußlands gilt heute als Mordmetropole. Politik, Mafia und Bandenkrieg sind hier eng verzahnt. Der Volksmund spricht vom „russischen Chicago". Aber auch in Moskau wütet der Untergrund-Terror, dem Journalisten, Unternehmer, Bankiers, Duma-Assistenten zum Opfer fielen. Unter mysteriösen Umständen verblutete im Juli General Lew Rochlin, Vorsitzender des Verteidigungsausschusses im Parlament. Gekillt wurde ein enger Mitarbeiter des kommunistischen Duma-Präsidenten Selesnjow.

Nicht ausgeschlossen ist es, daß die Petersburger Mafia die Unbestechliche umbringen ließ. Als stichhaltig erscheint ein politischer Auftragsmord, gehörte doch die Starowoitowa, Vorsitzende der liberalkapitalistischen Partei „Demokratisches Rußland", zum Freundeskreis der im Volke verhaßten „Reform"politiker Gaidar, Tschubajs, Nemzow. Nach Meinung aller Oppositionsparteien und auch des derzeitigen Ministerpräsidenten Primakow tragen sie die Hauptschuld an der Wirtschaftskrise. Hinzu kommt, daß die Starowoitowa, deren Mut und persönliche Integrität auch für ihre Gegner außer Zweifel standen, an der Verbotskampagne gegen die KPRF teilgenommen hat. Wenige Tage vor dem Attentat gab sie bekannt, auf Indizien über „illegale Machenschaften" der KP-Führer Sjuganow und Selesnjow gestoßen zu sein. Auslöser des Verbots der KPRF ist die Affäre Makaschow. Im Oktober hatte der kommunistische Parlamentarier General Albert Makaschow gefordert, daß die Zahl der Nichtrussen in wichtigen Staatsämtern begrenzt werden soll, entsprechend dem prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung. In diesem Zusammenhang fiel auch das Wort „Jude". Tages- und Wochenzeitungen, die vom Dollar-Milliardär Abramowitsch Beresowski kontrolliert werden, bezichtigen den General des „Antisemitismus". Beresowski selbst verlangte ein Verbot der KPRF. Die Kommunisten konterten im Parlament mit einem Antrag, Beresowski seines Amtes als GUS-Sekretär zu entheben und ein Strafverfahren wegen „Aufwiegelung zum Klassenhaß" gegen ihn zu eröffnen. Der Antrag scheiterte nur knapp.

Bereits am 1. September hatte in nichtöffentlicher Dumarats-Debatte der Liberaldemokrat Schirinowskij, dessen Vater bekanntlich Jude war, die „sofortige" Verhaftung von Beresowski verlangt, da dieser, so Schirinowskij, an der Volksverelendung und sozialen Katastrophe „mitschuldig" sei. Die ethnische Zugehörigkeit der Medien-Mogule, Großfinanziers, Ölkonzernbesitzer (Solschenizyn: „Unsere Oligarchen") ist ja kein Geheimnis. Moskau-Korrespondentin Miriam Neubert von der Süddeutschen Zeitung charakterisiert Beresowski als „umstritten", als „reichen Mann mit jüdischen Wurzeln" (20. November). Dies trifft auch zu auf Millionäre wie Chodorkowski, Smolenski, Gusinski. In der SZ vom 21. November berichtet Miriam Neubert vom jüngsten Umfrageresultat des Allrussischen Meinungsforschungsinstituts.

Eines wolle die Mehrheit der Russen auf keinen Fall, schreibt die Neubert: „Daß ein Jude Präsident wird."

Während der russische Normalbürger angesichts des hereingebrochenen Hungerwinters das Zittern lernt, ist die Wahlschlacht voll entbrannt. Die neue Duma wird im nächsten Jahr gewählt und gewiß auch der Nachfolger Jelzins. Die beiden Hauptrivalen, Moskaus OB Luschkow und der Krasnojarsker Gouverneur Lebed, mobilisieren ihre Divisionen. Mitte November hob Luschkow seine Partei „Vaterland" aus der Taufe, eine Sammlungsbewegung diverser patriotischer, linksnationaler Gruppierungen, eingeschworen auf den „tretij put'" („dritten Weg"). Den Dritten Weg – weder Kommunismus noch Kapitalismus – predigt Lebed seit 1996.

In einer halbstündigen Unterredung mit Gerhard Schröder bat der Russe um schnelle Unterstützung seines Gebietes. Die Antwort war: Nein. Tags darauf flog Lebed nach Bonn, eingeladen von der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik. Kaum angekommen, flog er wieder zurück. Wie aus Moskau verlautet, wollte Lebed auf keinen Fall mit Außenminister Fischer zusammentreffen, dessen dubiose politische Vergangenheit dem sibirischen Gouverneur (und möglichen neuen Präsidenten Rußlands) keine Garantie für eine substantielle deutsch-russische Partnerschaft bietet. Der Sibirjake kennt seine Bonner Pappenheimer.

W. St.

Zitate · Zitate

„Die Menge schwankt in ungewissem Geist; dann strömt sie nach, wohin der Strom sie reißt."

Johann Wolfgang von Goethe
In „Faust II"

*

„Die Demokratie ist mit unsäglichen Geburtsfehlern behaftet, die unbehebbar sind. Zum Beispiel mit dem Geburtsfehler, daß nicht derjenige recht kriegt, der recht hat, sondern daß derjenige recht kriegt und Recht setzen kann, der die Mehrheit hat."

Helmut Schmidt
Damaliger Bundeskanzler, in seiner Rede in Tutzing im Herbst 1978

*

„Die Stunde hat geschlagen für die internationale Hochfinanz, öffentlich der Welt ihre Gesetze zu diktieren, wie sie es schon bisher im Verborgenen getan hat. Die Hochfinanz ist berufen, die Nachfolge der Kaiserreiche und Königtümer anzutreten, mit einer Autorität, die sich nicht über ein Land, sondern über den gesamten Erdball erstreckt."

Walter Rathenau
Deutscher Industrieller und Politiker (1867–1922), beim Bankenkongreß 1913 in Paris

*

„In einer kleinen Seitenbetrachtung sei hier des Papstes gedacht, der 33 Tage nach seiner Wahl plötzlich im September 1978 verstarb. Nach David A. Yallop hat es sich um einen Mord gehandelt, dessen Drahtzieher und Organisatoren in den hier geschilderten Kreisen der Loge P2 in und um den Großmeister und Faschisten Gelli zu finden seien.

Nicht nur wurde die Beerdigung des Papstes ohne den von einem Arzt unterzeichneten Totenschein vorgenommen. Auch der Zeitpunkt des Todes wurde weder festgehalten noch nachträglich zu bestimmen versucht. Untersuchungen und entsprechende Messungen unterblieben. Als Todesursache wurde offiziell Myokarditis angenommen. Alle Sachverständigen stimmtem darin überein, daß eine derartige Todesursache ohne Autopsie nicht festgestellt werden kann. Die Schwester, die den Toten als erste frühmorgens um 5.30 Uhr entdeckte, wurde zum Stillschweigen verpflichtet. Statt dessen wurde wahrheitswidrig angegeben, Kardinal Villot, Staatssekretär des Vatikans, habe den Toten als erster gesehen. Der Hausarzt des Verstorbenen wurde vom Tode seines Patienten nicht benachrichtigt. Erst der vierte Anruf des Staatssekretärs galt nach der Entdeckung des Todesfalls einem Arzt, der allerdings den Papst nie zuvor behandelt hatte. Der Staatssekretär hatte alle persönlichen Gegenstände des Papstes sofort beseitigt, darunter ebenso das hinterlassene Testament wie die Liste der vom Papst in Aussicht genommenen Personalveränderungen im Vatikan. Bereits wenige Minuten nach Auffinden des Toten beauftragte der Staatssekretär ein Institut mit der sofortigen Einbalsamierung des Leichnams. Damit wurde verhindert, daß auch nur ein Tropfen Blut entnommen werden konnte, um eine denkbare Vergiftung feststellen zu können. Die von zahlreichen Stellen auch innerhalb der Kirche erhobene Forderung nach einer Leichenöffnung wurde mit dem unzutreffenden Hinweis abgelehnt, das kanonische Recht sehe eine derartige Maßnahme nicht vor. Die Öffentlichkeit erfuhr erst Stunden nach dem Ereignis vom Ableben Johannes Pauls I. Dabei wurde mit entsprechenden Hinweisen der Eindruck erweckt, der Verstorbene habe unter einer bereits angeschlagenen körperlichen Verfassung gelitten. Der behandelnde Hausarzt und die Familie des Papstes widersprachen dieser Behauptung, indem sie auf den trainierten und begeisterten Bergwanderer verwiesen. Die internationalen Medien übernahmen mit wenigen Ausnahmen ungeprüft die amtliche Darstellung."

Andreas von Bülow
In „Im Namen des Staates", Piper Verlag München, S. 327

György Konrad und die Ost-West-Diskurse an der Viadrina:

Alte Verbindungen, neue Fragen

Neues Mitteleuropa-Kolleg in Frankfurt a. d. Oder / Von Petra Schirren

Für die meisten Bundesbürger ist Frankfurt an der Oder noch immer eine gedanklich wie räumlich weit entfernte Stadt – irgendwo in jenem „Wilden Osten" –, mit der man allenfalls Staumeldungen aus dem Radio, Nachrichten über polnische Autoschieberbanden, die jüngste Flutkatastrophe oder vielleicht noch das Boxidol Henry Maske verbindet.

Daß eben dieses Frankfurt zumindest in wissenschaftlicher Hinsicht längst zu den interessantesten Orten Deutschlands gehört, ist nur wenigen bewußt. Wie groß jedoch die geistigen Impulse sind, die inzwischen von der dortigen „Europa-Universität Viadrina" ausgehen, wurde zuletzt am 13. November deutlich. Mit einer ungewöhnlichen Rede eröffnete an diesem Tag der ungarisch-jüdische Schriftsteller und Soziologe György Konrad das neue Uni-Kolleg für Vergleichende Mitteleuropastudien (Center for Advanced Central European Studies/CACES). Sein Thema: „Ethnische Säuberung in Europa".

Das mit Geldern der Otto-Wolff-Stiftung finanzierte Mitteleuropa-Kolleg hat seine Arbeit am 1. Oktober aufgenommen. Acht junge Wissenschaftler aus Polen, Litauen, der Ukraine, Rumänien und Deutschland forschen für ein Jahr lang gemeinsam zum Thema „Unmixing Europe – Ethnic Cleansing in the Memory of European Nations". Geleitet wird das Kolleg vom Osteuropa-Historiker und Rußland-Spezialisten Prof. Karl Schlögel, der im laufenden Semester u. a. eine Vorlesung mit dem Titel „Das Jahrhundert der Flüchtlinge – Ethnische Säuberung in Europa im 20. Jahrhundert" hält.

Schlögel hat es aus dem heimeligen Konstanz in die heute weitgehend gesichtslose Oderstadt (im Krieg ist diese zu 90 Prozent zerstört worden) verschlagen, weil ihn – ebenso wie beispielsweise den namhaften Verfassungs- und Völkerrechtler Theodor Schweisfurth – die erklärte Ost-Ausrichtung dieser Universität reizte. Mit der Neugründung der ersten Brandenburgischen Landesuniversität, der zwischen 1506 und 1811 bestehenden Alma mater Viadrina, als „Europa-Universität Viadrina" wurde vor sieben Jahren ein ehrgeiziges Bildungsprojekt begonnen, das im Mitteldeutschland der Nach-Wende-Zeit nicht seinesgleichen findet. Am 6. September 1991 hatte sich der Gründungssenat konstituiert, und schon im Oktober 1992 konnte an den Rechts- und Wirtschafts-Fakultäten sowie im Herbst 1993 an der Fakultät Kulturwissenschaften, der Lehrbetrieb aufgenommen werden.

Besonderes Augenmerk genoß von Beginn an die deutsch-polnische Zusammenarbeit in Forschung und Lehre. Unter den rund 3000 Studenten an der Viadrina stammt etwa jeder dritte aus Polen. In Zusammenarbeit mit der Universität Posen wurde in der östlich der Oder gelegenen Frankfurter Vorstadt ein Collegium Polonicum aufgebaut. Dieses soll sich u. a. der „Untersuchung der Probleme von Grenzregionen" sowie der „Interkulturellen Kommunikationsprozesse zwischen West- und Ostmitteleuropa" annehmen.

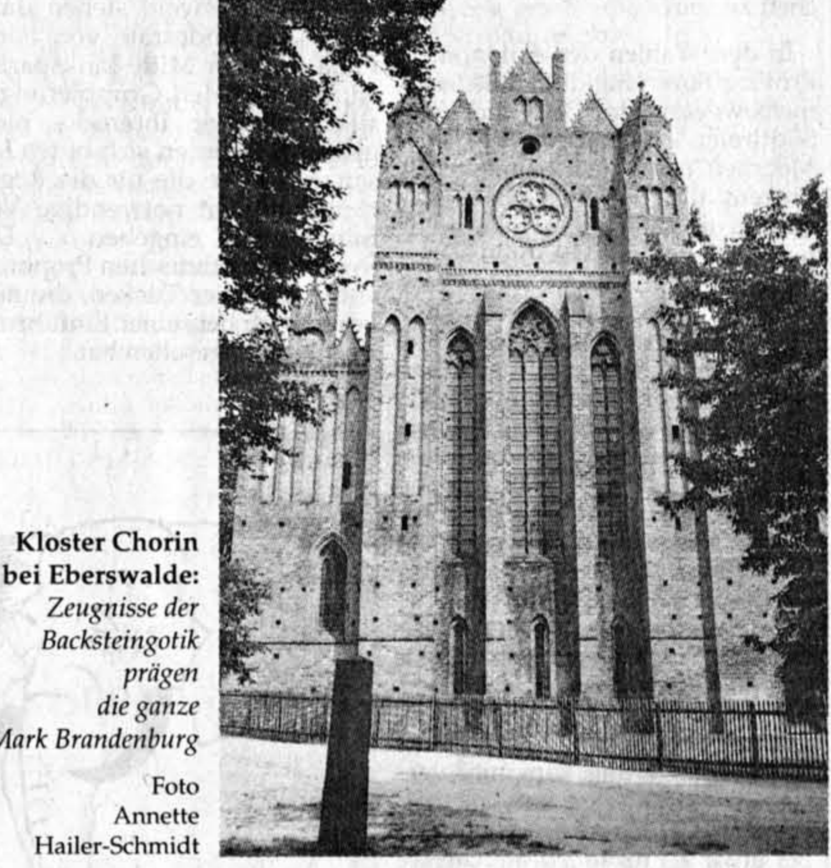
Neben dem Studiengang „Umweltschutz" und Aufbaustudiengängen wie „Management und Marketing für Mittel- und Osteuropa" oder „Schutz europäischer Kulturgüter" ist auch das CACES dem Collegium Polonicum angegliedert. Für alle Studenten sind gute Kenntnisse in mindestens zwei Fremdsprachen, ein fachnahes Praktikum sowie ein Auslandsstudium bzw. ein Auslandspraktikum obligatorisch.

Insbesondere in der Anfangsphase gab es bei der Diskussion um die Konzeption der wiedergegründeten Universität in einem der geistigen Zentren des untergegangenen Preußens (u. a. studierten hier die Gebrüder Humboldt und Heinrich von Kleist) diverse „Irrungen und Wirrungen". So demonstrierte Gründungsrektor Prof. Knut Ipsen anläßlich der Eröffnung des zweiten akademischen Jahres im Oktober 1993, wie neurotisch deutsche Ostpolitik im weitesten Sinne sein kann: „Ich habe Verständnis für die vereinzelten Stimmen, welche die Befürchtung äußerten, die Gründung einer Universität unmittelbar an der Staatsgrenze unverzüglich nach der Wiedervereinigung Deutschlands könne in den Verdacht einer Kulturoffensive geraten. Lassen Sie mich mit Nachdruck (...) sagen: Ein nationaler Kulturexport wird von uns auch nicht einmal im Ansatz verfolgt."

Welcher Bürger irgendeines anderen Landes käme wohl auf den Gedanken, die mit der Existenz von Universitäten selbstverständlich verbundene Idee der Bekanntmachung und Verbreitung der jeweiligen nationalen Kultur auch unter Ausländern – also den „Kulturexport" – zu verneinen. Daß die Äußerung Ipsens überdies in eine Zeit fällt, in der es ein riesiges Interesse der östlichen Nachbarvölker am „Westen" allgemein zu stillen galt, wobei der Zugang für viele naturgemäß via Deutschland erfolgte, macht sie symptomatisch für eine überaus zögerliche Haltung auswärtiger deutscher Kulturpolitik. Tatsächlich galt es doch – und gilt es nach wie vor –, die jetzige Lage nicht nur als Chance für die deutsche Exportwirtschaft zu begreifen, sondern auch als Aufgabe für die Vermittlung deutscher Sprache und Kultur im Osten.

Daß es sich gegenüber Polen, Tschechen oder Russen selbstverständlich nicht um eine kulturelle Einbahnstraße handeln kann, war für alle Beteiligten von vornherein klar und widerspräche auch wichtigen Traditionslinien Preußens und Österreichs im mitteleuropäischen Raum. Schon die alte Alma mater Viadrina galt nicht nur als bedeutende Bildungsstätte für den preußischen Beamtenstaat, an die es insgesamt über 55 000 junge Deutsche aus der Mark, aus Pommern, der Lausitz, Schlesien oder Posen zog, sondern war zugleich Studienort vieler Polen und Litauer. Unter den Ausländern nahmen diese mit 1348 Immatrikulierten mit Abstand den ersten Platz ein.

Die heute gerade in Frankfurt an der Oder mit dem Blick nach Osten gern verwendete Brückenmetapher war hier einst ein geistesgeschichtliches Faktum, während in der Gegenwart eine „Kulturexpansion" made in USA auf einer gigantischen von Westen kommenden Medien-Einbahnstraße alle anderen Verbindungsstränge zu planieren droht.



Kloster Chorin bei Eberswalde: *Zeugnisse der Backsteingotik prägen die ganze Mark Brandenburg*

Foto Annette Hailer-Schmidt

Rückblick auf das Jahrhundert der Massenvertreibungen

Im Rückblick auf ein Jahrhundert, in dem im Gefolge zweier Weltkriege zwischen 40 und 50 Millionen Menschen vertrieben wurden, betonte der Ex-Präsident des Internationalen PEN-Clubs, Träger des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels und aktueller Präsident der Akademie der Künste in Berlin das „elementare" Recht jedes Menschen – gleich welcher Nationalität – auf „jenes Territorium, jene Siedlung, wo er lebt, wo er gelebt hat, wo seine Vorfahren gelebt haben". Die gewaltsame Trennung von diesen „unsichtbaren Wurzelfasern" sei „halber Mord", für den es keine Entschädigung und keinerlei Rechtsgrundlage geben könne und die ein „zu verfolgendes Verbrechen" darstelle. Gewaltsame Deportationen dürften generell nicht als endgültig betrachtet werden, so Konrad. Zumindest dem Recht auf moralische Wiedergutmachung müsse Genüge getan werden.

Der Festredner scheute nicht davor zurück, als Beispiele ausdrücklich auch deutsche Opfer zu nennen: „Die Donauschwaben, die Siebenbürger und die Zipser Sachsen, deutschsprachige nichtdeutsche Staatsbürger, besaßen ein Recht darauf, dort zu leben, wo sie lebten, wo sich ihre Ahnen einst angesiedelt hatten." Das NS-Unrecht könne deshalb beispielsweise keine Legitimation für die Massenaussiedlung der Ungarndeutschen sein. Konrads Fazit: „Die Tat ist eine ähnliche, nur Täter und Opfer sind andere."

Blick nach Osten

Minderheitenrat in Polen

Warschau – Die Vertreter der in der Republik Polen lebenden Minderheiten fordern einen landesweiten nationalen Minderheitenrat. Eine entsprechende Erklärung wurde auf Initiative der litauischen Volksgruppe auf dem kürzlich stattgefundenen 5. Treffen der Minderheitenvertreter in Plonsk bei Warschau verabschiedet. Nach dem Willen der Repräsentanten der ukrainischen, litauischen, deutschen, weißrussischen, tatarischen, jüdischen und russischen Minderheiten sowie der Zigeuner soll ein solcher Rat die eigenen Interessen gegenüber den lokalen und zentralen Entscheidungsträgern, insbesondere den Gesetzgebungsorganen, wahrnehmen. Polen gehört bisher zu den wenigen europäischen Staaten, die noch nicht über ein spezielles Minderheitengesetz verfügen.

Preßburg beendet Blockade

Preßburg – Die Außenminister Ungarns und der Slowakei, Janos Martony und Eduard Kukan, unterzeichneten am 24. November ein Protokoll über die Bildung von elf gemischten Regierungskommissionen, die die Durchführung des Grundlagenvertrages vom März 1995 überwachen sollen. Bislang blieb dieses für die Beziehungen der beiden Nachbarn so wichtige Abkommen weitgehend folgenlos, da insbesondere die darin enthaltenen Bestimmungen über die Wahrung der Rechte der etwa 600 000 Ungarn in der Südslowakei von der inzwischen abgewählten Regierung Meciar nicht umgesetzt wurden. Wie die Außenminister nun in Preßburg vereinbarten, sollen der Kommission auch Minderheitenvertreter angehören.

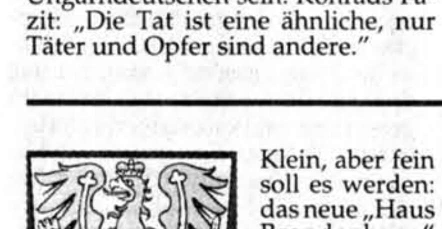
Bau des Pommernmuseums

Greifswald – Am 6. November wurde mit einer feierlichen Zeremonie der – schon länger zurückliegende – Beginn des Baus am Pommerschen Landesmuseum in Greifswald offiziell eingeleitet. Zunächst soll bis zum Jahr 2000, wenn Greifswald sein 750jähriges Stadtjubiläum begeht, die Gemäldegalerie im Quistorphaus fertig sein. Dort ist den Werken Johann Quistorps, des Zeichenlehrers von Caspar David Friedrich und Erbauers des Hauses in der Mühlenstraße 15, ein besonderer Platz zugedacht. Später folgt der auf drei Jahre angelegte Ausbau des Grauen Klosters als dem Hauptgebäude mit geplanten Museen zur Landes- und Kulturgeschichte sowie zur Naturkunde. Und am Schluß soll die Ausgestaltung des Konventsgebäudes sowie des Guardianshauses stehen. Die Kosten des 1992 von der Stadt Greifswald in Gang gebrachten und vom Bundesinnministerium, der Stiftung Pommern in Kiel sowie der Pommerschen Landsmannschaft mitgetragenen Museumsprojekts belaufen sich auf rund 36 Millionen Mark.

Bau des „Hauses Brandenburg" in Fürstenwalde:

„Steige hoch, du roter Adler"

Jetzt erhalten auch die Ost-Brandenburger ihr Kulturzentrum / Von Martin Schmidt



Klein, aber fein soll es werden: das neue „Haus Brandenburg" in Fürstenwalde an der Spree. Ein würdiges Domizil für die Landsmannschaft Berlin – Mark Brandenburg, die mit gut 60 000 Mitgliedern eine der kleinsten und am wenigsten bekannten Vertriebenenorganisationen ist.

Am 4. Dezember findet auf einem rund 2000 qm großen Gelände am Fürstenwalder Stadtpark die Grundsteinlegung statt, und im April 1999 soll die Aufstellung des zweigeschossigen Fertighauses abgeschlossen sein. Dann verfügen auch die Brandenburger nach fast zehnjähriger Vorbereitungszeit, dem Scheitern erster Pläne in Frankfurt/Oder und trotz interner Finanzierungsbedenken als eine der letzten Landsmannschaften über ein eigenes Kulturzentrum.

In diesem haben künftig die Bundesgeschäftsstelle und die Stiftung Brandenburg ihren Sitz, die zur Zeit noch in Stuttgart residieren, jedoch vom Patenland Baden-Württemberg nur noch geringfügige Hilfen erhalten. Außerdem werden auch die Spezialbibliothek Brandenburg mit über 8000 Bänden, eine Dokumentation mit über 10 000 Ansichtskarten und Dias aus Vergangenwart und Gegenwart sowie das Archiv und weitere Sammlungen der Stiftung Brandenburg aus dem Schwäbischen in die Nähe der Oder-Grenze verlegt.

Hinzu kommt auf den insgesamt 600 qm Nutzfläche ein kleiner musealer Teil, in dem man alles das unterbringen will, was an ostbrandenburgischen Kultursammlungen bisher über das ganze Bundesgebiet verstreut ist: also vor allem die Heimatstuben der Heimatkreise der zwischen 600 000 und 800 000 vertriebenen Brandenburger. Auch sollen regelmäßig kleinere Fachtagungen, Lesungen märkischer Schriftsteller, Kunstausstellungen oder musikalische Veranstaltungen stattfinden.

Den inhaltlichen Schwerpunkt für die Arbeit des Hauses Brandenburg wird speziell die Geschichte und Kultur Ost-Brandenburgs bilden, also jener heute zum polnischen Staatsgebiet gehörenden Regionen Neumark, Grenzmark und nördliche Niederlausitz. Da das Interesse polnischer Kommunalvertreter und Historiker an dieser Vergangenheit in den letzten Jahren erheblich größer geworden ist, erwartet die Landsmannschaft nach Aussagen von Bundessprecher Bader gegenüber dem „Ostpreußenblatt" in Fürstenwalde auch viele polnische Gäste.

Werner Bader ist mittlerweile seit 14 Jahren Sprecher der Landsmannschaft Berlin – Mark Brandenburg. Dabei kamen ihm auch seine medienpolitischen Erfahrungen von drei Jahrzehnten als Chef des deutschen Programms der Deutschen Welle sowie als Präsident der Internationalen Assoziation deutschsprachiger Medien (IADM) zugute. Darüber hinaus half er nach dem Umbruch von 1989 mit, für die Deutschen in Oberschlesien Radioprogramme aufzubauen und trat nicht zuletzt als Buchautor in Erscheinung, wobei sein wichtigstes Werk „Steige hoch, du roter Adler" die Geschichte und kulturpolitischen Hintergründe der brandenburgischen Landeshymne thematisiert.

Gute Kontakte zu Polen

Bader, der aus Köln ins Havelland zurückkehrte, hat dem ehrgeizigen Bauvorhaben in Finsterwalde schon kurz nach der Wende den Leitgedanken mit auf den Weg gegeben: „Durch das Haus muß dafür gesorgt werden, daß die 800jährige deutsche Geschichte ostwärts von Oder und Neiße in Brandenburg nicht in das große schwarze Loch des Vergessens fällt."

Diese schwarze Loch hat sich im Hinblick auf das östliche Brandenburg sogar in Vertriebenenkreisen aufgetan, so daß es vorkommt, daß in BdV-Veröffentlichungen auf Karten im Süden von Pommern gleich Schlesien anschließt. Dabei können sich die Erfolge der Landsmannschaft Berlin – Brandenburg durchaus sehen lassen. So wurden nach der Wende 31 Denkmäler, Gedenktafeln und -steine in deutscher und polnischer Sprache in der Heimat wiedererrichtet.

Die spektakulärsten Projekte gibt es aus Landsberg/Warthe und Königsberg i. d. Neumark zu vermelden. In Landsberg wurde am 2. Juli 1997 mit dem „Paucksch-Brunnen" ein altes Wahrzeichen rekonstruiert. Die zerstörten Figuren, die – so lautet die Legende – von den Sowjets eingeschmolzen worden sind, um sie für den Bau des Siegesdenkmals in Stalingrad zu verwenden, wurden neu gegossen, und eine polnische Bildhauerin ließ den Brunnen unter großer öffentlicher Anteilnahme wiedererstehen. Ehemalige Bewohner der Stadt spendeten hierfür 100 000 Mark.

In Königsberg hat die Marienkirche mit ihrem mächtigen 110 Meter hohen Turm dank des Einsatzes früherer Einwohner und einer Millionengabe der Deutsch-Polnischen Stiftung wieder ein Dach bekommen und kann nach Renovierung des Innenraumes wieder für (ökumenische) Gottesdienste genutzt werden.

Ostpreußische Landesvertretung:

Stärke und Zuversicht

„Wir haben eine Zukunftsperspektive für das Jahr 2010 oder 2015, wenn wir uns auf unsere eigene Stärke besinnen. Keineswegs dürfen wir uns für ein paar Dittchen Förderung unsere Widerstandskraft und unsere Identität abkaufen lassen", so Wilhelm v. Gottberg zu den Delegierten der Ostpreußischen Landesvertretung (OLV) am 14. November in München.

Die Zuversicht, die der kurz darauf wiedergewählte Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) mit diesen Worten zum Ausdruck brachte, durchzog die gesamte zweitägige Sitzung des obersten Beschlußorgans der Ostpreußen. Aber auch der Ernst, mit dem die LO den Herausforderungen der Zukunft gegenübertritt. Und diese Zukunft, in der es um nicht weniger als den Fortbestand der landmannschaftlichen Arbeit geht, beginnt jetzt – nicht irgendwann. Dessen waren sich die Delegierten der Kreisgemeinschaften und Landesgruppen unübersehbar bewußt.

„Die Landsmannschaft wird sich verändern müssen. Wir werden dies bald tun müssen. Die Veränderungen, die Anpassungen des Verbandes an die Erfordernisse der Zukunft müssen in einer Phase der Stärke vorgenommen werden. Noch sind wir stark!" Daß mit Anpassungen aber keineswegs gemeint ist, in zentralen politischen Fragen Zugeständnisse zu machen, daran ließ v. Gottberg keinen Zweifel. Und sprach den Delegierten damit aus der Seele, wie sein überzeugendes Wahlergebnis kurz darauf belegen sollte (*Das Ostpreußenblatt* berichtete).

Die Stärke der LO fußt auf verschiedenen Sockeln, die zusammen eine solide Grundlage für die Zukunft bilden: Materiell konnte die Landsmannschaft weiter gefestigt werden. Mit Genugtuung verwies der Sprecher der LO darüber hinaus darauf, daß die Landsmannschaft Ostpreußen in der glücklichen Lage sei, einen Führungsnachwuchs zu haben, der bereit ist, für Ostpreußen Verantwortung zu übernehmen: „Andere Landsmannschaften beneiden uns deswegen", so Wilhelm v. Gottberg.

Kein Zurückweichen vor dem Zeitgeist

Doch bei allem Ringen um Unabhängigkeit und die zukunftsträchtige Weiterentwicklung der eigenen Organisation – eines machte der alte und neue LO-Sprecher mehrfach deutlich: Die Vertriebenen dürften und wollten die politische Führung Deutschlands nicht aus ihrer Verpflichtung für die Rechte und das Erbe der Ostdeutschen entlassen.

Darin findet die LO offenbar noch immer einflußreiche Verbündete. So betonte der Bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber den Willen seiner Regierung, auch weiterhin für die Belange der Vertriebenen einzutreten. Der CSU-Politiker hatte die OLV-Mitglieder zum Empfang in die Münchner Residenz geladen. Unweit jenes historischen Prachtbaus war vor zwanzig Jahren die Patenschaft des Freistaats über die Landsmannschaft Ostpreußen besiegelt worden. Stoiber zog wie Wilhelm v. Gottberg eine ungetrübt positive Bilanz der Zu-

Fortsetzung Seite 8, 1. Spalte

Wilhelm v. Gottberg:

„Wir müssen *jetzt* handeln!"

Sprecher würdigt beachtliche Erfolge der LO-Arbeit vor der OLV 1998: Weichenstellungen für die Zukunft auf den Weg gebracht

Obwohl es zum Abschluß des Kalenderjahres 1998 noch sechs Wochen hin ist, kann man schon jetzt für die Landsmannschaft Ostpreußen bilanzieren: Das war ein ereignisreiches und ein arbeitsintensives Jahr. Arbeitsintensiv deshalb, weil in der Bundesgeschäftsstelle krankheitsbedingt längere Ausfallzeiten für Mitarbeiter zu verzeichnen waren und in der Redaktion durch den kurzfristigen Abgang eines Mitarbeiters ein personelles Fehl entstand, das in der nächsten Woche wieder beseitigt wird. Arbeitsintensiv auch deshalb, weil die Gesamtorganisation Landsmannschaft Ostpreußen durch zahlreiche Maßnahmen bewiesen hat, daß Ostpreußen lebt und die Ostpreußen treu zur Heimat Ostpreußen stehen.

Ereignisreich war das Jahr, weil die gesamte politische Situation in unserer Republik von einem Dauerwahlkampf gezeichnet war, der erst mit dem 27. September einen gewissen Abschluß gefunden hat. Der Wahlkampf hatte Auswirkungen bis in die Ministerien, und auch die Geschäftsstellen der Vertriebenenverbände konnten das bei der Zusammenarbeit mit den für sie bedeutsamen Ministerien spüren.

Die tatsächlichen Auswirkungen des in Bonn am 27. September vollzogenen Machtwechsels sind in einigen Bereichen deutlich, in anderen Bereichen noch nicht voll erkennbar. Für die Landsmannschaft Ostpreußen ist es von besonderem Interesse, wie es die neue Administration mit dem Paragraphen 96 BVFG (Vertriebenengesetz d. Red.) und der institutionellen Förderung der Vertriebenenverbände (ich nenne als Stichwort die Förderung der Kulturreferenten) halten wird. Im vergangenen Jahr – und auch schon 1995 und 1996 – konnten wir keineswegs eine kontinuierliche Förderung durch die christlich-liberale Regierungskoalition registrieren. Im Gegenteil – es ist schon in den vergangenen Jahren zu teilweise schmerzhaften Kürzungen gekommen.

Wir haben auch im vergangenen Jahr den erforderlichen Kontakt zu maßgeblichen Politikern gehalten. Bernd Hinz und ich hatten im August in kleinem Kreis ein Gespräch mit Innenminister Kanther. Der Minister ließ während des Gesprächs gelegentlich Resignation erkennen. Bernd Hinz hatte im Rahmen des Ständigen Rates der ostdeutschen Landsmannschaften ein Gespräch mit Außenminister Kinkel und ich mit dem gleichen Kreis ein Gespräch mit dem CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Schäuble.

Mit dem innenpolitischen Sprecher der SPD-Fraktion, Fritz-Rudolf Körper, habe ich vor zwei Jahren Kontakt aufgenommen. Körper, wie Kohl ein Pfälzer, zeigt für das Schicksal der Vertriebenen Mitgefühl und Interesse. Im März bin ich mit ihm erneut zu einem kurzen Gespräch zusammengekommen. Frau Steinbach, die neue BdV-Präsidentin, schätzt ihn als aufgeschlossenen und konstruktiven Gesprächspartner. Dies ist von Bedeutung, denn Fritz-Rudolf Körper ist neuer Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesinnenministerium. Die zweite neue Parlamentarische Staatssekretärin ist Frau Dr. Cornelie Wolgast-Sonntag. Auch sie konnten Bernd Hinz und ich bereits im Herbst vorigen Jahres kennenlernen.

Wegen der besonderen Bedeutung unseres Verhältnisses zur Bayerischen Staatsregierung habe ich über das Gespräch, das ich zusammen mit den beiden stellvertretenden Sprechern am 13. Februar mit Ministerpräsident Stoiber hatte, bereits im *Ostpreußenblatt* berichtet. Ein Ergebnis dieses Gesprächs ist unser Besuch heute abend in der Residenz. Im übrigen muß hervorgehoben werden, daß es identische Auffassungen der Bayerischen Staatsregierung und der Landsmannschaft Ostpreußen bezüglich der Zukunft der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern gibt. Nach wie vor sieht die Bayerische Staatsregierung eine Zukunft der Ost- und Westpreußenstiftung nur unter dem Dach der Ostpreußischen Kulturstiftung. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen teilt diese Auffassung.

Der Stiftungsrat der Ostpreußischen Kulturstiftung, dem der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen satzungsgemäß vorsitzt, hat aus wohlerwogenen Gründen Bedingungen, insbesondere finanzieller Art, für die Aufnahme der Ost- und Westpreußenstiftung in die Ostpreußische Kulturstiftung gestellt. Der Antrag der Ost- und Westpreußenstiftung auf Zustiftung zur Ostpreußischen Kulturstiftung liegt inzwischen vor. Der Stiftungsrat der OKS wird sich in seiner Sitzung am 27. November damit befassen. Er und auch der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen sind der Auffassung, daß die Aufnahme der Ost- und Westpreußenstiftung in die Ostpreußische Kulturstiftung nur möglich sein kann, wenn es eine zusätzliche institutionelle Förderung für diese Stiftung gibt.

Ich komme zur Situation in der Heimat!

Das Memelland:

Ich habe schon vor zwei Jahren vor der OLV in Magdeburg ausgeführt, daß die Bedingungen der deutschen Volksgruppe im Memelland so günstig zu beurteilen sind, daß ihr Überleben gesichert scheint. Die deutsche Schule in Memel, die gut organisierten deutschen Vereine in Memel und Heydekrug, die Edelweißgruppe der Wolfskinder in Memel und nicht zuletzt die den Umständen entsprechend gute Betreuung der heimatvertriebenen Ostpreußen dort durch Kreisgemeinschaften und die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise lassen diese Prognose zu. Die Situation wird sich weiter verbessern, wenn das Memelland eines Tages eine Region innerhalb der Europäischen Union ist.



Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, vor der Ostpreußischen Landesvertretung in München Foto Heckel

Das Angebot des litauischen Staates, daß die vertriebenen Ostpreußen aus dem Memelland ihr Eigentum zurückerhalten, wenn sie zurückkehren und Litauer werden, weist in die richtige Richtung, muß aber nachgebessert werden. Rückkehr und Eigentumsrückgabe kann nicht mit der diskriminierenden Forderung verbunden werden, unter Aufgabe der deutschen Staatsbürgerschaft Litauer zu werden. Allerdings ergeben sich möglicherweise durch die Pläne der neuen rotgrünen Bundesregierung bezüglich der doppelten Staatsbürgerschaft Perspektiven, die dem einen oder anderen den Wechsel in die Heimat erleichtern.

„Auswirkungen des Bonner Wechsels sind noch nicht voll erkennbar"

Das gute Verhältnis der litauischen Mehrheitsbevölkerung zu der ostpreußischen Volksgruppe wurde beim zweitägigen Festakt „50 Jahre Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise" am 22. und 24. August in Memel unterstrichen. Die Verantwortlichen der Arbeitsgemeinschaft, allen voran der Bundesvorsitzende Uwe Jurgsties, werden in Memel als Freunde und Partner geschätzt. An dieser Stelle möchte ich dem stellvertretenden Sprecher Dr. Thüne danken, der bei der Hauptveranstaltung der Jubiläumsfeier die Ansprache hielt und dabei ausgesprochen hat, was die Würde der Ostpreußen gebietet. Bezeichnenderweise hat das weniger die anwesenden Litauer gestört, als die aus der Bundesrepublik angereisten Gäste.

Zum Königsberger Gebiet:

Es wird derzeit in unserer Republik relativ viel gesprochen und geschrieben über Königsberg. Das ist zunächst einmal positiv, hat doch die gesamte politische Klasse mit Königsberg nichts oder so gut wie nichts im Sinn. Leider hören wir aus Königsberg nur Horrormeldungen. In der Tat geht es mit der Lebensqualität für die meisten Menschen dort weiter bergab. Ich konnte mir vor drei Wochen ein ungeschminktes Bild der Situation vor Ort machen. Die Menschen leiden an der Teuerung, die durch den Rubelverfall begründet ist. Damit einher geht das Ausbleiben der Gehaltszahlungen für den öffentlichen Sektor sowie unregelmäßige oder stark gekürzte Lohnzahlungen bei der gewerblichen Wirtschaft.

Es gibt derzeit zumindest keine Versorgungskrise, abgesehen vom medizinischen Sektor. Das Warenangebot in den Geschäften ist ausreichend, das Warenangebot auf den Märkten – bezüglich Lebensmitteln jahreszeitlich bedingt – sogar befriedigend. Leider fehlt den Menschen die Kaufkraft. Den uns nahestehenden Rußlanddeutschen kann man am besten mit Geld hel-

Fortsetzung Seite 8, 2. Spalte

sammenarbeit. Beide hoben die erfolgreiche Arbeit der ostpreußischen Einrichtungen in Bayern hervor, so des Kulturzentrums in Ellingen oder der Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim. Die Bayern hätten, wie der jüngst durch einen von Demoskopen in der Höhe kaum erwarteten Wahlsieg gestärkte Landesvater unterstrich, ebenfalls ein ausgeprägtes Heimatbewußsein. Darin schon seien sie den Ostpreußen eng verbunden. Auch gegenüber der neuen Bundesregierung werde der Freistaat nicht von der Seite der Ostpreußen weichen: „Bayern bleibt Anwalt der Vertriebenen."

Als Dank und Anerkennung für seine Solidarität überreichte v. Gottberg Edmund Stoiber, der in Begleitung seiner Frau erschienen war, ein Stück des Ostseegoldes, das so sehr mit dem Namen Ostpreußen verbunden ist: Einen fein geschliffenen Bernstein mit Einschluß. Im Anschluß an den offiziellen Teil des Empfangs nahm sich der Ministerpräsident noch ausgiebig Zeit, um mit zahlreichen OLV-Delegierten zu sprechen.

Optimismus und Sorge gleichermaßen prägten das Bild, daß LO-Sprecher v. Gottberg mit seinem Bericht vor der OLV hinsichtlich der Lage in Ostpreußen umriß. Besonders erfreulich verläuft demnach die Entwicklung im Memelland. Mit der deutschen Schule in Memel und den deutschen Vereinen der Region gehe es gut voran. Auch das Angebot Litauens an die Ostpreußen, ihr Eigentum zurückzubekommen, wenn sie die litauische Staatsbürgerschaft annähmen, bewerte er positiv, empfindet aber die derzeitige Regelung als nachbesserungsbedürftig. Allerdings könnte die rotgrüne Bundesregierung mit ihrem Ziel, doppelte Staatsangehörigkeiten zu erleichtern, bald Abhilfe schaffen. Dann könnte man den

Heimat: Vorreiter ist Litauen

litauischen Paß erwerben, ohne den deutschen abgeben zu müssen.

Nicht ganz so positiv vermochte der Sprecher der LO die Lage im südlichen Landesteil zu beurteilen. Zwar ist offenbar zu vermerken, daß auch polnische Wissenschaftler zunehmend der historischen Wahrheit ins Gesicht blicken. Auch stimmen Erfolge wie die aufsehenerregende Partnerschaft zwischen der Kreisgemeinschaft Pr. Holland und der Stadt Pr. Holland vom Juni 1998 sowie viele andere Fortschritte optimistisch. Dennoch verwies v. Gottberg auf eine Reihe kaum zu übersehender Probleme, die der Heimatpflege und -arbeit im südlichen Ostpreußen noch immer bereitet werden.

Düster schilderte Wilhelm v. Gottberg die Lage im nördlichen Ostpreußen. Die wirtschaftliche Misere in der Russischen Föderation hat offenbar auch auf das „Königsberger Gebiet" heftig durchgeschlagen: „Rund 40 Prozent der Menschen leben in Königsberg derzeit an oder unter der Armutsgrenze", nach russischen Maßstäben, versteht sich!

Indes mehren sich die Stimmen einflußreicher Russen, die sich jetzt erst recht einer zukunftsweisenden Lösung für Königsberg unter Beteiligung der Deutschen nicht mehr verschließen wollen. Auch den Rußlanddeutschen werde nunmehr weit aufgeschlossener gegenübergetreten. Der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses des russischen Parlaments, Mitrifanow,

Fortsetzung Seite 9, 5. Spalte

fen. Im Sommer betrug das Verhältnis DM zu Rubel eins zu 3,5. Nunmehr bekommt man für eine D-Mark neun Rubel. Der monatliche Durchschnittsverdienst beträgt etwa 750 Rubel – wie gesagt, wenn voll gelöhnt würde.

Für zahlreiche Menschen gab es im August ein Desaster, weil zwei Regionalbanken in Königsberg in Konkurs gingen und die kleinen Rubel-Guthaben der Menschen damit perdu waren. Rund 40 Prozent der Menschen leben in Königsberg derzeit an oder unter der Armutsgrenze. Tendenz steigend, weil der Winter vor der Tür steht und sich die Energiekosten besonders verteuert haben. Im Sommer kostete ein Liter Benzin 1,6 bis 1,8 Rubel, heute kostet er vier Rubel.

Die Menschen im Königsberger Gebiet sowie in ganz Rußland sind anscheinend unbegrenzt leidensfähig. Dies ist wohl begründet in der Tatsache, daß die breiten Schichten des russischen Volkes über Jahrhunderte in Armut geboren wurden, gelebt haben und gestorben sind. Unbestreitbar, die Krise in Rußland hat an der Peripherie des erdteilumspannenden Landes und insbesondere in der Exklave Königsberg besonders drastische Auswirkungen, weil Arbeitslosigkeit, Aidsinfizierung, Armut und eine überstarke, desorientierte Armee die sittlichen und die nur in Ansätzen vorhandenen rechtlichen Grundlagen der russischen Volksgemeinschaft immer häufiger destabilisieren.

Zahlreiche Menschen in Königsberg, aber auch in Rußland, werfen nunmehr häufig die Frage auf, wie es mit Königsberg weitergehen soll. Mitrifanow, der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses des russischen Parlaments, und der im Sommer dieses Jahres von Jelzin entlassene Menschenrechtsbeauftragte der russischen Regierung, Kowaljew, plädieren für eine Rückgabe an Deutschland. Der einflußreiche Föderationspolitiker Schumejko fordert, Königsberg in einen vierten baltischen Staat umzuwandeln. Die Diskussion wird in aller Öffentlichkeit geführt. Der „Königsberger Express" brachte in seiner Oktober-Ausgabe unter der Überschrift „Feuer des Separatismus im russischen Westen" einen Zeitungsartikel, der auf die Gefahr hinweist, daß sich Königsberg von Rußland abspalten könnte.

Der „Deutschlandfunk" brachte bezüglich Königsbergs am 9. August einen Kommentar von Henning v. Loewis, der auch in voller Länge im DOD abgedruckt wurde. Die Kernsätze aus diesem Kommentar lauten:

„Königsberg braucht einen verläßlichen Partner. Und das kann nach Lage der Dinge nur Deutschland sein. Aber deutsche Königsberg-Politik ist Vogel-Strauß-Politik par excellence. Man will nichts hören, nichts sehen und sich so wenig wie möglich engagieren. Die anderen werden es schon richten, hofft man am Rhein und läßt die Menschen am Pregel im Regen stehen. Angeblich um Rußland nicht zu provozieren. So die offizielle Lesart. Doch die Russen – besonders die Königsberger Russen – sie wären heilfroh, wenn Deutschland endlich Flagge zeigen würde im Bernsteinland an der Ostsee. In die Königsberg-Frage kommt Bewegung. Und das ist gut so, denn Königsberg liegt nicht auf dem Mond, Königsberg liegt mitten in Europa."



Zeit für Gespräche – wie immer viel zu kurz: *Sitzungspause bei der OLV in München*
Foto Mattern

Eine gravierende Änderung der russischen Politik bezüglich Königsbergs ist seit einigen Monaten eingetreten. Die Rußlanddeutschen sind nunmehr in Königsberg willkommen. Dies war früher anders. Gebietschef Gorbenko äußerte sich mir gegenüber entsprechend und der deutsche Botschafter in Moskau, Dr. von Studnitz, mit dem ich vor drei Wochen ebenfalls in Königsberg zusammentraf, bestätigte dies. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat seit dem Verschwinden der Sowjetunion immer die Auffassung vertreten, die Entwicklung in Königsberg sei noch nicht zu Ende, der Status quo dort wird sich auf Dauer nicht halten lassen.

Mit dem Tod des vormaligen Königsberger Bürgermeisters Igor Koschemjakin im März d. J. verlor die Landsmannschaft Ostpreußen leider einen wichtigen russischen Gesprächspartner. Mit seinem Brief an die Ostpreußen aus Anlaß des Deutschlandtreffens 1997 ist er bis heute der einzige hochrangige russische Politiker geblieben, der sich offen und ohne Umschweife für die Einbeziehung der früheren Bewohner in den Aufbauprozeß in Ostpreußen ausgesprochen hat.

Eines ist sicher: Sollte bei einer krisenhaften Zuspitzung der Lage in Königsberg eine Autonomie-Bewegung entstehen – Polen wird nicht teilnahmslos bleiben. In Warschau gibt es für diesen Fall entsprechende Pläne. Mich erfüllt es mit Zorn, daß die Bundesregierung – die alte und (wir müssen davon ausgehen, denn man hat ja in der Außenpolitik Kontinuität versprochen) wohl auch die neue – an Königsberg völlig desinteressiert ist. Im entscheidenden Fall wird man Europa für zuständig erklären. Da Polen faktisch schon EU-Mitglied ist, wird Polen möglicherweise dann für Europa handeln. Ist es denkbar, daß Ostpreußen unter polnischer Flagge wiedervereinigt wird?

Ob einmal wieder deutsche Menschen in Königsberg ihre Stimme erheben können, wissen wir nicht. Wir können es aber mit heißem Herzen erhoffen. Vergegenwärtigen wir uns die Geschichte des 20. Jahrhunderts, das in gut einem Jahr der Vergangenheit angehört. Die Zeit ist schnelllebig. So kann der ständig dahin rollende Geschichtsablauf durchaus die Dinge wenden. Allerdings dürfen wir nicht die Hände in den Schoß legen. Wir müssen, im Gegenteil, sehr standhaft unsere gute Sache und unser Recht verfechten. Ich sage dies auch im Rückblick auf die Diskussionen bei den Sitzungen der Ostpreußischen Landesvertretung in Magdeburg, Hannover und Bremen.

Im Frühjahr kulminierte die sogenannte Röder-Affäre. Ich spreche sie nur deshalb an, weil sowohl der ehemalige Verteidigungsminister Rühe als auch Bundestagsabgeordnete der alten wie auch der neuen Koalition während der Verhandlungen im Untersuchungsausschuß des Bundestages zur Röder-Affäre gegenüber den Verantwortlichen der Bundeswehr-Führungsakademie den Vorwurf erhoben, sie hätten wissen müssen, daß alle Personen, die sich mit dem Königsberger Gebiet näher befassen, im Zweifelsfall Rechtsextremisten sind. Uns wird das nicht abhalten, weiterhin für das Recht auf die Heimat, für Wahrheit in der deutschen Geschichte und für unsere satzungsmäßigen Ziele einzutreten.

„Deutsche Königsberg-Politik ist Vogel-Strauß-Politik par excellence"

Die Wochenzeitung „Die Zeit" kaufte im Februar d. J. alle *Ostpreußenblätter* des Jahres 1997, um mögliche Beweise für ihre Vermutung zu finden, daß es zwischen Landsmannschaft Ostpreußen und Röder Gemeinsamkeiten gibt. Die Bemühung war, das können Sie sich denken, vergeblich.

Über die provisorische Wiederinbetriebnahme des Königsberger Domes habe ich im *Ostpreußenblatt* berichtet. Ich glaube, es war eine Idee von Herrn Dr. Beister, daß Stiftung Königsberg, Stadtgemeinschaft Königsberg, GeO und Landsmannschaft Ostpreußen eine ARGE zum Wiederaufbau des Königsberger Domes begründet haben. Die Landsmannschaft Ostpreußen hat bisher 35 000 Mark in den Bau des Domes gegeben. Mit zur Arbeitsgemeinschaft gehört auch die Zeit-Stiftung, die die Hauptlast der bisherigen Kosten getragen hat.

Zum südlichen Ostpreußen:

Hier haben die Kreisgemeinschaften weiterhin eine intensive Betreuung der heimatverbliebenen Landsleute und ihrer Nachkommen vorgenommen. Es ist ein glücklicher Umstand, daß wir zu den Bundesmitteln eigene Bruderhilfe-Mittel einsetzen können. Für den Bundesvorstand haben Stephan Grigat und Manfred Ruhnau durch einige Reisen eine zusätzliche, koordinierende Betreuung wahrgenommen.

Über eine böse Geschichtsklitterung möchte ich Sie informieren, für die Dr. Czesla verantwortlich ist, der in der Leitung des Dachverbandes tätig ist. Czesla hat in mehreren Veröffentlichungen in diesem Jahr im DOD, im Ermländer Brief, in der Umschau und leider auch in einer gekürzten Form im *Ostpreußenblatt* kundgetan, daß es den in der Heimat verbliebenen Ostpreußen nach 1945 bezüglich der Wahrung ihrer kulturellen Identität sehr gut ergangen sei. Sie hätten Vereine und Chöre gründen können, es habe in der Schule deutschen Sprachunterricht gegeben und der polnische Staat habe alles im Rahmen seiner Möglichkeit getan, um diese Aktivitäten zu fördern. Diese kulturellen Aktivitäten wären zu Beginn der 70er Jahre zusammengebrochen, weil die überwiegende Mehrheit der Deutschen in den 50er und 60er Jahren freiwillig in die Bundesrepublik ausgewandert sei. Meine Damen und Herren, wir wissen, daß hier die Dinge auf den Kopf gestellt werden.

Der polnische Staat hat in diesem Jahr begonnen, in Ostpreußen alte Gutshäuser und Parkanlagen – teilweise auch nur Parkanlagen, weil die Gutshäuser nicht mehr da sind – zum Kauf anzubieten. Auch deutsche Interessenten sind als Käufer willkommen, denn die Ausschreibungsunterlagen werden auch in deutscher Sprache verteilt. Ich nenne einige der zum Verkauf stehenden Objekte: Stollen, Tolkheim, Jäglak, Warkallen, Langheim, Saraunen, Vierzighufen, Beisleiden, Wildenhoff, Worlack und andere.

Die gesamte politische Klasse in Polen hat nie einen Zweifel an ihrer Auffassung aufkommen lassen, daß es für sie keine Entschädigungsansprüche für konfisziertes Eigentum der Vertriebenen gibt. Polen hat darauf geachtet, daß sowohl im Nachbarschaftsvertrag als auch im Grenzbestätigungsvertrag nichts Zweideutiges in dieser Frage aufgenommen wurde. Die Bundesregierung hat mit der Feststellung, daß die Verträge sich nicht mit der Entschädigungsfrage für konfisziertes Eigentum befassen, den Eindruck erweckt, diese Frage sei noch offen und in der Zukunft – wann auch immer – verhandelbar. Mit dieser Formulierung verhinderte sie das Aufkommen von Schadenersatzansprüchen gegen die Bundesregierung. Denn Eigentumsfragen blieben ungeklärt.

Somit konnte die Bundesregierung nicht der Vorwurf treffen, sie

habe das Eigentum der Bundesbürger fahrlässig zur Disposition gestellt. Analog fahrlässig wie mit dem Eigentum der Ostdeutschen verfuhr die abgewählte Bundesregierung mit dem Recht auf die Heimat der Ostdeutschen. Es wurde gegenüber Polen bisher nie ernsthaft eingeklagt. Die neue Bundesregierung wird in großer Kontinuität die Politik der alten auf diesem Feld fortsetzen.

Diese Politik ist mit der Aussage definiert, man werde nicht das deutsch-polnische Verhältnis mit Fragen aus der Vergangenheit belasten und die Mitgliedschaft Polens in der EU werde dazu beitragen, ungelöste Probleme leichter zu bereinigen. Als Beispiel wird häufig angeführt, daß Polen als EU-Mitglied Freizügigkeit für die EU-Bürger zu akzeptieren habe, was die Rückkehr der Vertriebenen in die Heimat ermöglicht.

Meine Damen und Herren, für die Ostpreußen stelle ich fest, daß eine in der Zukunft sich abzeichnende Freizügigkeit für den ostpreußischen Raum nicht das Naturrecht „Recht auf die Heimat" realisiert.

Auch im vergangenen Jahr hat die Bundesrepublik in Millionenhöhe den polnischen Staat durch die kostenlose Lieferung von Ausrüstungsgegenständen oder durch Zuweisung finanzieller Mittel für Maßnahmen des kulturellen Sektors und des Umweltschutzes alimentiert. Gleichwohl hat sich Polen bei der Rückführung der widerrechtlich festgehaltenen sogenannten Beutekunst keinen Millimeter bewegt. Damit wir wissen, was gemeint ist, füge ich hinzu, es handelt sich um

– ca. zwanzigtausend Notenautographen, darunter zahlreiche Manuskripte von Bach, Mozart, Beethoven und Schubert,

– die weltberühmte Sammlung Varnhagen,

– ca. 300 000 Autographen und Dokumente zum Zeitalter der Romantik,

– 212 000 Manuskripte von Gelehrten, Dichtern und Staatsmännern, u. a. von Goethe, Schiller und Herder,

– die Nachlässe von Alexander von Humboldt und Hoffmann von Fallersleben.

Es ist erstaunlich, und wir registrieren es mit Genugtuung, daß vereinzelte polnische Wissenschaftler und Journalisten den Genozid an den Ostdeutschen 1945 und später thematisieren und dabei um Objektivität bemüht sind. Die einflußreiche, in Paris herausgegebene polnische Monatszeitschrift „Kultura" rät in ihrer letzten Ausgabe dem offiziellen Polen, in einen unvoreingenommenen Dialog mit den Heimatvertriebenen einzutreten. Bevor man, so schreibt die „Kultura", aber polnischerseits zu einer symbolischen Geste der Versöhnung mit den Vertriebenen schreiten könne, müsse man gemeinsam mit den Deutschen Schritt für Schritt die Fakten klären. Eine andere Bedingung für ein normales Verhältnis zwischen Deutschland und Polen bestehe darin, schreibt die „Kultura", daß auf polnischer Seite der krankhafte Nationalismus überwunden werde.

Wir müssen allerdings immer noch auf das Eingeständnis der Schuld Polens bei Flucht und Vertreibung durch offizielle Regierungsstellen und durch das polnische Episkopat warten. Der polnische Außenminister Geremek verstieg sich vor einigen Monaten zu der Aussage, Polen treffe hinsichtlich der Massenaustreibung keine Schuld, dafür trügen die in Potsdam zusammengekommenen Siegermächte die Verantwortung.

In Heilsberg wurde vor 14 Tagen die neunte Sozialstation im südlichen Ostpreußen durch die Johanniter-Unfallhilfe eröffnet. Gerd Bandilla hat den Bundesvorstand dabei vertreten. Um den Betrieb der Sozialstationen auf ein sicheres Fundament zu stellen, wurde in der Heimat ein gemeinnütziger polnischer Verein nach polnischem Recht gegründet. Er hat seinen Sitz in Sensburg. Vorstandsvorsitzender des Vereins ist unser Johannisburger Landsmann Klaus Beyer, zugleich auch Rechtsritter der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens. Wie bei den Sozialstationen sind die preußischen Johanniter auch bei dem Verein eingebunden. Viele Probleme bei der Belieferung und Finanzierung der Sozialstationen können mit Hilfe des Vereins beseitigt oder geringer gehalten werden.



15 Jahre an der Spitze der ostpreußischen Frauen: *Hilde Michalski* Foto Heckel

In der Bundesrepublik wurde ein „Förderverein für Johanniter-Sozialstationen in Ostpreußen" als eingetragener und gemeinnütziger Verein gegründet. Vorsitzender ist Dr. Meyl, ein der hannoverschen Genossenschaft des Johanniterordens angehörender Mediziner. Frau Wandhoff bekleidet die Funktion der zweiten Vorsitzenden, Hubertus Hilgendorff hat dankenswerterweise die Geschäftsführung des Vereins übernommen. Mit Hilfe dieser beiden Vereine wird es mittelfristig möglich sein, die preußische Genossenschaft und die Kreisgemeinschaften bei ihrer nicht unerheblichen Mitfinanzierung der Stationen zu entlasten. Im übrigen ist der deutsche Förderverein so angelegt, daß er zukünftig auch Sozialstationen im Königsberger Gebiet fördern kann.

Die Kommunalwahlen in Polen am 11. Oktober brachten der deutschen Volksgruppe in Oberschlesien einen Riesenerfolg. In vier Kreistagen im Oppelner Gebiet bekam die deutsche Liste die Mehrheit der Stimmen und somit die Mehrheit der Mandate. In Ostpreußen ist leider nur ein enttäuschendes Abschneiden der Deutschen zu vermelden. Nach den mir zugegangenen Informationen gab es nur zwei Kreistagsmandate für unsere Landsleute.

„Freizügigkeit allein realisiert noch nicht das Recht auf die Heimat"

Die Stadtgemeinschaft Allenstein unternimmt große Anstrengungen, um mit dem Projekt „Haus Kopernikus" – es handelt sich um das frühere Allensteiner Finanzamt – der deutschen Volksgruppe im Raum Allenstein ein repräsentatives Begegnungszentrum zu schaffen. Die Sache ist auf einem guten Weg. Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat gestern beschlossen, das Projekt mit einem Zuschuß in Höhe von 60 000 Mark zu unterstützen. Zurück in die Bundesrepublik: Hier hat die geistige Verwirrung und Desorientierung in den Köpfen der Menschen eher zugenommen. Zwei Beispiele: Die beschämende, polenhörige Haltung der vormaligen Bundestagspräsidentin, auch bei ihrem letzten Warschau-Besuch im Juli, konnte uns nicht überraschen. Die Dame hat in ihrer zehnjährigen Amtszeit als Parlamentspräsidentin nichts anderes praktiziert. Daß aber Kohl – gewissermaßen als letzte Amtshandlung – nach Warschau reist, um den höchsten polnischen Orden in Empfang zu nehmen, macht sprachlos.

Allem die Krone auf setzte der Landesbischof von Loewenich von der bayerischen evangelischen Landeskirche mit seiner verantwortungslosen Aussage, die Tschechen mögen die die Benesch-Dekrete beibehalten. Man ist zunächst versucht anzunehmen, von Loewenich kennt die Benesch-Dekrete nicht und weiß nicht, was aufgrund dieser heute noch gültigen tschechischen Rechtsgrundlage nach 1945 geschehen ist.

Die Neuwahl des BdV-Präsidiums am 1. und 2. Mai erbrachte die Bestätigung des bisherigen ostpreußischen Anteils beim Spitzengremium des Verbandes. Erneut gehören Bernd Hinz, Günter Parplies und ich dem Präsidium an. In den wenigen Monaten, die Frau Steinbach bisher als BdV-Präsidentin gewirkt hat, ist ihr uneingeschränkt Respekt, Anerkennung und Dank zuteil geworden.

Die neue Bundesregierung hat Teile der bisher beim Bundesinnenministerium angesiedelten Kulturabteilung nunmehr in das Bundeskanzleramt verschoben und dort der Zuständigkeit des neuen Staatsministers für Kultur, Michael Naumann, unterstellt. Es handelt sich um die Zuständigkeit für Kultur und Medien, eingeschlossen ist die Zuständigkeit für die Pflege des Kulturgutes für Vertriebene gemäß Paragraph 96 BVFG sowie die kulturelle Betreuung für heimatlose Ausländer und fremde Volksgruppen. Ferner liegt nunmehr die Zuständigkeit für Gedenkstätten im Bundeskanzleramt. Herr Dammermann teilte uns vor wenigen Tagen mit, daß über die Mittelvergabe im Haushaltsjahr 1999 noch nichts gesagt werden kann.

Aus der Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen in diesem Jahr ragen drei Veranstaltungen besonders heraus:

Erstens die Arbeitstagung der Kreisvertreter: Die diesjährige Arbeitstagung fand vom 6. bis 8. März in Bad Pyrmont unter der Gesamtleitung von Bernd Hinz statt. Die Tagung war dreigegliedert.

a. Es fand ein Erfahrungsaustausch aller Heimatkreisvertreter statt.

b. Es gab einen Erfahrungsaustausch der Heimatkreisvertreter des südlichen Ostpreußens und der Vertreter der deutschen Vereine in Ostpreußen unter der Leitung von Stephan Grigat und Manfred Ruhnau. Dabei ist hervorzuheben, daß wir als Gast den Co-Vorstandsvorsitzenden der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit, Herrn Herbert Helmrich, unter uns hatten. Helmrich war langjähriger Bundestagsabgeordneter und Vorsitzender des Bundestagsrechtsausschusses, später war er für eine Wahlperiode Innenminister in Mecklenburg-Vorpommern, heute ist er dort noch Landtagsabgeordneter. Ich kenne Helmrich gut aus einer gemeinsamen zehnjährigen Vorstandstätigkeit im Bezirksverband Lüneburg der CDU

c. Ferner gab es einen Erfahrungsaustausch der Heimatkreisgemeinschaften des nördlichen Ostpreußens unter der Leitung von Siegfried Dreher.

Als zweite Veranstaltung ist der deutschlandpolitische Kongreß der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Godesberg am 6./7. Juni zu nennen. Er stand unter dem Leitthema „Die Osterweiterung der EU und der Nato und die Interessen der deutschen Heimatvertriebenen" und wurde vom stellvertretenden Sprecher Bernd Hinz vorbereitet und geleitet. Die Thematik des Kongresses waren die ungelösten Fragen des Vermögens, des Eigentums und des Rechtes auf die Heimat.

Es hat den Bundesvorstand mit Freude erfüllt, daß wir als Referentin auch die vormalige stellvertretende Gouverneurin des Königsberger Gebietes, Frau Kusnezowa, beim Kongreß begrüßen konnten. Ich habe mit Frau Kusnezowa während ihrer Amtszeit mehrmals Kontakt gehabt und ihr auch das Buch der Gräfin Dohna über Gutshäuser und Parks in Ostpreußen überreicht. Die beim Kongreß nicht dabei waren, konnten sich durch ein ausführliches Protokoll und die gedruckten Diskussionsbeiträge kundig machen.

Als dritte Veranstaltung ist die 50-Jahr-Feier der Landsmann-

Fortsetzung Seite 10, 1. Spalte

plädiere sogar für eine Rückgabe an Deutschland. Indes, die Bonner Königsberg-Politik sei Vogel-Strauß-Politik, zitierte v. Gottberg den bekannten Journalisten Henning v. Loewis. Im Kontrast dazu stehe die sehr aufmerksame Haltung Warschaus, das auf etwaige Autonomie-Bestrebungen im nördlichen Ostpreußen vorbereitet sei.

Die Ostpreußen dürften die Hände nicht in Schoß legen, denn der Königsberger „Status quo wird sich auf Dauer nicht halten lassen", so v. Gottberg.

Sosehr die OLV indes von der Bewältigung von Gegenwart und Zukunft geprägt war sowie natürlich von den Wahlen (Ergebnisse siehe *OB*, Folge 47), so wenig sollte die Rückschau auf das Geleistete fehlen.

So ehrte die Landesvertretung den scheidenden LO-Schatzmeister Günter Petersdorf mit dem Preußenschild, der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft. Vor ihm waren schon historische Persönlichkeiten wie die Dichterin Agnes Miegel oder Großadmiral Karl Dönitz Träger des Schildes, der 1957 zum zehnten Jahrestag der Zerschlagung des Preußischen Staates durch die Alliierten gestiftet wurde.

In seiner Laudatio hob Wilhelm v. Gottberg Petersdorfs beispielhafte Lebensleistung hervor. Von vier Jahren Fronteinsatz zurückgekehrt gehörte er zu den Gründungsvätern der sich gerade formierenden ostpreußischen Hei-

„Status quo auf Dauer unhaltbar"

matgruppe in Kiel. Von da an reihen sich Aufgabe an Aufgabe, die Günter Petersdorf für seine Heimat auf sich genommen hat: Seit 1958 Vorsitzender der Kreisgruppe Kiel, seit 1960 der Landesgruppe Schleswig-Holstein und von 1983 bis 1997 auch des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen. Seit 1966 war Petersdorf ununterbrochen im Bundesvorstand der LO, seit über 20 Jahren deren Schatzmeister. Nicht zuletzt seiner „preußischen Sparsamkeit" sei die gesunde wirtschaftliche Basis der LO zu verdanken. An Anerkennung mangelte es Petersdorf auch in der Vergangenheit nicht. Er ist Träger des Goldenen Ehrenzeichens der LO und der Wenzel Jacksch-Medaille des BdV. 1990 erhielt Petersdorf, so v. Gottberg, überdies das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse und 1992 das Große Bundesverdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Günter Petersdorf habe es stets verstanden, Politik und Parteien für die Anliegen der Vertriebenen zu gewinnen, ohne Zugeständnisse an den Zeitgeist zu machen.

Mit dem Silbernen Ehrenzeichen der LO wurde der Vorsitzende der Landesgruppe Sachsen-Anhalt, Bruno Trimkowski, geehrt für seinen entscheidenden Beitrag beim Aufbau seiner jungen Landesgruppe.

Etwas Wehmut kam auf wegen des Ausscheidens von Hilde Michalski aus dem Amt der Bundesvorsitzenden des Ostpreußischen Frauenkreises. Nachfolgerin Uta Lüttich würdigte jedoch ausführlich die Verdienste, die sich Frau Michalski in 15jähriger Amtszeit erworben hat.

Für ihren unermüdlichen Einsatz mag wie für viele andere das Carl-Meißner-Zitat gegolten haben, das Pfarrer Werner Ambrosy in sein geistliches Wort an die Delegierten eingeflochten hatte: „Dies Land, da du geboren, das du als Heimat liebst, es ist dir erst verloren, wenn du's verloren gibst." **Hans Heckel**

schaft Ostpreußen in Berlin am 18. Juli zu nennen. Es war eine angemessene und würdige Veranstaltung, und es haben sich meines Wissens alle Anwesenden nur positiv über die Veranstaltung geäußert. Für diese Veranstaltung hatte der Bundesvorstand ein besonderes Ziel ins Auge gefaßt.

Meine Damen und Herren, es ist unstrittig, das Rückgrat der Landsmannschaft Ostpreußen sind die Heimatkreisgemeinschaften. Durch sie wird Ostpreußen in seiner Gesamtheit und in seinen Stadt- und Landkreisen fortgesetzt. Durch die Kreisgemeinschaften wird auch die wichtige Betreuungsfunktion in der Heimat wahrgenommen. Die unverzichtbare Wahrnehmung und Bedeutung der Landsmannschaft Ostpreußen in der Öffentlichkeit gewährleisten allerdings die Landesgruppen mit ihren derzeit 450 örtlichen Gruppen. Sie geben der Landsmannschaft Ostpreußen in der pluralistischen Gesellschaft der BRD den Stellenwert, den sie heute noch hat.

Insbesondere die Funktionsträger in den örtlichen Gruppen sollten einmal die Möglichkeit haben, im Rahmen einer großen Veranstaltung einen Erfahrungsaustausch vorzunehmen. Die Heimatkreisvertreter und Landesvorsitzenden sind jedes Jahr ein- oder zweimal zusammen. Mit der Präsenz von rund 240 örtlichen Vorsitzenden in Berlin bei der 50 Jahre-Gedenkveranstaltung wurde dieses Ziel erreicht. Damit konnten wir innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen einen Solidarisierungseffekt erreichen.

Zur heimatpolitischen Arbeit will ich ergänzen, daß der geschäftsführende Vorstand, unter Federführung von Bernd Hinz, bereits im Jahre 1993 einen ersten Situationsbericht über die Arbeit der Kreisgemeinschaften in Ostpreußen vorgelegt hat. Dieser Bericht konnte auch in diesem Jahr fortgeschrieben und aktualisiert werden. Er ist Ihnen auf dem Postwege zugegangen.

Ich hatte mich bemüht, bei der zentralen Veranstaltung des deutschen Landfrauenverbandes am 30. Mai im Berliner Congress-Centrum vor 3000 Gästen ein Grußwort zu halten, weil die Landfrauenbewegung durch Elisabet Boehm im Kreis Rastenburg 1898 ihren Anfang genommen hat. Leider hat mir dies das Präsidium des Landfrauenverbandes verwehrt. Immerhin wurde mein gedrucktes Grußwort an mehreren Stellen während der Veranstaltung ausgelegt. Mindestens ein halbes Dutzend Mal wurde ich gebeten, Grußworte für Festschriften zu fertigen, die aus Anlaß des 50jährigen Bestehens verschiedener örtlicher Gruppen erstellt wurden.

Diffamierungen konnten erfolgreich abgewehrt werden

Das alles sind Details eines arbeitsintensiven Jahres.

Ein herausragendes Ereignis bei der heimatpolitischen Arbeit in Ostpreußen war der Abschluß und die Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages zwischen der Kreisgemeinschaft Pr. Holland und der Stadt Pr. Holland vom Juni d. J. Mit diesem Vertrag wird ein Weg aufgezeigt, wie unsere Arbeit in der Zukunft auf der kommunalen Ebene gestaltet werden kann, ohne daß Ziele und Inhalte, wie wir sie in der Satzung der Landsmannschaft Ostpreußen festgeschrieben haben, in Frage gestellt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich auch einige Ausführungen zur finanziellen Zukunftssicherung der Landsmannschaft Ostpreußen durch den geschäftsführenden Vorstand machen: Der geschäftsführende Vorstand hat bereits am Ende des Jahres 1991 Gedanken über ein Haushaltssicherungskonzept diskutiert. Er hat dabei die Ausschöpfung aller Möglichkeiten zur Ausgabenreduzierung und Einnahmeverbesserung geprüft. Im Hinblick auf die Ausgabenreduzierung der Personalkosten in der Landsmannschaft Ostpreußen und der Verschlankung des Personalapparates hat der geschäftsführende Vorstand der OLV ein Haushaltssicherungskonzept 1993 zur Kenntnisnahme vorgelegt.

In den dort festgelegten Maßnahmen konnten allein im Personalbereich Einsparungen von ca. 200 000 Mark pro Jahr erzielt werden. Dies ist um so bemerkenswerter, weil die Aufgaben der Landsmannschaft Ostpreußen nach 1991 im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahrzehnten ganz erheblich zugenommen haben. Insgesamt konnte der geschäftsführende Vorstand beachtliche Erfolge bei der Kostenreduzierung erreichen.

Am 12. September d. J. konnten wir in festlichem Rahmen den 40. Geburtstag des Ostheims in Pyrmont begehen. Dazu waren auch die Spitzen des Staatsbades Bad Pyrmont erschienen. In Grußworten betonten sie ihre Verbundenheit mit unserem Haus. Auch das, liebe Landsleute, sind Details eines arbeitsreichen Jahres.

Meine Damen und Herren, wir wissen nicht, wie die politische Entscheidung hinsichtlich der weiteren Alimentierung der Vertriebenenverbände ausfallen wird. Wird man die Kulturreferenten der Landsmannschaften weiter fördern?

Das durch Mutterschaftsschutz bedingte Ausscheiden unserer Kulturreferentin Brit Fromm hat dazu geführt, daß wir die zweite Kulturreferentenstelle bereits zum 1. Juli d. J. verloren haben. Ohnehin wurde diese Planstelle nur noch mit 60 Prozent gefördert. Sie wird nicht wieder besetzt. Auch wurde bereits im Sommer, noch unter der alten Administration, verfügt, daß die Kulturreferenten der Landsmannschaften nur noch mit einem Festbetrag gefördert werden. Dies bedeutet exakt, daß der eigene Beitrag der Landsmannschaft Ostpreußen zur Finanzierung des Kulturreferenten in jedem Jahr aufgrund der Gehaltsanpassungen größer wird.

Wir haben im letzten Jahr eine drastische Erhöhung der Gebühren für die gesetzliche Berufsgenossenschaft hinnehmen müssen. Der Bundesgeschäftsführer hat Ihnen darüber auch berichtet.

Ich muß Ihnen berichten, daß wir zu einer keineswegs unerheblichen neuen Sozialabgabe gezwungen werden. Seit Anfang des Jahres werden wir rückwirkend seit 1993 zu Abgaben an die Künstlersozialkasse herangezogen. Die freien Autoren des *Ostpreußenblattes* gelten gemäß der entsprechenden Rechtsgrundlage als Künstler, für die Abgaben unter Zugrundelegung ihres Honorars vom Auftraggeber, also dem *Ostpreußenblatt*, zu entrichten sind.

Meine Damen und Herren, wir registrieren sehr sensibel den erhöhten Kostendruck, dem auch die Landsmannschaft Ostpreußen ausgesetzt ist. Diese Situation erfordert beizeiten Anpassungsmaßnahmen.

Der Bundesvorstand hat im Grundsatz beschlossen, im Jahr 2000 wieder ein Deutschlandtreffen durchzuführen. Wünschenswert wäre ein Veranstaltungsort in Mitteldeutschland. Noch haben wir auch die Option in Düsseldorf zum bewährten Pfingsttermin. Für mich erhebt sich die Frage, ob wir uns das Deutschlandtreffen finanziell im Jahr 2000 leisten. Wir werden mit Sicherheit nicht mehr die Förderung erhalten, die wir noch 1997 bekommen haben. Trotz leidlicher Förderungen haben wir in 1997 rund 330 000 Mark aus eigenen Mitteln zuschießen müssen. Beim nächsten Mal können es

Geistliches Wort:

Erinnerung in Wahrheit

Pfarrer Werner Ambrosy: „Beständige Heimat ist bei Gott"

Liebe Brüder und Schwestern! Liebe Landsleute!

Was kann und muß ein Theologe in der gebotenen Zeit von maximal zehn Minuten zum heutigen Tag, zum heutigen Anlaß der Mitgliederversammlung der Ostpreußischen Landesvertretung, sagen? Gemeinsam ist uns allen, daß wir in einer besonderen Beziehung zu unserer alten Heimat Ostpreußen stehen. Es soll die Erinnerung und Verbindung zur alten Heimat – im Hinblick auf Flucht und Vertreibung – aufrechterhalten werden; zugleich aber auch die Ansiedlung in der neuen Heimat dankbar erwähnt werden. Das ist völlig legitim und auch biblisch. Die Heimat ganz verloren haben wir erst dann, wenn wir uns an sie nicht mehr erinnern. So wie es Carl Meißner ausdrückt: „Dies Land, da du geboren, das du als Heimat liebst, es ist dir erst verloren, wenn du's verloren gibst". Auch ich persönlich habe erst erfahren und lernen müssen: „Nur wer die Heimat verloren hat, kann den Verlust erst richtig ermessen!"

Morgen wird der Volkstrauertag begangen; am Mittwoch der im Großteil der Bevölkerung recht verwurzelte, zugunsten der Pflegeversicherung gesetzlich abgeschaffte Buß- und Bettag. Am nächsten Sonntag schließt sich der Toten- oder Ewigkeitssonntag an. Trauert unser Volk wirklich noch? Meinen nicht wenige in unserer Bundesrepublik Deutschland, auf den Buß- und Bettag verzichten zu können? Nur das Thema „Tot – und was kommt danach?" ist existentiell und aktuell. Den Tod kann man nicht abschaffen! Die zweite Novemberhälfte kann gut und gerne als die Zeit mit dem Trauerflor bezeichnet werden. Lassen wir uns nicht irritieren oder gar täuschen: Gott ist auch der Herr der Geschichte, auch unseres Volkes und Staates. Haben wir nicht dies zum Beispiel bei der unblutigen Vereinigung der beiden deutschen Staaten gespürt? Allerdings: sind wir, nach etwa acht Jahren, noch dafür *dankbar*, daß es jetzt wieder nur einen deutschen Staat gibt? Sind wir *dankbar* für den teuer erkauften Frieden bei uns seit über 50 Jahren? „O Herr, verleih' uns Frieden gnädiglich!" Wobei es uns aber auch klar geworden ist im Hinblick auf die Vertreiberstaaten: „Eine Verständigung – oder gar Versöhnung – ist nur durch Erinnerung in Wahrheit möglich."

Flüchtlinge und Vertriebene gibt es jetzt in anderen Regionen in Europa und auf der Erde. Flüchtlinge und Vertriebene gab es, so berichtet die immer aktuelle Bibel, zu allen Zeiten und aus den verschiedensten Gründen. Menschen wurden durch andere aus ihrer angestammten Heimat mit Gewalt vertrieben, verschleppt, gemartert; haben alles, was ihnen lieb und teuer war, verloren; wurden irgendwo neu angesiedelt. Wohl am ergreifendsten liest sich Psalm 137, der die Zeit der sogenannten Babylonischen Gefangenschaft (ca. 550 v. Chr.) beschreibt: „... an den Strömen Babels saßen wir und weinten im Gedenken an (unsere Heimat) Zion ... Vergesse ich dein, Jerusalem, so soll mir meine Rechte verdorren ..." In dieser Situation der Heimatlosigkeit, der Ohnmacht und Verbitterung schrieb der Prophet Jeremia (Jeremia 29) einen



Würdigte in München das Schicksal der Ostdeutschen aus der Sicht des gläubigen Christen: *Pfarrer Werner Ambrosy* Foto Heckel

Brief an die damaligen jüdischen Heimatvertriebenen in Babel: „... richtet euch auf eine längere Abwesenheit von eurer Heimat Jerusalem ein ... Suchet der Stadt Bestes! ... Denn wenn es ihr gut geht, dann geht es auch euch gut ...". Gott hat der Erinnerung einen großen Bruder beigegeben: die Hoffnung. „Den Zeitpunkt euerer Erlösung, euerer Heimkehr, bestimme ICH." Ja, Herr, ich vertraue DIR, auch wenn ich DICH oft nicht verstehe. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege!". Und nach etwa 50 Jahren konnten diejenigen Heimatvertriebenen, die in die alte Heimat zurückkehren wollten, die Heimkehr antreten. Ein Teil allerdings, so wird berichtet, blieb in der neuen Heimat.

Im Neuen Testament berichtet Matthäus von der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten. Es geht um das Flüchtlingskind Jesus von Nazareth. Zu den Flüchtlingen der Bibel kann in gewisser Hinsicht auch der Apostel Paulus gerechnet werden. Wobei zu bedenken ist: „Jede Flucht des Paulus aus einer Stadt wird zum Segen für eine andere ...". Sind nicht auch die deutschen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen am Ende des Zweiten Weltkrieges zum Segen für die Aufnahmegebiete geworden?! Unsere Evangelische Landeskirche zum Beispiel wuchs von zirka 1,6 Millionen sprunghaft auf 2,4 Millionen Gemeindemitglieder an. Die Reihe der Flüchtlinge und Vertriebenen ließe sich bis heute erweitern über – beispielsweise – die Salzburger Exilanten, die Hugenotten aus Frankreich, bis hin zur barbarischen Vertreibung der Deutschen aus ihren angestammten Gebieten in der jüngeren Vergangenheit.

Auch wenn Altes Testament und Neues Testament den Schmerz über den Verlust der Heimat klar und deutlich ausdrücken, so werden beide Bücher nicht müde, auf den eigentlichen Verlust der ganz persönlichen Heimat, der Identität, hinzuweisen, der uns Menschen stets geschehen kann: auf den Verlust der geistlichen Heimat bei Gott. Dies schärft der Prophet Jeremia seiner Gemeinde ein: die Heimat zu verlieren bedeutet tiefste Entbehrung, ja Verlust der Normalität und Identität. Gott zu verlieren aber endgültige Orientierungslosigkeit, Identitätsverlust, letztendlich Verlorenheit. Leider haben etliche auch unter den Heimatvertriebenen in den vergangenen 50/60 Jahren – größtenteils im Zusammenhang mit den politischen/gesellschaftspolitischen Umwälzungen – auch noch Gott verloren. Ich denke trotz allem oder gerade deshalb mit Martin Luther: „... nehmen sie den Laib, Gut, Ehr, Kind und Weib, laß fahren dahin, sie haben's kein' Gewinn, das Reich (Gottes) muß uns doch bleiben ...". Gewiß, „Christen sind Bürger zweier Reiche. Sie haben einen Doppelpaß. Als Leute, deren Heimat bei Gott ist, leben sie dennoch – als Pilger – mit beiden Beinen in dieser Welt". Beständige Heimat ist daher bei Gott, sei es in Ostpreußen, der alte Heimat, oder jetzt hier, in Bayern und allen anderen Bundesländern, unserer derzeitigen irdischen Heimat. Das ist unsere Hoffnung, unser Trost. Denn es ist wahr: „Wir haben hier keine bleibende Stadt."

leicht 600 000 bis 700 000 Mark werden. Können wir uns das leisten? Ich habe ernstliche Bedenken. Vielleicht äußern Sie sich in der Aussprache dazu.

Sie haben dem Bundesvorstand bei der Sitzung der OLV in Magdeburg aufgegeben, sich gegen Diffamierungen der Landsmannschaft Ostpreußen und ihrer Repräsentanten durch Antifa und andere Extremisten zu wehren. Der Bundesvorstand hat dem Rechnung getragen. Drei Erfolge konnten wir in diesem Jahr verzeichnen:

- „Die Frankfurter Rundschau" mußte eine Gegendarstellung zu ihrer Meldung abdrucken, wonach die Landsmannschaft Ostpreußen in Ostpreußen eng mit Röder zusammenarbeitet. Die Anwaltskosten gingen zu Lasten der „Frankfurter Rundschau".

- Sowohl Stephan Grigat als auch ich konnten mit anwaltlicher Hilfe erfolgreich gegen Diffamierungen der örtlichen Antifa vorgehen.

- Der Bundesvorstand der JLO beschwerte sich erfolgreich beim Thüringer Innenministerium gegen die rechtswidrige Auflösung einer kleinen Versammlung am 2. Oktober d. J. in Eisenach. Das Ministerium des Innern teilte am 11. November mit, daß die Auflösung der Veranstaltung rechtswidrig gewesen sei. Der verantwortliche Beamte sei belehrt worden.

Mit Hartnäckigkeit und Fleiß gelingen mehr oder weniger kleine Erfolgserlebnisse: Gerd Bandilla hatte den Bundesvorstand gebeten, über das Bundeskanzleramt und das Außenamt bei der polnischen Regierung gegen die haarsträubenden Gebühren zu intervenieren, welche die Polen den deutschen Landsleuten - in der Regel den Vertriebenen - abnehmen, wenn diese zur Familien- und Heimatforschung die Archive in Ostdeutschland benutzen. Eine Archivstunde berechnen die Polen mit 104 Mark, eine einzelne Kopie von Archivunterlagen kostet 34 Mark.

Bei diesen Gebühren kommt jede Nachforschung zum Erliegen. Auf unsere schriftliche Eingabe hin verwies das Bundeskanzleramt auf die Zuständigkeit des Außenamtes. Dieses schrieb, es werden den deutschen Botschafter in Warschau bitten, zu berichten. Vor wenigen Tagen kam erneut ein Brief aus dem Bonner Außenministerium, man habe den Sachverhalt der überhöhten Gebühren bei den regelmäßigen deutsch-polnischen Konsultationen angesprochen. Polen habe zugesagt, die entsprechende Gebührenordnung zu überprüfen.

Eine andere Sache: Der Landsmannschaft Ostpreußen war aus einem Nachlaß eine Erbschaft von 10 000 Mark zugefallen. Man wollte uns unseren Teil des Erbes nicht herausgeben mit der Begründung, daß kein Barvermögen vorhanden sei. Wir mußten anwaltliche Hilfe in Anspruch nehmen und ein Jahr kämpfen, um die 10 000 Mark zu erhalten. Ich erwähne dies, weil gelegentlich - Gott lob sehr selten - die Meinung geäußert wird, in der Bundesgeschäftsstelle wird, außer dem Bewegen von Papier, wenig geleistet. Auch die Ihnen heute vorgelegten Unterlagen belegen das Gegenteil.

Ich möchte an dieser Stelle den Mitarbeitern in der Bundesgeschäftsstelle und in der Redaktion des *Ostpreußenblattes* im Namen der OLV für ihren Einsatz danken. Die Landsmannschaft Ostpreußen ist im vergangenen Jahr vorangekommen. Daß dies so ist, verdanken wir auch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Liebe Landsleute, selbst wenn die neue Regierung bei der Vertriebenenförderung und beim Paragraphen 96 das Prinzip Tabula rasa anwenden sollte, haben wir eine Zukunftsperspektive. Wir haben eine Zukunftsperspektive für das Jahr 2010 oder 2015, wenn wir uns auf unsere eigene Stärke besinnen. Keineswegs dürfen wir uns wegen ein paar Dittchen Förderung unsere Widerstandskraft und unsere Identität abkaufen lassen.

Die Landsmannschaft Ostpreußen wird sich verändern müssen. Wir werden von liebgewordenen Errungenschaften Abstand nehmen müssen. Wir werden dies bald tun müssen. Die Veränderungen, die Anpassungen des Verbandes an die Erfordernisse der Zukunft müssen in einer Phase der Stärke vorgenommen werden. Noch sind wir stark, aber am Horizont tauchen Gefahren auf, die sehr schnell das Schiff Landsmannschaft Ostpreußen zum Kentern bringen können. Deshalb müssen wir jetzt handeln. Wenn es nach mir ginge, müßte die OLV im nächsten Jahr einschneidende Beschlüsse zur Zukunftssicherung der Landsmannschaft Ostpreußen fassen.

Wir sind in der glücklichen Lage - andere Landsmannschaften beneiden uns deswegen - daß wir Führungsnachwuchs haben, der bereit ist, für Ostpreußen Verantwortung zu übernehmen. Wir haben die Verpflichtung, ihnen eine Landsmannschaft mit Substanz in die Hände zu legen, damit die deutschen Interessen an Ostpreußen und das kulturelle Erbe durch sie weiter gewahrt bleiben können.

Mit unserer Nachwuchsorganisation JLO haben wir auch im vergangenen Jahr enge Tuchfühlung gehalten. Ich selbst habe an zwei Vorstandssitzungen der JLO teilgenommen. Zu danken ist hier Dr. Jürgen Danowski, der für den Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen die Arbeit der JLO konstruktiv, gelegentlich auch anleitend begleitet hat.

Ich persönlich, meine Damen und Herren, habe Ihnen allen zu danken und ich schließe in diesen Dank ein die Mitglieder des Bundesvorstandes. Sie haben mir durch Ihre Loyalität die Bürde etwas leichter gemacht, die das Amt des Sprechers mit sich bringt. In den letzten Monaten habe ich schwer zu tragen gehabt.

Ich schließe mit dem Appell, den ich schon in Berlin am 18. Juli an sie gerichtet habe und der nicht von mir, sondern vom ersten Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen aus dem Jahr 1948 stammt. Er ist heut noch so gültig wie vor 50 Jahren. Zitat: ***„Ostpreußen schließt die Reihen. Vergeßt nie, daß wir durch Zersplitterung alles zu verlieren haben, daß wir aber durch Einigkeit alles gewinnen können."*** Danke.

München, am 14. November 1998

Wilhelm v. Gottberg
Specher der Landsmannschaft Ostpreußen

> **„Wir haben eine Zukunftsperspektive für das Jahr 2010 oder 2015"**

Günter Petersdorf:

Mann der ersten Stunde

Wilhelm v. Gottbergs Laudatio zur Verleihung des Preußenschildes

Günter Petersdorf wurde am 17. Juni 1920 in Königsberg/Pr. geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums und der Verwaltungsschule war er als Beamter in seiner Heimatprovinz tätig. Wie für viele seiner Generation war der nächste Lebensabschnitt durch den Zweiten Weltkrieg geprägt. Petersdorf hat vier Jahre an der Ostfront bis zum bitteren Ende seine Pflicht als Offizier und Patriot getan. Die besten Eigenschaften preußischen Beamtentums bewährten sich bei ihm im Krieg wie im Rahmen seines beruflichen Neuanfangs im öffentlichen Dienst des Landes Schleswig-Holstein, aus dem er nach fast vierzigjähriger Tätigkeit 1985 als Oberamtsrat ausschied.

Bereits unmittelbar nach Kriegsende verschrieb er sich der Arbeit für seine ostdeutschen Schicksalsgefährten. Günter Petersdorf ist ein Mann der ersten Stunde in der Vertriebenenarbeit des Landes Schleswig-Holstein. So gehörte er zu denen, die 1948 in Kiel die erste ostpreußische Heimatgruppe gründeten; seit 1958 ist er Vorsitzender der Kreisgruppe Kiel. 1960 übernahm er den Vorsitz der Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Ostpreußen, den er bis auf den heutigen Tag innehat. Von 1983 bis 1997 stand er auch dem Landesverband der vertriebenen Deutschen in Schleswig-Holstein vor.

Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch noch weitere. Seit 1966 gehört Günter Petersdorf ununterbrochen dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen an; seit über 20 Jahren bekleidet er im geschäftsführenden Vorstand das überaus wichtige Amt des Bundesschatzmeisters. Die gesunde wirtschaftliche Basis, auf welche die Landsmannschaft Ostpreußen heute mit Stolz verweisen kann, ist nicht zuletzt auch ein Verdienst der preußischen Sparsamkeit ihres Bundesschatzmeisters.

Ferner war Petersdorf acht Jahre Mitglied im Präsidium des BdV und setzte sich über viele Jahre als stellvertretender Vorsitzender im Programmausschuß des Rundfunkrates des „Norddeutschen Rundfunks" für die Interessen der Heimatvertriebenen ein.

Seine pflichtbewußte und von großem Verantwortungsgefühl getragene Arbeit fand ihre Anerkennung sowohl in dem von der Landsmannschaft Ostpreußen bereits 1970 verliehenen Goldenen Ehrenzeichen als auch in der Goldenen Ehrennadel und der Wenzel-Jacksch-Medaille des BdV. Darüber hinaus wurde seine den demokratischen Rechtsstaat mitprägende Persönlichkeit vom Bundespräsidenten mehrfach gewürdigt. 1990 erhielt er das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Schließlich überreichte ihm beim Neujahrsempfang des Landesverbandes Schleswig-Holstein am 30. Dezember 1992 der damalige Sozialminister Günter Jansen das Große Bundesverdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Auch das Land Schleswig-Holstein ehrte seine Verdienste mit der Schleswig-Holstein-Medaille.

In der Gemeinschaft der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, der



Erhielt die München die höchste Auszeichnung der Landsmannschaft: *Günter Petersdorf* Foto Rudat

Über- und Aussiedler ist Petersdorf eine nicht wegzudenkende Größe. Es ist nicht zuletzt sein Verdienst, daß dieser Personenkreis durch die Wirren vieler Jahrzehnte hindurch seinen Zusammenhalt wahren konnte. Auf regionalen wie überregionalen Ebenen setzt sich Petersdorf vor allem im sozialen Bereich ein. Auf seine Anregungen gehen viele Aktionen zurück, mit denen seit der Öffnung der Grenzen humanitäre Hilfen in die deutschen Heimatgebiete gelangten.

Auch bei der Beratung, Betreuung und Eingliederung der Übersiedler aus der ehemaligen DDR und der deutschen Aussiedler aus Osteuropa konnte er seine reichhaltigen Erfahrungen einbringen. Die vorbildliche Integrationspolitik für diesen Personenkreis in Schleswig-Holstein ist untrennbar mit seinem Namen verbunden.

Mit Günter Petersdorf ehren wir heute einen Mann, der es in fünf Jahrzehnten verstanden hat, für unsere heimatpolitischen Anliegen auch die obersten Repräsentanten von Regierung, Verwaltung und Parteien zu gewinnen. Die von hochrangigen Vertretern des öffentlichen Lebens besuchten Neujahrsempfänge der vertriebenen Deutschen in Kiel legen hierfür beredtes Zeugnis ab.

Standhaftigkeit und Prinzipientreue prägen seinen politischen Lebensweg. Auf dieser Grundlage hat er es stets verstanden, in der politischen Auseinandersetzung ein konziliánter Gesprächspartner zu sein. Für die Verständigung mit den östlichen Nachbarn auf der Grundlage des Rechts und der geschichtlichen Wahrheit hat er sich seit jeher eingesetzt. Glaubwürdigkeit, Verläßlichkeit und unbedingtes Eintreten für die berechtigten Ansprüche der ostdeutschen Heimatvertriebenen waren für ihn nie Fremdwörter. Konzessionen an den Zeitgeist hat er nicht gemacht. Vaterlandsliebe im umfassenden Sinne ist für seine Person kennzeichnend. Mit seinem jahrzehntelangen ehrenamtlichen Engagement in der Vertriebenenarbeit hat er einen wertvollen Beitrag zur geistigen Führung der Bundesrepublik Deutschland geleistet.

Hilfe und Unterstützung erfährt Günter Petersdorf durch seine Frau Betty, die ihm seit Jahrzehnten eine treue Begleiterin ist. Ohne ihre tatkräftige Unterstützung wäre das alles, was ich hier referiert habe, nicht zu leisten gewesen.

Die Landsmannschaft Ostpreußen verleiht ihrem langjährigen Schatzmeister und Landesgruppenvorsitzenden Günter Petersdorf für seine in überzeugender preußischer Gesinnung und Haltung erbrachten Leistungen für Ostpreußen sowie seinen unermüdlichen Einsatz für die Rechte der Vertriebenen in dankbarer Anerkennung den Preußenschild als ihre höchste Auszeichnung.

> **„Bei ihm bewährten sich die besten Eigenschaften preußischen Beamtentums"**

Edmund Stoiber (CSU):

„Bayern bleibt Anwalt der Vertriebenen"

Ministerpräsident bekräftigt die Patenschaft des Freistaats über die Landsmannschaft Ostpreußen

Ansprache des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber anläßlich des 20jährigen Bestehens der Patenschaft über die Landsmannschaft Ostpreußen am Samstag, 14. November 1998, 18.00 Uhr

Nur wenige Meter von hier, im Cuvillés-Theater, fand im September vor 20 Jahren der feierliche Akt der Übernahme der Patenschaft des Freistaates Bayern über die Landsmannschaft Ostpreußen statt. Blättert man in den Gesprächsprotokollen und im Briefwechsel aus jener Zeit, dann fallen vor allem zwei Beweggründe ins Auge, die zu dieser bayerisch-ostpreußischen Patenschaft führten.

1. Die vielen historischen Wechselbeziehungen zwischen Bayern und Ostpreußen – angefangen von den Hochmeistern des Deutschen Ordens bis hin zur Bayerischen Ostpreußenhilfe während des Ersten Weltkrieges – böten ein gutes Fundament für die Patenschaft.

2. Bayern ist der älteste historisch gewachsene Staat in Deutschland. Die Menschen identifizieren sich mit ihrem Staat. Sie sind ihm eng verbunden, ähnlich wie die Ostpreußen ihrer Heimat. Dieses tief verwurzelte Heimatbewußtsein gewährleiste eine dauerhafte und tragfähige Patenschaft. Ministerpräsident Goppel sprach 1978 von zwei traditionsreichen deutschen Ländern

Zusammenfassend stellte Goppel fest: „Sie", die Patenschaft, „gründet sich auf das gegenseitige Geben und Nehmen in Kunst und Wissenschaft, aber auch auf das Zusammenstehen in Zeiten innerer und äußerer Not." Und ich will hinzufügen: Sie gründet sich auch in der Aufbauleistung der Vertriebenen für Bayern, das heute wirtschaftlich und technologisch an der Spitze aller Länder in Deutschland steht. Schon 1954 hat der damalige Wirtschaftsminister und spätere Ministerpräsident Hanns Seidel gesagt, daß eine wichtige Voraussetzung, die Bayern für den Industrialisierungsprozeß mitbrachte, das Potenhaben sie für den Krieg bezahlen müssen. Deportation, Entrechtung, Verlust von Hab und Gut und der Heimat durch die Vertreibung, verbunden mit ungeheuer viel Not und Leid, traf in vollem Ausmaß nur die Deutschen im Osten. Hinzu kommt ein zweites: Schon 1951 sagte der erste Bundespräsident Theodor Heuß, daß das Wissen lebendig bleiben muß, „um den Beitrag gerade Ihrer Welt für die deutsche Geschichte, damit sie nicht nur als fordernde oder gar bettelnde vor uns erscheinen, sondern als stolze Besitzer und Verwahrer von Kräften und Überlieferungen, ohne die Deutschland, ohne die die Welt ärmer geblieben wäre."

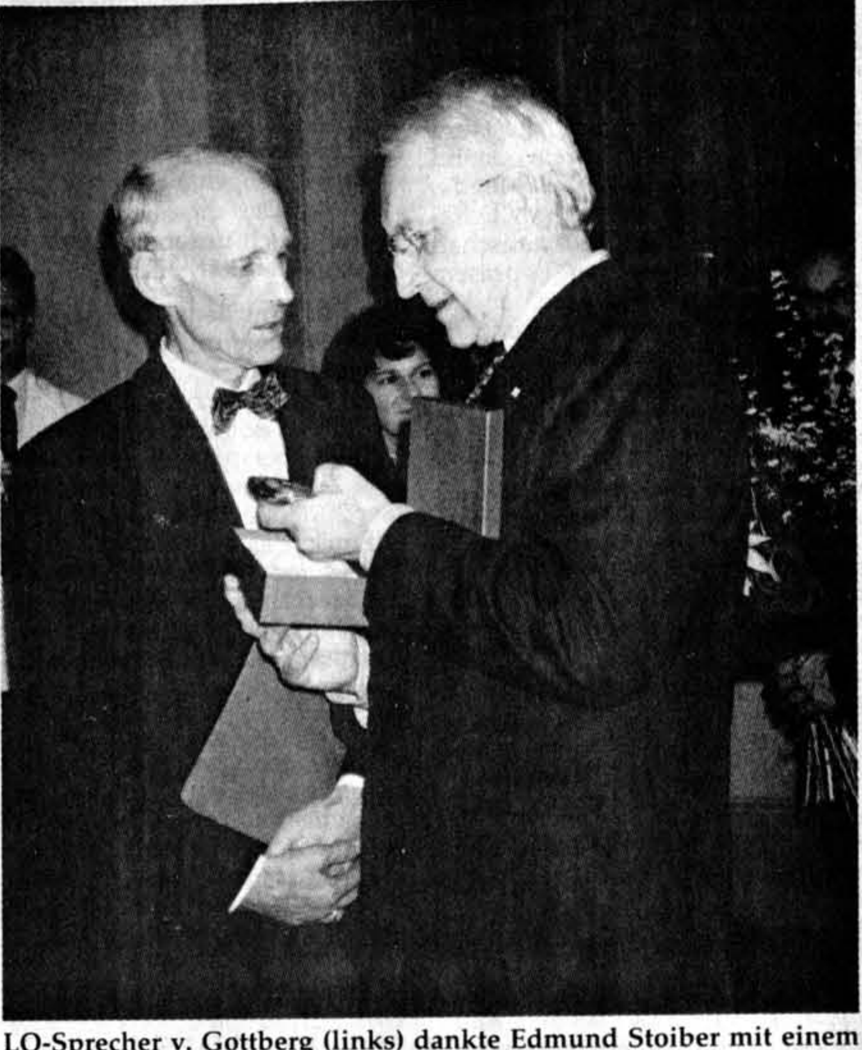
In der Tat: Ostpreußen hat uns Deutschen viel gegeben. Ein nur kurzer Blick auf die lange Reihe überragender ostpreußischer Persönlichkeiten, auf Immanuel Kant oder Johann Gottfried Herder, genügt, um die Worte von Heuß bestätigt zu sehen.

Wir in Bayern wissen sehr wohl, daß Geschichte und Kultur Ostpreußens untrennbarer und unverzichtbarer Teil der gesamtdeutschen Geschichtslandschaft sind. Wir pflegen sie nach besten Kräften in den schulischen und außerschulischen Bildungseinrichtungen. Wir blenden dabei nichts aus und verdrängen nichts. Wir kennen die Höhen und Tiefen unserer Geschichte. Wir nennen Unrecht, was Unrecht war, ob es von Deutschen anderen angetan wurde oder ob andere es Deutschen angetan haben. Wir sagen, daß noch offene Fragen im Raum stehen, daß das Rechtsempfinden der Vertriebenen nach wie vor verletzt ist.

Diesen offenen und ehrlichen Umgang mit unserer eigenen Geschichte erwarten wir auch von der neuen Bundesregierung. Die Wahrung und Weiterentwicklung des geschichtlichen und kulturellen Erbes der Heimatvertriebenen ist eine Aufgabe von Rang und Dauer für einen Kulturstaat wie Deutschland. Ich hoffe sehr, daß der gesellschaftliche Konsens darüber erhalten bleibt. Ich gehe daher davon aus, daß der Paragraph 96 Bundesvertriebenengesetz nicht angetastet selbst mit großem Engagement betreiben, ebenso wie die humanitäre Hilfe für die Menschen im nördlichen Teil Ostpreußens. Diese grenzüberschreitende Kulturarbeit ist wichtig, damit zumindest die bedeutendsten steinernen Zeugnisse der deutschen Kultur in Ihrer Heimat erhalten bleiben wie zum Beispiel der Königsberger Dom. Sie ist zweitens wichtig für die Stärkung der Identität der deutschen Minderheit, die heute noch in der alten Heimat lebt, im südlichen wie im nördlichen Ostpreußen. Mit deutlicher Unterstützung für das Haus Kopernikus in Allenstein und vor allem für die zweisprachige Schule, die dort untergebracht wird, leistet Bayern wiederum einen Beitrag zur Pflege der deutschen Sprache in Ostpreußen. Die Erhaltung der geschichtlichen Zeugnisse ist drittens aber auch deshalb wichtig, weil sich heute auch viele Polen und Russen der deutschen Geschichte Ostpreußens zuwenden. Geschichtliche Kenntnis wird so zur Basis für eine gemeinsame gute Zukunft und für Verständigung in Europa.

54 Jahre nach seiner Zerstörung war Ende Oktober der Königsberger Dom erstmals anläßlich eines Konzertes wieder voll von Menschen. Dies war sicherlich für Sie, die Ostpreußen, ein bewegender Augenblick, aber auch für die Russen, die heute in Königsberg leben. Sein Aufbau gibt Hoffnung und Zuversicht auf weitere denkmalpflegerische Fortschritte auch im nördlichen Ostpreußen.

Der Wiederaufbau des Königsberger Domes ist gleichsam Symbol. Seine Renovierung wurde erst möglich, als Rußland sich der Demokratie öffnete. Die Vertriebenen wissen, daß ihre Anliegen nur in einem Europa der Freiheit und Demokratie gelöst werden können. Nur ein freiheitliches Gemeinwesen bürgt für Offenheit und Vertrauen. Nur in einem freiheitlichen Gemeinwesen kann sich historische Wahrhaftigkeit, Rechtsempfinden und das Gespür für Menschenrechtsverletzungen entfalten. Direkter, ehrlicher und offener Dialog ist nur in Freiheit und guter Nachbarschaft möglich. Die Vertriebenen haben dies von Anfang an erkannt. In Ihrer Charta von 1950 heißt es, daß die Vertriebenen ein Europa anstreben, „in dem die Völker ohne Frucht und Zwang leben können."



LO-Sprecher v. Gottberg (links) dankte Edmund Stoiber mit einem Stück „Ostseegold" Foto Mattern

lende Erwartungen. Nur wo Menschen- und Völkerrecht zu Hause sind und Geltung haben, gibt es keine Furcht. Feindbilder haben doch im Europa von heute keinen Platz mehr.

An ihre Stelle müssen vielmehr offener Dialog und Gespräche treten. Die Gespräche im Frühjahr in Warschau zwischen Vertretern ostdeutscher Landsmannschaften und der polnischen Führung waren sicher ein guter Anfang. Dadurch kamen neue Bewegung und neue Aspekte in das deutsch-polnische Verhältnis. Dieser Gesprächsfaden darf nicht abreißen, er sollte unbedingt von Ihnen, den Heimatvertriebenen, wie auch von der polnischen Seite weitergeführt werden.

Das Empfinden in Europa, daß es für die Vertriebenen noch eine Gegen der Vertriebenen entgegentritt, wie Sie sie immer wieder seit den 70er Jahren von bestimmter politischer Seite erlebt haben. Die Heimatvertriebenen waren und sind eine zuverlässige Stütze unserer Demokratie. Mir ist nicht bekannt, daß sie z. B. in den 68er Jahren oder sonst irgendwann in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland gegen unseren Staat und seine demokratische Ordnung aufgetreten wären.

Die Vertriebenen sind Teil der breiten bürgerlichen und wertkonservativen Mitte unseres Volkes. Sie treten ein für Freiheit und Demokratie in unserem Land, weil sie wissen, daß extreme Richtungen weder ihnen noch unserem Land jemals Glück und Erfolg gebracht haben. Extreme Haltungen führen

„Sie stehen nicht als Bittsteller da"

tial der Flüchtlinge und Vertriebenen gewesen sei.

Mit dem heutigen Empfang will die Bayerische Staatsregierung, will ich persönlich an die Übernahme der Patenschaft über die Landsmannschaft Ostpreußen vor 20 Jahren erinnern. Ich heiße Sie alle, die Mitglieder der Ostpreußischen Landesvertretung, dem obersten Beschlußorgan der Landsmannschaft Ostpreußen, herzlich hier in München willkommen. Mein besonderer Gruß gilt Ihrem Sprecher, Herrn v. Gottberg, der in regelmäßigem Kontakt mit mir und der Bayerischen Staatskanzlei steht. Grüßen möchte ich auch all jene „Geburtshelfer" von 1978, die heute unter uns weilen.

Die Heimatvertriebenen stehen nicht als Bittsteller da, wenn sie die Solidarität des Staates für ihre Anliegen einfordern. Je weiter östlich die Deutschen lebten, um so härter wird und daß unter der Verlagerung von Kulturaufgaben vom Bundesministerium des Innern zum Staatsminister im Bundeskanzleramt die kulturellen Anliegen der Vertriebenen nicht leiden.

Ich habe mich in meinem Regierungsprogramm, das ich Ende Oktober dem Bayerischen Landtag vorgelegt habe, ausdrücklich zur Verpflichtung des Bundesvertriebenengesetzes bekannt. Wir werden dem auch weiterhin durch unsere Förderpolitik Rechnung tragen. Konkreter Ausfluß der Patenschaft und dieser Verpflichtung ist die jährliche kontinuierliche Förderung ostpreußischer Einrichtungen in Bayern. 1997 waren es etwa 310 000 Mark, in diesem Jahr werden es etwa 340 000 Mark sein, mit denen Bayern die Ostpreußen und ihre Kulturarbeit fördert.

Das gilt auch für die grenzüberschreitende Kulturarbeit, die Sie

Vor 20 Jahren, bei der Gründung der Patenschaft, hatten wir dieses Europa noch nicht. Heute haben wir dieses Europa weitgehend, sehen wir einmal von der Situation auf dem Balkan ab. Dieser fundamentale und positive Wandel kam gerade auch den Vertriebenen und den deutschen Minderheiten im Osten zugute. Jenes Wort von einem Europa, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können, war die großartige Freiheits- und Friedensbotschaft der deutschen Heimatvertriebenen an die Völker des Ostens. Sie ist es nach wie vor auch heute. Das heißt doch aber konkret: Von den Wünschen und Erwartungen der Heimatvertriebenen geht keinerlei Bedrohung aus. Distanzierung von Unrechtsdekreten, Ächtung der Vertreibung, Niederlassungsfreiheit und Heimatrecht waren und sind keine rückwärtsgewandten, sondern zukunftsweisende, alte Wunden und Unrecht hei-

Auch Bonn an seine Pflichten erinnert

rechtigkeitslücke gibt, wächst. Ich erinnere nur an die letzten Äußerungen und Beschlüsse der UN-Menschenrechtskommission und des Europäischen Parlaments. Auch in Polen wächst die Zahl jener Menschen, die sich bewußt sind, daß 1945 mit der Vertreibung den betroffenen Deutschen Leid und Unrecht angetan wurde. Überzeugende Gesten gegenüber den deutschen Vertriebenen, wie z. B. die Gespräche im Frühjahr in Warschau, ebnen neue Wege in eine gute Zukunft in Europa.

Bayern bleibt Anwalt der Vertriebenen. Das habe ich in meiner Regierungserklärung Ende Oktober vor dem Bayerischen Landtag zugesichert. Dazu gehört auch, daß wir in Nürnberg ein Denkmal für Flucht und Vertreibung errichten. Wir wollen damit neben den vielen anderen Erinnerungsorten in Bayern, wie z. B. Oberschleißheim, in der zweitgrößten Stadt unseres Landes, die historisch sehr eng mit dem Osten verflochten war, einen zentralen bayerischen Gedenkort einrichten. Wir verstehen das als Signal für die Vertriebenen wie für die einheimische Bevölkerung. Die Vertreibung von ca. 15 Millionen Menschen aus dem Osten, der Tod von über zwei Millionen Menschen während dieses Geschehens und die gelungene Integration der Vertriebenen, gerade auch in Bayern, dürfen nicht vergessen werden.

Dazu gehört auch, daß die Bayerische Staatsregierung Diffamierunzur Schwächung der Demokratie und der politischen Mitte bei uns. Extreme Haltungen stören auch den Aufbau einer guten Nachbarschaft mit den Staaten im Osten Europas und könnten deren demokratische Ordnung gefährden. Aber nur gute Nachbarschaft – und gut schließt beiderseits das Zugehen aufeinander ein – bringt uns gemeinsam weiter, bringt uns der Lösung offener Fragen näher. Es liegt in unserem gemeinsamen Interesse, diesen Weg zu guter Nachbarschaft beharrlich und aufrichtig weiterzugehen.

Anläßlich dieses Empfangs und in Anwesenheit der Ostpreußischen Landesvertretung möchte ich heute die Patenschaft des Freistaates Bayern über die Landsmannschaft Ostpreußen erneut bekräftigen. Die Gründe, die zur Besiegelung dieser Patenschaft führten, gelten auch heute unverändert weiter.

Sie kommen aus dem Land der kristallenen Seen und der dunklen Wälder. Die landschaftlichen Schönheiten Ostpreußens sind oft beschrieben worden. In aller Bescheidenheit darf ich als Ministerpräsident dieses Landes behaupten, daß auch Bayern nicht ohne landschaftlichen Reiz ist. Insofern können sich die Ostpreußen, die in Bayerns Fluren und Städten ihre neue Heimat gefunden haben, recht wohl fühlen. Ich bin aber sicher, daß Gottes Segenshand auch über jenen ruht, die sich nicht der Obhut Bayerns anvertraut haben.

Herrliche Zeiten

Die neue Tirpitz-Biographie von Franz Uhle-Wettler

Von JAN HEITMANN

Derzeit feiert die deutsche Marine das 150. Jahr ihres Bestehens. Seit Monaten wird dieses Ereignis in zahllosen Publikationen gewürdigt. Findet Alfred von Tirpitz, der immerhin die stärkste Flotte geschaffen hat, die Deutschland je besaß, darin überhaupt nähere Erwähnung, so wird er meist mit Begriffen wie „Technokrat", „Militärtechniker", „Machtpolitiker" oder gar „Kriegstreiber" belegt. Franz Uhle-Wettler, Generalleutnant a. D. und ausgewiesener Militärhistoriker, belegt in seiner neuen Biographie, daß diese Stereotype dem Großadmiral nicht gerecht werden. Sein Buch bietet, gestützt auf eine breite Quellen- und Literaturbasis, eine tiefere und epochenimmanente Sicht auf den Schöpfer der kaiserlichen Flotte und sein Wirken, ohne dabei den historischen und politischen Kontext aus den Augen zu verlieren. Dabei setzt sich der Autor immer wieder sehr sachlich und fair mit den unterschiedlichsten Forschungsmeinungen auseinander und korrigiert einige Urteile und Vorurteile der tradierten Geschichtswissenschaft.

Der strategische Wert der See beruht auf den Verbindungsmöglichkeiten, die sie bietet. Sinn und Zweck des Seekrieges ist es somit, die eigenen, lebenswichtigen Seeverbindungswege zu schützen und die des Gegners zu unterbrechen. Seeherrschaft kann jedoch nur von einem Staat ausgeübt werden, der über eine auch offensiv einsetzbare Flotte verfügt, die qualitativ und quantitativ unter Berücksichtigung der geopolitischen und geographischen Verhältnisse in Friedenszeiten aufgebaut worden ist.

Als Folge dieser marinepolitischen Erkenntnis entstand in Deutschland seit der Jahrhundertwende die sogenannte Risikoflotte, deren Entstehungszeitpunkt durch die beiden Flottengesetze von 1898 und 1900 markiert wird. Ihr Schöpfer, der Staatssekretär des Reichsmarineamtes (Marineminister) und spätere Großadmiral Alfred von Tirpitz, hat den Begriff des Risikogedankens bei der Einbringung des zweiten Flottengesetzes geprägt. Seine der Schaffung der deutschen Flotte zugrunde liegende Idee war die Absicht, diese so stark zu machen, daß ein Angriff auf die Flotte auch für einen überlegenen Gegner ein unkalkulierbares Risiko darstellen und ihn von einem Angriff abhalten sollte. In dieser Konzeption lag, so Tirpitz, „die politische Defensive ebenso wie der taktische Wille zur Schlacht in einem Verteidigungskrieg". Die Vorlage dieser Tirpitzschen Planungen führte schon bald zu einer folgenschweren Wende in der Geschichte der deutsch-britischen Beziehungen.

Im Gegensatz dazu strebte Großbritannien die Erhaltung der *balance of power* und des Status quo an. Der Aufbau einer weiteren europäischen Flotte, die an Stärke der britischen bald nahekommen konnte, mußte die britische Vorherrschaft zur See

Maritimes Wettrüsten der Nationen

bedrohen und die britische Außenpolitik und den Flottenbau beeinflussen. Durch die Kodifizierung der Tirpitzschen Flottenplanungen in Form der Flottengesetze entstand in Großbritannien erhebliche Unruhe, die auch nicht durch politische Verhandlungen mit Deutschland zu beheben war. Die Planungen der Royal Navy, die hinsichtlich Disposition und Dislokation bis dahin überwiegend gegen die französische Marine gerichtet waren, begannen, sich gegen Deutschland zu wenden. Als Folge dieser Entwicklung entstand die deutsch-britische Flottenrivalität, die nach der Verabschiedung der deutschen Flottennovellen zum maritimen Wettrüsten zwischen beiden Nationen führte.

Die Notwendigkeit einer starken deutschen Flotte und die Berechtigung für deren Bau läßt sich aus den gegen Ende des 19. Jahrhunderts stark angewachsenen Seeinteressen der europäischen Mächte ableiten, die naturgemäß auch in Deutschland ihre legitime nationale Ausprägung fanden. Dem bekannten Grundsatz, daß dem Handel auch die Flagge folgen müsse, wurde hier mit großer Energie nachgekommen. Die Jahre um die Jahrhundertwende waren gekennzeichnet vom internationalen Wettlauf um die weltweiten Rohstoffreserven und damit von kolonialer Besitzergreifung und dem Erwerb strategischer Stützpunkte an den bedeutenden überseeischen Seeverkehrswegen. Durch diese Tatsache wurde nicht nur der Blick deutscher Handels- und Wirtschaftskreise, sondern auch der Blick der Kaiserlichen Marine in die weite Welt gelenkt. Eine starke Flotte sollte nicht nur dem Handelsschutz dienen, sondern in ihr sollte zugleich die machtpolitische Repräsentanz der eigenen Nation in der Welt zum Ausdruck kommen. Die Begeisterung für die Flotte war eine Folge des erwachenden und vom Reichsgedanken romantisch verklärten historischen Selbstbewußtseins in Deutschland.

So stieß die berechtigte Forderung nach einem „Platz an der Sonne" und das Versprechen des Kaisers, sein Volk „herrlichen Zeiten" entgegenzuführen, auf breite Resonanz. Eine der Forderungen, die er wiederholt in seinen zahlreichen Reden zur Marinepolitik formulierte, war die, daß der Dreizack in die deutsche Faust gehöre.

Die Hochseeflotte Tirpitzscher Prägung sollte das Mittel sein, mit dem man Großbritannien auf friedlichem Wege den Dreizack aus der Hand zu winden gedachte. Dazu bedurfte es aber nicht nur einer effizienten Flottenrüstung, sondern auch einer damit einhergehenden außenpolitischen Annäherung an Großbritannien. Tirpitz ging sogar so weit, Großbritannien und andere Seemächte durch die Demonstration maritimer Stärke und durch politische Verhandlungen auf längere Zeit in einem Bündnis an Deutschland binden zu wollen. Auf die Notwendigkeit einer den Flottenbau begleitenden Außenpolitik hat er immer wieder hingewiesen, wenn er von der „Gefahrenzone" sprach, die bis zu einem englischen Entgegenkommen zu durchqueren sei, das den politischen Erfolg des Flottenbaus bedeutet hätte. Den Politikern hat offensichtlich das Verständnis für den Wert und das Gewicht des Instruments, das zu bauen sie Tirpitz beauftragt hatten, gefehlt, denn die deutsche Diplomatie hat es in letzter Konsequenz versäumt, die außenpolitische Isolierung Deutschlands zu verhindern. Damit war eine der Säulen der Tirpitzschen Konzeption, mit der er einerseits den Frieden sichern und andererseits Deutschlands Stellung zur See ausbauen wollte, ins Wanken geraten.

Ungeachtet dieser Tatsache wurde die deutsche Flottenrüstung nach den mit den Flottengesetzen verabschiedeten Vorgaben mit großem Eifer und einem stark ausgeprägten Ressortegoismus durchgeführt. Tirpitz hatte für die Verwirklichung seines Bauprogramms bewußt die Gesetzesform durchgesetzt, um eine konsequente, sachgerechte und systematische Fortführung der Marinerüstung sicherstellen zu können. Dadurch gelang es ihm, den Flottenbau von störenden Einflüssen aus dem Reichstag, durch den Kaiser und nicht zuletzt aus der Marine selbst freizuhalten.

Das erste Flottengesetz von 1898 war noch stark an alte Flottenpläne angelehnt, ging in seinen Zielsetzungen nur wenig über diese hinaus und sah für die nächsten Jahre die Entwicklung der Flotte zu höchster



Alfred v. Tirpitz (Gemälde von Lovis Corinth)

Leistungsfähigkeit vor. Angesichts der politischen Entwicklung sah sich Tirpitz genötigt, im Sommer 1900 ein zweites Flottengesetz einzubringen, das dem allgemeinen Wunsch nach einer forcierten Flottenrüstung Rechnung trug und deutlich über die Vorgaben des ersten Flottengesetzes hinausging.

Die Flottennovellen von 1906 und 1908 brachten keine wesentliche Vermehrung der Flotte, sondern hauptsächlich eine Typangleichung an die britische *Dreadnought-Klasse*, den sogenannten *Dreadnought-Sprung*. Erst die dritte Flottennovelle von 1912 führte zu einer tatsächlichen Erhöhung der Kriegsbereitschaft. Mit der Verabschiedung der Flottengesetze und ihrer Novellen hatten die Tirpitzschen Flottenplanungen eine Eigendynamik entwickelt, die zwangsläufig die außenpolitischen Gegensätze zu den anderen, auf Wahrung ihrer machtpolitischen Position bedachten Großmächten verstärkte.

Da das deutsche Flottenrüstungsprogramm für den Zeitraum bis 1917 ausgelegt war, konnte es bis Kriegsbeginn nicht abgeschlossen und das Kräfteungleichgewicht zwischen der englischen und der deutschen Flotte nicht beseitigt werden. Insgesamt betrug das Stärkeverhältnis etwa 2:3 zuungunsten des Reiches. Diese Zahlen machen deutlich, daß die deutsche Marine nicht nur geostrategisch, sondern auch stärkemäßig bei Kriegsbeginn in der schlechteren Position war. Im Lichte dieser Erkenntnis müssen die Tirpitzschen Flottenpläne als Fehlkonzeption angesehen werde, da sie weder eine Hinwendung Großbritanniens zum französisch-russischen Zweibund verhindert noch das Erreichen der angestrebten Kriegsstärke der deutschen Flotte sichergestellt hatten. Das beiderseitige Festhalten an der strategischen Defensive verhinderte dann während des gesamten Krieges, daß sich die deutsche und die britische Flotte in einer großen, einmaligen und alles entscheidenden Seeschlacht messen konnten. Nun mußte es sich als nachteilig erweisen, daß dem deutschen Flottenbau hauptsächlich ein rüstungspolitisches Konzept, nicht aber eine militärische Operationsplanung zur Führung eines Krieges zugrunde gelegen hatte. Die Führung des Seekrieges stand somit ganz im Zeichen der ausgebliebenen Seeschlacht. Großbritanniens Flotte brauchte die Schlacht nicht, und die britische Marineführung war keineswegs gewillt, die Seeherrschaft, die sie auch ohne Schlacht ausübte, durch eine verlustreiche Seeschlacht mit strategischen Dimensionen zu gefährden.

Für die deutsche Flotte dagegen gab es unter den gegebenen seestrategischen Bedingungen theoretisch nur eine Möglichkeit zum Sieg, nämlich die große Entscheidungsschlacht zwischen beiden Flotten. Die britische Flotte mußte in dieser Schlacht so entscheidend geschwächt werden,

Das Schwert blieb in der Scheide

daß sie ihre weltweite Seeherrschaft nicht mehr ausüben konnte. Dies aber war angesichts der Kräftekonstellation mehr als unwahrscheinlich. Ein Zwang, mit vollem Kräfteeinsatz die Entscheidung herbeizuführen, wurde daher auch auf deutscher Seite nicht empfunden. Tirpitz, der die Grand Fleet möglichst frühzeitig in einer Seeschlacht stellen und schädigen wollte, konnte sich mit seiner Gegenansicht nicht durchsetzen.

Alle deutschen Seekriegshandlungen standen daher unter dem Imperativ der Zurückhaltung der Schlachtflotte, die damit von einer starken Hochseeflotte zu einer küstennah eingesetzten Ausfallflotte degradiert wurde, die sie vor dem Wirksamwerden der Tirpitzschen Flottenpläne einmal gewesen war. Das scharfe Schwert, das in der Scheide geblieben war, um dort zu rosten, hatte die deutschen Überseehandelswege nicht schützen und die britischen nicht unterbrechen können. Der auf die Hochseeflotte gegründete Risikogedanke hatte sich somit nicht bewährt. Aus dieser Erkenntnis ergab sich selbst für Tirpitz als dem Protagonisten des Schlachtflottenbaus schließlich der Schluß, daß der Risikogedanke durch Einsatz der U-Boot-Waffe zum Vernichtungsgedanken gesteigert werden müsse. Fortan wurde die Hauptlast des Seekrieges nicht von den Großkampfschiffen, sondern von den kleineren Einheiten wie Torpedobooten, Minenlegern und vor allem den Unterseebooten getragen.

Der U-Boot-Krieg brachte das Reich jedoch schnell in Konflikt mit den Neutralen, denn die seekriegsrechtlichen Forderungen nach Schonung von Mannschaften und Passagieren ließen sich nur schwer mit den besonderen Eigenarten dieses kleinen, langsamen, auf Unsichtbarkeit bedachten und leicht verletzlichen Seekriegsmittels in Einklang bringen. Außenpolitische Rücksichten führten so immer wieder zu Einschränkungen des Unterseehandelskrieges, denen Tirpitz scharf entgegentrat. Nachdem er aus Protest schon mehrfach mit Rücktritt gedroht hatte, legte ihm schließlich der Kaiser den Abschied nahe, den Tirpitz am 19. März 1916 vollzog. Tatsächlich kam diese Demission einem Sturz gleich, denn seine politischen und militärischen Gegner hatten schon lange die schrittweise Entmachtung des Großadmirals betrieben. Wenige Wochen später trafen im Skagerrak das Gros der deutschen Hochseeflotte und der britischen Grand Fleet aufeinander. Aus dieser größten Seeschlacht des Krieges ging die Tirpitzsche Flotte erfolgreich hervor. Strategische Bedeutung hatte diese Schlacht nicht, doch zeigte sich hier, welch hohe Qualität der Großadmiral seinem Lebenswerk gegeben hatte.

Uhle-Wettlers Biographie schließt eine große Lücke in der Literatur zur deutschen Marinegeschichte, denn die Person Tirpitz ist bisher kaum Gegenstand der Forschung gewesen. Die politischen Folgen seines Wirkens sind dagegen häufig thematisiert worden. Dabei ist dem Großadmiral nur selten Gerechtigkeit widerfahren, denn Reminiszenzen an den Zeitgeist, postkatastrophale Besserwisserei und die Projektion der heutigen Werteordnung auf vergangene Epochen verengen zu häufig den Blick, verringern die Urteilskraft und erzeugen ein Zerrbild von Personen der Geschichte. Der Verfasser des anzuzeigenden Buches allerdings vermag sich von diesen Einflüssen freizumachen. Er untersucht Leben und Werk des Alfred von Tirpitz aus dessen Zeit heraus. Das Ergebnis ist ein geschichtswissenschaftliches Werk im besten Sinne Rankes und Droysens, die schon im letzten Jahrhundert gefordert haben, in der wissenschaftlichen Darstellung „forschend zu verstehen" und „zu zeigen, wie es wirklich war".

Franz Uhle-Wettler: Alfred von Tirpitz in seiner Zeit, Verlag E. S. Mittler & Sohn, Hamburg/Berlin/Bonn 1998, 499 Seiten, 78,– DM

War das der Nikolaus?

Von EVA REIMANN

Die Haustür fällt ins Schloß. Nun sind sie weg. Die Mama und der Paps. Sie wollen ins Theater. Aber Frieda ist da. Die sitzt in der Küche. Die hört, wenn was ist, hat Mama gesagt. Uschi richtet sich in ihrem Kinderbett auf und lauscht in die Dunkelheit. Hat Ille nicht eben in ihrem Bett geruschelt? Ille ist schon sieben und hat ein richtiges Bett. Uschi ist erst vier und schläft noch in ihrem geliebten Kinderbett. Mutti hat gerade den rosa Satin, mit dem ihr Bettchen augekleidet ist, frisch gewaschen. Vor Weihnachten wird alles, alles so doll saubergemacht, findet Uschi. Ob der Weihnachtsmann danach fragt? Die Großen sagen doch immer, er schreibt alles in sein großes Buch. Das sagen sie, wenn Ille und sie Dummheiten gemacht haben. Ob er auch aufschreibt, was die Großen machen? Aber jetzt kommt erst mal der Nikolaus, und Ille und sie haben vorhin ihre warmen braunkarierten Hausschuhe aufs Fensterbrett gestellt. Was er da wohl reinlegt? Ihre sind kleiner als Illes, aber höher, mit einem Leiterverschluß. Was geht da wohl alles rein? Sie überlegt und kommt auf viele schöne Leckersachen.

Nun ruschelt auch sie im Bett. Ob Ille das hört? Onkel Ernst sagt, sie sei ein Ruscheldups. Ille hat es gehört und fragt leise: „Uschi, bist du noch wach?"

„Ja, du auch?"

„Ja, ich muß immer denken, ob er vom Mond kommt, runtergerutscht, oder mit dem Schlitten durchs Roßgärter Tor, der Nikolaus. Vielleicht von Cranz?"

„Ich sag vom Mond!"

„Ach, du bist ja noch so klein. Du weißt ja gar nicht alles, wie es so ist, Weihnachten."

„Weiß ich wohl!" stößt Uschi beleidigt hervor. – Wie das mit dem Weihnachtsmann war, im vorigen Jahr, das weiß sie genau. Angst hat sie vor dem großen fremden Mann mit dem langen Bart gehabt. Mit der Zelluloidpuppe Ulla im Arm war sie ganz schnell unter den Tisch gewutscht. Die unheimlich tiefe Stimme machte sie so bange, daß sie vor Schreck der Puppe Ulla in den Fuß gebissen hat. Das kann man heute noch sehen. Unterm Tisch vorgekommen ist sie nicht, so sehr die Erwachsenen auch auf sie einredeten. Aber wie das mit dem Nikolaus war, das weiß sie nicht.

„Komm, wir gehen Frieda fragen." Ille ist schon aus dem Bett gesprungen, und Uschi klettert auch ganz schnell über das Gitter des Kinderbettchens.

Frieda hat sie nicht kommen hören. Sie sind ja barfuß. Leise öffnen sie die Küchentür und bleiben erstmal in der Tür stehen. So erstaunt sind sie über das, was sie sehen. Frieda hat es sich gemütlich gemacht. Den Stuhl vor dem Herd, hat sie die Füße in die noch warme Bratröhre gesteckt. Ein Toppchen Kaffee neben sich, häkelt sie an etwas Weißem und summt zufrieden vor sich hin.

„Friedchen, was häkelhakelst du da?" fragt Uschi neugierig.

„Ach liebes Gottchen, nei", erschrickt sie sich. „Die Marjellchens, ganz ohne Wuschen. Wo doch kalt ist."

„Die stehen doch auf dem Fensterbrett. Da soll der Nikolaus was reinlegen", erklärte Ille.

„Wenn man schön artig war, denn ja. Wenn nich ..."

Uschi findet, daß Frieda sie dabei so komisch ansieht, und überlegt schnell. Das mit den Hühnern bei Kallweit, das ist doch lange her. Die hat sie ja nur rausgelassen, weil sie ihr leid taten. Und sonst? Sie findet, daß sie in letzter Zeit sehr brav war. Sie läuft zu Frieda, lehnt sich an das rundlich warme Mädchen vom Lande und fragt noch einmal: „Was häkelhakelst du da?"

„Das is füre Aussteuer. Ne Spitze, fürn Paradekissen."

Die Kinder kennen kein Paradekissen. Nur den Paradeplatz bei der Universität. An seinem Ende, wo die vielen Bäume stehen, da spielt am Sonntag manchmal die Militärkapelle, und die Leute gehen hin und her. Frieda sieht die verständnislosen Gesichter der Kinder und erklärt: „Paradekissen, das is was oben auf de Betten. Hat meine frühre Herrschaft so jehabt."

Aber dann legt sie ihr Häkelzeug beiseite, nimmt die Füße aus der Bratröhre, hebt die Kleine hoch und bringt die Kinder wieder in ihre Betten. „Nu aber wird jeschlafen!"

„Und morgen", strahlt Uschi sie an, „ist was im Schuh."

Frieda streicht über den kleinen Blondkopf und betrachtet sinnend das Kind. Sie will den Kindern noch was Schönes sagen, und das ist auch vom Paradeplatz. „Nächste Woche, da freut euch man, da is wieder Weihnachtsmarkt aufem Paradeplatz. Lauter Buden. Mit Spielzeug, Pfefferkuchen und Pflaumenmännchen. Da wolln wir hin, hat eure Mama jesagt."

„Gibt es da auch Pfefferminzstangen für fünf Pfennig?" fragt Uschi. Die mag sie so gern. Die sind so lang und rosa und weiß gedreht. „Ja, Trautsterchen, du kriegst ne Pfefferminzstange."

„Und ich einen kleinen goldnen Ring, aus der Wundertüte", erträumt sich Ille. „Ja, ja, Kinderchen. Aber nu macht man die Kuckelchen zu."

Als Frieda die Türe zugemacht hat, reden die Kinder noch ein Weilchen vom Weihnachtsmarkt, und Ille erzählt von der großen Tanne mit den vielen Lichtern, die immer in der Weihnachtszeit auf dem Münzplatz steht. Nun haben sie Frieda doch nicht nach dem Nikolaus gefragt. Was sie sich aber vorgenommen haben, wach zu bleiben, bis der Nikolaus kommt, das gelingt ihnen doch nicht.

„Er war da! Er war da!" Ille hüpft mit ihrem gefüllten Nikolausschuh durchs Zimmer. Sofort ist Uschi hellwach, klettert über das Gitter und stürzt zum Fenster. Kein Tannenast guckt aus dem Schuh, nichts Goldglänzendes. Betroffen greift die kleine Hand in den Schuh. Der Schuh ist leer. Ein fassungsloses Kindergesicht. Und dann ein Aufschrei, ein großes lautes Weinen, wie nur ein Kinderschmerz sich zeigen kann. Frieda und die Mutter kommen hereingestürzt.

„Er hat mich vergessen! Er hat mich vergessen!" Der Kinderschmerz ist so groß, daß Frieda sich leise herausschleicht. Sie hat ja gleich gedacht ... Die Mutter ist betroffen. Sie blickt auf ihr Kind, auf diesen herausstürzenden Kinderschmerz. Sie fühlt, daß sie etwas falsch gemacht hat. Kinder leben aus dem Augenblick. War dieses Wissen bei ihr so in den Hintergrund geraten? Bei Kindern sollte alles gleich in Ordnung gebracht werden und nicht nachgetragen. Was sie sagen wollte, was sei dem kleinen Trotzkopf vorhalten wollte, das kann sie jetzt nicht mehr. Sie zieht das Kind tröstend auf ihren Schoß.

„Der Nikolaus hat wohl nicht richtig gesehen, daß da noch ein kleiner Schuh stand. Es war ja Nacht. Es war ja ganz dunkel." Uschis Schluchzen beruhigt sich, als die Mutter aufsteht und aus dem Schrank eine kleine Tafel Schokolade hervorholt.

Mickrig ist sie ja, denkt Uschi. Hat die Mutti wirklich nur die da? Sie befühlt den Rand und den dünnen Boden. Besser als gar nichts, denkt sie noch, reißt das Papier auf und steckt sich ein Stück in den Mund. Süß und cremig zergeht die Schokolade auf der Zunge. Aber alles ist nicht wie sonst. Etwas ist anders als früher.

Altes Königsberg: *Weihnachtlich beleuchtete Junkerstraße mit der Konditorei Gehlhaar* Foto Archiv

Das Christkind kommt

Von GERT O. E. SATTLER

Der Winter naht auf seine Weise.
Er deckt das Land mit Laken zu.
Der Siebenschläfer in der Schneise
und alle Schnecken unterm Eise,
die träumen von der Winterruh.

Im Wald, da sieht man Kufen blitzen:
Ein Rentierschlitten rast heran.
Es neigen sich die Tannenspitzen,
denn auf dem Bock, dem hohen,
sitzen das Christkind
und der Weihnachtsmann.

Im Schlitten häufen sich die Gaben.
Geschenke sind's für groß und klein.
Die Kinder sollen Freude haben
und sich an guten Dingen laben:
So will's das liebe Christkindlein!

Ein jeder soll sein Herz erheben,
von Sorgen, Angst und Not befreit.
Verheißung auf das Ew'ge Leben
will Gott der
ganzen Menschheit geben
im Sternenglanz
der Weihnachtszeit.

Es sind die Tage der Gedanken,
die heimisch in der Heimat sind,
die nicht im Eis der Flucht
versanken:
Sie überwinden alle Schranken
und feiern mit dem Christuskind.

Advent

Von GERTRUD ARNOLD

Hell erstrahlt das erste Licht
in den kalten, trüben Tagen,
es dir eine Schneise bricht,
will vertreiben alles Zagen.

Folge nur dem weisen Stern,
und du wirst das Wunder finden
in dem Christkind, unserm Herrn,
alle Engel von ihm künden.

Kam in diese arme Welt,
um die Menschen zu erlösen,
seine Kraft uns trägt und hält,
läßt die Herzen froh genesen.

Möge nach dem Erdengang
öffnen sich die Himmelspforte,
er erschallt der Lobgesang,
bindet ein auch unsre Worte.

Eine Zeit der Stille

Von GABRIELE ENGELBERT

Stille. – Sie legte die Hände zusammen und holte tief Luft. So. Ganz still war es in der warmen Stube. Draußen verklangen die Stimmen und das schneegedämpfte Getrappel der Stiefel im Dunkel. Alle waren zum Kirchgang aufgebrochen. Nur sie blieb diesmal hier in der Stube bei dem Kind. Das lag da in der braunen Wiege im Winkel und atmete friedlich unter den rotgewürfelten Kissen. Das Kind konnten sie doch nicht alleinlassen. Auch nicht am Weihnachtsabend.

Stille. Ganz ungewohnt.

Sie zögerte, dann setzte sie sich an den Spinnwocken, so wie sie es abends zu tun pflegte. Gewohnheitsmäßig nahmen ihre Finger den Faden auf, pusselten das Ende auseinander. Am Spinnrad war der Platz, wo sie mit Ungewohntem fertig werden konnte.

Die Wärme dehnte sich aus vor den grünen Ofenkacheln und kuschelte sich mollig in alle Ecken. Der Faden surrte leise und gleichmäßig, drehte und drehte sich.

Kleine Töne kamen verschlafen aus der Wiege. Das Kind träumte wohl. „Schloap in, min Kind." Kein Laut aus dem Schnee draußen. Dunkelheit und Kälte deckten das Dorf. „Schloap man, ek spenn." Sie summte vor sich hin, lauschte in die Stille. Nur die Uhr tickte.

Kein Laut? Aber es mußte doch etwas jubeln und glänzen diese Nacht. Weihnacht, das sollte um die Hausecken klingen und weit über die verschneiten Dächer und starren Baumäste leuchten. Oder nicht? Vielleicht nicht, dachte sie. Vielleicht kam es aus dem Dunkel, aus dem Verborgenen, ganz leise. Ach ja, die heilige Nacht war eine Stille Nacht, wie es in dem Lied hieß. Erst still und dunkel, dann still und leuchtend, bis schließlich die Engel ihr Gloria sangen. Dann war die Zeit der Stille vorbei, mehr konnte man nicht verlangen. Eine stille Weihnachtsfreude, die war sicher nicht im Sinne eines großen Familienkreises. Aber zuerst die Stille, dachte sie, so mag es wohl sein, so wie damals in der ersten Heiligen Nacht ...

Ihre Finger waren langsamer geworden. Sie sah nach dem Kinde hinüber. „Schloap, min Kind, de Oawend jait hen", murmelte sie. Sie sang vor sich hin. Und ihre Gedanken liefen, wie sie wollten. Dazu surrte die Wocke. Ein Abend wie viele Abende. Die warme Stube, dort die alte Ofenbank, die ruhig brennende Lampe auf dem Tisch, all das schloß die Dunkelheit aus. All das wachte, und das Kind in seiner Wiege atmete darüber hin und ließ es sich gefallen.

War es damals viel anders? Damals, als das Kind geboren wurde. Seine Mutter, still und erschöpft vor Glück, hatte es angesehen und gewußt, daß es etwas Besonderes war. Natürlich, das wissen alle Mütter. Mit Joseph hatte sie es gewärmt und in den Schlaf gesungen. Damals.

„Schloap, min Kind." Draußen tanzten Flocken vor dem Fenster. Weicher Neuschnee legte sich über die Weihnachtsnacht. Die Spindel drehte und drehte sich. So viele Jahre seit damals, so viele Abende. Mütter wiegten ihre Kinder in Schlaf. Mütter betrachteten die kleinen Gesichter, lächelten, warteten. Ach ja, wie oft warteten sie. Hofften, bangten um etwas. Sie saßen, hielten das Leben in ihren Armen fest und spannen ihre Gedanken in die Stille. Abende und Jahre.

„Schloap, min Kind, de Oawend jait hen." All die Abende. Äpfel dufteten aus der Ofenröhre, manchmal flackerte das Licht vom Lampendocht im Luftzug. In der warmen Winterstube am Spinnrad schien die Zeit anzuhalten. Die Uhr an der Wand tickt zwar, dachte sie, aber das schien ganz nutzlos. Es änderte sich doch nichts. An Winterabenden zählte sich die Zeit in ihren Minuten und Stunden zu Tode, so war es wohl. Und da geriet sie ganz durcheinander, die emsige Zeit. Ein Abend vor oder zurück, das machte nichts aus. Ein Jahr weiter oder in vergangene zurück, was gab das für einen Unterschied? Da saß Mutterchen am Wocken, und im Winkel schlief das Kleinste in der Wiege. Zeit der Stille.

Wieder ein Weihnachten, sieht du? Die kleine grüne Tanne auf dem Tischchen ist mit roten Äpfelchen und Fäden von Engelshaar geschmückt. Es duftet nach Weihnachten. Aber draußen steht die dunkle Nacht vor der Tür und läßt sich nicht in die Karten gucken. Wollen mal hoffen, daß die Engelchen wach sind und ein bißchen durchs Dorf gehen und jubeln und glitzern.

„Schloap, Kind. Dat Engelke blinkert di jrad ent Jesichtke met sin Lichtke: Schloap, min Kind, de Wiehnacht jait hen."

Damals war so eine Nacht. So wie immer wohl. Mit Zeit, die in ihrer eigenen Eintönigkeit manchmal durcheinander geriet. Und nicht mehr recht wußte, wo sie getrödelt hatte, wo sie eigentlich stehengeblieben war. Aber da war das Christkind plötzlich geboren. Und hast du nicht gesehen, mußte die Zeit weiter, und zwar eilig, denn das Christkind war doch etwas Besonderes. So begannen die Jahre mit Weihnachten, die vielen Jahre. Auch die können schon mal verwechselt werden, das macht der Zeit nichts aus ...

Sie hob den Kopf. Es schneite immer weiter draußen. Gleichmäßig fielen die Flocken vorm Fenster in die Nacht. Leise sang der Wind in den Föhren. Winternacht. Stille.

Bis draußen helle Kinderstimmen laut wurden. Das Knirschen von Stiefeln. Vor der Tür klopften sie den Schnee ab. „Wiehnacht, Mutterchen!"

Sie legte die Hände zusammen. Lächelte, bevor sie aufstand, die Familie zu empfangen. Die Stille verkroch sich. Machte Platz dem fröhlichen Weihnachtstrubel.

*

Nach einem weihnachtlichen Wiegenlied von Erminia v. Olfers-Batocki.

Für Sie geschmunzelt

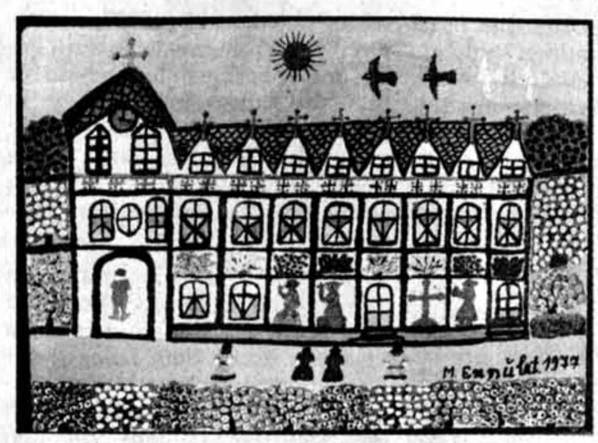
Freche Limericks

Was haben ein Mann aus Hagen, eine Stadionbesucher auf Schalke, ein Rennfahrer aus Kerpen, ein Winzer in Franken, zwei Fußballer in Meppen – und noch viele andere Zeitgenossen aus Nord, Süd, Ost oder West – gemeinsam? Nun, sie sind die Hauptpersonen in einem schmalen Bändchen, das Heinz Boenert, 1924 in Rosenbeck, Kreis Heilsberg, geboren, jetzt im Verlag Frieling & Partner (Hünefeldzeile 18, 12247 Berlin) herausgegeben hat. Unter dem Titel **Eine frische Brise Limericks** (80 Seiten, brosch., 12,80 DM) unternimmt der Ostpreuße, der bis 1942 in Braunsberg lebte und nach dem Krieg als Werbegraphiker in Hamburg arbeitete, eine humorvolle Reise durch deutsche Lande. Keiner ist vor ihm sicher, wenn es heißt, einen Limerick zu Papier zu bringen. Ob Sportler, Jungfrauen, Damen oder Könige, ob Bajuwaren oder Fischköppe – sie alle finden sich wieder in den humorvollen, manchmal frechen Limericks des Ostpreußen. – Schließlich ist es ja ganz einfach: „Man nehme eine Person, einen Ort, ein Geschehen und mache daraus fünf Zeilen ...: Ein Cottbusser Postkutscher stutzte,/ weil ein Kutscher Postkutschkästen putzte./ Er dachte: „Wie kleinlich – / wer ist denn so reinlich?/ Ob das der Beförderung nutzte?" **man**

Ausflüge ins Paradies

Bilder von Minna Ennulat in Düsseldorfer Galerie ausgestellt

„Ausflüge ins Paradies" nannte ein Kritiker einmal die Bilder der Ostpreußin Minna Ennulat (1901–1985). Und wahrlich paradiesisch muten sie an, die farbenfrohen Motive, meist mit Lackfarben auf Spanplatten gebannt. Heitere Bilder der typisch ostpreußischen, ländlichen Welt – Gutshäuser, Kirchen, Kähne, Pferde, Elche; alles Bilder, die Minna Ennulat einst selbst erlebte. Ohne Wehmut, ohne Anklage hat sie diese Motive festgehalten, zur Freude der Betrachter. Und die haben im Laufe der Zeit die Bilder der Minna Ennulat ganz besonders schätzengelernt. Selbst im Ausland war sie auf Ausstellungen vertreten.



Minna Ennulat: *Kirche in Baltschdorf/ Ostpreußen*

In Deutschland war es vor allem die Düsseldorfer Galerie Zimmer, Oberbilker Allee 27, die sich des Werks der Ostpreußin angenommen hat. Bereits in der ersten Hälfte der siebziger Jahre stellten Elke und Werner Zimmer die Arbeiten von Minna Ennulat aus. Nun sind noch **bis zum 23. Dezember** Bilder aus Ostpreußen und Bilder aus der zweiten Heimat dort zu sehen (dienstags bis freitags 14.30 bis 18.30 Uhr, sonnabends 10 bis 13 Uhr und nach Vereinbarung, Telefon 02 11/ 33 29 19, Fax 33 20 80).

„Bei aller Poesie, die diesen Bildern zu eigen ist", so Elke Zimmer in einer die Ausstellung begleitenden Broschüre, „fällt der Realitätssinn auf, eine unbestechliche Stringenz in Bildaufbau und Formenvokabular. Wobei der Realitätssinn sich nicht an herkömmlicher Natur- oder Bildauffassung orientiert, sondern an dem eigenen Erinnerungsbild, das fest in der Malerin verankert und das durch nichts und niemanden zur Veränderung zu beeinflussen war. Authentische Merkmale dieser Malerei, die wir als ‚naiv' bezeichnen."

Minna Ennulat, die als eine der bedeutendsten naiven Malerinnen gilt, hatte keine große, gar internationale Karriere im Sinn, als sie zum Pinsel griff. Die lebenstüchtige Frau, die in Baltschdorf, Kreis Angerapp, als Minna Domning geboren wurde, war nach dem Zweiten Weltkrieg mit ihrem Mann und zwei Söhnen in Hessen gelandet. Dort konnten sie sich unter vielen Entbehrungen ein kleines Häuschen bauen. Minna Ennulat: „Als das Haus fertig war, kam ich auf die Idee, Läufer zu weben und Tischdekken zu sticken. Dann bemalte ich Stoff für einen Lampenschirm. Dann waren die Wände so leer und ich malte Bilder, damit es nicht so leer und einsam an den Wänden aussah ..." Ein Galerist wurde auf die Bilder aufmerksam, Minna Ennulat gewann bei einem Wettbewerb naiver Maler den zweiten Preis, und von da an war der Erfolg nicht mehr zu bremsen. Museen, Galerien und Sammler rissen sich um die Bilder der Ostpreußin, die eigentlich nur ihr Heim verschönern und für ihre Kinder und Enkel malen wollte. **Silke Osman**

Ausdrucksvolles Zeitdokument

Die Erinnerungen der Erika v. Watzdorf-Bachoff

Das Alter ist eine große Gnade; man steigt langsam immer höher ... und man blickt wissenden und gelassenen Herzens auf sein ganzes langes Leben zurück ..." Mit diesen Worten beginnen die Erinnerungen einer außergewöhnlichen Frau, der Schriftstellerin und Dichterin Erika v. Watzdorf-Bachoff: **Im Wandel und in der Verwandlung der Zeit.** Ein Leben von 1878 bis 1963. (Aus dem Nachlaß hrsg. von Reinhard R. Doerries, Franz Steiner Verlag, Stuttgart. 438 S., sw Abb., Efalin, 58 DM.) Vor den Augen der Leser eröffnet sich das persönlich-private Zeugnis eines ungewöhnlichen Lebens, aber auch ein ausdrucksvolles Zeitdokument, das eine längst vergangene Epoche noch einmal in warmherzigen Bildern lebendig werden läßt.

Geboren 1878 in Dobitschen, erlebte die kleine Erika v. Bachoff eine wohlbehütete Kindheit auf dem elterlichen Gutshof und erfuhr die sorgfältige Erziehung adeliger Töchter ihrer Zeit. Schon früh entdeckte sie ihre schriftstellerische Begabung, die sie selbst rückblickend als „glühende Liebe zu jeder Art von Dichtung" beschrieb. Ihr literarisches Schaffen und ihr lebhaftes Interesse an Kunst und Kultur führten sie im Laufe ihres Lebens mit zahlreichen Schriftstellern und Künstlern zusammen; obwohl sie lange



Erika v. Watzdorf-Bachoff: *Begabte Autorin* Foto Verlag

Jahre in der oftmals engen Umgebung des sächsischen Hofes verbrachte, blieb sie doch stets offen für diese so ganz andere Welt, eingebunden in einen Freundeskreis, der unterschiedlichste Menschen auch aus anderen Lebenskreisen und Kulturen vereinte.

1897 heiratete Erika v. Bachoff neunzehnjährig den jungen Rittmeister Curt v. Watzdorf; der nach recht oberflächlicher Bekanntschaft eingegangenen Verbindung, aus der zwei Töchter hervorgingen, war jedoch nur eine kurze Zeit der Harmonie beschieden. Doch erst nach qualvollen Jahren in einer unglücklichen Ehe fand die junge Frau den Mut und die Kraft für die überaus schmerzvolle Scheidung. Neben der tiefen Liebe zu ihren beiden Töchtern MarieRose und Jutta war wohl die Freundschaft zu Jeanne Gräfin von Bernstorff, der in New York geborene Frau des späteren deutschen Botschafters in Washington, das prägende Moment in Erika v. Watzdorfs Leben. Es war vor allem diese Freundschaft, die für sie zu einem zentralen Bezugspunkt wurde und in der erst nach der Emigration der Bernstorffs nach Genf im Jahr 1933 eine leise Entfremdung eintrat.

Es waren bittere Jahre, die Erika v. Watzdorf erleben mußte, geprägt nicht nur von finanziellen Nöten, sondern vor allem auch von schweren Schicksalsschlägen. Dennoch blieb sie, die sich selbst als „Demokratin und Mensch des Friedens" bezeichnete, sich und ihrer „Berufung" treu, nicht nur in den kurzen Jahren der Republik und während der Zeit des Nationalsozialismus, sondern auch in ihren letzten Lebensjahren in der DDR. Lebensklug und eigensinnig entsprach sie gewiß bis zu ihrem Tod nicht den Vorstellungen der neuen Machthaber von der „sozialistischen Frau", aber man ließ sie gewähren und druckte ihre Gedichte und Artikel. Geehrt und geachtet ist Erika v. Watzdorf-Bachoff vor 35 Jahren, am 5. Dezember 1963, gestorben. **Katharina Minetti**

Eine zauberhafte Welt

Zu einer Puppen-Ausstellung im Altonaer Museum

Meist niedlich anzusehen sind sie ja, die neuen Gäste des Altonaer Museums in Hamburg. Und doch wirken sie ein wenig unheimlich, wenn sie aus den Vitrinen und Schaukästen die Besucher zu beobachten scheinen, die Augen groß geöffnet und so manches Mündchen weit aufgerissen – so als wollten sie gleich darauf losplappern. Nun ja, wenn man ganz genau hinhört, dann versteht man vielleicht auch, was sie uns zu sagen haben, die Puppen und Püppchen, die noch bis zum 20. Dezember in der Museumsstraße in Hamburg-Altona ausgestellt werden (täglich außer montags von 10 bis 18 Uhr).

Mit der umfangreichen Schau „Puppen? Puppen! Puppen!!" setzt das Museum seine erfolgreichen Weihnachtsausstellungen fort. Und dieses Mal ist den Verantwortlichen eine ganz besondere Präsentation gelungen, findet man die Exponate (aus der eigenen umfangreichen Sammlung sowie Leihgaben aus dem Deutschen Spielzeugmuseum in Sonneberg und dem Museum der Deutschen Spielzeugindustrie in Neustadt b. Coburg) doch nicht nur in „sterilen" Vitrinen oder Schaukästen; auch aus Kisten, wie sie für den Transport verwendet werden, schauen den Betrachter große Puppenaugen an, recken sich ihm Ärmchen entgegen. Prächtige Dioramen lassen eine herzige Puppenwelt lebendig werden. Schüler der Berufsbildenden Schule Sonneberg, Fachrichtung Spielzeuggestaltung, fertigten eine Folge von szenischen Darstellungen und zeigen so die Herstellung von Puppen bis zu deren Vermarktung. Auch sind viele Einzelteile (Augen, Köpfe, Perücken, Kleidung) ausgestellt, die erkennen lassen, mit wieviel Sorgfalt und Können Puppenkinder heute noch handwerklich hergestellt werden.

Glanzpunkte der Ausstellung aber sind zweifellos die Hunderte und Aberhunderte Puppen aus verschiedenen Epochen. Die Macher der Ausstellung haben dabei die kontrastreiche Gegenüberstellung nicht gescheut; so leisten grellbunte Barbiepuppen, die Lieblinge heutiger Puppenmütter, den Schätzchen ihrer Großmütter Gesellschaft, so stehen Figurinen aus Korbweide und Holz Wache vor einer Szene mit modernen Schaufensterpuppen. „Crash-Test-Dummys" (zur Erprobung von Sicherheitsmängeln bei Autos) sitzen neben Lehrpuppen für die Krankenpflege und Geburtshilfe. Kasper ist zu finden, das Sandmännchen, Trachtenpuppen, Hummel-Porzellanpuppen, Schildkröt oder Käthe Kruse – eine bunte, zauberhafte Welt, die nicht zuletzt auch Erinnerungen an die Kindheit weckt. **SiS**



Lewe Landslied,

das ist doch mal eine schöne Nachricht: Die Eröffnung der „Ostpreußenstube" in Iserlohn-Letmathe war ein großartiger Erfolg. Die Initiatorin Lilli Janßen, Vorsitzende der Ostpreußen/Memellandgruppe Iserlohn, bedankt sich deshalb noch einmal bei unserer Ostpreußischen Familie, die mit gespendeten Erinnerungsstücken zur Ausgestaltung beigetragen hat. „Es gingen wahre Schätze ein", sagt Lilli Janßen, die stolz auf die vielen positiven Presseberichte sein kann, in denen auch *Das Ostpreußenblatt* und unsere Familie erwähnt wird.

Auch unser Landsmann Manfred Zink konnte dank unserer Familie seine „Ostpreußenecke" realisieren. Er übersandte mir einige Fotos, aus denen ersichtlich ist, wie liebevoll er sie gestaltet hat. Wertvolle Dinge aus der Heimat werden auf Borden präsentiert, an den Wänden hängen schöne Bilder, und es gibt sogar ein Platzchen zum Hucken, um in einer alten ostpreußischen Zeitung zu schmökern. Aber das Eckchen ist noch lange nicht voll. Wer also noch Gegenstände aus Königsberg besitzt, wie Schuhlöffel, Spielkarten, Prospekte, Werbeartikel und ähnliche Gegenstände, der könnte Herrn Zink erneut eine Freude machen. (Manfred Zink, Frau-Holle-Pfad 4 in 38165 Lehre-Flechtorf.)

Aber nun kommt ein ganz schwieriger Wunsch, und ich glaube kaum, daß er sich erfüllen läßt: Liesbeth Schomaker sucht ein Video von Ragnit, und zwar von einer bestimmten Siedlungsecke. Sie nennt diese Straßennamen: Klein-Amerika-, Preußen-, Bromberger-, Posner-, Danziger-, Salzburger-, Thorner-, Löhrhöfer- und Kulmerstraße. In der letzteren hat Liesbeth Schomaker, eine geborene Urban, mit ihren Eltern gewohnt. Sie war bereits zweimal mit ihrem Mann dort, aber leider kann sie nach einer schweren Operation keine weite Reise mehr machen, deshalb der Wunsch, die Kinderheimat wenigstens immer auf Video sehen zu können. Ich glaube zwar nicht, daß ausgerechnet diese Ecke von Landsleuten auf Heimatreise aufgenommen wurde, aber ich will den Wunsch gerne weitergeben. Vielleicht meldet sich ja auch ein Ragniter, daß im nächsten Jahr dorthin fährt und bereit wäre, von dieser Ecke eine Aufnahme zu machen. (Liesbeth Schomaker, Rostocker Straße 10 in 18181 Graal-Müritz.)

In ihrem „Schubladchen" hat Alice Pohlig gekramt und darin Erinnerungen gefunden, die ihr Mann einmal als Pfadfinder von einer Weichselfahrt nach Dresden heimbrachte. Es handelt sich um Schriften, Prospekte und Postkarten aus den frühen 30er Jahren, die vor allem die Probleme, die durch den Korridor entstanden waren, in interessanten Vergleichen aufzeigen. Besonders wertvoll dürfte die Festschrift „Marienwerder – 700 Jahre deutsche Wacht im Osten" sein. Frau Pohlig hat mir die Sachen übersandt mit der Bitte, die kleinen Kostbarkeiten in die richtigen – also in westpreußische – Hände zu geben. Bitte sich bei mir melden!

Frau Pohlig ist geborene Königsbergerin, und sie leidet noch immer unter der Ungewißheit des Schicksals ihrer Mutter Gertrud Hartwich, geb. 1896. Ihr Vater, der in Königsberg blieb und verhungerte, hatte seine Frau Anfang Februar 1945 auf ein Schiff gebracht – von da an ist sie verschollen. Alle Suchmeldungen blieben erfolglos. Ihr heutiger Suchwunsch gilt ihrer früheren Arbeitskollegin von der Königsberger Firma Karl Borbs aus der Kantstraße, Edith Bieck, die ihr in den letzten Kriegstagen noch einige Fotos zur Aufbewahrung zusandte. Frau Pohlig möchte die sorgsam gehüteten Fotos Edith Bieck oder deren Zwillingsschwester Renate zurückgeben. (Alice Pohlig, Paracelsusstraße 1 in 96450 Coburg.)

Eure

Ruth Geede

Ein konservativer Mahner

Vor 80 Jahren wurde der Bildhauer Waldemar Grzimek geboren

Die Berliner Galerie am Wasserturm (Rykestraße 2) zeigt von 5. Dezember bis 23. Januar 1999 Plastiken und Graphik aus dem Nachlaß des Bildhauers Waldemar Grzimek (mittwochs bis sonnabends 14 bis 19 Uhr) und erinnert so an den 80. Geburtstag des Künstlers, dessen Schaffen Freund und Kollege Gerhard Marcks als ein „Abenteuer der menschlichen Gestalt nachzujagen" beschrieb. Ein Abenteuer ist es denn auch, die Gestalten Grzimeks zu betrachten. Mitreißend in ihrer Bewegung, in ihrer Grazie, aber auch in ihrer Erdenschwere stehen sie da und nehmen den Betrachter gefangen, ziehen ihn in ihren Bann. „Artisten", „Badende", „Ruhender Tänzer", „Fliehender", „Stürzender", „Träumende" – das sind nur wenige Titel aus dem umfangreichen Werk des Bildhauers.

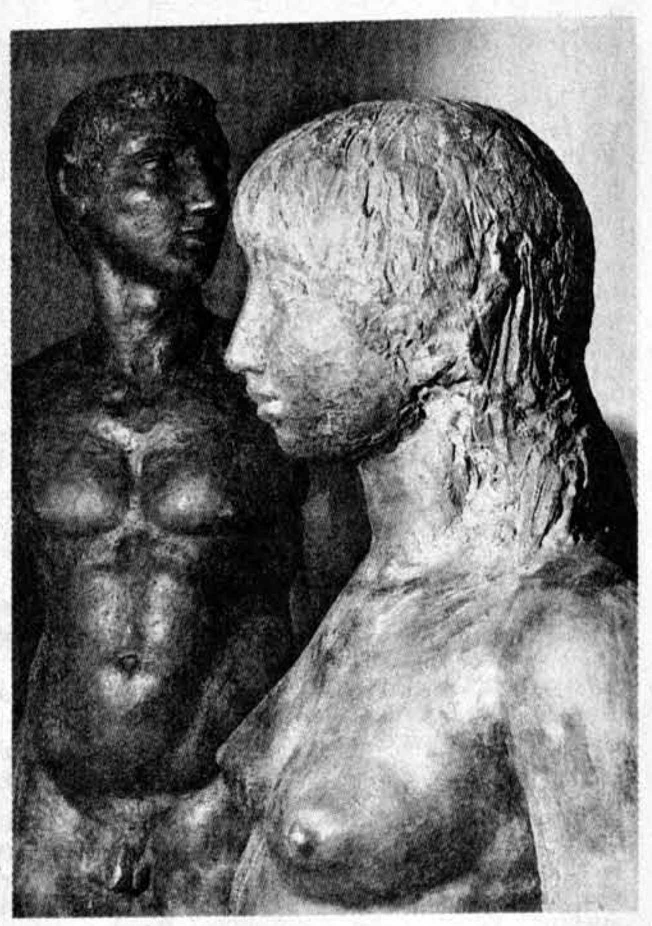
Professor Eberhard Roters nannte Grzimek in seiner Monographie (Propyläen, 1979) einen „preußischen Nomaden", einen „nach innen gekehrten Wanderer" und einen „schöpferischen Individualisten". – „Das Widerspiel", so Roters, „zwischen der Schwere des Leibes, die ihn zur Erde hinzieht, und deren Überwindung durch die Bewegungskraft des ihm innewohnenden Geistes ist das Thema, das Grzimek in seinen Skulpturen vielgestaltig variiert."

Waldemar Grzimek wurde am 5. Dezember 1918 im ostpreußischen Rastenburg geboren, wo sein Vater als Ausbildungsoffizier und Oberleutnant der Reserve stationiert war. Die frühe Kindheit verbrachte Waldemar jedoch in Königsberg, bis seine Familie 1924 nach Berlin übersiedelte. Schon früh beschäftigte sich der Junge mit der Darstellung von lebenden Wesen. Gips war sein bevorzugtes Material, Tiere seine Motive. Die fand er im nahegelegenen Tierpark. „Es war von meinem zehnten Lebensjahr an schon ziemlich klar, daß ich die Künstlerlaufbahn einschlagen würde. Verschiedene Erfolge ermunterten meine Eltern und mich." 1929 entstand die erste Skulptur (ein Skyeterrier), 1931 gewann der Junge seinen ersten Preis in dem Wettbewerb „Mensch und Hund". Bald entstanden auch erste Porträts (des Vaters 1934, der Mutter 1937). 1938 gestaltete Grzimek seine erste menschliche Ganzfigur, einen schreitenden Mann.

Inzwischen hatte er eine Steinmetzlehre aufgenommen, entschloß sich dann aber 1937, ein Studium bei Professor Wilhelm Gerstel an der Berliner Hochschule für Bildende Künste zu beginnen. In diese Zeit fiel auch die Begegnung mit Gerhard Marcks, Gustav Seitz und Fritz Cremer, die das Schaffen Grzimeks entscheidend beeinflussen sollten.

1942 wurde der Ostpreuße mit dem Rompreis ausgezeichnet und verbrachte acht Monate in der Villa Massimo. Nach dem Krieg – der Bildhauer wurde zur Marine eingezogen – kehrte er wieder nach Berlin zurück. Weitere Stationen waren: 1946–1948 Lehrer einer Bildhauerklasse an der Kunstschule Burg Giebichenstein bei Halle, 1948–1951 Professor an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin-Charlottenburg, 1952–1957 freischaffender Bildhauer in Berlin, 1957–1961 Professor an der Hochschule für angewandte Kunst in Berlin-Weißensee, anschließend freischaffender Künstler in Berlin und Friedrichshafen am Bodensee, 1968 Berufung an die Technische Hochschule Darmstadt als Professor für Plastisches Gestalten.

Immer aber war es Berlin, das der zentrale Ort seines Schaffens blieb. Bis zu seinem plötzlichen Tod am 26. Mai 1984 arbeitete er in seinen zwei Ateliers in Berlin-Friedenau und schuf Skulpturen, die in Ost und West gleichermaßen Anerkennung fanden. Auch fand er noch die Zeit, sich eingehend für die Erhaltung städtebaulicher Substanz einzusetzen, seine wissenschaftlichen Abhandlungen, etwa über „Deutsche Bildhauer des 20. Jahrhunderts", zu veröffentlichen oder sich seiner umfangreichen Studiensammlung zu widmen, die später in die Berlinische Galerie eingegangen ist.



Waldemar Grzimek: *Mädchen und Jüngling (Bronze)*
Foto Huth

Die Bildhauerei aber, die Darstellung des Menschen, war es, die das Leben Waldemar Grzimeks geprägt hat. Einen „konservativen Mahner", so nannte ihn Heinz Ohff in seinem Nachruf, einen Künstler, der sich der Tradition verbunden fühlte, ohne Althergebrachtes zu kopieren. **Silke Osman**

Gut verwahrt

Nachlaß W. R. Heymann

Er schuf so unvergessene Melodien wie „Ein Freund, ein guter Freund", „Liebling, mein Herz läßt dich grüßen", „Irgendwo auf der Welt" und „Das gibt's nur einmal", der 1896 in Königsberg geborene Werner Richard Heymann. Der Nachlaß des jüngeren Bruders von Walther Heymann (siehe auch Folge 46/98) ist nun von der Tochter Elisabeth Trautwein als Dauerleihgabe ins Archiv der Akademie der Künste in Berlin gegeben worden. Dort sollen die Noten, Fotos, Verträge, Briefe und eine begonnene Autobiographie wissenschaftlich ausgewertet werden. – Heymanns († 1961) Melodien aber sind noch bis zum 30. Dezember im Deutschen Historischen Museum (Zeughaus) in der Ausstellung „Sag beim Abschied ... – Publikumslieblinge von damals" zu hören. **man**

Lyrik und Prosa

Texte zum Thema Heimat

Als vor 50 Jahren die Künstlergilde Esslingen gegründet wurde, geschah es aus der Not heraus, in die Maler und Bildhauer, Dichter, Musiker und Schauspieler durch die Folgen des Zweiten Weltkrieges geraten waren. Besonders die Künstler aus dem Osten waren betroffen, ihnen mußte im Westen der Weg geebnet werden; es mußte erinnert werden, welche Kräfte aus dem Osten gekommen waren und die ganze deutsche Kulturszene beeinflußten. Im Lauf der Jahrzehnte ist die Künstlergilde zu einem festen Begriff geworden. Aus Anlaß des Jubiläums hat nun die Landesgruppe Baden-Württemberg der Künstlergilde eine Anthologie ihrer Schriftsteller herausgebracht: **... wovon man ausgeht** (102 Seiten, englische Broschur, 19,80 DM; zu beziehen bei Die Künstlergilde e.V., Hafenmarkt 2, 73728 Esslingen). 20 Autorinnen und Autoren legen in Lyrik und Prosa Zeugnis ab von ihrem ganz persönlichen Heimatgefühl. Vielfältig und nachdenklich stimmend. **o-n**

Ein Gestalter seiner Zeit

Erich Mendelsohn als Architekt der Moderne – Ausstellung und neue Bücher

Wieder einmal präsentiert sich ein Bauwerk in Stahlgerüsten und Plastikhüllen, das als eines der prägnantesten Gebäude der Moderne gilt: das Observatorium und astrophysikalische Laboratorium auf dem Telegrafenberg in Potsdam, besser bekannt unter dem Namen Einsteinturm. 1920/21 von dem aus Allenstein stammenden Architekten Erich Mendelsohn (1887–1953) entworfen, wirkt er – obwohl aus wirtschaftlichen Sparzwängen zum großen Teil in verputztem Mauerwerk ausgeführt – „formal und konstruktiv wie ein Stahlbetonbau", liest man in dem von Vittorio Magnago Lampugnani, langjähriger Direktor des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt/Main und jetzt Professor am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich, bei Hatje herausgegeben **Lexikon der Architektur des 20. Jahrhunderts** (vollst. überarb. Neuauflage, 440 Seiten, 606 sw Abb., geb. mit Schutzumschlag, 78 DM). Das Mauerwerk ist denn auch der Grund für die notwendige Sanierung, die etwa drei Millionen Mark kosten wird, zu zwei Dritteln getragen von der Wüstenrotstiftung; den Rest teilen sich das Land Brandenburg und der Bund. Immer wieder dringt Feuchtigkeit in das Gemäuer und läßt den Putz abbröckeln. Nach modernsten Erkenntnissen soll nun in Potsdam dem Zahn der Zeit zu Leibe gerückt werden, die Geschichte des Bauwerks aber ablesbar bleiben.



Erich Mendelsohn: *Einsteinturm in Potsdam*
Foto Archiv

Der Einsteinturm sicherte Erich Mendelsohn den Einstieg in die Avantgarde; auf einen Schlag wurde der Allensteiner berühmt. Dieses erste Hauptwerk des Architekten „ist eines der prominentesten Beispiele der Architektur seiner Zeit", so die in Berkley lehrende Architekturhistorikerin Kathleen James, die gerade ein Buch über Mendelsohn in englischer Sprache veröffentlichte. Es stelle „die Verschmelzung kontroverser neuer künstlerischer und wissenschaftlicher Ideen zu einem einzigartigen Gebilde dar ..."; nachzulesen in dem jetzt ebenfalls bei Hatje herausgekommenen prachtvollen Band **Erich Mendelsohn – Gebaute Welten** (Hrsg. Regina Stephan, 344 Seiten mit 343 Abb., davon 25 farbig, geb. mit Schutzumschlag, 128 DM). Wissenschaftler aus aller Welt zeichnen hier ein Bild des Architekten aus Allenstein, das sich an der aktuellen Forschung orientiert; sie zeigen aber auch ein Bild des Menschen Erich Mendelsohn, der 1933 sein Vaterland verlassen mußte. Fotos der fertigen Gebäude und vor allem Entwurfskizzen geben Einblick in das reiche Schaffen des Ostpreußen, der Bauwerke nicht nur in Deutschland (auch in Königsberg, Tilsit und Allenstein), sondern auch in England, Palästina und in den USA schuf.

Einer seiner wichtigsten Auftraggeber war der Kaufhausunternehmer Salmann Schocken. Dieser Verbindung ist eine **Ausstellung in der Stadtbücherei Stuttgart** (Konrad-Adenauer-Straße 2; montags bis freitags 11 bis 19 Uhr; sonnabends 10 bis 16 Uhr) gewidmet, die dort **bis zum 30. Januar 1999** zu sehen sein wird. Die Herausgeberin der Mendelsohn-Monographie wird dort darüber hinaus in einem Vortrag über „Erich Mendelsohns Kaufhaus Schocken in Stuttgart – von der Skizze zum fertigen Bau" berichten (8. Dezember, 19 Uhr 30). – „Sei Schöpfer, gestalte deine Zeit", hat Mendelsohn bei der Eröffnung des Kaufhauses Schocken in Nürnberg 1926 begeistert ausgerufen. Der Architekt aus Allenstein hat diese Aufforderung selbst wahr gemacht, und noch heute kann man sich an vielen erhaltenen Bauwerken von seiner Gestaltungskraft überzeugen. **os**

Kulturnotizen

Kurt Gerdau aus Saalfeld, Kreis Mohrungen, liest aus seinem Buch „Weihnachten auf See". Galionsfigurensaal des Altonaer Museums, Hamburg, 6., 13. und 20. Dezember, jeweils 16 Uhr.

Dietmar Damerau aus Pr. Holland zeigt neue Arbeiten in der Rathausgalerie Munster (montags bis freitags 8 bis 12 Uhr, 13.30 bis 16.30 Uhr; Mittwochnachmittag geschlossen. Bis 24. Dezember.

Für Sie gelesen

Texte von Weyrauch

Er hatte mit der Sprache experimentiert", schrieb Karl Krolow in seinem Nachruf auf Wolfgang Weyrauch (1904–1980) in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung". „Sie war oft eine von Nervosität flimmernde Sprache. Sie kannte Haß und Unrast. Sie war ungeduldig. So blieb seine Arbeit auf eine Weise frisch, spontan für die, die ein Ohr für diesen Lebenswillen, für diese Schreibnotwendigkeit hatten."

Einen Einblick in die Sprache des „durch Zufall" in Königsberg geborenen Dichters Wolfgang Weyrauch erhält der „neue" Leser nun durch einen im Kranichsteiner Literaturverlag, Darmstadt, erschienenen Band mit Lyrik und Prosa des eigenwilligen Dichters: **Das war überall** (270 Seiten, engl. Broschur, 29,80 DM). Es sind „dunkle" Texte, Texte gegen Gewalt und Krieg, voller Ahnungen und stiller Klage. „Weyrauch, so der Herausgeber und Freund des Dichters, Dr. Fritz Deppert, in seinem Vorwort, „hat sich selbst gern als Eckensteher bezeichnet, aber er war keiner, der nur beobachtend, notierend und mitteilend in der Ecke stehen geblieben wäre – es war für ihn ein Prinzip, sich aus der Ecke zu lösen und sich einzumischen."

„Ich habe alles gesagt, was ich sagen wollte. Ich bin froh darüber. Seid wachsam, ihr!" Ein Satz des Fischers Susushi aus Weyrauchs preisgekröntem Hörspiel „Die japanischen Fischer" (1956). Zur Wachsamkeit rief der Dichter denn auch in seinen Erzählungen und Gedichten auf, eine Wachsamkeit, die darauf bedacht sein muß, unsere Welt nicht zu zerstören. „Wozu", so schrieb Weyrauch geradezu als Vermächtnis, „wären die Schriftsteller sonst da, als die Summe des Bösen zu verhindern und die Summe des Guten zu vermehren? Und wenn es auch nur um ein Quentchen wäre?" Der Leser der Weyrauchschen Texte ist gefordert, sich einzumischen, sich zu engagieren: „... ich stelle Fragen, stelle Dich/ zur Rede, laß mich nicht im Stich ..." **SiS**

Die deutschen Bischöfe von Kulm (V):

Kabinettstück aus Intrige und Vorteilnahme

Kunst- und Bildungswerke in unruhiger Zeit / Von Friedrich Borchert

Wikbold Dobbelstein (1363–1385) wurde am 24. März 1363 durch Papst Urban V. zum 10. Bischof von Kulm ernannt. Wegen der Resignation seines Vorgängers und dessen Versetzung nach Hildesheim durch päpstliche Weisung stand auch diesmal der Kurie die Einsetzung des neuen Bischofs zu. Der Papst gestattete diesem, sich von einem beliebigen Bischof weihen zu lassen, ohne jedoch die Zuständigkeit des Rigaischen Metropoliten dadurch für die Zukunft einzuschränken.

Als Bischof Wikbold sich wenige Monate später nach Avignon begab, das in diesen Jahrzehnten Exilsitz der Päpste war, hatte er bereits die bischöfliche Weihe erhalten. Er verpflichtete sich zur Zahlung der Servitien und kehrte noch im selben Jahr in seine Diözese zurück. Seine erste Urkunde wurde am 1. November 1363 zu Kulmsee ausgefertigt. Das Bischofssiegel trug die Umschrift: + S • WICBOLDT • EPISCOPI • OLIM • CVLMENSIS •

Der neue Bischof entstammte einem ritterbürtigen Geschlecht im niederrheinischen Herzogtum Limburg und wurde 1312 als Sohn des Dithmar Dobbelstein geboren. Er hatte enge Beziehungen zum Deutschen Orden und war seit 1352 Kulmer Domherr. Allerdings scheint er kein Priesterbruder des Ordens gewesen zu sein, denn sein Siegel enthält nicht die für diese übliche Bezeichnung „frater". Mehr als zehn Jahre diente er bis 1363 als Kaplan des berühmten Hochmeisters Winrich v. Kniprode (1352–1383).

Während der Amtszeit Bischof Wikbolds wurde in der Kapelle der in seiner Diözese liegenden Ordensburg Graudenz ein großer Altar aus zehn Tafelgemälden aufgestellt. Dieser „Graudenzer Altar" ist um 1370/80 von einem mittelrheinischen Künstler geschaffen worden. Die Motive stammen aus dem Marienleben sowie von Christi Geburt bis zum Martyrium und der Auferstehung. Der Graudenzer Altar ist ein kostbares Kunstdenkmal deutscher Tafelmalerei. Bis Kriegsende in der Lorenzkapelle der Marienburg aufgestellt befindet er sich heute als „Beutegut" im Warschauer Nationalmuseum.

In der Mitte der Amtszeit von Bischof Wikbold kam es zu einer schweren Auseinandersetzung zwischen dem Orden und Papst Gregor XI. wegen erhöhter Abgaben an die Kurie. Für die Rüstung gegen die Türken forderte der Papst den zehnten Teil der jährlichen Einnahmen. Als der Orden die Forderung ablehnte, verhängte der Papst Bann und Interdikt gegen das Land. Entgegen dem Verbot des Hochmeisters folgte nur Bischof Wikbold aus Diensteifer und Gehorsam dem päpstlichen Erlaß. Als die erbitterte Bevölkerung die Geldabgabe verweigerte, sprach der Bischof das Interdikt über seinen eigenen Sprengel aus.

Im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen überfielen die Landesritter Hans v. Kruschin und Peter v. d. Schmeiau den Bischof am 3. April 1375 auf Schloß Friedeck (Briesen), nahmen ihn gefangen und entführten ihn ins Dobriner Land. Dort hielten sie ihn wochenlang gefangen, bis er 400 Mark Silber bezahlte und das Interdikt aufhob. Bischof Wikbold flüchtete sodann aus dem Kulmer Land in seine Heimat am Rhein und führte von dort aus Klage beim Papst. Die Entführer wurden in Bann getan, jedoch der Streit um den Zehnten nicht entschieden; er geriet später in Vergessenheit.

Überfall und erlittene Schmähungen verleideten dem Bischof sein Amt so sehr, daß er für immer außer Landes blieb und schließlich im Jahre 1385 resignierte. Papst Urban VI. bewilligte ihm eine jährliche Rente von 500 Goldgulden aus der Kulmer Diözese. Später jedoch unterlag er im Streit mit seinem zweiten Nachfolger Bischof Nicolaus II. (1390–1398) und verlor seine Ansprüche.

Bischof Wikbold starb als Emeritus am 21. Juni 1400 in Köln im hohen Alter von 88 Jahren. Sein Grabstein trug die Wappen der Familie, des Bistums Kulm und des Deutschen Ordens.

*

Reinhard von Sayn (1385–1390) wurde Nachfolger seines abgedankten Vorgängers. Über seine Einsetzung liegen keine näheren Angaben vor. Lediglich der zeitgenössische Chronist Johannes v. d. Posilge (1335–1409) schreibt in der Sprache seiner Zeit: „In desin selbin cziten qwam ouch her Rynhart von Seyn in das Bischthum czu Colmense, deme her Wicbold das Bischthum hatte ufgegebin."

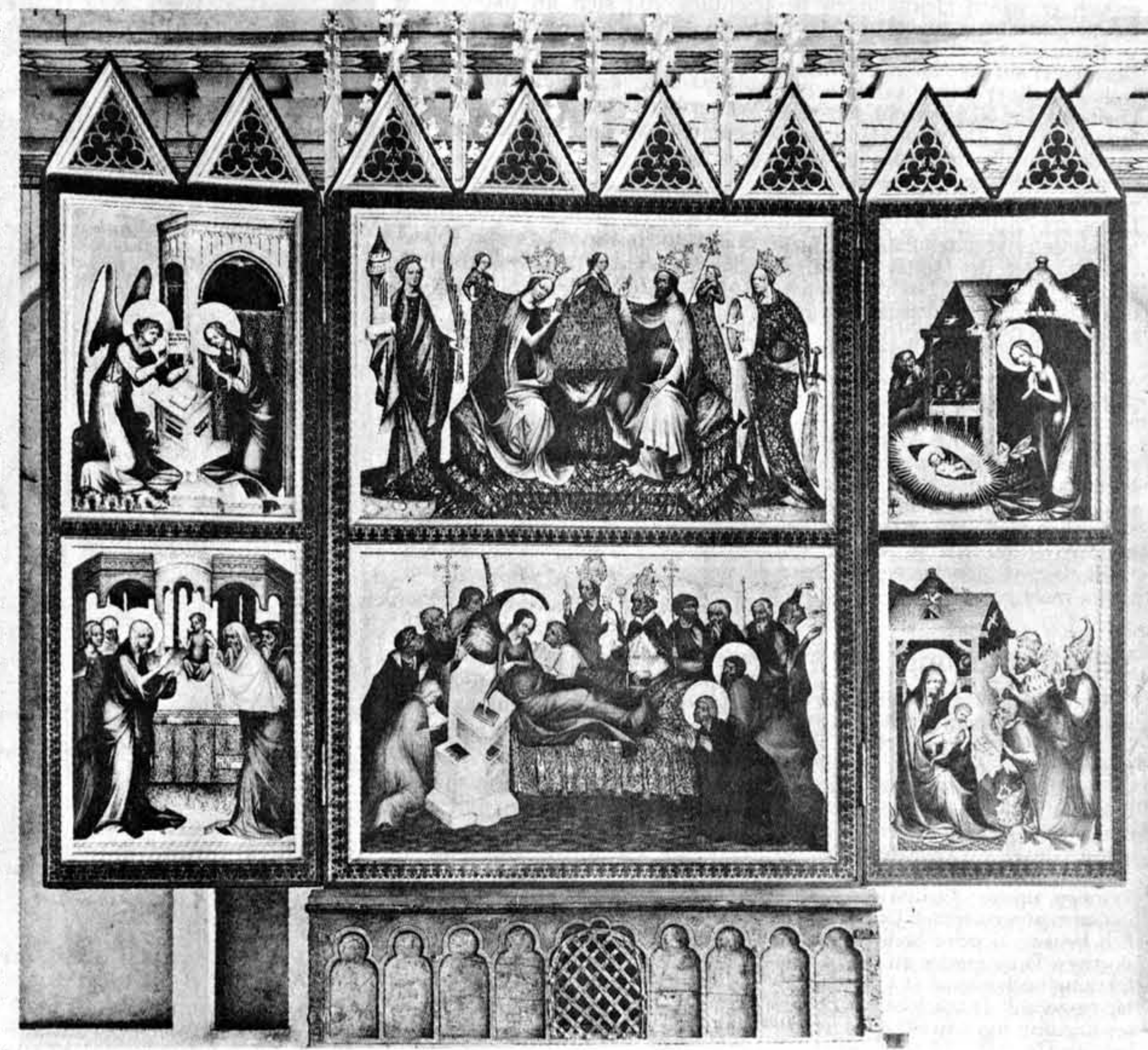
Seine erste Urkunde unterzeichnete der neue Bischof in Marienburg am 2. Mai 1386. Aber erst am 21. Oktober 1389 empfing er die Weihe, obwohl er vorher bereits mehrfach episcopus genannt worden war. Es ist möglich, daß die verzögerte Zahlung der Servituten die Ursache für seine späte Bischofsweihe gewesen sein könnte. Er war nämlich deswegen bereits der Exkommunikation verfallen, deren Rücknahme wohl umständliche Verfahren und Zeitaufwand erforderten. Erfahrungsgemäß war die Kurie hinsichtlich der Eintreibung von Abgaben rücksichtslos streng.

Der neue Bischof stammte aus dem gräflichen Hause Sayn in der Erzdiözese Trier und war der Sohn des Grafen Johann III. von Sayn. Er gehörte dem Orden nicht an und wurde als Säkularkleriker nie frater genannt.

Seine Familie hatte seit langem beste Beziehungen zum Deutschen Orden und stellte einige Ritter und Gebietiger. Unter diesen ist Johann Graf v. Sayn besonders hervorzuheben, der zwischen 1391 und 1410 nacheinander den Komtureien Balga, Graudenz, Mewe und Thorn vorgestanden hat und der am 15. Juli 1410 in der Schlacht bei Tannenberg gefallen ist.

In die Zeit des Pontifikats von Bischof Reinhard fallen auch die ersten Planungen über die Gründung einer Universität in Kulm. Hochmeister Konrad Zöllner von Rotenstein (1382–1390) hatte diesen Plan im Rahmen seiner Friedenswerke erdacht. Als vierte deutsche Universität sollte sie nach dem Vorbild derjenigen von Bologna dem Studium aller anerkannten Fakultäten dienen und geistiges Zentrum des Ordenslandes sowie des gesamten baltischen Raumes werden. Bereits im Jahr 1387 erteilte Papst Clemens VI. seine Zustimmung zur Gründung der Universität Kulm. Leider konnten die Planungen nach dem Zusammenbruch der Macht und der Finanzkraft des Deutschen Ordens im Gefolge der Niederlage in der Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1410 nicht weiterverfolgt werden.

Bischof Reinhard verstarb am 24. August 1390 in seiner Diözese.



Ein kostbares Kunstdenkmal deutscher Tafelmalerei: *Der Graudenzer Altar*
Foto Verwaltung der Staatl. Schlösser und Gärten Berlin

Nach dem Tode von Bischof Reinhard hatte das kulmische Domkapitel seinen Domherrn Martin zum Bischof gewählt. Dieser war von 1383 bis 1390 Kaplan des Hochmeisters Konrad Zöllner von Rotenstein gewesen. An der Kurie sollte nun der Prokurator des Deutschen Ordens, Nicolaus von Schippenbeil, für den Elekten die päpstliche Bestätigung erwirken. Dieser war aber mehr im eigenen Interesse tätig, so daß schließlich Papst Bonifacius IX. ihn selber mit dem Kulmer Bischofsamt betraute, ohne die Wahl des Domkapitels zu berücksichtigen.

Daraufhin bat der designierte Hochmeister Konrad v. Wallenrode (1391–1393) den Papst, alle Ordensangelegenheiten am päpstlichen Hof bis zur Ankunft eines neuen Prokurators ruhen zu lassen, und schrieb: „Der ersame herre Niclus von Schiffenburg (= Schippenbeil), Procurator des deutsches Ordens, hat mir geschrieben, wie ewir heilikeit von gewonlicher güte in mit der Kirchen zcu Colmen gnediclich habe begnadet."

Rücksichtslose Eintreibung der Abgaben

Hierüber berichtet der Chronist Posilge: „Item bynnen der czyt uf Sente Bartholomeus tag starb der Erwirdige here unde vatir herre Reynhard von Seyne, Bischoff der Kirchen von Colmense, unde noch ym wart gekorin czu Bischoffe von dem Capittel her Mertin des Meisters Capelan. Sunder her bleib is nicht, des ordins procuratiori providirte der Babest do mete."

*

So wurde **Nicolaus II.** von Schippenbeil (1390–1398) der 12. Bischof von Kulm. Ein Kabinettstück aus Karrieredenken und Intrige ließ ihn den Bischofsstuhl erringen.

Als sich der neue Bischof am 20. Dezember 1390 zur Zahlung der Servitien verpflichtete, hatte er bereits die Bischofsweihe erhalten. Die Einsetzungsformalitäten waren in ungewöhnlicher Eile vorgenommen worden.

Trotzdem hielt er die eingegangenen Zahlungsverpflichtungen nicht ein. Nach wiederholten Fristverlängerungen hinterließ er 1398 seinem Nachfolger noch eine Restschuld. Andererseits hatte er aber auch für seinen Vorgänger einen Rest der Servitien zahlen müssen.

Im März 1391 nahm Bischof Nicolaus in Marienburg an der Wahl des Hochmeisters Konrad v. Wallenrode teil und traf kurz danach in seiner Diözese ein. Er urkundete erstmals am 6. August 1391 zu Briesen.

Bischof Nicolaus entstammte der Bürgerfamilie Bock aus Schippenbeil im Gau Barten. Nach verschiedenen Verwendungen war er seit 1388 Ordensprokurator am päpstlichen Hof.

In seinem bischöflichen Amt geriet er bald in starken Gegensatz zum Orden. Er weigerte sich nicht nur, das Ordenskleid anzunehmen, sondern äußerte sich auch feindselig gegen die Ordensherrschaft.

Wegen der unüberwindlichen Gegensätze betrieb er in Rom mit allen Mitteln seine Versetzung in eine Diözese außerhalb des Ordensgebiets. Trotz der Einwendungen des Hochmeisters, wegen der höheren Kosten für einen Weltgeistlichen von der Versetzung des Bischofs abzusehen, versetzte Papst Bonifacius im Jahre 1398 diesen im Austausch mit Bischof Johann II. Cropidlo nach Kammin in Pommern. Dadurch wurden die Schwierigkeiten zunächst beseitigt, jedoch blieb unterschwellig eine Unruhe im Kulmer Land.

Fortsetzung folgt



Amokläufer

Ebenrode – Ein 17jähriger Jugendlicher in Ebenrode lief Amok. Zunächst erstach er seinen gleichaltrigen Bekannten, mit dem er zuvor gezecht hatte. Danach brach er in ein Haus ein. Dort traf er auf die 72jährige Hausbewohnerin, die er ebenfalls erstach. Der Ehemann der Hausbewohnerin kam kurz nach der Tat nach Hause und wurde ebenfalls Opfer des jugendlichen Täters. Bevor der Täter das Haus verließ, verging er sich noch an der Leiche der 72jährigen. Kurze Zeit später wurde er von der Polizei gestellt und verhaftet. Die Motive des Täters sind noch unbekannt. Nach den geltenden Gesetzen droht dem mehrfachen Mörder die Todesstrafe.

Ärztestreik

Königsberg – Die Ärzte und das medizinische Pflegepersonal des Gebiets-Tuberkulose-Krankenhauses sind seit einigen Tagen im Streik. Ausschließlich Notfälle werden noch behandelt. Grund, wie fast überall, seit mehr als zwei Monaten werden keine Löhne mehr gezahlt.

Selbstbedienung

Königsberg – Das Gebietsfinanzamt wurde dieser Tage von Beamten des Finanzministeriums überprüft. Neben mehreren kleineren Ungereimtheiten stellten die Prüfer fest, daß das Gebietsfinanzamt teilweise einem Selbstbedienungsladen gleicht. Hatten doch Mitarbeiter des Fiskus im letzten Jahr mehr als eine Millionen DM an sich selbst als Prämien, zinslose Kredite und Gratifikationen ausgeschüttet. Durchschnittlich bekam so jeder Bedienstete des dortigen Finanzamtes zu seiner Entlohnung noch einmal 18 Grundgehälter ausgezahlt. Fraglich ist nur, ob dieses Ergebnis irgendwelche Folgen haben wird.

Fälscherwerkstatt

Neuhausen – Ein Schlag gegen Videopiraten gelang der Königsberger Polizei in Neuhausen. Im Keller eines Mehrfamilienhauses hatten drei Personen eine perfekt eingerichtete Fälscherwerkstatt für Audio- und Videokassetten eingerichtet. Sie versorgten das gesamte Nord-Ostpreußen mit Raubkopien. Bei der Festnahme der Täter wurden mehrere tausend Tonträger konfisziert. **BI**

Die Probleme werden immer deutlicher

Ökologisches Seminar in Rauschen soll Schülern den Blick für Umweltprobleme schärfen

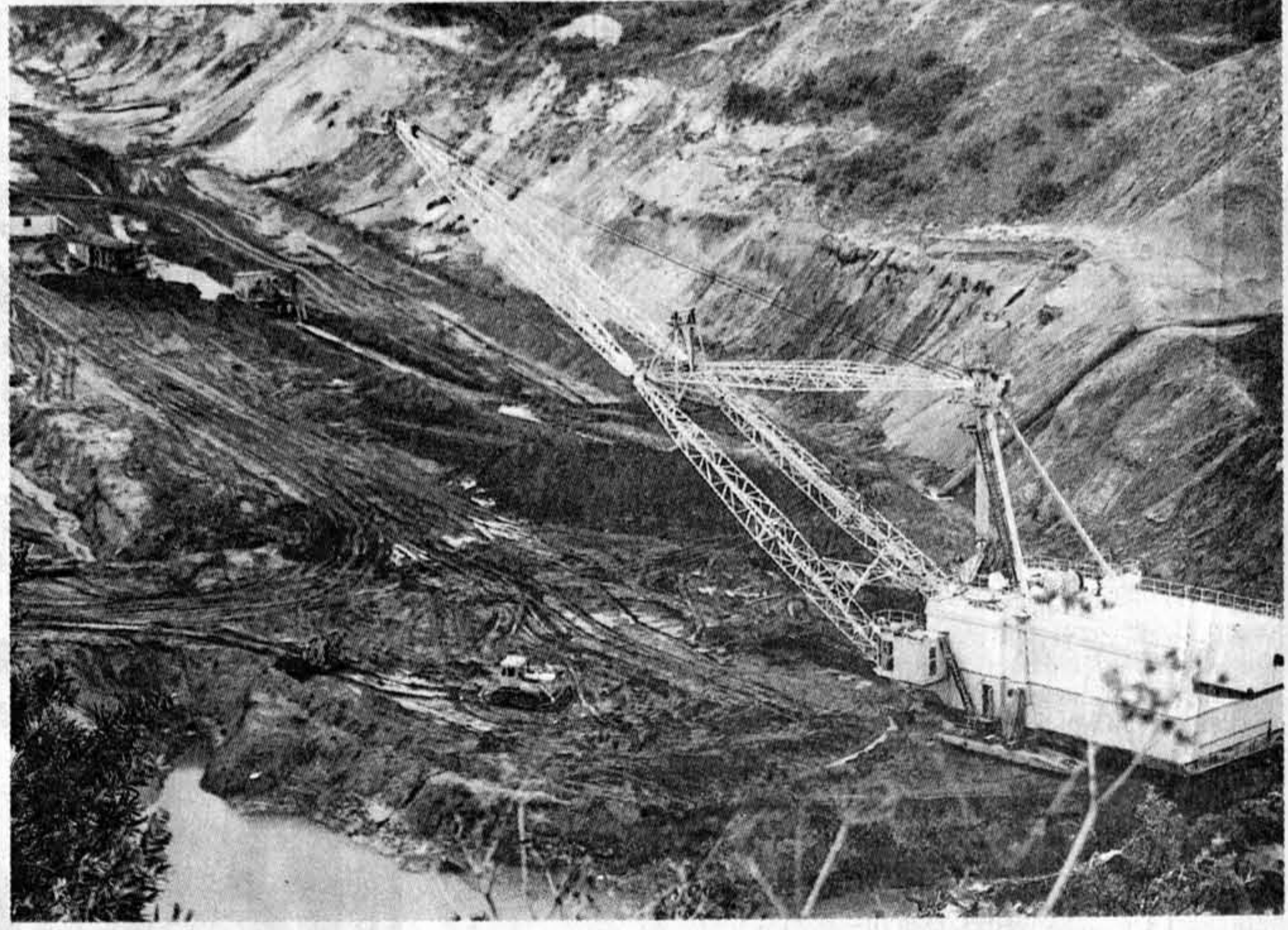
Im Rahmen einer internationalen praxisbezogenen Konferenz mit Namen „Berührung" wurde ein Ökologie-Seminar für Schüler, die sich im ökologisch-biologischen Zentrum des Königsberger Gebiets weiterbilden, organisiert. Diese Konferenz wurde vom schwedischen WWF und örtlichen Organisatoren finanziell unterstützt.

An dem Seminar nahmen Lehrer des Gebiets, Bibliothekare, Mitarbeiter des ozeanologischen Museums, Ausbilder des Lehrerfortbildungsseminars der Königsberger Universität, Mitarbeiter des Tourismuszentrums und andere Interessierte teil.

Auf dem Programm standen Lektionen und Diskussionsrunden über moderne Methoden des Ökologieunterrichts an Schulen, Exkursionen und Praktika im Rahmen des internationalen Ökologieprojekts für Schüler („Coastwatch" = Küstenwache). Am Ende des Seminars erhielt jeder Teilnehmer ein Informations-Paket mit Materialien, die sowohl im Königsberger Gebiet als auch im Ausland erarbeitet wurden. Das Seminar sollte den Beginn einer neuen Etappe für die Zusammenarbeit im Bereich der ökologischen Bildung signalisieren. Auf Ergebnisse darf man jedoch nicht warten. Im Zentrum für Ökologie und Biologie wird ein Forschungsprogramm „Von Bucht zu Bucht" ausgearbeitet, das, wenn es gelingen sollte, die Schulen des Gebiets miteinzubeziehen, die Grundlage für den Erhalt der Wälder, Flüsse und Seen im Königsberger Gebiet und an der Ostsee bilden könnte. Dies wird bereits in vielen Ländern so praktiziert und trägt dort schon Früchte.

In einer Zeit, in der die ökologischen Probleme immer deutlicher zutage treten, sollte das Fach „Ökologie" Pflicht für alle Schüler sein, so die Meinung der Organisatoren. In vielen Schulen der Region wird das Fach Ökologie bereits gelehrt, allerdings fehlt häufig die Möglichkeit, praktische Übungen durchzuführen. Das Seminar in Rauschen sollte diese Probleme mit der Unterstützung des Labors des ökologisch-biologischen Zentrums lösen helfen. **MRH**

(Quelle: Kaliningradskaja Prawda vom 17. Oktober 1998)



Zerstörte Natur ist auch eine Belastung für die Wirtschaft: *Bernsteintagebau in Palmnicken* Foto Mattern

Kostbarkeiten und Gefahren

Die Aktion „Baltisches Geheimnis" will Überreste vergangener Zeiten aufspüren

Die Kaliningradskaja Prawda (KP) hat in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen die Aktion „Baltisches Geheimnis" ins Leben gerufen, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Überreste des Bernsteinzimmers und anderer Kunstschätze auf dem Meeresboden aufzuspüren, da sie hier versenkt worden sein sollen. Hierfür wurde eine Organisation gebildet, die mit Geschichtslehrern der staatlichen Akademie der baltischen Flotte, Professoren der Internationalen Slawischen Akademie, einem Kapitän a.D. und dem Direktor der Atlantischen Abteilung des Ozeanologischen Instituts zusammenarbeitet. Darüber hinaus beteiligen sich der Direktor des deutsch-russischen Projekts „Erforschung des baltischen Ostseeraumes", Journalisten der KP, Historiker und Wissenschaftler an der Aktion. Sie alle haben es sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur die historischen und kulturellen Spuren der Kostbarkeiten, die während des Zweiten Weltkriegs von den Deutschen versteckt wurden, zu suchen, sondern auch die von dem mit chemischen Waffen und anderer Munition ausgestatteten versenkten Schiff ausgegangenen ökologischen Schäden für Flora und Fauna näher ins Visier zu nehmen.

Bei ihrer ersten Expedition hat die Gruppe der KP sich auf die ökologischen Untersuchungen und auf die Überprüfung der Version, das Bernsteinzimmer sei auf der Stolpe-Bank in der Danziger Bucht versenkt worden, wo am 30. Januar 1945 das russische U-Boot S-13 die berühmte „Wilhelm Gustloff" torpedierte, konzentriert. Nur wenig später, am 10. Februar, versenkte im gleichen Bezirk Alexander Marinesko, der als erklärter persönlicher Feind Hitlers galt, den Kriegstransport „General von Steuben".

Der KP steht für ihre Arbeit das Archiv von Professor Gemanov zur Verfügung sowie das Resultat seiner 30 Jahre zurückreichenden Untersuchungen: Dokumente, Berichte von Augenzeugen, die wie durch ein Wunder aus dem nächtlichen Meer gerettet wurden, sowohl von Matrosen der sinkenden „Wilhelm Gustloff" als auch von Besatzungsmitgliedern der legendären S-13.

Die KP hat sich mit der Bitte um Mithilfe bereits an den deutschen Schriftsteller und Historiker Heinz Schön gerichtet, der ehemals Kapitänshelfer auf der „Wilhelm Gustloff" war und der auch Kontakte zu Professor Gemanow unterhält. Außerdem hat sich die KP an den deutschen Botschafter, Herrn von Studnitz, der sich anläßlich der Eröffnung des Doms in Königsberg aufhielt, gewendet mit der Bitte um die Genehmigung, das gesunkene Schiff untersuchen zu dürfen. Die Teilnehmer der Expedition wollen Spezialisten von der Russischen Akademie der Wissenschaften heranziehen und ein Boot der Atlantischen Abteilung des Ozeanologischen Instituts.

Polnische und deutsche Journalisten, Veteranen, U-Boot-Besatzungen, Diplomaten sowie Augenzeugen des Untergangs der „Wilhelm Gustloff" werden gebeten, sich an der Aktion zu beteiligen. Die Telefonnummer der Aktion „Geheimnisse des Baltikums" lautet: 007-0112-21-52-05 **MRH**

Ein Licht am Ende des Tunnels

Die Mühle in Wehlau dreht sich endlich wieder und mahlt das Korn

Nachdem die mehlverarbeitende Fabrik von Wehlau, von den Einwohnern kurz „Mühle" genannt, lange Zeit stillgestanden hatte, mahlt sie nun wieder ihr Korn. Der Leiter des Unternehmens, A. Frolow, und der Generaldirektor A. Browkin schauen nun mit Optimismus in die Zukunft, wenn auch noch etwas verhalten.

Die jungen Unternehmer wissen sehr genau, daß während eines Leerlaufs keine Gewinne zu erzielen sind. Die Fabrik hat praktisch erst im September begonnen, regelmäßig in einer Schicht zu arbeiten, normalerweise gibt es auch eine zweite Schicht. Stillstand gibt es nur, wenn auf Korn, das tagtäglich aus Rostow angeliefert wird, gewartet werden muß. Es gibt zwar auch Verträge mit örtlichen Ackerbauern, die sich verpflichtet haben, 1500 Tonnen Korn zu liefern, aber die Zeit vergeht, und das Korn wird nicht gebracht. Nach Ansicht der Müller kann man das für die Mühle brauchbare, in der Gegend von örtlichen Bauern gezüchtete Korn an den Fingern einer Hand abzählen. Aber die Mühle muß sich drehen, und zwar nicht nur, um die alten Schulden aus dem Budget zurückzuführen, sondern auch um die Produktion zu steigern, die heute bereits einen leichten Anstieg aufweist. Die Fabrik sei in der Lage, mindestens 250 Tonnen Mehl in vierzehn Tagen zu mahlen, so daß es nicht schwierig sein dürfte, in der Jahresproduktion deutlich zuzulegen.

Gemeinsam mit der Tilsiter Mühle kann die Wehlauer Brotfabrik die Region nicht nur mit ausreichend Brot, sondern auch mit Mehl versorgen. Darüber, daß man mit ihnen fest rechnen kann, kann das staatliche Brotkombinat Auskunft geben.

„Die Angestellten entscheiden alles mit" lautet die Erfolgsformel, die heute aktueller denn je für jedes Unternehmen ist. In einer Zeit der „Suche nach dem Licht am Ende des Tunnels" gelang es bisher, den Anteil älterer Mitarbeiter zu vergrößern, jedoch nicht, junge Menschen auszubilden. Hier gilt es, das Versäumte nachzuholen und zugleich die Mitarbeiter in eine zuverlässige Arbeitsweise einzuweisen. Jedoch müssen die Menschen ihren Lohn auch rechtzeitig erhalten; seit Oktober wurde dieser sogar erhöht, wodurch das Unternehmen sogar bei denen beliebt wurde, die heute noch auf der „Reservebank" sitzen.

Die Unternehmensleitung glaubt, daß die Wiederbelebung des Unternehmens gelingen wird. Es ist wichtig, das „Kranke" gerade als Quelle der Gesundung zu betrachten und dabei zu berücksichtigen, daß Klagen nichts und niemandem etwas nützen. **MRH**


Rößel

Die Kreisgemeinschaft Rößel und der Patenkreis Neuss


Neuss

Grußwort des Patenkreises

Als der Kreis Neuss im Jahre 1984 die Patenschaft für den Kreis Rößel übernahm, stand für uns das Bemühen im Mittelpunkt, das von Ihnen aus Ihrer Heimat mitgebrachte Erbe zu bewahren. Wir wollten damit einerseits dazu beitragen, den geistigen Bezug zu Ihrer Heimat wachzuhalten, und andererseits auch den nachwachsenden Generationen die Möglichkeit eröffnen, die großen kulturellen Leistungen Ostpreußens kennen- und schätzenzulernen.

Bei aller gebotenen Bescheidenheit denke ich, daß uns dies gelungen ist. Ich erinnere zum Beispiel an die Heimatstube, die die Kreisgemeinschaft Rößel e. V. und die hier bei uns ansässigen Landsmannschaften seit nunmehr zehn Jahren rege nutzen. Erwähnen möchte ich aber auch die Erfassung und Aktualisierung der Heimatkreisdatei mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung – hier gehen wir mit der Zeit. Auch die Bereitstellung unseres Berufsbildungszentrums im Neusser Hammfeld für Ihr Hauptkreistreffen ist sicherlich eine wichtige Unterstützung für die Arbeit der Kreisgemeinschaft Rößel. Die Kontakte in Ihre alte Heimat sind vielfältig und stehen auf festem Fundament. Das macht uns allen Mut, auch in Zukunft nicht nachzulassen in unseren Bemühungen um die Kontaktpflege mit den Menschen im ehemaligen Kreis Rößel.

In den zurückliegenden Jahren sind sich die Menschen in Deutschland und Polen näher gekommen. Das ist gut und richtig so und bedarf auch weiterhin unser aller Unterstützung. Ich bitte Sie auch weiterhin: Unterstützen Sie uns und alle politisch Verantwortlichen in diesem Land in dem Bemühen, vertrauensvoll und hilfsbereit gemeinsam mit unseren östlichen Nachbarn unsere Zukunft in einem vereinten Europa zu gestalten. Seien Sie – gemeinsam mit den Menschen im ehemaligen Kreis Rößel – die Brücke, über die wir aufeinander zugehen können. Die Einheit Europas beginnt zunächst in unseren Herzen – und daran wollen wir gemeinsam mit Ihnen arbeiten.

Dieter Patt

Landrat des Kreises Neuss

Kreis Rößel und die Kreisgemeinschaft

Der Landkreis Rößel bildete den südöstlichen Teil des Ermlandes und lag in der Mitte von Ostpreußen. Er ist einer von den vier ermländischen Kreisen.

Mit seinen landwirtschaftlichen Mittelbetrieben gehörte der Kreis Rößel zu den fruchtbarsten Kreisen der Provinz Ostpreußen und bestand seit dem 1. Februar 1818. Der Kreis Rößel hatte ein Flächenmaß von 850,84 Quadratkilometern und 51 832 Einwohner. Auf den Quadratkilometer 60,9 Einwohner.

Er war der kleinste Landkreis im Regierungsbezirk Allenstein, aber am dichtesten von allen Landkreisen bevölkert.

Die vier Städte des Kreises Rößel waren: Rößel, gegründet 1337, Einwohner 1939: 5045; Bischofsburg, gegründet 1395, Einwohner 1939: 8468; Bischofstein, gegründet 1346, Einwohner 1939: 3163; Seeburg, gegründet 1338, Einwohner 1939: 3036.

Bekenntnis der Einwohner 1939 war: 45 113 katholisch, 5818 protestantisch.

Von 1818 bis 1862 war die Stadt Rößel Kreis- und Verwaltungsstadt. Nach 1862 wurde die Kreisverwaltung nach Bischofsburg verlegt und bestand so bis 1845. Erst 1908 wurde Rößel als zweitletzte Stadt Ostpreußens an das Eisenbahnnetz angeschlossen. Bis 1772 war das Ermland ein selbständiges Hochstift unter der geistlichen und weltlichen Herrschaft eines Fürstbischofs. Bis dahin durften sich darin nur Katholiken als Bürger niederlassen. Im Jahre 1772 wurde dann das Hochstift in das Königreich Preußen eingegliedert und das Bürgerrecht auf alle christlichen Konfessionen erweitert. Dennoch bestand die Bevölkerung des Kreises noch 1945 zu etwa 85 Prozent aus Katholiken.

Im Zweiten Weltkrieg blieb das Kreisgebiet bis zum 27. Januar 1945 von jeglichen Kampfhandlungen verschont. Erst als sich die Rote Armee der Grenze des Territoriums näherte, wurde das bis dahin bestehende Verbot der Flucht der Bevölkerung aufgehoben. Doch infolge des stürmischen Vordringens des Feindes war es bereits zu spät. Der größte Teil der Bewohner fiel den Sowjets in die Hände und mußte Mord, Verschleppung und Ausschreitungen übelster Art erleiden. Im gesamten Kreis Rößel fanden keine großen Kampfhandlungen statt, so daß die Städte und Gemeinden unversehrt in die Hände der sowjetischen Truppen fielen. Erst nach der Einnahme durch die Rote Armee wurden Städte und Dörfer teilweise durch Brandstiftung vernichtet. Besonders stark wurde die Stadt Bischofstein dadurch zerstört.

Ab Oktober 1945 erfolgte dann die systematische Vertreibung der deutschen Bevölkerung durch die polnische Regierung. Nur mit einem Handgepäck mußten sie die angestammte Heimat verlassen. In Viehwagen, jeglicher Nahrungsmittel beraubt, zog sich der Transport in 14tägiger, säumiger Fahrt gen Westen mit dem Ziel: sowjetische Besatzungszone. Auch noch während dieses Transportes wurde der Zug oftmals auf freier Strecke angehalten und geplündert. Zahlreiche Landsleute haben die Strapazen, Hunger, Durst und Kälte der Nächte nicht überstanden und starben anschließend an Hungertyphus.

Ein ehemaliger Bürger des Kreises Rößel, Paul Wermter, ein Gutsbesitzer aus Komienen, der seit 1927 dem Kreistag in der Heimat angehörte und bis 1945 Amtsvorsteher gewesen war, ergriff die Initiative und organisierte 1947 ein erstes Treffen für die Landsleute aus dem Kreis Rößel. Ihm zur Seite stand hilfreich der junge Landsmann Bruno Raffel aus Sturmhübel.

Nachdem die Siegermächte das harte Verbot der Vertriebenenorganisationen 1953 aufgehoben hatten, konnten sich die Landsleute in den Heimatkreisgemeinschaften zusammenfinden. Sie waren nach demokratischen Grundsätzen organisiert, besaßen einen eigenen Kreistag und einen Kreisausschuß zur Verwaltung der Gemeinschaft. Zum ersten Kreisvertreter wurde Paul Wermter gewählt.

Da die Aufgabenstellung der Kreisgemeinschaft beachtliche finanzielle Mittel erforderte, bemühten sich die verantwortlichen Vertreter der Heimatkreisgemeinschaften um eine Patenschaft mit einem Kreis oder einer Stadt in der Bundesrepublik.

Auch die Kreisgemeinschaft Rößel bemühte sich, um den Landkreis Meppen für die Patenschaft zu gewinnen. Am 20. September 1955 erfolgt im festlichen Rahmen die Übernahme der Patenschaft mit Übergabe der Urkunde. Leider sollte das gut angelaufene Verhältnis von nur kurzer Dauer sein. Es kam zu Differenzen führender Landsleute wegen angeblich undemokratischer Wahlen.

Die Kreisgemeinschaft Rößel kündigte das Patenschaftsverhältnis am 11. März 1961 wegen Unterlassung zugesicherter Finanzhilfen. Die Kreisvertreter wechselten kurzfristig, und die Landsleute blieben den wenigen Kreistreffen fern. Die Kreisgemeinschaft Rößel war zum Sorgenkind der Landsmannschaft Ostpreußen geworden und drohte sich aufzulösen.

In dieser ernsten Situation erklärte sich Fachschulrat Aloys Sommerfeld, aus Bischofstein, auf Bitten der Landsleute bereit, die Führung der Kreisgemeinschaft zu übernehmen. Am 14. September 1975 wurde er in Münster von den etwa 70 anwesenden Landsleuten zum Kreisvertreter gewählt.

Trotz der nun schwierigen Situation gelang es dem neuen Kreisvertreter Aloys Sommerfeld, die Landsleute zu motivieren, damit sie wieder zahlreich zu den jährlichen Hauptkreistreffen kommen.



Erhaben und wehrhaft: *Die Burg Rößel, 1997 aufgenommen* Foto privat

Gedenkstätten

Das alte Kriegerdenkmal von 1914/18 im Heimatort Gr. Köllen wurde 1997 von der Kreisgemeinschaft Rößel e.V. renoviert und zu einer Gedenkstätte für die Landsleute aus dem Kreis Rößel erweitert und eingeweiht, zum Gedenken derer, die durch die schrecklichen Ereignisse von 1945 und danach, auf der Flucht, bei Vertreibung und Deportation, fern der Heimat starben.

Da nur wenige Grabsteine auf den ehemaligen Friedhöfen in der Heimat Ostpreußen an unsere verstorbenen Angehörigen erinnern, konnten wir 1994 einen Gedenkstein für alle Verstorbenen aus dem ehemaligen Kirchspiel Gr. Köllen an der Kirche aufstellen.

Auch wurde 1998 ein Gedenkstein für alle Verstorbenen aus dem Kirchspiel Freudenberg neben der Kirche aufgestellt.

Die KG und der neue Patenkreis

Die Kreisgemeinschaft bemühte sich von 1975 an, eine neue Patenschaft zu bekommen. Die angeschriebenen größeren Städte und Kreise bedauerten einheitlich, absagen zu müssen, da sie sich in den drei Jahrzehnten nach der Vertreibung bereits bei anderen Vertriebenenorganisationen engagiert hätten.

Durch das Bemühen des Ehepaares Schlempke aus Neuss konnten die ersten Kontakte hinsichtlich einer Patenschaft mit den führenden Vertretern des Kreises Neuss aufgenommen werden. Nach vielen Gesprächen und Verhandlungen des Kreisvertreters beim Landratsamt in Grevenbroich übernahm am 6. Juni 1984 der Kreis Neuss offiziell die Patenschaft über die Bevölkerung des ehemaligen Kreises Rößel, Ostpreußen. Am 12. August 1998 erfolgte dann im feierlichen Rahmen die Übernahme der Patenschaft mit Übergabe der Urkunde.

Diese eingegangene Patenschaft wird in beiderseitigem Einvernehmen bis zum heutigen Tage als erfolgreich angesehen.

Kirchen und Denkmäler im Kreis

In Zusammenarbeit mit dem Patenkreis Neuss konnte die Kreisgemeinschaft Rößel in den vergangenen Jahren Kirchen im ehemaligen Kreis Rößel in der Restaurierung finanziell unterstützen.

So wurde 1993/94 die katholische Pfarrkirche St. Bartholomä in Seeburg in der Restaurierung mit 20 000 DM vom Patenkreis Neuss und 13 000 DM von der Kreisgemeinschaft Rößel unterstützt.

1995 stellte der Patenkreis Neuss für die Restaurierung der historischen Kirche in Lokau, Kreis Rößel, 20 000 DM zur Verfügung.

Auch 1996 konnte die katholische Pfarrkirche St. Matthias in Bischofstein mit einer Spende von 20 000 DM für die Restaurierung über die Kreisgemeinschaft Rößel unterstützt werden.

Durch die Befürwortung der Kreisgemeinschaft Rößel bei der deutsch-polnischen Stiftung in Warschau konnte 1997/98 für die Heimatkirche St. Peter und Paul in Rößel ein höherer Betrag für die Erneuerung des Daches bewilligt werden.

Heimatkartei

Mit großer Unterstützung unseres Patenkreises Neuss konnte die Heimatkartei der Kreisgemeinschaft Rößel EDV-mäßig erfaßt und auf den neuesten Stand gebracht werden.

Von rund 2000 karteimäßig erfaßten Landsleuten im Jahre 1993 konnte die Zahl auf rund 6000 bis zum Jahre 1998 erweitert werden.

Die ausgedruckten Listen werden bei allen Kreistreffen den Teilnehmern zur Einsicht ausgelegt, was auch mit großem Interesse genutzt wird.

Der „Rößeler Heimatbote"

Im Jahre 1953 gründete Landsmann Erwin Poschmann den „Rößeler Heimatboten". Die erste Ausgabe erschien als „Heimatbrief für den Stadt- und Landbezirk Rößel".

Es war eine treffliche Idee des Herausgebers, die Leser anzuregen, selbst Aufsätze zu verfassen und der Redaktion zur Drucklegung einzusenden. Durch erfolgreich geleistete Arbeit von Landsmann Erwin Poschmann erlangte der „Rößeler Heimatbote" einen guten Ruf und zählte bald zu einer der besten Heimatzeitungen der Kreise Ostpreußens.

Infolge Alters übergab Herr Poschmann 1992 nach fast 40jähriger Tätigkeit die Redaktion seiner Zeitung an die Kreisgemeinschaft für die Zukunft federführend und in eigener Verantwortung.

Zunächst übernahm Frau Dr. von Vitanyi, eine Journalistin im Ruhestand, die Schriftleitung.

Am 1. März 1995 ging die Redaktion an Frau Gisela Fox, eine befähigte Nachfolgerin aus Hamburg, über. Frau Fox leistet die schwierige Arbeit ehrenamtlich zugunsten unserer Kreisgemeinschaft.

Diese Zeitung wird durch freiwillige Spenden von den Lesern finanziert. Die Zeitung erscheint vierteljährlich, hat 24 bis 28 Druckseiten DIN A4 pro Ausgabe und eine Auflage von rund 3000 Exemplaren. Ab 1993 wird dieses Heimatblatt auch an die Landsleute nach Ostpreußen kostenlos versandt.

Preußischer Mediendienst

Preußen



Georg Hermanowski
Ostpreußen Lexikon
Geografie - Geschichte - Kultur. Dieser Band umfaßt die fast tausendjährige Geschichte Ostpreußens von den Prussen und dem Deutschen Ritterorden bis zur Besetzung und Teilung des Landes.
328 Seiten, durchgehend illustriert, fester Einband
(früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80
(Best.-Nr. W1-1)



Naujok / Hermanowski
Ostpreußen
Unvergessene Heimat
Herrlicher Bildband
264 Seiten, 216 sw-Abbildungen (historische Großfotos), 16 alte Stiche, 2 Wappen, 2 Karten
früherer Ladenpreis: DM 49,80 jetzt nur DM 19,80
(Best.-Nr. S1-4)



Georg Hermanowski
Ostpreußen
Land des Bernsteins
144 farbige Großfotos, 54 Zeichnungen, 41 Wappen, 3 Karten, 216 Seiten
früherer Ladenpreis DM 68,00 jetzt DM 24,80
(Best.-Nr. S1-5)



Georg Hermanowski
Ostpreußen.
Wegweiser durch ein unvergessenes Land
Was an diesen Wegen lag oder immer noch liegt, wird in etwa 500 alphabetisch geordneten Stichworten vorgestellt. 352 S., durchgehend illustriert, fester Einband
(früher DM 49,80), jetzt nur DM 29,80
(Best.-Nr. W1-5)



Emil Johannes Guttzeit
Ostpreußen in 1440 Bildern
Der Klassiker - eine einmalige Bilddokumentation (auch farbige Aufnahmen) aus der Zeit vor 1945
740 Seiten, gebunden in Leinen, Schuber. Ausführlicher Textteil
DM 128,00
(Best.-Nr. R1-1)



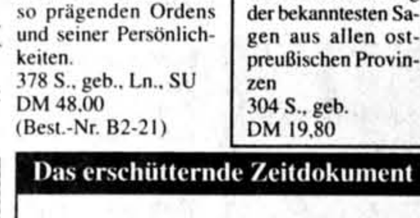
Franz Kurowski
Der Deutsche Orden
800 Jahre Geschichte einer ritterlichen Gemeinschaft
Vom Hospital-Orden im Heiligen Land zum Ritterorden auf der Marienburg. Ein pralles, farbiges Bild dieses das deutsche Mittelalter so prägenden Ordens und seiner Persönlichkeiten.
378 S., geb., Ln., SU
DM 48,00
(Best.-Nr. B2-21)



Fritz R. Barran
Städte-Atlas Ostpreußen
Karten, und Pläne aller Städte und Kreise, Einwohnerzahlen und alles Wissenswerte (Stand 1939). 244 Seiten
DM 49,80
(Best.-Nr. R1-41)

Hinze / Dieterichs
Ostpreußische Sagen
Schön illustrierte Zusammenstellung der bedeutensten Sagen aus allen ostpreußischen Provinzen
304 S., geb.
DM 19,80

Das erschütternde Zeitdokument





Hans Deichelmann
"Ich sah Königsberg sterben"
Das Tagebuch eines Arztes, der bei seinen Patienten in der Festung Königsberg blieb und das beispiellose Leiden der Bevölkerung nach der Eroberung durch die Rote Armee erlebte. 3 Jahre langdurchlitt er die Hölle auf Erdenunter der sowjetischen Besatzung. Ein erschütterndes Dokument!
224 Seiten, gebunden
DM 38,00 (Best.-Nr. B8-1)



Walter Görlitz
Die Junker
Adel und Bauer im deutschen Osten
Eine geschichtliche Bilanz von sieben Jahrhunderten
Görlitz greift weit zurück in die geschichtlichen Anfänge des deutschen Ostens im Mittelalter und entrollt dann das Gemälde von Leben und Sterben des deutschen Adelsund Bauerntums im Ostens bis hinein in die Tage der Vertreibung im Jahre 1945.
468 Textseiten, 41 Bildseiten, gebunden
DM 38,00
(Best.-Nr. S8-1)

Bachtin / Doliesen
Vergessene Kultur
Kirchen in Nord-Ostpreußen
Eine vollständige Bilddokumentation der Kirchenbauten im nördl. Ostpreußen und der Vergleich mit den historischen Abbildungen geben einen Überblick über deren einstige Schönheit und den Grad der heutigen Zerstörung.
264 Seiten, zahlreiche Abbildungen, geb.
DM 34,80
(Best.-Nr. H2-41)



Ostpreußisches Hausbuch
Ost- und Westpreußen, Danzig, das Memelland und die Provinz Posen in Sagen und Geschichten, Erinnerungen und Berichten, Briefen und Gedichten. Ein großes Lesevergnügen!
492 Seiten, zahlreiche Abbildungen, geb.
DM 29,80
(Best.-Nr. H2-39)

Otto Hupp
Königreich Preußen
Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer
677 Ortswappen mit jeweils kurzen Erklärungen aus den preußischen Provinzen Ostpreußen / Westpreußen / Brandenburg / Pommern / Posen / Schlesien. Schon zur Zeit der Erstausgabe war dieses Werk eine herausragende Leistung der Buchdruckkunst!
Reprint von 1896 und 1898
184 Seiten, geb.
DM 36,00
(Best.-Nr. K1-16)

Zeitgeschichte

K. Dieckert/H. Großmann
Der Kampf um Ostpreußen
Der umfassende Dokumentarbericht über das Kriegsgeschehen in Ostpreußen.
232 Seiten, 48 Abb., geb.
DM 29,80
(Best.-Nr. M1-2)



Otto Lasch
So fiel Königsberg
Der Untergang der Hauptstadt Ostpreußens, aufgezeichnet von General Otto Lasch.
144 Seiten, 19 Abb., gebunden
DM 29,80
(Best.-Nr. M1-1)



Karlheinz Weißmann
Der Nationale Sozialismus
Ideologie und Bewegung 1890-1933
In seinem neuesten Werk weist der bekannte Historiker nach, daß der Nationalsozialismus kein Ergebnis eines "deutschen Sonderweges" war, sondern eine mögliche Perspektive für alle europäischen Gesellschaften am Ende des 19. Jahrhunderts. Die mit Spannung erwartete Ergänzung zu Weißmanns heftig diskutiertem Band "Der Weg in den Abgrund" liefert neuen Zündstoff.
500 S., geb.
DM 68,00
(Best.-Nr. L1-25)



Adolf Dickfeld
Die Fährte des Jägers
Mit 155 Abschüssen war der Eichenlaubträger Dickfeld einer der erfolgreichsten Jagdflieger des 2. Weltkriegs. Seine Kriegserinnerungen zeigen ein ungeschminktes Bild von den verlustreichen Kämpfen der deutschen Luftwaffe.
392 Seiten, Pb.
DM 38,00
(Best.-Nr. B2-9)



Heinz Schön
Ostsee '45 - Menschen, Schiffe, Schicksale
Die dramatische Flucht über die Ostsee 1944/45. Eine einzigartige Materialsammlung.
696 Seiten, zahlr. Bilder, geb.
DM 29,80
(Best.-Nr. M1-6)

Egbert Kieser
Danziger Bucht 1945
Dokumentation einer Katastrophe
Bei Temperaturen unter 20 Grad zogen Trecks - zumeist Frauen, Kinder und alte Leute - nach Pillau oder nach Danzig. Viele erfroren, gerieten in Kampfhandlungen, wurden beschossen, starben an Erschöpfung. Nur unter enormen Verlusten konnten zwei Millionen Menschen in den Westen evakuiert werden.
328 S., Fotos, Karten, geb.
DM 34,00
(Best.-Nr. L1-22)

Heinz Schön
Flucht über die Ostsee 1944/45 im Bild
Über 2,5 Millionen Zivilisten sowie verwundete Soldaten wurden 1944/45 über die Ostsee evakuiert. 228 Seiten, 700 Abb., geb.
DM 24,80
(Best.-Nr. M1-3)

Reuth/Hänsel
Auf der Spur des Bernsteinzimmers
Transport 438 nach Coburg
Die Autoren haben eine vielversprechende Spur des verschwundenen Bernsteinzimmers gefunden. Spannende Zeitgeschichte. 300 S.
DM 39,90
(Best.-Nr. U1-33)

Vertreibung und Vertreibungsverbrechen 1945 - 48
Dokumentation des Bundesarchivs über Vertreibungsverbrechen an Deutschen.
Erst 1982 von der Bundesregierung freigegeben. Zahlreiche Erlebnisberichte stehen beispielhaft für das Schicksal von Millionen.
365 S., broschiert
DM 24,80
(Best.-Nr. K2-22)

Rolf Hinze
Der Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Osten 1944
Die erste umfassende Geschichte der Heeresgruppe Mitte bis zu ihrem katastrophalen Zusammenbruch im Kampf gegen einen kräftemäßig überlegenen Gegner. Eine sachliche Darstellung von hohem militärgeschichtlichen Wert.
310 Seiten, zahlreiche Bilder und Gefechtskarten, fester Einband
DM 39,80
(Best.-Nr. M1-12)



Hans Schäufler
1945 - Panzer an der Weichsel
Das Kriegsende in Danzig und Westpreußen. Eine Würdigung der soldatischen Leistungen, die die Flucht von Millionen erst ermöglichte.
206 Seiten, 75 Abb., gebunden
DM 39,00
(Best.-Nr. M1-11)





Käthe Fraedrich
Im GULAG der Frauen
Verraten, verhört, verschleppt
Die Leidensgeschichte deutscher Frauen, die in der Nachkriegszeit von der sowj. Besatzungsmacht und ihren deutschen Handlangern inhaftiert, gefoltert und in sowjetische Straflager verschleppt wurden. Ein totgeschwiegenes Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte.
366 Seiten, geb.
DM 39,90
(Best.-Nr. L1-23)





Rolf Hinze
Das Ostfront Drama 1944
Die Rückzugskämpfe der Heeresgruppe Mitte
440 Seiten, 162 Abb., geb.
DM 49,80
(Best.-Nr. M1-15)

Biographien



Hans Rall
Wilhelm II.
Eine Biographie
Die fundierte Biographie vermittelt ein vorurteilsfreies Bild des letzten Hohenzollern-Kaisers.
416 Seiten, Ln, 4 Abb. Karte, Stammtafel
DM 54,00
(Best.-Nr. S7-3)



Karl Dönitz
Zehn Jahre und zwanzig Tage
Erinnerungen 1935 - 1945
Großadmiral Dönitz leitete als Oberbefehlshaber der Kriegsmarine den gesamten Seekrieg auf deutscher Seite und war das letzte Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches.
512 S., zahlr. Fotos u. Abb.
DM 58,00
(Best.-Nr. B5-3)



Erich von Manstein
Verlorene Siege
Generalfeldmarschall von Manstein gehört zu den bedeutendsten Heerführern des Zweiten Weltkrieges. Seine fesselnden Erinnerungen 1939-1944 zählen zu den am meisten beachteten Werken zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs.
668 Seiten, geb. mit SU
DM 58,00
(Best.-Nr.B5-6)



Paul Noack
Ernst Jünger
Eine Biographie
Ernst Jünger ist eine der erstaunlichsten und umstrittensten Figuren des Jahrhunderts. Sein Ästhetizismus ist viel gehaßt, sein revolutionsverliebter Konservatismus viel verachtet worden. Jünger war immer Antiavantgarde, seine Bücher sind trotzdem von außerordentlicher Modernität.
Eine brillante Biographie eines großen und vieldeutigen Lebens.
370 Seiten, 62 Abbildungen, gebunden
DM 49,80
(Best.-Nr. F2-1)



(Hrsg. Walter Görlitz)
Wilhelm Keitel
Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht (**Erinnerungen**, Briefe, Dokument)
Die Aufzeichnungen, die Keitel in der Nürnberger Haft bis wenige Tage vor seiner Hinrichtung am 16. Oktober 1946 führte, vermitteln ein authentisches Bild der Wehrmachtführung vor und während des 2. Weltkrieges.
575 Seiten, geb. Ln. 32 Bilds.
DM 58,00
(Best.-Nr. B2-12)

Heinz G. Guderian
Erinnerungen eines Soldaten
Der 2. Weltkrieg aus der Sicht des legendären Panzergenerals. 465 Seiten, 45 Abb., 37 Karten, gebunden
DM 29,80
(Best.-Nr. M1-23)



Toliver / Constable
Holt Hartmann vom Himmel
Die Geschichte des mit 352 Luftsiegen erfolgreichsten Jagdfliegers der Welt. Seine Kämpfe und Siege, die elfjährige russische Gefangenschaft und sein Einsatz als Kommodore des ersten deutschen Düsenjägergeschwaders nach dem Krieg.
342 Seiten, Hardcover
DM 29,80
(Best.-Nr. M1-28)

Artur Axmann
Das kann doch nicht das Ende sein
Hitlers letzter Reichsjugendführer erinnert sich. 564 Seiten, gebunden
DM 58,00
(Best.-Nr. B2-2)



Elisabeth Heresch
Aleksander Lebed - Krieg oder Friede
Biographie
Wer ist Aleksander Lebed wirklich? Die Nahaufnahme des Mannes, der die Nachfolge Boris Jelzins im Visier hat. 336 S., geb.
DM 49,90
(Best.-Nr. L1-8)

Politik



Stéphane Courtois u.a.
Das Schwarzbuch des Kommunismus
Unterdrückung, Verbrechen und Terror
Dieses Buch zieht die grausige Bilanz des Kommunismus, der prägenden Idee unserer Zeit. Über 80 Millionen Tot hat die Vision der klassenlosen Gesellschaft gekostet.
864 Seiten mit 32 Seiten s/w-Bildteil, geb.
DM 68,00
(Best.-Nr. P3-1)



Bruno Bandulet
Was wird aus unserem Geld?
Welche Gefahren unserem Geld drohen, wenn der Euro kommt, und wie Sie sich schützen können.
288 Seiten, gebunden
DM 38,00
(Best.-Nr. L1-10)



Andreas von Bülow
Im Namen des Staates
Die westlichen Geheimdienste haben in den vergangenen Jahren kräftig mitgemischt beim Drogenhandel, im Terrorismus und der organisierten Kriminalität, genau jenen Auswüchsen, die sie eigentlich bekämpfen sollten. Andreas von Bülow, ehemaliger Bundesminister, Verteidigungsstaatssekretär und Bundestagsabgeordneter, deckt auf, was bislang mit allen Mitteln vertuscht wurde.
624 Seiten, gebunden
DM 46,00
(Best.-Nr. P3-2)



Peter Sichrovsky
Der Antifa-Komplex
Das korrekte Weltbild Der Anti-Faschismus wurde zur Ideologie der Nachkriegsgeneration. Der Autor analysiert diese "neuen Moralisten", ihre historischen Wurzeln, ihre Ziele und scheut sich nicht, dabei auch so manches Tabu zu verletzen.
240 Seiten, gebunden
DM 34,00
(Best.-Nr. L1-35)



Claus Nordbruch
Sind Gedanken noch frei? Zensur in Deutschland
Eine politisch "unkorrekte" Untersuchung über die Unterdrückung der freien Meinungsbildung und -äußerung in unserem Land.
Seiten, geb.,
DM 39,90
(Best.-Nr. L1-36)

Herbert Czaja
Unterwegs zum kleinsten Deutschland?
Marginalien zu 50 Jahren Ostpolitik
Das zornige, stets mit dem Blick auf das Heimatrecht gerichtete Vermächtnis des langjährigen Präsidenten des Bundes der Vertriebenen.
1012 Seiten, gebunden, SU
DM 88,00
(Best.-Nr. K4-1)

Klaus Rainer Röhl
Linke Lebenslügen
Eine überfällige Abrechnung
Antiautoritäre Erziehung, "klammheimliche"Sympathie für den linken Terrorismus, Verharmlosung des Drogenkonsums, "Antifaschismus"-der ehemals linke Vordenker rechnet mit den 68-ern und deren linksliberalen Helfern schonungslos mit Witz und ironischem Biß ab.
172 Seiten, Pb.
DM 19,90
(Best.-Nr. U1-9)

Andreas Mölzer (Hrsg.)
Einwanderungsland Europa?
Wissenschaftler (u.a. Irenäus Eibl-Eibesfeld) und Politiker (u.a. Heinrich Lummer) begründen, warum die multikulturelle Gesellschaft nicht funktionieren kann.
148 Seiten, broschiert.
DM 21,80
(Best.-Nr. S2-2)

Kochbücher

Doennings Kochbuch
Der Küchen-Klassiker aus Ostpreußen. Über 1500 Rezepte
640 Seiten, gebunden
DM 39,80
(Best.-Nr. R1-13)

Besonderes

Ostpreußischer Elch Bronzierte Replik auf einem Marmorsockel
Der Elch weckt wie kein anderes Tier Erinnerungen an die Heimat Ostpreußen.
Höhe 27 cm
DM 285,00
(Best.-Nr. H3-1)
Höhe 21 cm
DM 219,00
(Best.-Nr. H3-2)

Friedrich der Große Bronzierte Büste auf edlem Marmorsockel
Höhe 16,5 cm
DM 89,00
(Best.-Nr. H3-10)

Preußischer Mediendienst

CD / MC / Hörbücher



Heiteres aus Ostpreußen
Mannchen, ham wir gelacht
Ostpreußische Vertellkes. CD
DM 25,00
(Best.-Nr. R1-27)

Ruth Maria Wagner liest!
Masurische Schmunzel-Geschichten
von Eva Maria Sirowalka. CD
DM 25,00
(Best.-Nr. R1-28)



Ostpreußen - Es war ein Land ...
Agnes Miegel liest aus ihren Gedichten
Zwischenmusik: u.a Das Ostpreußenlied, De Oadeboar, Anke van Taraw, Geläut der Silberglocken des Königsber-ger Doms
CD DM 29,80
(Best.-Nr. B2-3)
MC DM 19,80
(Best.-Nr. B2-4)

HELLMUT DIWALD



Deutschland nach der Vereinigung

Hellmut Diwald
Deutschland nach der Vereinigung
"...jeder irrt sich, der glaubt, auch nur eine Vereinbarung würde in der Zukunft Bestand haben, die mit dem Faustrecht erzwungen wurde". Eine zentrale Aussage des zu früh verstorbenen, unvergessenen großen Historikers Diwald in seiner Vermächtnisrede vor dem Bund der Vertriebenen.
Toncassette, 55 Minuten
DM 18,00
(Best.-Nr. H1-53)

Hellmut Diwald
Neues Deutschland - Neues Geschichtsbild
Das Geschichtsbild der Deutschen ist bis heute geprägt durch die Niederlage von 1945: Identitätsverlust ist die Folge. Der bekannte Historiker plädiert für eine grundlegende Neubestimmung der deutschen Geschichtswissenschaft.
Toncassette, 55 Minuten
DM 16,80
(Best.-Nr. H1-54)

Fahrt wohl, Kam'raden, lebet wohl ...
20 Soldatenlieder der Wandervögel aus dem Ersten Weltkrieg
CD DM 30,00
(Best.-Nr. W2-1)
MC DM 20,00
(Best.-Nr. W2-2)

Heino: "Wenn wir schreiten Seit' an Seit'"
Inhalt: Das Deutschlandlied mit allen drei Strophen, Ostpreußen-Lied, Schlesier-Lied, Flamme empor, Märkische Heide, Heimat, deine Sterne, u.v.a. ca. 45 Minuten
DM 22,00
(Best.-Nr. H1-52)

Inhalt:
1. 800 Jahre Vergangenheit - 800 Jahre gelebte Gegenwart
2. Das Feldlager vor Akkon
3. Rettungstat für Europa im Karpatenbogen
4. Der Zug nach Preußen
5. Der Weg ins Baltikum
6. Glanz und Ende in Preußen
7. Die Residenz Mergentheim
8. Residenz Wien
9. 1938 und 1945 - Not und Neubeginn
10. Zukunft in Europa
11. Der Deutschherrenbund
12. Erbe und Verpflichtung
Aussagen des Hochmeisters Arnold Wieland
7 MC
DM 120,00
(Best.-Nr. O2-1)

Siegfried Lenz
So zärtlich war Suleyken
Eine Aufnahme des Hessischen Rundfunks
2 Tonkassetten
DM 39,80
(Best.-Nr. H5-1)

Siegfried Lenz
Das Feuerschiff
3 Tonkassetten
Laufzeit je 90 Min.
DM 49,80
(Best.-Nr. H5-2)



Schwarzes Kreuz auf weißem Grund

Geschichte und Gegenwart des Deutschen Ordens
7 Tonkassetten aus einer 12teiligen Sendereihe des Bayerischen Rundfunks

Rosenau-Trio



Geliebte Heimat Ostpreußen
Heimatreise in Wort und Lied
1 MC DM 19,80
(Best.-Nr. R4-1)

Die Reise nach Tilsit
Willy Rosenau spricht Hermann Sudermann und singt Volkslieder
1 MC DM 19,80
(Best.-Nr. R4-6)

Die (k)alte Heimat lacht
Willy Rosenau - Heitere Mundartgedichte und Volkslieder
1 MC
DM 19,80
(Best.-Nr. R4-3)

Ostland im Lied
Willy Rosenau singt Ostpreußenlieder mit Orchester
1 MC DM 19,80
(Best.-Nr. R4-7)

Wälder und Menschen
Ernst Wiechert und Ostpreußen mit Liedern und Klaviermusik
1 CD DM 29,80
(Best.-Nr. R4-4)

1 MC DM 19,80
(Best.-Nr. R4-5)



Der Heimat Mutterlaut
Willy Rosenau singt Volkslieder und spricht heitere mundartliche Gedichte aus Ostpreußen
1 CD DM 29,80
(Best.-Nr. R4-2)



Heino
Zum 30-jährigen Bühnenjubiläum des beliebten Barden seine schönsten Lieder insgesamt 32 Lieder
3 CD nur DM 49,95
(Best.-Nr. P1-30)
3 MC nur DM 39,95
(Best.-Nr. P1-29)

Theodor Fontane
Bei uns zu Haus
Auszüge aus "Meine Kinderjahre", gelesen von Gert Westphal
1 CD
DM 35,00
(Best.-Nr. L6-1)

Klaus Bednarz
Fernes nahes Land - Begegnungen in Ostpreußen
2 Toncassetten, Laufzeit: 180 Minuten
DM 39,80
(Best.-Nr. H5-1)

Siegfried Lenz
Deutschstunde
Eine Aufnahme des Hessischen Rundfunks
12 Tonkassetten
DM 298,00
(Best.-Nr. H5-3)

Siegfried Lenz
Das Wunder von Striegelsdorf
3 Weihnachtsgeschichten, gelesen vom Verfasser
1 CD
DM 29,80
(Best.-Nr. H5-4)

Kinderhörbuch



Ein Märchen für alle großen und kleinen Kinder, die sich ein Herz für das echte Abenteuer und das intensive Naturerlebnis bewahrt haben.

Es liest Peter Striebeck.
2 Kassetten,
Spielzeit 180 Minuten

Selma Lagerlöf
Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson mit den Wildgänsen
49,90 DM
(Best.-Nr. L1-31)

Videofilme



Kainsmal: Die Schreckenshölle von Lamsdorf
Im Juli 1945 setzte sich für die deutsche Bevölkerung in den polnisch besetzten Gebieten der Nachkriegsschrecken fort. Wehrlos und rechtlos waren die Menschen dem Terror ausgesetzt. "Lamsdorf" entwickelte sich zu einem Vernichtungslager. Dieser Film dient der historischen Wahrheit und rückt das Leiden der deutschen Bevölkerung unter polnischer Herrschaft in den Blickpunkt.
68 Minuten
DM 39,95
(Best.-Nr. H3-21)



Die Geschichte der deutschen Luftwaffe
Die umfangreichste Dokumentation über die deutsche Luftwaffe mit zahlr. Zeitzeugenberichten und bislang unveröffentlichten Filmaufnahmen aus Privatarchiven.
3 Kassetten, ges. ca. 150 Min.
DM 98,00 (Best.-Nr. H1-23)





Reise nach Ostpreußen
Berührend schöne Bilder: Königsberg, Tilsit, Insterburg, Gumbinnen, das Samland mit Rauschen, Pillau und Palmnicken, die Kurische Nehrung mit Cranz und der Hohen Düne.
Trotz vieler Narben durch Krieg und russische Herrschaft ist jeder Ort eine wunderbare Entdeckung.
ca. 45 Minuten
DM 39,95
(Best.-Nr. H1-3)

Kampf und Untergang der deutschen Kriegsmarine
Die Geschichte der deutschen Kriegsmarine von 1935 bis 1945: Unzureichend auf den Zweiten Weltkrieg vorbereitet, führte die deutsche Kriegsmarine auf allen Weltmeeren und an Europas Küsten einen heldenhaften Kampf. Am Ende unterlag sie einer erdrückenden Übermacht. Anhand von Origialfilmmaterial aus Wochenschauen und bislang unveröffentlichten Dokumenten aus Privatarchiven gelang ein umfassender Rückblick auf die Tragödie der Kriegsmarine.
5 Kassetten, 275 Minuten
DM 149,00
(Best.-Nr. H1-5)





Der Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozeß
Die Dokumentation des Nürnberger Tribunals der alliierten Siegermächte des Zweiten Weltkrieges von der Verlesung der Anklageschriften am 20. November 1945 bis zu den Schlußworten der 21 Angeklagten am 31. August 1946.
Teil 1: Die Anklage, 100 Min.
Teil 2: Die Verteidigung, 100 Min.
Teil 3: Das Urteil, 100 Min.
3 Videokassetten im Schuber
DM 120,00
(Best.-Nr. C1-4)

Die Euro-Katastrophe - Wird das Volk um seine Ersparnisse betrogen?
Top-Experten enthüllen, was Bonn und Brüssel verschweigen
ca. 90 Minuten
DM 49,95
(Best.-Nr. H3-4)



Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1939 - 1945
Die Originalaufnahmen vermitteln einen authentischen Eindruck von den Geschehnissen der Zeit von 1939 bis 45 in den wichtigsten Städten des deutschen Ostens.
60 Min. s/w
DM 39,95
(Best.-Nr. C1-3)

Königsberg, Danzig, Breslau, Stettin 1900 - 1939
Diese Filmdokumentation gewährt einen Einblick in die wechselvolle Geschichte der deutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße von der Jahrhundertwende bis zum Beginn des 2. Weltkrieges.
60 Min s/w
DM 39,95
(Best.-Nr. C1-2)

Ostpreußen: 50 Jahre danach
Landschaften, Orte, die Stadt Königsberg - das Sperrgebiet nach der Öffnung: vom alten Königsberg über das Schicksal im Zweiten Weltkrieg bis heute. Interviews.
100 Min.
DM 49,95
(Best.-Nr. H1-4)

Kalte Heimat - Leben im nördlichen Ostpreußen
Eine Zeitreise zwischen Weichsel und Memel. Landschaften von herber und unverwechselbarer Schönheit, faszinierende Lebensgeschichten von Menschen, die heute dort leben und Deutschen, die dort geblieben sind oder ihre Heimat verlassen mußten.
152 Min., Farbe
DM 49,00
(Best.-Nr. P1-21)

Spielfilmklassiker



FP I antwortet nicht
(1932) mit Hans Albers, Sybille Schmitz, Peter Lorre. Der berühmte Filmklassiker der 30er Jahre mit Hans Albers als Ozeanflieger Ellisson. Mit seinem populärsten Lied "Flieger grüß' mir die Sonne!", 106 Min., s/w



Die große Liebe
mit Zara Leander, Victor Stahl, Paul Hörbiger
Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehn: Die bittersüße Liebesgeschichte eines Fliegeroffiziers und einer berühmten Sängerin (1942), 90 Min., s/w.
DM 39,95
(Best.-Nr. P1-6)



Vor 1933
Das Flötenkonzert von Sanssouci
(1930) mit Otto Gebühr.
85 Min.
DM 39,95
(Best.-Nr. H1-8)

Frau meiner Träume
mit Marika Rökk, Wolfgang Lukschy, Grete Weiser (1944), 92 Min., Farbe
DM 39,95
(Best.-Nr. P1-9)



Große Freiheit Nr. 7 (1944)
mit Ilse Werner, Hans Albers, Hans Söhnker, Günther Lüders und Gustav Knuth, 109 Min.
DM 39,95
(Best.-Nr. H1-19)





Schicksalswende (Bismarcks Entlassung)
mit Emil Jannings. 90 Min.
DM 39,95
(Best.-Nr. H1-17)





Fridericus (1937)
mit Otto Gebühr und Hilde Körber. 98 Min.
DM 39,95
(Best.-Nr. H1-11)

Das unsterbliche Herz
mit Kristina Söderbaum, Heinrich George (1939),
88 Min., s/w
DM 39,95
(Best.-Nr. P1-7)

Es war eine rauschende Ballnacht
mit Zarah Leander, Marika Rökk, Paul Dahlke.(1939)
98 Min.
DM 39,95
(Best.-Nr. H1-13)



Opfergang
mit Kristina Söderbaum, Carl Raddatz
Einer der besten Filme in der deutschen Kinogeschichte (Der Spiegel)! Kristinna Söderbaum in der Rolle der geheimnisvollen Nordländerin Öls. (1944), 88 Min.
DM 39,95
(Best.-Nr. P1-4)



Der Postmeister (1940)
mit Heinrich George und Hilde Krahl
Nach der gleichnamigen Novelle Puschkins, eine der intensivsten Charakterdarstellungen des großen Schauspielers Heinrich George.
DM 39,95
(Best.-Nr. T1-2)



Der alte und der junge König (1935)
mit Emil Jannings. 102 Min.
DM 49,95
(Best.-Nr. H1-10)

Immensee (1943)
mit Kristina Söderbaum, Carl Raddatz, Paul Klinger (1943), 88 Min., Farbe
DM 39,95
(Best.-Nr. P1-3)

Heißes Blut (1936)
mit Marika Rökk, Hans Stüwe, Ursula Grabley, Paul Kemp.
Marika Rökk in einem Film voll Temperament und Musik. Als lebenssprühendes Ungarn-Mädel verliebt sie sich in einen schneidigen Offizier. (1936)
87 Min., s/w
DM 39,95
(Best.-Nr. P1-10)



Die Feuerzangenbowle
mit Heinz Rühmann, Karin Himboldt, Hans Leibelt und Hilde Sessak. (1944) 94 Min.
DM 39,95
(Best.-Nr. T1-4)

Stolz der 3. Kompanie
(1932)mit Heinz Rühmann
DM 39,95
(Best.-Nr. T1-5)





Der Arzt von Stalingrad
In einem Kriegsgefangenenlager bei Stalingrad versucht der Stabsarzt Dr. Böhler mit den primitivsten Mitteln seinen mitgefangenen Kameraden zu helfen. Ein aufrüttelnder Film mit O.E. Hasse, Eva Bartok, Mario Adorf, Vera Tschechowa u.v.a. ca. 102 Minuten, s/w
DM 39,95
(Best.-Nr. T1-1)



nach 1945
Faust
mit G. Gründgens. 124 Min.
DM 49,95
(Best.-Nr. H1-21)

Ihr persönlicher Bestellschein

Das Ostpreußenblatt - Preußischer Mediendienst -
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg oder per Fax an: 040 41400851
(Telefonische Aufträge können nicht bearbeitet werden)

Ich bestelle hiermit zur baldigen Lieferung:

Menge	Bestellnummer	Titel	Preis

Bei Bestellwert über 150 DM versandkostenfreie Lieferung. Liegt der Bestellwert unter 150 DM und bei Lieferung in das postalische Ausland, werden die Versandkosten in Rechnung gestellt. Bei Bestellwerten unter 50 DM müssen wir leider eine Bearbeitungspauschale von 5 DM berechnen.

Vorname	Name
Straße, HausNr.:	
PLZ / Ort	Tel.
Ort, Datum	Unterschrift

OB49/98



zum 103. Geburtstag

Zakrzewski, Johann, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt Schwarzer Weg 3, 21357 Bardowick, am 8. Dezember

zum 98. Geburtstag

Gradtke, Minna, geb. Stein, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Berghäuser Straße 341, 45659 Recklinghausen, am 13. Dezember

zum 97. Geburtstag

Fischer, Lina, geb. Schmidtke, aus Ostseebad Cranz, jetzt Rabenhorst 39, 22391 Hamburg, am 7. Dezember

Ulmar, Hugo, aus Baltadonen, Kreis Schloßberg und Tilsit, jetzt Gaffkyweg 11, 30655 Hannover, am 30. November

zum 96. Geburtstag

Köller, Bruno, aus Ortelsburg, jetzt Am Dobben 150, 28203 Bremen, am 11. Dezember

Papajewski, Eduard, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Lomonossowallee 39/24, 17491 Greifswald, am 13. Dezember

zum 95. Geburtstag

Bremse, Erich, aus Neidenburg, jetzt Ringstraße 57a, 23611 Bad Schwartau, am 3. Dezember

Groeben, Peter v. d., aus Langheim, jetzt Kirchweg 25, 29223 Celle, am 9. Dezember

Kubutat, Erna, aus Kormen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Hauptstraße 34, 29690 Grethem, am 30. November

Kurkowski, Hildegard, geb. Gronau, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Holstenweg 4, 25355 Barmstedt, am 8. Dezember

Roy, Gustav, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Raiffeisenstraße 8, 56575 Weißenthurm, am 9. Dezember

zum 94. Geburtstag

Dawid, Anna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Friedr.-Stampfer-Straße 16, 60437 Frankfurt, am 13. Dezember

Jaeger, Gertraude, geb. Reidenitz, aus Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Buchwaldweg 1, 55767 Rötsweiler-Nokkenthal, am 7. Dezember

Swarat, Pauline, geb. Grigoleit, aus Schillgalen-Sandfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Seestraße 6, AE 18, 18230 Ostseebad Rerik, am 20. November

zum 93. Geburtstag

Kobuß, Frieda, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Lünsebrink 20, 49078 Osnabrück, am 9. Dezember

Schiweck, Charlotte, aus Lyck, Thorner Straße 2, jetzt Seiderer Straße 10, 86167 Augsburg, am 12. Dezember

Thielert, Anna, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt 23866 Nahe, am 12. Dezember

zum 92. Geburtstag

Bienert, Martha, geb. Latza, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Martin-Luther-Straße 6, 22941 Bargteheide, am 9. Dezember

Buchholz, Margarete, geb. Böhnke, aus Dungen, Kreis Osterode, jetzt Thüringer Straße 5, 32108 Bad Salzuflen, am 2. Dezember

Czub, Franz, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Borker Straße 260, 44534 Lünen, am 8. Dezember

Kieselbach, Wally, geb. Krieger, aus Rauken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Borsteler Weg 16, 25421 Pinneberg, am 12. Dezember

Kommning, Kurt, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brakerweg 2, 27404 Zewen, am 26. November

Krzenzk, Paul, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehrer-Lämpel-Weg 28a, 28329 Bremen, am 13. Dezember

Reil, Johanna, geb. Janzen, aus Elbing, jetzt Äußeres Pfaffengässchen 20, 86152 Augsburg, am 10. Dezember

zum 91. Geburtstag

Bahlo, Klara, geb. Schwiderski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128a, jetzt Rüsingstraße 99, 44894 Bochum, am 13. Dezember

Fotschki, Franz, aus Allenstein/Deuthen, jetzt Saxtorfer Weg 44, 24340 Eckernförde, am 10. Dezember

Freytag, Olga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Brandenburger Straße 5, 41462 Neuss, am 12. Dezember

Sobottke, Ilse, geb. Ballerstaedt, aus Forsthaus Schießwald, Kreis Osterode, jetzt Am Wehrhahn 77, 40211 Düsseldorf, am 5. Dezember

Topka, Erich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Zollhaus, 49824 Laar, am 12. Dezember

Winkelmann, Dr. Hilde, geb. Sczuka, aus Lyck, Bismarckstraße 15, jetzt Max-Eyth-Straße 6, 30173 Hannover, am 10. Dezember

Ziegler, Martha, geb. Alexander, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Haydnallee 46, 44145 Dortmund, am 11. Dezember

Ziegner, Maria-Angelika v., geb. von Bülow, aus Hartigswalde, Kreis Neidenburg, jetzt Max-Born-Ring 34, 37077 Göttingen, am 10. Dezember

Zimmek, Maria, geb. Bartkowski, aus Rettkau, Kreis Neidenburg, jetzt Mechtenbergerstraße 132, 45884 Gelsenkirchen, am 2. Dezember

zum 90. Geburtstag

Büchle, Dina, geb. Zapf, aus Ortelsburg, jetzt Dahlienweg 47, 76199 Karlsruhe, am 7. Dezember

Killer, Hellmuth, aus Königsberg, jetzt Altersheim, Berner Allee 3, 22159 Hamburg, am 10. Dezember

Woyczechowski, Leonore, aus Widminnen, Kreis Lötzen und Lyck, jetzt Altenheim, Bahnhofstraße 44, 29303 Bergen, am 11. Dezember

zum 89. Geburtstag

Aukstien, Frieda, geb. Nadzeyka, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 147, jetzt Karnaper Straße 6, 40723 Hilden, am 10. Dezember

Bojarzin, Hedwig, geb. Dietrich, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Hartmattenstraße 43, 79539 Lörrach, am 7. Dezember

Diehn, Helene, geb. Eichler, aus Rastenburg, Georgstraße 30, jetzt Lindauer Straße 51, 87435 Kempten, am 10. Dezember

Gernhuber, Eva, geb. Loperg, aus Königsberg, jetzt Haus Michael, Waldstraße 17, Flensburg, am 26. November

Grabosch, Lucia, geb. Michalowski, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Heine-Straße 21, 45899 Gelsenkirchen, am 7. Dezember

Growe, Hildegard, geb. Twardy, aus Schwansee, Kreis Lötzen, jetzt Wiesenstraße 7, 37276 Meinhard-Schwebba, am 9. Dezember

Katzenski, Helene, geb. Ladda, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Haus Simeon WB 307, Pfarrer-te-Reh-Straße 8, 50999 Köln, am 13. Dezember

Kreowski, Frieda, geb. Reiber, aus Mosens, Kreis Mohrungen, jetzt Straße des Friedens 381, 06484 Westerhausen, am 10. Dezember

Liedtke, Ewald, aus Argenflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Oberbaustraße 46, 17087 Altentreptow, am 7. Dezember

Maraun, Lina, geb. Zimmermann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bachstraße 9, 41564 Kaarst, am 5. Dezember

Paprotta, Emil, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 5, 49504 Lotte-Büren, am 9. Dezember

Pieper, Elisabeth, geb. Stolzenberg, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Moselbrunnenweg 66, 69118 Heidelberg, am 12. Dezember

Rehfeld, Elisabeth, geb. Färber, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Hardinger Straße 23, 21481 Lauenburg, am 7. Dezember

zum 88. Geburtstag

Barnowski, Gertrud, aus Tilsit, jetzt Fringsgraben 33, 52068 Aachen, am 3. Dezember

Czub, Martha, geb. Parcanny, aus Lyck, jetzt Am Lindenhof 29, 23774 Heiligenhafen, am 8. Dezember

Deutschmann, Richard, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Buckower Damm 288, 12349 Berlin, am 3. Dezember

Green, Gertrud, geb. Hagen, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Nettelbeckstraße 11, 23566 Lübeck, am 13. Dezember

Horren, Gertrud, geb. Bernatzki, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Herrentor 2, 26725 Emden, am 8. Dezember

Klein, Lieselotte, geb. Kropjuhn, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Ratzeburger Allee 35–37, 23562 Lübeck, am 9. Dezember

Senditzki, Ottilie, geb. Lewandrowski, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Sen.-Stift, Altenburger Straße 3, 06712 Zeitz, am 8. Dezember

Tybussek, Erich, aus Großkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Sottrumer Weg 17, 27356 Rotenburg, am 1. Dezember

zum 87. Geburtstag

Clausen, Gerda, geb. Adameit, aus Pillau, Predigerstraße 3, jetzt Jungmannufer 9, 24340 Eckernförde, am 7. Dezember

Fortak, Paul, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Hofer Straße 42, 08606 Oelsnitz, am 10. Dezember

Geermann, Auguste, geb. Pidun, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Westbergstraße 9, 38162 Cremlingen, am 13. Dezember

Konrad, Otto, aus Kämmersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Fr.-Ebert-Straße 46, 48529 Nordhorn, am 9. Dezember

Latta, Karl, aus Lyck, jetzt Jahnstraße 43, 92224 Amberg, am 7. Dezember

Malek, Hermann, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Untergasse 41, 34626 Neukirchen, am 12. Dezember

Moehrke, Irma, geb. Müller, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Sandberg 22b, 21244 Buchholz, am 5. Dezember

Schrage, Else, geb. Kühling, aus Barwiese und Altfinken, Kreis Osterode, jetzt Brackweg 1, 19322 Wittenberge, am 13. Dezember

Schwarznecker, Fritz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rhinstraße 3, 7/1, 10315 Berlin, am 10. Dezember

zum 86. Geburtstag

Bergner, Else, geb. Barz, aus Ortelsburg, jetzt Kolberger Straße 2c, 25548 Kellinghusen, am 9. Dezember

Blum, Margarete, geb. Rohrer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Brückkanalstraße 10, 90537 Feucht, am 7. Dezember

Cronqwist, Peter, aus Königsberg, jetzt Manhagener Allee 88, 22926 Ahrensburg, am 10. Dezember

Framke, Frieda, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schönstedter Straße 42, 21485 Reinbek, am 3. Dezember

Frontzek, Berta, geb. Sowa, aus Lyck, Lycker Garten 80, jetzt Pommernweg 132, 27432 Alfstedt, am 12. Dezember

Gorski, Max, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Julius-Brecht-Straße 11, 30627 Hannover, am 12. Dezember

Hill, Lisbeth, geb. Ewerlin, aus Alt Passarge, Kreis Heiligenbeil, jetzt Neulandstraße 2, 25761 Büsum, am 18. November

Kaukel, Hedwig, geb. Cyrkel, aus Neidenburg, jetzt Kuhsteig 4, 25813 Husum, am 1. Dezember

Kormann, Margarete, geb. Laukant, aus Tilsenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Swartenhorst 11, 22175 Hamburg, am 7. Dezember

Lange, Hugo, aus Rautenberg, Kreis Braunsberg, jetzt Alexandrastraße 24, 06844 Dessau, am 9. Dezember

Link, Maria, geb. Ojus, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bauenburger Straße 51, 51503 Rösrath, am 8. Dezember

Odenberg, Friedrich-Wilhelm, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Dechant-Heimbach-Straße 12, 53177 Bonn, am 8. Dezember

Reinert, Otto, aus Großdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Lindenstraße 56, 44577 Castrop-Rauxel, am 9. Dezember

Scharn, Emma, geb. Kilimann, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt b. Reimchen, Hornbostelerstraße 39, 29308 Winsen, am 9. Dezember

Schmitt, Herta, geb. Trotzki, aus Adolphschlieben, Kreis Gerdauen, jetzt Südafrika, am 30. November

Skirde, Hedwig, aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Dr.-Löwenstein-Straße 1, 45699 Herten, am 8. Dezember

Stanko, Hanna, geb. Schimmelpfennig, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hauptstraße 1, 55767 Schwolln, am 8. Dezember

Templin, Gertrud, geb. Motzarski, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Sailerstraße 11, 80809 München, am 4. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 5. Dezember, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Gegen Land und Leute (6. Der Dreißigjährige Krieg – Tilly siegt an allen Fronten)

Sonnabend, 5. Dezember, 19 Uhr, arte-Fernsehen: Die Woche vor 50 Jahren: Vom besetzten zum geteilten Deutschland

Sonntag, 6. Dezember, 9.20 Uhr, WDR 5: O Tannenbaum im Ural (Wie die Rußlanddeutschen ihre Kultur zurückgewinnen)

Montag, 7. Dezember, 13 Uhr, N3-Fernsehen: Alte und neue Heimat: Schauplatz der Geschichte (St. Petersburg)

Mittwoch, 9. Dezember, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Europa – unsere Geschichte (1955–1968, der europäische Einigungsprozeß)

Donnerstag, 10. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 11. Dezember, 18.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Reisewege zur Kunst: Osteuropa (Hinter der Bernsteinküste – Kultur-Tour nach Wilna, Königsberg und zur Kurischen Nehrung)

Sonnabend, 12. Dezember, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Gegen Land und Leute (7. Der Dreißigjährige Krieg – Gustav Adolf in Deutschland)

Sonntag, 13. Dezember, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report (u. a.: Die Straßenkinder von Königsberg)

Sonntag, 13. Dezember, 8.15 Uhr, MDR-Fernsehen: Memelländer – Evangelische Grenzgänger

Sonntag, 13. Dezember, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: (Vertröstet oder vergessen – Die deutsche Bevölkerung in Hinterpommern)

Montag, 14. Dezember, 22.30 Uhr, MDR-Fernsehen: Rußland in einem Zug: Von der Ostsee bis zum Pazifik (Film über die Verbindung Königsberg – Moskau – Wladiwostock)

Montag, 14. Dezember, 23 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Keine Experimente – Film und Politik der Adenauer-Ära

Mittwoch, 16. Dezember, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Europa – unsere Geschichte (3. 1968 –1995, Das Ende des Wirtschaftswunders)

Mittwoch, 16. Dezember, 21.45 Uhr, arte-Fernsehen: Das Jahrhundert im Bild (Foto-Reihe)

Donnerstag, 17. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 18. Dezember, 18.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Reisewege zur Kunst: Osteuropa (Zwischen Reval und Riga)

zum 85. Geburtstag

Czymay, Herta, geb. Krause, aus Talheim, Kreis Angerburg, jetzt Bei den Rauhen Bergen 37d, 22927 Großhansdorf, am 9. Dezember

Dase, Frieda, geb. Gelhaar, aus Pamletten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kastanienallee 17c, 14052 Berlin, am 5. Dezember

Garmeister, Lieselotte, geb. Strauss, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Wohnstift Kleefeld, App. 35-14, Osterfelddamm 12, 30627 Hannover, am 10. Dezember

Häcker, Frieda, geb. Pietza, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Am Buschhof 9, 33689 Bielefeld, am 7. Dezember

Ihlow, Frieda, geb. Jablonski, aus Lyck, jetzt Gloxinstraße 1, 23554 Lübeck, am 8. Dezember

Kirbs, Käthe, geb. Wolff, aus Ketzwalde, Kreis Osterode, jetzt Mühlstraße 12, 82467 Garmisch-Partenkirchen, am 13. Dezember

Langhans, Horst, aus Kohsten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Bruchköbler Landstraße 108, 63452 Hanau, am 8. Dezember

Neubauer, Walter, aus Lötzen, jetzt Kirchhofweg 18, 57223 Kreuztal, am 25. November

Papies, Eva, geb. Radtke, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Beuther-Berg-Weg 23, 30989 Gehrden, am 8. Dezember

Preuß, Hildegard, geb. Regenberg, aus Lötzen, jetzt Nörchinger Straße 26, 14169 Berlin, am 7. Dezember

Sagon, Liesbeth, geb. Rebinski, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Hohes Feld 42, 45701 Herten, am 6. Dezember

Seifert, Anneliese, geb. Freyberg, aus Saalau, Kreis Insterburg, jetzt An den Weiden 7, 27356 Rotenburg, am 22. November

Stroetzel, Heinz, aus Lötzen, jetzt Am Sennenbusch 34, 32052 Herford, am 5. Dezember

Tummeschat, Ida, geb. Reiß, aus Siemienau, Kreis Neidenburg, jetzt Auf dem Greite 47, 37081 Göttingen, am 5. Dezember

Wallis, Emilie, geb. Blumenstein, aus Eckwald, Kreis Ortelsburg, jetzt Heimerdingerstraße 16, 71229 Leonberg-Gebersheim, am 13. Dezember

Wysotzki, Karl, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt J.-Oertgen-Weg 73, 45327 Essen, am 13. Dezember

Zybulka, Elisabeth, geb. Napirski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Krikkepolstraße 62, 26906 Dersum, am 11. Dezember

zum 84. Geburtstag

Bachmann, Margarete, geb. Lomoth, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Ohmoorring 3, 22455 Hamburg, am 11. Dezember

Bartolomeiczik, Ernst, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Im Winkel 6, 31582 Nienburg, am 13. Dezember

Dittkowski, Fritz, aus Korschen und Gumbinnen, Händelstraße 14, jetzt Lohner Weg 6, 59494 Soest, am 1. Dezember

Franz, Grete, geb. Templin, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Leipziger Ring 48, 50374 Erftstadt-Üblar, am 7. Dezember

Gloddek, Wilhelm, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weiherhofstraße 14, 50321 Brühl, am 11. Dezember

Groth, Irmgard, geb. Erbach, aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt Sophienstraße 16, 23560 Lübeck, am 5. Dezember

Hillgruber, Leni, geb. Pflaumbaum, aus Willdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 24, 76437 Rastatt, am 13. Dezember

Jerwin, Gustav, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Kronbergstraße 22, 35102 Lohra, am 11. Dezember

Kalhorn, Wilhelm, aus Alt Passarge, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hegelstraße 40, 26384 Wilhelmshaven, am 13. Dezember

Kern, Grete, geb. Dmuchowski, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Blumenstraße 8–9, 13585 Berlin, am 7. Dezember

Kielau, Irmgard, aus Allenstein, Friedrichstraße 4, jetzt Reimboldweg 5, 21029 Hamburg, am 4. Dezember

Kuhn, Albert, aus Skurpien, Kreis Neidenburg, jetzt Westricher Dorfstraße 17, 44388 Dortmund, am 11. Dezember

Letkow, Helene, geb. Schmidt, aus Lyck, jetzt Meiswinkel 3, 51515 Kürten, am 7. Dezember

Makarowski, Klaus, aus Lyck, jetzt Kantstraße 13, 29439 Lüchow, am 12. Dezember

Rosowski, Frieda, geb. Pawelzik, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Freiburger Straße 2, 79183 Waldkirch, am 12. Dezember

Schmidt, Karl, aus Windau und Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, jetzt Franz-Klingler-Straße 21, 96450 Coburg, am 1. Dezember

Tutas, Emma, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Wilhelm-Kopf-Straße 12, 21337 Lüneburg, am 8. Dezember

Wöckener, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt Herzog-Ernst-Ring 21, 29221 Celle, am 11. Dezember

zum 83. Geburtstag

Bethge, Margarete, geb. Sieg, aus Soldau, Kreis Neidenburg, Bleichstraße 13, jetzt Altersheim, Peter-Huferom-Straße 2–6, 40789 Monheim, am 2. Dezember

Fortsetzung auf Seite 24

Landsmannschaftliche Arbeit



Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 38 (Frau Prehn)

Landesverband Nordrhein-Westfalen – Sonntag, 13. Dezember, Weihnachtsfeier in Dortmund. Bei Glühwein und Weihnachtsgebäck werden die Anwesenden u. a. einen Vortrag über das Brauchtum zur Adventszeit hören, Weihnachtslieder singen und im Anschluß den Dortmunder Weihnachtsmarkt besuchen. Alle Mitglieder, Interessenten und Förderer sind herzlich eingeladen. Anmeldungen bei Nanette Kaiser, Telefon und Fax 0 52 58/17 62.

Landesverband Sachsen / Niederschlesien – Freitag, 18. Dezember, 18 Uhr, gemütliche JLO-Weihnachtsfeier mit Stollen, Glühwein und Kulturprogramm in der Geschäftsstelle des BdV, Krenkelstraße 8, Dresden. Kostenbeitrag 5 DM.

Landesgruppe Berlin



Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

So., 6. Dezember, **Tilsit, Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110. Weihnachtsfeier.

Do., 17. Dezember, **Ostpr. Platt**, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210. Weihnachtsfeier.

Fr., 18. Dezember, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino. Weihnachtsfeier.

Fr., 18. Dezember, **Osterode**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210. Weihnachtsfeier.

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude – Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier mit Tombola im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 32.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 8. Dezember, 16 Uhr, kleine Weihnachtsfeier im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamm-Horn – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Altengaststätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben der U3/Horner Rennbahn). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wird die Mundharmonika-Gruppe Gojenboom für weihnachtliche Stimmung sorgen. Alle Gäste und Freunde des deutschen Ostens sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Für gute Stimmung, Gesang und Vorträge sorgt die liebe Heimatfreundin Ida Dreyer. Eine Tombola ist nicht vorgesehen. Der Eintritt beträgt 3 DM. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.

Gumbinnen – Sonnabend, 5. Dezember, 12 Uhr, adventliches Treffen im Restaurant Sengelmann in der Hamburger Turnerschaft von 1816, Sievekingsdamm 7, 20535 Hamburg. Alle Landsleute sind herzlich willkommen.

Insterburg – Montag, 14. Dezember, 14 Uhr, traditionelles Weihnachtsfest in der Postkutsche, Horner Landstraße 208. Es wird um Anmeldung gebeten bei Irene Tiefert, Telefon 0 40/5 37 27 41, oder Gerhard Bichlapp, Telefon 0 45 52/95 79. Wer sich in der Postkutsche eingetragen hat, braucht sich nicht mehr zu melden.

Osterode – Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I, Hamburg-Eimsbüttel (Nähe U-Bahnhof Schlump). Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Julklapp-Päckchen können mitgebracht werden, und für die Kinder erscheint der Weihnachtsmann. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen bei Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

Sensburg – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Anmeldung erwünscht bei Waltraut Kleschies, Telefon 0 40/59 61 80.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Sonnabend, 19. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier mit festlich gedeckter Kaffeetafel und buntem Programm mit Gedichten, Geschichten und Musik im Gemeindehaus der Erlöserkirche, Lohbrügger Kirchstraße 9 (Bus 131 bis „Holstenhof"). Anmeldung bis Montag, 14. Dezember, bei Gisela Harder, Telefon 0 40/7 37 32 20.

SALZBURGER VEREIN

Adventsfeier – Sonnabend, 5. Dezember, 13 Uhr, Adventsfeier im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Hamburg, Nähe Hauptbahnhof/Berliner Tor. Gäste sind herzlich willkommen.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Vorweihnachtsfeier – Sonnabend, 12. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier im großen Saal des „Hamburg-Hauses", Doormannsweg 12, Hamburg-Eimsbüttel; zu erreichen mit der U-Bahn bis Haltestelle Emilienstraße und mit Bus 113. Die Weihnachtsansprache wird Pastor i. R. Heinz-Friedrich Haese aus Dörbeck, Kreis Elbing, halten. Folgendes Rahmenprogramm ist u. a. vorgesehen: Ostpreußen-Chor Hamburg, Tanzvorführungen (TSV Glinde), musikalische Vorträge zur Laute von Astrid Hornig, geb. Grohnert. Die Feier wird musikalisch umrahmt von Lm. Edinger. Kuchenspenden bitte anmelden bis 7. Dezember bei Edith Komatzki, Telefon 0 40/5 40 37 33, oder Gertrude Genz, Telefon 0 40/6 41 53 69.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Balingen – Auch in diesem Jahr konnte die 1. Vorsitzende Anneliese Schlupp ihre Landsleute im vollbesetzten Saal der Au-Stuben zur Erntedankfeier herzlich begrüßen. Mit Gedichten von Agnes Miegel und Toni Schawaller wurde zunächst der Heimat gedacht. Später gab es Kaffee und selbstgebackenen Streuselkuchen, den die Frauengruppe gespendet hatte. Am schön geschmückten Tischen ließ man es sich gut gehen, und fröhlich wurde Erntedank gefeiert. Der Sketch „Das Bankche", von Anneliese und Anni perfekt aufgeführt, sowie die große Tombola beschlossen den ersten Teil dieser Veranstaltung. Wie bei jeder Zusammenkunft der Landsleute wurde zudem für die Bruderhilfe gesammelt, das Geld wird u. a. für die Landsleute, die jetzt in Ost- und Westpreußen leben, gespendet. Dann durfte getanzt werden. Spät ging man auseinander in Vorfreude auf das nächste Fest der Gruppe.

Ludwigsburg – Mittwoch, 16. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier in der Begegnungsstätte, Großer Saal, Stuttgarter Straße 12, Ludwigsburg. Sachspenden für die Tombola bitte bis 10. Dezember bei Fam. Matzat, Keller und Kohbieter abgeben.

Reutlingen – Dienstag, 8. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Café Sommer, Reutlingen. Bitte Päckchen für den Grabbelsack mitnehmen. – Sonnabend, 12. September, 14 Uhr, Weihnachtsfeier der Gesamtgruppe im Treffpunkt für Ältere, Gustav-Werner-Stiftung. Der Posaunenchor Wannweil wird mit weihnachtlichen Klängen die Teilnehmer feierlich einstimmen. Für die kleinen Gäste hat der Nikolaus seine Vorbereitungen schon getroffen. Über strahlende Kinderaugen freut sich der Vorstand. Gäste, ob groß oder klein, sind herzlich willkommen.

Ulm/Neu-Ulm – Sonntag, 20. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsnachmittag in den Ulmer Stuben. Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Worte zum Advent spricht Pfarrer i. R. Ernst Gelke. Der BdV-Chor, A. Diehl, Gedichte und gemeinsam gesungene Lieder umrahmen das adventliche Programm. Zu den Kindern und Senioren kommt der Weihnachtsmann.

VS-Schwenningen – Dienstag, 15. Dezember, Fahrt der Wandergruppe zum Christkindle-Markt in Stuttgart. Die Abfahrtszeiten werden im Rundschreiben 4/5 1998 bekanntgegeben.

Wendlingen – Sonntag, 13. Dezember, 14.30 Uhr, vorweihnachtliche Feier im evangelischen Gemeindehaus, Neuburgstraße 22, Stadtteil Unterboihingen. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Mittwoch, 9. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag der Frauengruppe im Nebenzimmer der Bahnhofsgaststätte. – Freitag, 11. Dezember, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße. – Sonnabend, 12. Dezember, 19 Uhr, Kegeln in der Schießstätte, Stadionstraße. – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit Basar im Kolpinghaus, Frauentorstraße.

Bad Reichenhall – Mittwoch, 9. Dezember, 15 Uhr, bayerisch-preußische Weihnachtsfeier im Hotel Bayerischer Hof. – „Westpreußen" war das Thema der Mitgliederversammlung im Bayerischen Hof. Vorsitzender Max Richard Hoffmann begrüßte die Mitglieder und Gäste und gab eine kurze Einführung in die Geschichte Westpreußens unter Einbeziehung des Deutschen Ritterordens. Dann verlas er den Text des Westpreußenliedes. Da den Ostpreußen die Melodie nicht bekannt war, sang der aus Elbing stammende Alfred Monsler die Melodie vor. Helmut Manteufel hatte zudem zum Thema einen Videofilm mitgebracht, der auf den 1997 und 1998 durchgeführten Reisen der Gruppe Marienwerder von einem Mitreisenden hergestellt worden war. Die Aufnahmen begannen mit Thorn und führten über Gollup, die Burgruine Rheden, die Stadt Kulm nach Marienwerder. Es folgten Aufnahmen von der Marienburg. Weiter wurden die Städte Elbing sowie das auf dem westlichen Weichselufer gelegene Mewe gezeigt. Über die Rollberge des Oberländischen Kanals ging es weiter nach Cadinen, ehemals Besitz der Hohenzollern. Von hier trat 1945 der Kronprinz die Flucht nach Westen an. Von dort führte die Reise weiter nach Ostpreußen. Besucht wurden hier u. a. der Dom von Frauenburg, Heilsberg und Heiligelinde. Der Film gefiel allen sehr und wurde mit Beifall bedacht.

Bayreuth – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Hotel Goldener Hirsch, Bahnhofstraße 13. Neben den Mitgliedern sind auch alle anderen in der Umgebung lebenden Ostpreußen herzlich willkommen.

Fürstenfeldbruck – Sonnabend, 19. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im TuS-Heim auf der Lände.

Gunzenhausen – Sonntag, 20. Dezember, 16 Uhr, heimatlicher Weihnachtsnachmittag mit Kaffee und Kuchen, Gedichten und Geschichten aus dem Nordosten Deutschlands im Hotel Krone, Café, Nürnberger Straße.

Hof – Die Gruppe traf sich zu ihrer Monatszusammenkunft im Restaurant Kreuzstein. Ganz herzlich begrüßte der 1. Vorsitzende Christian Joachim die zahlreichen Mitglieder und freute sich besonders über die neu zu der Gruppe gestoßenen Gäste. Nach Mitteilungen zum Vereinsgeschehen gratulierte er traditionsgemäß im nachhinein den recht zahlreich gewesenen Geburtstagskindern. Im Anschluß verlas Waltraut Hahn die Lebensgeschichte des Komponisten Heinrich Kirchhoff als prominentem Ostpreußen. Christian Joachim führte dann die Gedanken in die Vergangenheit und bat besonders die älteren Mitglieder um Rückblick auf alte Bräuche und Redewendungen, damit diese nicht verlorengehen. So kamen bei einem heiteren Quiz manche urige Bezeichnungen wieder zutage. Mit heiteren Geschichten und lustigen Anekdoten, vorgetragen aus den eigenen Reihen, ging der unterhaltsame Nachmittag schnell vorüber. Zuletzt erinnerte der Vorsitzende noch an die Feier zum 50jährigen Bestehen der Gruppe am 15. Mai 1999 im Festsaal der Freiheitshalle Hof. Für rege Mitarbeit an Vorschlägen und Beiträgen hierzu sei er sehr dankbar.

Nürnberg – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Stadtparkrestaurant. Gäste sowie Freunde der ostpreußischen Heimat sind herzlich willkommen.

Starnberg – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit Stubn-Musi im Undosa-Seerestaurant Starnberg.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Rathenow – Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus der Volkssolidarität, Friedrich-Engels-Straße 4, Rathenow.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Freitag, 18. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier mit verschiedenen Darbietungen. Kostenbeitrag für Nichtmitglieder 12 DM. Anmeldungen bis zum 8. Februar unter Telefon 04 21/60 89 97.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 5 29 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Heppenheim/Gruppe Bergstraße – Als die Gruppe beschloß, das ebenso historische wie auch politische Thema „Neuralgische Punkte der deutsch-polnischen Beziehungen" zum Gegenstand ihrer 23. Preußischen Tafelrunde zu machen, wußte sie noch nicht, daß gerade dieses Thema brandaktuell sein sollte. Der Tag der Veranstaltung traf genau mit dem Zeitpunkt zusammen, an dem Außenminister Joschka Fischer seinen Antrittsbesuch bei der polnischen Regierung und dem polnischen Staatspräsidenten absolvierte. Vorsitzender Hans-Ulrich Karalus versäumte es denn auch nicht, in seiner Begrüßungsrede auf diesen Umstand hinzuweisen. Erfreut konnte er feststellen, daß der Saal im Hotel Am Bruchsee mit rund 170 Gäste voll besetzt war. Das sei keine Selbstverständlichkeit, klagen doch viele landsmannschaftliche Vereinigungen über rückläufige Besucherzahlen. Die Preußischen Tafelrunden in Heppenheim dagegen verzeichnen seit Jahren konstante oder sogar steigende Besucherzahlen. Nach dem vorzüglichen Abendessen ergriff der Referent des Abends, Hans-Werner Rautenberg vom Herderinstitut Marburg, das Wort. In fesselnder Weise, aber trotzdem mit der Sachlichkeit der Historiker, führte er seine Zuhörer durch die Jahrhunderte deutsch-polnischer Nachbarschaft und konnte vermitteln, wie die Polen ihre deutschen Nachbarn sehen. Viel Trennendes gibt es, aber auch viel Gemeinsames, angefangen vom Wirken des Deutschen Ritterordens, der späteren Oberhoheit der polnischen Krone über die deutschen Städte wie Danzig und Elbing, den drei polnischen Teilungen, dem Wiedererstehen Polens nach 1918 und nicht zuletzt den schweren Belastungen in den Jahren 1939 bis 1945. Zu Sinn und Absicht seines Vortrags führte Dr. Rautenberg aus: „Die jüngsten Auseinandersetzungen zwischen dem deutschen Bundestag und dem polnischen Parlament um das Niederlassungsrecht von Vertriebenen im heutigen Polen haben erkennen lassen, wie heikel und gefährdet das deutsch-polnische Verhältnis trotz völkerrechtlich bindender Verträge zwischen beiden Staaten bis heute geblieben ist. Die Gründe hierfür sind in der Geschichte tief verankert. Um sie zu benennen, sollen die ‚neuralgischen Punkte' in der Beziehungen zu unserem östlichen Nachbarn und Möglichkeiten zu ihrer Überwindung aufgezeigt werden." Die anschließende Diskussion zeigte, wie tief dieses Thema die Zuhörer bewegt hatte.

Kassel – Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg.

Marburg – Bei der Monatsversammlung begrüßte die Vorsitzende Käte Machts neben den Mitgliedern besonders den Vorsitzenden des BdV-Marburg, Kurt Heinl. Im Anschluß erzählte sie von der Kulturtagung der Landesgruppe und besonders von ihrer Begegnung mit der Referentin Ruth Geede. Des weiteren berichtete die Vorsitzende vom 25jährigen Jubiläum des Landfrauenvereins, zu dem Erna Tietz nach Bottendorf eingeladen hatte. Zahlreiche Gäste konnten wunderschöne Handarbeiten, insbesondere kostbare Tischdecken, die in ansprechender Form auf langen Tischen präsentiert wurden, bewundern. Zudem gratulierte die Vorsitzende einem Mitglied zum 80. Geburtstag. Im Anschluß zeigte Kurt Heinl einen Diavortrag über das Bäderdreieck im Egerland, seinem Geburtsland. Die zahlreichen Anwesenden waren begeistert von der lebendigen Art des informativen Vortrages und dankten dem Referenten mit großem Beifall.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 3, 31812 Bad Pyrmont; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Weser-Ems: Lieselotte Dietz (des.), Matth.-Claudius-Weg 27, 27751 Delmenhorst

Gifhorn – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Gebäude des Roten Kreuzes am Gifhorner Wasserturm. – Zu ihrem traditionellen Fleckessen trafen sich über 80 Ost- und Westpreußen aus dem Kreis und Stadtgebiet im Lokal Stiller Winkel in Gifhorn. Im Mittelpunkt des geselligen Treffens stand eine ganz besondere Mahlzeit: Serviert wurde das hauptsächlich aus Königsberg stammende ostpreußische Nationalgericht Rinderfleck, eine aus Rinderpansen zubereitete kräftige Suppe, verfeinert mit Kräutern und vielen anderen Zutaten. Verantwortlich für das Gelingen des Mahls war Helmut Powels, dem eine eigens für ihn geschneiderte Schürze überreicht wurde. Doch nicht nur das Essen sorgte für Heimatgefühle. Zuvor sahen sich die Anwesenden einen Film über die heutige Situation ihrer Heimat an, ein Beitrag, der bei den Zuschauern so manche Erinnerung an vergangene Zeiten weckte. Zum Schluß erinnerte Vorsitzender Armin Fraß an die Termine der nächsten Zeit.

Hildesheim – Freitag, 11. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Vereins-

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Leser überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, die Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstrietzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Eine frohe Adventszeit wünscht Ihnen ***Ihre Maike Mattern***



lokal, Hückedahl 6. Gäste sind herzlich willkommen. – Die Busfahrt nach Einbeck war für alle Teilnehmer ein schönes Erlebnis. Die unzerstörte Stadt mit den schönen alten Fachwerkhäusern bot einen erfreulichen Anblick. Nach der Stadtführung wurde eine Kaffeepause eingelegt und dann die Rückfahrt angetreten.

Osnabrück – Dienstag, 15. Dezember, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel. – Mittwoch, 16. Dezember, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Freitag, 8. Januar, Besichtigung der Transrapid-Versuchsanlage und Fahrt mit der Transrapid-Magnetschwebebahn. Anmeldung bis zum 20. Dezember bei Alfred Sell, Telefon 8 58 63.

Quakenbrück – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gemeindehaus der St.-Petrus-Kirchengemeinde. Alle Mitglieder mit Familie, ebenso Frauengruppe und Freunde sind herzlich eingeladen wie auch Nichtmitglieder. Bitte möglichst umgehend anmelden bei Helmut Kramer, Telefon 0 54 31/30 63.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken wartet von 16 bis 18 Uhr ein kleines Programm auf die Teilnehmer. Mit gemeinsamem Singen wird auf den Besuch des Nikolaus eingestimmt. Die Festansprache wird wieder Pfarrer Berchem halten. Zudem werden die beiden jungen Damen Margareta und Marina durch ihren musikalischen Beitrag diese festlichen Stunden verschönen. Natürlich darf auch nicht das traditionelle Einblasen der Adventszeit fehlen. Eine ganz besondere Bereicherung des Programms wird außerdem der Sologesang von Edeltraud Bayer sein.

Dortmund – Montag, 21. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule/Ecke Märkische Straße.

Düsseldorf – Montag, 14. Dezember, 19 Uhr, Autorenlesung „Ostpreußische Lebensläufe" mit Ulla Lachauer im GHH, Ostpreußenzimmer 412. – Dienstag, 15. Dezember, 15 Uhr, Frauennachmittag im GHH, Ostpreußenzimmer 412. – Sonnabend, 19. Dezember, 18 Uhr, ökumenischer Gottesdienst in der Johannes-Kirche. Es singt die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland. – Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Ostpreußen im Hotel Nikko, Kohinoor-Saal, Immermannstraße 41, Düsseldorf.

Ennepetal – Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Restaurant Rosine, Bergstraße, Ennepetal-Voerde. In vorweihnachtlicher Stimmung wird Kaffee getrunken sowie dem Posaunenchor und der Weihnachtsbotschaft zugehört. Anschließend findet die Bescherung statt. Alle Mitglieder, Freunde und ganz besonders die Kinder, Enkelkinder sowie Senioren sind herzlich eingeladen. Anmeldungen bei G. Sadlowski, Telefon 0 23 33/7 51 37.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Freitag, 11. Dezember, 14 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Selbstgebackene Kuchenspenden werden gerne entgegengenommen.

Haltern – Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag im evangelischen Gemeindehaus, Reinhard-Freericks-Straße. Auch in diesem Jahr ist das Kaffeegedeck für Mitglieder und deren Ehepartner kostenlos. Gäste sind willkommen, werden aber gebeten, den Selbstkostenpreis beim Kassierer zu bezahlen.

Köln – Sonntag, 13. Dezember, 14 Uhr, gemeinsame Weihnachtsfeier mit Kindern und Enkelkindern im Kolpinghaus, St.-Apern-Straße. Mitglieder, Gäste und Freunde Ostpreußens sind herzlich eingeladen. Die Mitgestaltung von Kindern ist erwünscht. Geschenke verteilt der Weihnachtsmann. – 118 Teilnehmer nahmen bei der Jahreshauptversammlung den Vorstands-, Kassen- und Kassenprüfungsbericht sowie den Arbeitsbericht der Frauengruppe für das Geschäftsjahr 1997 aufmerksam zur Kenntnis. Von den vielen Aktivitäten im Berichtszeitraum wurden besonders erwähnt zwölf Einzelveranstaltungen im Kolpinghaus, das 50jährige Jubiläum im Kölner Gürzenich, mehrere Beteiligungen an örtlichen BdV-Veranstaltungen und an Kulturveranstaltungen der Landesgruppe (Ostdeutsche Gedenkstätte Schloß Burg) sowie einige Ausflugs- und Besichtigungsfahrten. Das Mitteilungsblatt der Kreisgruppe erfreut sich im 41. Erscheinungsjahr auch außerhalb Kölns großer Beliebtheit. Im Februar 1999 wird ein ausführlicher Bericht über die Versammlung nachzulesen sein. Die Aussiedlerbetreuung sowie die vermehrte Zusammenarbeit mit den benachbarten Gruppen haben an Bedeutung gewonnen, während die Reisen in die Heimat sich auf zahlreiche kleinere Gruppenfahrten konzentriert haben. Für den Jahresbeginn 1999 sind neue Beteiligungen an Hilfsgütertransporten vorgesehen.

Lüdenscheid – Zum traditionellen Altchenkaffee konnte Vorsitzender Dieter Mayer 80 Gäste herzlich begrüßen, unter ihnen als Überraschungsgäste der stellvertretende Bürgermeister Dieter Zwewas MdB, der Grüße von Rat und Verwaltung der Stadt Lüdenscheid überbrachte, das Ehepaar Stein, das viele Jahre von den Treffen der Gruppe Artikel für die Lüdenscheider Nachrichten geschrieben hat und aus Krankheitsgründen aufhören mußte. Ebenso begrüßte der Vorsitzende herzlich den Ehrenvorsitzenden Curt Albrecht und den früheren stellvertretenden Vorsitzenden Hans Peter Rosenfeld sowie Vertreter beider in Lüdenscheid erscheinenden Zeitungen. Nebst herbstlich geschmückten Tischen stand der Nachmittag ganz im Zeichen „Ostpreußischer Ernte im Wandel der Zeit", vorgelesen von Kulturwartin Waltraud Lange und Dieter Mayer. Weitere Vortragende waren Irene Kargoll mit ihren selbstgeschriebenen Gedichten „Heimat", eigens für diese Veranstaltung geschrieben, „Klänge der Heimat" und „Meine Schulzeit" sowie Thea Pühl und Alfred Weyer. Für die musikalische Begleitung sorgte Melanie Reichelt. Kassierer Gerd Ramminger versorgte wieder alle Anwesenden mit leckerem, selbstgemachtem Bärenfang. Dem Vorsitzenden war es schließlich ein inneres Bedürfnis, auf das „Notopfer Königsberg" des BdV hinzuweisen. Gleichzeitig dankte er allen Spendern, Stadtfesthelfern und Kuchenspendern.

Rheda-Wiedenbrück – Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier mit großem Programm bei Neuhaus. Der Weihnachtsmann wird erwartet. Wegen der Gedeckbestellungen ist die Anmeldung bei den Kassierern wichtig.

Landesgruppe Sachsen



Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Dresden – Sonnabend, 19. Dezember, 14 Uhr, Treffen unter dem Motto „So singt und klingt es zur Weihnacht in Ost- und Westpreußen" im katholischen Pfarramt St. Petrus, Dohnaer Straße 5, 01219 Dresden.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 10. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier in der Gaststätte Dubrovnik, Zippelmarkt 11 (Altstadt-Center). Ein Musikduo wird die Feierstunde mit einigen Darbietungen kulturell umrahmen. – Im kommenden Jahr finden die Mitgliederversammlungen, Handarbeitsnachmittage usw. in den Räumen des Bestehorn-Hauses statt. Der Veranstaltungsplan für 1999 wird am 10. Dezember übergeben, aus dem noch weitere Informationen entnommen werden können.

Dessau – Montag, 14. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im „Krötenhof".

Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Dienstag, 15. Dezember, Adventsfeier im Clubhaus des Schwartauer Tennisvereins. Wie in den Jahren zuvor wird sie der besinnlichen Abschluß eines gemeinschaftlichen Jahres im Gedenken an die Heimat sein. – Anläßlich des Erntedanknachmittags überreichte die 2. Vorsitzende Regina Gronau im Auftrag der LO dem Ehrpaar Iris und Gustav Kutz in Anerkennung der unermüdlichen Arbeit für die Heimat das Verdienstabzeichen. 72 Mitglieder und Gäste gratulierten mit großem Beifall.

Burg/Fehmarn – Dienstag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Haus im Stadtpark. Gäste sind herzlich willkommen.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 22

Brent, Hildegard, geb. Mulawski, aus Treuburg, Am Markt, jetzt 1002 14th St., Apt. 4, Santa Monica, CA 90403-4249, USA, am 9. Dezember

Kipplaß, Erika, geb. Grunberg, aus Osterode, Kirchhofstraße 2b, jetzt Zum Froschkönig 30, 51469 Bergisch-Gladbach, am 7. Dezember

Kondritz, Heinz, aus Osterode, jetzt 57638 Neitersen, am 6. Dezember

Kumsteller, Albert, aus Gerdauen, jetzt Hüssengarten 22, Gütersloh, am 13. Dezember

Schultz, Dorothea, aus Weissenstein, jetzt Friedhofstraße 10, 33330 Gütersloh, am 7. Dezember

Stach, Margarete, geb. Fomferra, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Schlegelstraße 3, 07747 Jena-Lobeda, am 11. Dezember

Staroste, Barbara, geb. Schulze, aus Danzig, jetzt Südafrika, am 4. Dezember

Stöckmann, Frieda, aus Kreis Elchniederung, jetzt Waldfriedensstraße 13, 76855 Annweiler, am 12. Dezember

Völknitz, Gertrud, geb. Reczko, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Kotkaring 11, 17493 Greifswald, am 8. Dezember

Weiß, Elsa, aus Königsberg, jetzt Friedrichshafener Straße 69, 88131 Lindau, am 11. Dezember

zum 82. Geburtstag

Boebel, Dora, geb. Meyhoeffer, aus Eichkamp, Kreis Ebenrode, jetzt Frankenweg 19, 59929 Brilon, am 9. Dezember

Brilatus, Else, aus Wardienen, jetzt Berliner Straße 4, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 8. Dezember

Bukowski, Hedwig, geb. Kaminski, aus Hornheim, Kreis Neidenburg, jetzt Varenholzstraße 131, 44869 Bochum, am 10. Dezember

Dombrowski, Erich, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Richard-Linde-Weg 55, 21033 Hamburg, am 12. Dezember

Harazim, Erna, geb. Wettreck, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Neißestraße 3, 48145 Münster, am 1. Dezember

Illian, Margarete, geb. Poweleit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Georg-Büchner-Weg 26, 63069 Offenbach, am 7. Dezember

Perlowski, Charlotte, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Kamp 8, 22335 Hamburg, am 7. Dezember

Rasch, Herbert, aus Lötzen, jetzt Stöckweg 10, 35764 Sinn, am 7. Dezember

Rendings, Leni, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schütting 9, 28844 Weyhe, am 9. Dezember

Sneikus, Franz, aus Wickenfeld, Kreis Ebenrode, jetzt Borig 2, 25980 Sylt-Ost, am 9. Dezember

Walberg, Marianne, geb. Temming, aus Ebenrode, jetzt Siekerstraße 1, 33602 Bielefeld, am 12. Dezember

zum 81. Geburtstag

Gburek, Erika, aus Martinshagen, Lindenwiese und Rastenburg, Freiheit 33, jetzt Benzer Straße 49, 29664 Walsrode, am 7. Dezember

Kiwitt, Maria, geb. Seemund, aus Lötzen, jetzt Gitschiner Straße 38, 10969 Berlin, am 3. Dezember

Lubjuhn, Werner, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Mönchsweg 12, 07973 Greiz, am 9. Dezember

Mosdzen, Helene, geb. Gadomski, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Freudesweg 42, 52028 Aachen, am 9. Dezember

Nolte, Martha, geb. Powierski, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt H.-H.-Meier-Allee 64, 28213 Bremen, am 13. Dezember

Pieren, Hedwig, geb. Dziedo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Star RT, Box 1388, Forest Grove, Oregon 97116, USA, am 13. Dezember

Raschke, Kurt, aus Lötzen, jetzt Moßlerstraße 8/43, 99867 Gotha, am 7. Dezember

Stretzel, Gertrud, geb. Radzio, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Am Steinhügel 56, 58636 Iserlohn, am 7. Dezember

zum 80. Geburtstag

Chabrowski, Erna, geb. Glinka, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Kurhausstraße 81, 44652 Herne, am 12. Dezember

Dworak, Paul, aus Neidenburg, jetzt Moldaustraße 6, 10319 Berlin, am 12. Dezember

Guetzelberger, Gertrud, geb. Hartmann, aus Ebenrode, jetzt Burgfeldenstraße 41, 72488 Sigmaringen, am 10. Dezember

Hoffmann, Ella, geb. Schmidt, aus Grünhagen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Puschkinstraße 6, 15321 Bernau, am 13. Dezember

Jedamzik, Ernst, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Danziger Straße 11, 44649 Herne, am 8. Dezember

Koriath, Paul, aus Neidenburg, jetzt Keitumer Weg 30, 22117 Hamburg, am 8. Dezember

Lackner, Hans, aus Neidenburg, jetzt Saarstraße 27, 38440 Wolfsburg, am 1. Dezember

Lubb, Christel, aus Rastenburg, jetzt Am Rosengarten 4, 23701 Eutin, am 9. Dezember

Pelka, Karl, aus Roggen, Kreis Neidenburg, jetzt Warresbecker Straße 55, 42115 Wuppertal, am 2. Dezember

Sczech, Gertrud, verw. Pokorra, geb. Mross, aus Neidenburg, jetzt Kleiner Brink 35, 27476 Cuxhaven, am 13. Dezember

Springer, Martha, geb. Hochleitner, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 19, 39307 Klein Wülkow, am 10. Dezember

Ting, Lydia, aus Altenberg, jetzt Kolpingstraße 32, 46509 Xanten, am 12. Dezember

zum 75. Geburtstag

Bielitz, Inge, geb. Meitsch, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Wendilaweg 8, 26446 Friedeburg, am 1. Dezember

Cinner, Waltraud, geb. Kukla, aus Lyck, Hindenburgstraße 24, jetzt Feldbergstraße 14, 63150 Heusenstamm, am 13. Dezember

Eggert, Hildegard, geb. Grzella, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt Schlachthausstraße 7, 16928 Pritzwalk, am 3. Dezember

Gollnow, Hedwig, geb. Stach, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt Gelieustraße 6d, 12203 Berlin, am 11. Dezember

Koch, Erna, geb. Warias, aus Gellen, jetzt Christinenstraße 25, 45889 Gelsenkirchen, am 12. Dezember

Krzywinski, Irmgard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Eichendorffstraße 3, 59505 Bad Sassendorf, am 11. Dezember

Kuhlbrodt, Eva, geb. Peszat, aus Tilsit, Überm Berg 23, jetzt Bundesallee 50, 10715 Berlin

Lohmann, Ruth, geb. Matschuck, aus Wehlau, Kolonie Allenberg, jetzt Adolf-Reichwein-Straße 43, 28329 Bremen, am 7. Dezember

Meiritz, Ilse, geb. Mertens, aus Neidenburg, jetzt Amsterdamer Straße 213, 50735 Köln, am 8. Dezember

Möck, Herbert, aus Blumstein, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Hauptstraße 45, 31241 Ilsede-Solschen

Mühlberg, Christel, geb. Palaties, aus Memel, Mühlendammstraße, jetzt Barbyerstraße 17, 39249 Pömmelte, am 8. Dezember

Pannek, Elfriede, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Mont-Cenis-Straße 165, 44627 Herne, am 12. Dezember

Parzanny, Margarete, aus Rodenau, Kreis Lötzen, jetzt Hasselrader Weg 28, 24242 Felde, am 1. Dezember

Pelker, Heinz, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Leipziger Straße 6, 31832 Springe, am 8. Dezember

Petrick, Gertrud, geb. Witt, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Buschgasse 15, 50678 Köln, am 5. Dezember

Pietrass, Frieda, aus Groß Krösten, Kreis Lötzen, jetzt Auf dem Weinberg 4, 34516 Vöhl-Asel, am 13. Dezember

Platen, Edith, geb. Piccenini, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am hohen Haus 9, 47799 Krefeld, am 7. Dezember

Quaas, Gerdi, aus Neuhof, jetzt Kotteritzer Straße 18, 04603 Nobitz, am 9. Dezember

Reiter, Ernst, aus Neidenburg, Hohensteiner Straße 5, jetzt Box 89, Livelong, Sask., Som. 1JO, am 8. Dezember

Roeder, Hellmuth, aus Neidenburg, jetzt Neidenburger Straße 14, 44807 Bochum, am 11. Dezember

Samelowski, Christel, geb. Lenuweit, aus Tilsit, Grünes Tor 11, jetzt 86 Philipp Street, 2515 Thirroul NSW, Australien

Scheimann, Heinz, aus Thierberg, Kreis Osterode, jetzt Maulburger Straße 20, 79585 Steinen, am 4. Dezember

Schneider, Ursula, geb. Lindemann, aus Königsberg, jetzt Brucknerstraße 12, 23556 Lübeck, am 6. Dezember

Strohbach, Hedwig E., geb. Brodowski, aus Tatzken-Abbau, Kreis Johannisburg, jetzt 2550 Fm 279, Ben Wheeler, Texas 95754, USA

Sundermann, Emmy, geb. Mosdzen, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Kohlstraße 19, 32657 Lemgo, am 9. Dezember

Warstat, Heinz, aus Malissen, Kreis Ebenrode, jetzt Carl-Duisburg-Straße 14, 41539 Dormagen, am 8. Dezember

Weigelt, Lola, geb. Queß, aus Schwanis, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Sturmfeld 2, 17459 Koserow, am 29. November

Werner, Erika, geb. Böhm, aus Jürkendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Heidemannstraße 11, 42885 Remscheid, am 11. Dezember

Wilczek, Willy, aus Renkussen, Kreis Lyck, jetzt Wiehagen 84a, 45879 Gelsenkirchen, am 10. Dezember

zur Diamantenen Hochzeit

Klisch, Karl und Frau Gerda, geb. Spohd, aus Königsberg, jetzt Freiburger Straße 29, 69126 Heidelberg, am 26. November

zur Goldenen Hochzeit

Kochanski, Dieter und Frau Ellen, geb. Pfaff, aus Johannisburg, Poststraße 1, jetzt Wachenheimer Straße 55, 65835 Liederbach, am 11. Dezember

König, Günther und Frau Waltraut, geb. Brix, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Ruswell Ave., Warnes Bay, 2282 NSW, Australien, am 4. Dezember

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1998

5. Dezember, Gumbinnen: Regionaltreffen. Restaurant Sengelmann in der Hamburger Turnerschaft von 1816, Sievekingsdamm 7, 20535 Hamburg.

5. Dezember, Rößel: Treffen mit hl. Messe. Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz, 41460 Neuss.

Angerburg



Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Bärbel Lehmann, Telefon (0 42 61) 80 14, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Die 41. Heimatpolitische Arbeitstagung findet am 20. und 21. Februar 1999 in Rotenburg (Wümme) im Heimatmuseum des Heimatbundes statt, wie es nun schon seit vielen Jahren Tradition ist. Wieder ist es gelungen, namhafte Referenten zu gewinnen, die zu aktuellen Themen Stellung nehmen werden. Auch das Elchessen ist bereits bestellt. Alle Interessierten – auch aus allen anderen Heimatkreisgemeinschaften – sind herzlich eingeladen. Bis zum 5. Februar wird um eine verbindliche Anmeldung bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft in Rotenburg (Wümme) in Schriftform gebeten.

Ein 5. Angerburger Heimattreffen in Güstrow/Mecklenburg-Vorpommern findet am 3. und 4. Juli 1999 wie im Vorjahr im dortigen Bürgersaal statt. Darüber wird an dieser Stelle in den nächsten Wochen zu berichten sein.

Die 45. Angerburger Tage – Hauptkreistreffen – im Patenkreis, wie seit 45 Jahren in der Kreisstadt Rotenburg (Wümme), finden statt am 11. und 12. September 1999 mit einem ähnlichen Programmablauf wie im Vorjahr. Eine besondere Bedeutung erhalten diese 45. Angerburger Tage durch das 45jährige Bestehen der Patenschaft des Landkreises Rotenburg (Wümme) für den Heimatkreis und das 50jährige Bestehen der Kreisgemeinschaft. Alle Angerburger aus Stadt und Kreis und ihre Freunde sind herzlich eingeladen nach Rotenburg (Wümme) und auch nach Güstrow, unserer Liebe und Treue zur ostpreußischen Heimat sichtbaren Ausdruck zu verleihen.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 53 71 87 11, Fax (0 40) 53 71 87 11, Tangstedter Landstraße 453, 22417 Hamburg

„Unsere Heimat Ostpreußen und Kreis Ebenrode (Stallupönen)", herausgegeben von der Kreisgemeinschaft, ist ein ideales Geschenk. Das Handbuch und Nachschlagewerk bringt in übersichtlicher Darstellung Wissenswertes über den Kreis Ebenrode: Landschaftsbeschreibungen, Bevölkerungsdichte, Kurzfassung des Hauptgestüts Trakehnen in geschichtlicher und züchterischer Entwicklung. Aufschlußreich sind die Darstellungen der sich ändernden Ortsnamen ab 1871 bis heute sowie die umfangreichen Hinweise zur Familienforschung. Von großem Interesse sind auch die Überschriften der Einzelbeiträge aus den Heimatbriefen 1 bis 31 sowie die Verluste der Kreisbevölkerung während des Zweiten Weltkrieges, gegliedert nach Ortschaften. Von den 288 Seiten des Werkes entfallen 115 auf den Ostpreußenteil, davon allein 55 in Kurzfassung auf Entwicklungen der Provinz bis zur Gegenwart in Verbindung mit 15 Geschichtskarten und Skizzen. Es erscheinen darin auch die vom früheren Vertriebenenministerium dokumentierten Fluchtbewegungen und Verlustzahlen von Ostdeutschland. Dem besonders Interessierten werden detaillierte Verzeichnisse über Stiftungen, Institutionen, Einrichtungen der Landsmannschaft Ostpreußen sowie Einrichtungen Auskunft gebender Stellen bei fehlenden Unterlagen und Urkunden mit Anschriften und Aufgabenbereichen geboten. Das Buch ist beim Verfasser, Dipl.-Ing. Reinhold Theweleit, Schumacherstraße 27, 76275 Ettlingen, Telefon 0 72 43 / 1 25 66, zu bestellen. Buchpreis 28 DM zuzüglich 6 DM für Porto und Verpackung.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06

Der Weihnachtsheimatbrief Nr. 28 ist wieder von Horst Scheimies in bewährter Weise bearbeitet und zusammengestellt worden. Er enthält interessante Beiträge aus früheren Zeiten, aktuelle Informationen über die derzeitige Lage im Heimatgebiet und persönliche Nachrichten. Hierfür waren die von vielen Landsleuten eingegangenen Beiträge sehr hilfreich. Im Heimatbrief sind ferner die Einladungen für die im Frühjahr 1999 in Bad Nenndorf stattfindenden vier Kirchspieltreffen enthalten. Für die gute Vorbereitung dieser Treffen wird die Rücksendung der im Heimatbrief enthaltenen Anmeldungen erbeten. Der Heimatbrief ist in einer Auflage von 8000 Exemplaren zum Versand gekommen. Sofern die Broschüre nicht bis zum 10. Dezember eingetroffen sein sollte, wird um Mitteilung an die Geschäftsstelle gebeten.

Als Weihnachtsgeschenk besonderer Art für Verwandte und Freunde bietet sich der Erwerb der Bände I und II des Heimatbuches „Der Kreis Elchniederung" an. Das Inhaltsverzeichnis der beiden über 400 Seiten umfassenden Bände ist im Heimatbrief Nr. 20 abgedruckt. Bestellungen an die Geschäftsstelle, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz – auch telefonisch unter der Nummer 0 54 41/79 30 –, werden rechtzeitig zum Weihnachtsfest erledigt.

Gumbinnen



Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld (Patenschaft Gumbinnen), Niederwall 25, 33602 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann) Interimsvorsitzender (§ 26 BGB): Fritz Meitsch, Badener Straße 19, 33659 Bielefeld, Telefon 05 21/49 11 44.

Restaurierung des bekannten Wandgemäldes in der Friedrichsschule – Der Kreistag befaßte sich in seiner Sitzung auch mit der Frage, ob und wie die Restaurierung des bekannten, heute übertünchten Wandgemäldes, welches an die Einwanderung der Salzburger erinnert, von der Kreisgemeinschaft unterstützt werden sollte. Lm. Reinhardt berichtete dazu über einen Besuch anläßlich des Stadtfestes 1998 in Gumbinnen, wobei er zusammen mit seinem ehemaligen Kollegen von der Fachhochschule Buxtehude, Prof. Richard Kulcke, auch die Aula der ehemaligen Friedrichsschule besuchte. Das kompetente Gespräch vor Ort ergab danach folgenden Tatbestand: Der bauliche Zustand der Aula, insbesondere der Fenster, ist derart schlecht, daß eine von der Vereinigung der Ehemaligen gewünschte Restaurierung des Wandgemäldes wegen der heute von außen eindringenden Witterungseinflüsse nur von kurzfristigem Erfolg sein würde. Prof. Kulcke schlug vor, als Vorarbeit für die Erhaltung dieses Kulturgutes von einigen seiner Baufach-Studierenden vor Ort eine Bestandsaufnahme mit Sanierungsvorschlag als zu bewertende Studienarbeit erarbeiten zu lassen. Lm. Reinhardt ergänzte diesen Vorschlag dahin, daß die Studierenden im Gästehaus der Diakoniestation wohnen könnten und damit die Gelegenheit zu völkerverbindenden Kontakten noch verbessert würde. Einstimmig, bei einer Stimmenthaltung, stimmte der Kreistag einem Vorschlag zu, daß etwa 5000 DM als sogenannte Vorratsmaßnahme für die Finanzierung des Aufenthaltes von ungefähr fünf Studenten der Fachhochschule Nordost-Niedersachsen für eine Woche Aufenthaltsdauer in Gumbinnen bereitgestellt werden. Nur nach der Sanierung ist eine Restauration des Aula-Wandgemäldes sinnvoll. Die Refinanzierung durch die „Vereinigung der Ehemaligen" soll seitens des Vorstandes angestrebt werden. Bevor jedoch irgendwelche Aktivitäten erfolgen, muß zuerst sichergestellt werden, daß die Tätigkeiten der Studierenden in dem Objekt überhaupt gestattet sind.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Fax (0 41 02) 69 77 94, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Bestellungen von Dokumentationen – Landsleute, die Dokumentationen über unseren Kreis (Bücher, Stadtpläne, Kreiskarten, Heimatblätter) bestellen, wobei stets Vorauskasse zu leisten ist, bitten wir, immer den angegebenen Lieferstellen eine schriftliche Bestellung mit voller Adresse des Käufers zu erteilen. Ein Banküberweisung allein reicht nicht aus, denn häufig ist dort nicht die vollständige Adresse angegeben, und der Versand der bestellten Gegenstände kann somit nicht erfolgen.

Sagenbuch aus Natangen – Wir haben noch einen Restbestand des Buches „Sagen und Schwänke aus Natangen" vorrätig. Der Inhalt umfaßt 164 Seiten mit 250 Titeln, 19 Zeichnungen, 31 Illustrationen, in Leinen gebunden. Zusammengestellt wurden diese Titel von dem Heimatforscher des Kreises Preußisch Eylau, Horst Schulz. Ein großer Teil der Sagen stammt aus dem Kreis Heiligenbeil. Das Buch kostet 30 DM und ist gegen Vorauskasse bei Siegfried Dreher, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf, zu beziehen. Bankverbindung: Dresdner Bank AG, Hamburg, BLZ 200 800 00, Kontonummer 3 211 186 00.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Adventliches Beisammensein – Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, adventliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen im Museum Stadt Königsberg, Karmelplatz 5, Duisburg. Lorenz Grimoni zeigt Königsberg-Dias vom Sommer 1998 und berichtet von der Fertigstellung des Dom-Daches.

Neuerscheinung – Eine Königsbergerin hat ein Buch mit dem Titel „Noch einmal davongekommen" geschrieben. Gisela Sigrid Monteleone berichtet darin von der Festungszeit und dem Kriegsende. Sie schildert das schreckliche Leben unter der russischen Besatzung, das endgültige Verlassen der Heimtstadt und den langen, ungewissen Weg nach Bayern. Das Buch kann bestellt werden bei Regina Monteleone, Altmühlstraße 22, 65207 Wiesbaden-Breckenheim, Telefon und Fax 0 61 22/1 58 13.

Ottokar-Schule – Für zwölf Tage besuchten ehemalige Schüler der Ottokar-Schule ihre Heimat Nord-Ostpreußen. Jeder ging hier auf Spurensuche, zumal Zeit und Möglichkeiten genug vorhanden waren. Bei den gemeinsamen Busausflügen besuchten wir zuerst den Soldatenfriedhof in Germau bei Palmnicken. Zum Gedenken der deutschen und russischen Gefallenen legten wir ein Blumengebinde mit Schleife nieder. Weiter ging es nach Pillau; für viele war es der erste Hafen. Zudem besuchten wir unsere ehemalige Schule, wo wir mit der typischen russischen Gastfreundschaft empfangen wurden. Die Bausubstanz hat den Untergang von Königsberg überlebt. Heute ist in dem Gebäude eine Schule für darstellende Kunst untergebracht. Die Darbietungen der jetzigen Schüler, die Ballett, Volkstanz und Gesang aufführten, überbrückten so manche wehmütige Erinnerung. Zwei Tage hielten die Ehemaligen sich in Nidden auf. Zwei Elche, die uns auf der Fahrt über die Kurische Nehrung kurz vor Rossitten begrüßten, waren eine Brücke zur Heimat. Schwarzort, die Vogelwarte und Cranz, alles alte Erinnerungen. Ein weiteres Ziel waren die Pension und das Café Elch in Gilge. Mit einem Fischereischiff fuhren wir durch die wunderschöne Niederung der Gilge. Ein weiterer Abstecher ging nach Ludwigsort am Frischen Haff, zur Mustersiedlung der Rußlanddeutschen. Mit vielen Eindrücken wurde schließlich die Rückreise angetreten. Diese werden auch Thema bei unserem nächsten Schultreffen im Ostheim in Bad Pyrmont vom 10. bis 13. Mai 1999 sein. Bitte bis 31. März anmelden bei Siegfried Kabbeck, Ulmenweg 12, 34414 Warburg, Telefon 0 56 41/18 07.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

Großzügige Spende – In diesem Sommer sind die Glocken in der Passenheimer Kirche eingeweiht worden. Initiiert und finanziert wurde diese Aktion von dem Ehepaar Irmgard und Günter Jaekel, Bielefeld. Die Kreisgemeinschaft dankt für die großzügige Unterstützung.

Preußisch Holland



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Schlobitten – An der Außenwand der Kirche in Schlobitten befindet sich das Gefallenendenkmal von Philip Harth. Inzwischen sind die Namen der Gefallenen nicht mehr zu lesen. Die Kirchengemeinde Schlobitten will das Denkmal restaurieren und die Namen einsetzen. Wer hat noch ein Bild dieses Denkmals oder kennt die Namen? Bitte die fehlenden Namen ergänzen und an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft senden. Richard Adam, Friedrich Behrendt, Gustav Behrendt, Richard Wilhelm Fürst zu Dohna-Schlobitten, Emil Eisenblätter, August Frank, Hermann Fischer, Adolf Gehrmann, Gottfried Hermann, Karl Krüger, Emil K..., Gottfried..., Adolf..., Wilhelm Neu, Adolf Sidowski, Friedrich Wegner, August Wiechert, Friedrich Wiechert, Karl Will..., Paul Wö..., August Zander, Hermann Zander.

Tilsit-Stadt



Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Ehrungen verdienter Tilsiter – Im Rahmen des Bundestreffens der Tilsiter in Kiel wurden einige Damen und Herren auf besondere Weise geehrt. Während der offiziellen Feierstunde im großen Konzertsaal des Schlosses verlieh der Bismarckbund für Verdienste um völkerverbindende Aktivitäten und für die Darstellung der deutschen Geschichte die Luisenbrosche an Sigrid Kaminsky und an Hannelore Waßner sowie die Bismarck-Gedenkmedaille an Dr. Kurt Abromeit, Heinz Kebesch, Ingolf Koehler, Alfred Rubbel und Erwin Spieß. Die Ehrung nahm der Vorsitzende des Bismarckbundes, Uwe Greve, unter der Schirmherrschaft von Ferdinand Fürst von Bismarck vor. Forschend und schreibend oder auf anderen Betätigungsfeldern haben sich die genannten Landsleute hervorgetan, um die Geschichte der Stadt Tilsit und ihr Umfeld zu dokumentieren und das kulturelle Erbe in Verbindung mit der Geschichte Preußens zu pflegen. Die meisten der hier genannten Personen sind vielen Lesern u. a. bekannt durch die jahrelange engagierte Mitarbeit an der Gestaltung der Tilsiter Rundbriefe.

Treuburg



Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinrich Matthée, Wilkiensweg 5, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 3 12 01 (d), (0 54 81) 8 14 74 (p). Geschäftsstelle: Irmgard Klink, Schlehdornweg 30, 47647 Kerken, Telefon (0 28 33) 39 84, Fax (0 28 33) 39 70

Unser neuester Bildband, Ausgabe 1998, ist ab sofort zu bestellen. Das Buch kostet 89 DM zuzüglich 10 DM Porto. Es ist ein ideales Geschenk für alle Anlässe. Bitte richten Sie Ihre Bestellung an die Geschäftsstelle, Irmgard Klink, Schlehdornweg 30, 47647 Kerken, Telefon 0 28 33/39 84, Fax 0 28 33/39 70.

Gruppenreisen

Berlin – Traditionelle Ziele der Gruppenreisen für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes sind seit über 10 Jahren Südwest- und Südafrika. Für das Frühjahr sind zwei neue besondere Rundreisen vorgesehen.

Das erste Gruppenreisevorhaben vom 4. bis zum 25. März 1999 ist eine Zweiländerreise und spannt einen weiten Bogen von Südafrika bis nach Namibia. Das Motto lautet: „Unter dem Kreuz des Südens". Südafrika, dessen Küsten im Westen vom Atlantischen, im Osten und Süden vom Indischen Ozean umspült werden, ist eines der kontrastreichsten Länder des afrikanischen Kontinents. Alle Pracht der afrikanischen Landschaft ist hier zu finden, verbunden mit wundervollen Städten. Namibia wird zu Recht das „Kleinod" Afrikas genannt. Eine hinreißende Wüstenlandschaft bestimmt die Szenerie – mit tiefen Schluchten, bizarren Felsen, Sanddünen und urzeitlichen Pflanzen. Einer der Höhepunkte ist u. a. der Besuch des tierreichen Etosha-Nationalparks. Und immer wieder erscheinen Ortschaften, die aussehen wie zu Kaiser Wilhelms Zeiten. Reisestationen sind u. a.: Windhuk, die Hauptstadt Südwestafrikas – Namib Wüste – Namib – Naukluft Park – Swakopmund, die „Sommerfrische" der Südwester – Walvis Bay – Kreuzkap (Robbenreservat) – Henties Bay – Uls – Khorixas – Twyfelfontein – Outio – 2 Tage Pirschfahrten im berühmten Etosha-Nationalpark – Tsumeb – Otjiwarongo – Okahandja – Windhuk – Kapstadt – Kap der Guten Hoffnung – Hout Bay – Groot Constantia – Swellendam – Mossel Bay – Wilderness – Kleine Karoo Halbwüste – Oudtshoorn – Cango Caves – George – Fahrt mit dem Outeniqua Choo-Tjoe Train – Knysna – Plettenberg Bay – Port Elizabeth – Durban – Zululand – Hluhluwe Wildreservat – Lake St. Lucia – Swaziland – 2 Tage Pirschfahrten im berühmten Krüger-Nationalpark – God's Window – Blyde River Canyon – Pilgrim's Rest – Pretoria – Johannesburg.

Das zweite Reisevorhaben führt vom 18. März bis zum 3. April 1999 durch Namibia und schließt neben dem Norden des Landes auch den Süden ein. Zusätzliche Reisestationen sind: Rehoboth – Mariental – Keetmanshoop – der gewaltige Fish River Canyon, der als der zweitgrößte der Welt gilt – Ai Ais – Aus – Lüderitz, der historische Hafenort – Kolmanskuppe, die „Geisterstadt" – Große Bucht – Maltahöhe – Sesriem Canyon – Fahrt in das Soususvlei mit den größten Sanddünen der Welt im Allradwagen. Bei beiden Reisen in das südliche Afrika finden Zusammenkünfte mit dort lebenden Landsleuten statt. Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Redaktions- und Anzeigenschluß

Für die Weihnachtsdoppelausgabe, die Silvesterausgabe und die erste Folge des neuen Jahres müssen aus technischen Gründen Redaktions- und Anzeigenschlüsse vorgezogen werden.

Folge 51/52/1998: Redaktionsschluß Mittwoch, 9. Dezember 1998; Anzeigenschluß Freitag, 11. Dezember 1998

Folge Silvester 1998: Redaktionsschluß Mittwoch, 16. Dezember 1998; Anzeigenschluß Montag, 21. Dezember 1998

Folge 1/1999: Redaktionsschluß Mittwoch, 23. Dezember 1998; Anzeigenschluß Montag, 4. Januar 1999

Wir bitten, diese Termine vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und Landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen. **Verlag und Redaktion**

Noch einigermaßen glimpflich davongekommen

Das Wetter in der Heimat im Monat Oktober / Analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Hochwassermeldungen aus vielen Regionen der ganzen Welt bestimmen die Nachricht in diesem Herbst. Am schlimmsten traf es bisher die Länder Mittelamerikas, wo viele Tausende Menschen in den Fluten und Schlammassen versanken. Ausgelöst hatte diese Katastrophe der Superhurrikan „Mitch". Die Überschwemmungen in der Ukraine in Mitteleuropa stellten sich dagegen als ziemlich harmlos dar, obwohl auch sie zum Teil von Niederschlägen früherer Hurrikans gespeist wurden und Menschenleben forderten. So fielen im vergangenen Monat im Harz, in Göttingen, in Würzburg und in der Oberpfalz mehr als die vierfache Regenmenge eines normalen Oktober.

Ostpreußen kam dagegen einigermaßen glimpflich davon. Denn dort regnete es wesentlich weniger als im zentralen Mitteleuropa, obwohl auch hier im Bereich vom Samland bis zum Memelland die doppelte Menge zusammenkam, die sonst in einem üblichen Oktober fällt. Das waren ungefähr 140 Millimeter. Nach Südosten hin nahmen die Niederschläge ab. Deren Höhe summierte sich in der Johannisburger Heide auf 40 bis 50 Millimeter, was nur knapp über dem Wert der langjährigen Statistik liegt. Den Feldarbeiten, insbesondere der Rübenernte, mag der nasse Herbstmonat erhebliche Schwierigkeiten bereitet haben. Die Mitteltemperaturen wichen nur wenig von ihrem Normalwert ab. Am mildesten war der Oktober mit 8,3 Grad in Memel, wo die in der Ostsee gespeicherte Energie die Luft erwärmte. Je weiter man sich von den Küsten entfernte, desto tiefer lag der Wert. So war die Rominter Heide mit 7,0 Grad das kühlste Gebiet der Provinz. Dort machte sich schon der kontinentale Einfluß mit den kälteren Nächten bemerkbar. Obwohl die hohen Niederschlagsbeträge das Bild des vergangenen Oktobers prägten und man deshalb auch viele dichte Wolken vermuten muß, konnte die Sonne ihr Soll dennoch mehr als erfüllen. Sie schien in der Heimat 110 bis 125 Stunden lang vom Himmel, was ein stolzes Plus von etwa 20 Prozent gegenüber dem langjährigen Mittel bedeutet. Das auf den ersten Blick überraschende

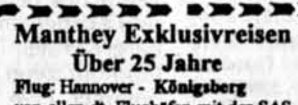


Ergebnis läßt sich aber schnell erklären: Wolken machten sich in der ersten Woche des Monats rar, und so konnte die Sonne ihre Energien meist ungehindert zum Boden lenken. Und da die Sonne wegen der astronomischen Vorgaben Anfang Oktober etwa zwei Stunden länger vom Himmel strahlte als gegen Ende des Monats, konnte sie in dieser Zeit schon einen erheblichen Teil ihrer Monatssumme unter Dach und Fach bringen. Der meteorologische Grund für den reichlichen Sonnenschein war hoher Luftdruck über Skandinavien und Rußland, der über Ostpreußen eine östliche Strömung mit kühler Festlandsluft schaffte. Nur an einigen Tagen, z. B. am 5. Oktober, dem Erntedankfest, überwog starke Bewölkung, aus der es im Binnenland gelegentlich nieselte. Die Maxima der Temperaturen kamen nur vereinzelt an 11 Grad heran. Oft lagen sie nur zwischen 6 und 8 Grad. Der erste Frost dieses Herbstes wurde in der Nacht zum 2. Oktober registriert. Königsberg begnügte sich mit einem Wert von minus 1 Grad. In Allenstein wurde minus 2 Grad gemessen.

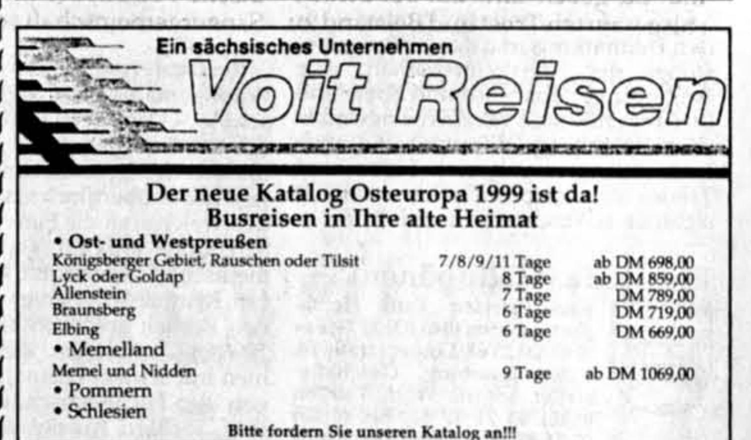
Am 9. Oktober begann eine mildere, gleichzeitig aber auch regnerische Periode. Sie wurde von einem Tief über Skandinavien und dessen Ausläufern geprägt. Nach nächtlichen Minima von 4 bis 9 Grad stiegen die Temperaturen im Laufe des Tages nur auf Höchstwerte von 10 bis 14 Grad. Die unbeständige Periode dauerte ungefähr fünf Tage. Am 13. Oktober folgte ein freundlicher Witterungsabschnitt, der zwei Tage lang dauerte. Dann bestimmte ein weiteres skandinavisches Tief mit einem lebhaften böigen Wind und Meeresluft das Wetter der Heimat. Die eingebetteten Schauer waren oftmals recht intensiv. Am Morgen des 16. Oktober entlud sich über Königsberg sogar ein Gewitter. Während sich die Temperaturen im Vergleich zur vorhergehenden Zeit kaum änderten, erreichten sie am Tag darauf innerhalb eines sonnigen Warmluftsektors den Höchstwert des gesamten Monats. An diesem frühen Nachmittag wurden an der Wetterstation Allenstein 17 Grad gemessen. Auch sonst zeigte sich zwischen der Schauerbewölkung ein blauer bzw. sternenklarer Himmel. So sanken die Temperaturen manchmal wieder unter die Frostmarke. Nach einer kurzen Beruhigung läutete ein atlantisches Frontensystem am 21. Oktober erneut eine unbeständige Witterungsperiode ein. Weitere Fronten, auch Randtiefs, folgten. Zunächst führten sie mit einer lebhaften Strömung milde Luft nach Ostpreußen. So stiegen die Temperaturen am 23. Oktober bis zum Wert von 16 Grad. Auch in der Nacht darauf sanken sie kaum unter 14 Grad. Dann aber gelangte in der letzten Woche immer kühlere Meeresluft aus polaren Breiten ins Land. Es dauerte nicht mehr lange, daß die Maxima nur noch zwischen 7 und 10 Grad lagen. Immer wieder regnete es. Oft verstärkte sich der Regen schauerartig. Am Abend des 30. Oktober erlebte Königsberg erneut ein Gewitter. Bei diesem naßkalten und zugleich böigen Wetter mag nur der aus dem Haus gegangen sein, der das unbedingt mußte.











Preußisches aus erster Hand

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung – Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, Fax 040-41 40 08-51

☐ Ich bestelle persönlich ☐ Ich verschenke ein Abonnement ☐ Ich werbe einen neuen Abonnenten

Das Abo erhält:

Name, Vorname: ____________________

Straße: ____________________

PLZ, Ort: ____________________

Telefon: ____________________

Das Abo hat geworben/verschenkt:

Name, Vorname: ____________________

Straße: ____________________

PLZ, Ort: ____________________

Telefon: ____________________

Als Dankeschön für die Vermittlung oder das Verschenken eines Jahresabos erhalten Sie Ihre persönliche Prämie. Außerdem begrüßen wir Sie mit dieser Bestellung als förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Für bestehende und eigene Abonnements oder Kurzzeitabos (unter 12 Monaten) wird keine Prämie gewährt.

Zahlungsart:

☐ per Rechnung ☐ per Einzugsermächtigung (gilt nur für Konten in Deutschland)

	☐ jährlich	☐ halbjährlich	☐ vierteljährlich
Inland	148,80 DM	74,40 DM	37,20 DM
Ausland	189,60 DM	94,80 DM	
Luftpost	267,60 DM		

Es gilt der jeweils aktuelle Bezugspreis.
Ihre Abobestellung gilt für mindestens ein Jahr.

BLZ: ____________ Kontonr.: ____________

Bank: ____________________

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers: ✗ ____________

Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen ab Bestellung schriftlich beim *Ostpreußenblatt*-Vertrieb, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, widerrufen werden. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

2. Unterschrift: ✗ ____________

Ein Geschenk für jede Woche





Dazu als Prämie:









E-Post: vertrieb@ostpreussenblatt.de
http://www.ostpreussenblatt.de

Ein Stück Heimat in der Fremde

Die als Notgemeinschaft gegründete Gruppe Herford feierte 50jähriges Bestehen

Unter dem Motto „Die alte Heimat ist unvergessen" feierte die LO-Kreisgruppe Herford ihr 50jähriges Bestehen. Sie wurde als eine der ersten landsmannschaftlichen Gruppen in Westdeutschland im Oktober 1948 gegründet.

Fast 250 Gäste hatten sich im vollbesetzten Saal des Stadtparks-Schützenhof eingefunden, der von den Damen der Frauengruppe festlich geschmückt worden war. Zum Auftakt der Veranstaltung sprach die Vorsitzende Hildegard Kersten, die zunächst sehr herzlich die Anwesenden begrüßte. Unter den zahlreichen Gästen befanden sich u. a. die stellvertretende Landrätin Ulrike Höner zu Siederdissen, der stellvertretende Bürgermeister Bruno Wollbrink sowie der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Dr. Ehrenfried Mathiak, der Landesvorsitzende der Westpreußen, Siegfried

Sieg, und die Vorsitzenden der verschiedenen Landsmannschaften und BdV-Verbände aus dem Kreis Herford. In ihren Ausführungen betonte Hildegard Kersten, daß die Landsmannschaft als Notgemeinschaft gegründet worden sei, um den zahlreichen Flüchtlingen und Vertriebenen ein neues Stück Heimat zu geben und um bei Schicksalsgefährten Trost und Beistand zu finden. Die Vorsitzende räumte ein, daß die Gruppe im Laufe der Jahre etwas kleiner geworden sei. Sie wies aber zugleich auf die vielen Aktivitäten und kulturellen Angebote hin, die immer wieder an der Heimat ihrer Eltern und Vorfahren interessierte jüngere Menschen anziehen würden. Weiterhin machte sie deutlich, daß alle Veranstaltungen dazu dienten, den Gedanken an die Heimat Ost- und Westpreußen wachzuhalten, das Gemeinschaftsgefühl zu stärken und der Öffentlichkeit die Bedeutung der Heimat aufzuzeigen. Die Vorsitzende dankte auch den Herforder Bürgern, daß sie den Vertriebenen ein neues Zuhause ermöglicht hätten.

Die stellvertretende Landrätin Ulrike Höner zu Siedlerdissen ermunterte in ihrer Ansprache die Ostpreußen, auf diesem Weg weiterzumachen, damit das Kulturgut ihrer Heimat nicht verlorengehe. Landesgruppenvorsitzender Dr. Ehrenfried Mathiak forderte, daß das Leid vieler Millionen Menschen im Interesse des Friedens nicht in Vergessenheit geraten dürfe. Für die Westpreußen mahnte deren Vorsitzender Siegfried Sieg die Treue zur Heimat an, die nicht verlorengehen dürfe, auch wenn dort jetzt fremde Menschen wohnten. Zugleich plädierte er dafür, sich um gute Nachbarschaft zu bemühen, die zur Verständigung beitrage.

Pastor Perry i. R. berichtete in seiner Ansprache von Kindheitserlebnissen in Ostpreußen. Der ostpreußische Schauspieler Herbert Tennigkeit wiederum brachte das Publikum durch seinen Vortrag „Lachendes Ostpreußen" nicht nur zum Lachen, sondern lockte mit seiner eindrucksvollen Darbietung in ostpreußischer Sprache auch so manche Träne hervor. Er wurde mit großem Applaus bedacht. Ostpreußische Volkslieder der Jöllenbecker Sängergemeinschaft, die viele Jahren ihr Können bei den Weihnachtsfeierlichkeiten der Gruppe unter Beweis stellte, umrahmten das Festprogramm.

Abschließend wurden durch Dr. Ehrenfried Mathiak und die Vorsitzende des Bezirks Detmold, Ursula Witt, folgende Ehrungen vorgenommen: Das Verdienstabzeichen erhielten der letzte kommissarische Vorsitzende Hans Kersten und die Schatzmeisterin Gertrud Weiß. Für 50jährige Mitgliedschaft wurden Leonie Axmann und Erna Schulze mit Urkunde und einer Armbanduhr mit Elchschaufel geehrt. Für 30 Jahre Mitgliedschaft wurden die Damen Milkau, Theophil, Nowotka, Sawitzki, Woolbrink und Schwarz mit einer eingerahmten Urkunde ausgezeichnet. Für 20jährige Mitgliedschaft erhielten Frau Rauter und Frau Schlemminger ebenfalls eine eingerahmte Urkunde.

Außerhalb des offiziellen Programms gab es für Gäste und Mitglieder weitere Attraktionen. So bestand die Möglichkeit, im Foyer sechs Stellwände voller großer Farbfotos des ehemaligen kommissarischen Vorsitzenden Hans Kersten mit den schönsten Natur- und Baudenkmälern aus Ostpreußen zu besichtigen. Alle Bilder, die aus privaten Besuchen und persönlichen Erlebnissen stammen, fanden reges Interesse. Auf große Resonanz stieß auch der Stand mit ostpreußischen Spezialitäten, den die Frauengruppenleiterin Ursel Andres aufgebaut hatte. Die Junge Landsmannschaft Ostpreußen aus Bielefeld war ebenfalls mit einem Stand vertreten und führte lebhafte Diskussionen.

Mit dem bunten und abwechslungsreichen Festprogramm gestaltete sich die Jubiläumsfeier der Gruppe Herford zu einem besonderen Ereignis für die zahlreichen Gäste und Besucher. Mit der großartigen Resonanz auf die Veranstaltung konnten die Organisatoren einen vollen Erfolg verbuchen. **H. K.**



Langjährige Mitgliedschaft: *Für ihre Treue zur Heimat wurden Landsleute der Herforder Gruppe geehrt* Foto privat

Glanzvolle Feierstunde

50. Geburtstag der Gruppe Bad Pyrmont

Eine gelungene Feierstunde veranstaltete die LO-Gruppe Bad Pyrmont anläßlich ihres 50jährigen Bestehens im Kurtheater der Stadt. Zu diesem Jubiläum gratulierte im Namen des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen deren Sprecher Wilhelm v. Gottberg in einem Grußwortschreiben. Darin würdigte er die Leistungen der Heimatvertriebenen. Sie hätten sich um die Pflege der heimatlichen Kultur verdient gemacht und sich zugleich als „nationales Gewissen" für die Einheit und Freiheit Deutschlands unter Einschluß der Heimatprovinz Ostpreußen eingesetzt.

Die Vorsitzende der Gruppe Bad Pyrmont, Roswitha Steinwender, machte in ihrer Eröffnungsrede deutlich, daß dauerhafte Versöhnung zwischen den Völkern nur möglich sei, wenn die betreffenden Länder verantwortungsvoll mit ihrer Geschichte umgingen. Entschieden wies die Rednerin den häufig gegen die Landsmannschaften erhobenen Revanchismusvorwurf zurück und erinnerte daran, daß die Vertriebenen durch ihr praktisches Tun den Verzicht auf Rache überzeugend unter Beweis gestellt hätten.

Den Festvortrag hielt Uwe Greve zum Thema „50 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen – Was erwarten wir von der Europäischen Gemeinschaft?" Breiten Raum in den Ausführungen Greves nahm der schleichende Kulturverfall in der Bundesrepublik Deutschland ein. Zur geistig-kulturellen Situation stellte der Redner kritisch fest: „Die Deutschen vernachlässigen ihre eigene Kultur auf ungeheure Weise. Dies ist besonders gefährlich, weil mit der Kultur auch die eigene Identität verschwindet."

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung komme den Landsmannschaften bei der Pflege des Geschichtsbewußtseins eine besondere Bedeutung zu, so Greve. Zu seinen Vorstellungen von einem künftigen Europa führte der Referent aus, daß nur ein Europa des Föderalismus Vereinheitlichung und kulturelle Verarmung verhindern könne.

Für die passende musikalische Umrahmung der Festveranstaltung sorgten Kantor Heinrich Sichler am Klavier und seine Frau Dorothea auf der Querflöte mit ihrem virtuosen Spiel sowie die schwungvollen Darbietungen der Volkstanzgruppe aus Wunstorf. Die überzeugenden Beiträge der Mitwirkenden und das zahlreiche Erscheinen von Mitgliedern und Gästen ließen die Jubiläumsfeier der Gruppe Bad Pyrmont zu einem vollen Erfolg werden. Viele Teilnehmer zollten Dank und Anerkennung für die glanzvolle Feierstunde. Besonderes Lob erhielt die Vorsitzende Roswitha Steinwender für die gute Organisation und Vorbereitung. **M. H.**



Festredner in Bad Pyrmont: *Uwe Greve aus Kiel* Foto privat

In der Gemeinschaft Geborgenheit gefunden

Auch die Gruppe Kassel kann auf 50 Jahre landsmannschaftliche Arbeit zurückblicken

Die Kreisgruppe Kassel gedachte in einer Feierstunde ihres 50jährigen Bestehens. Der Saal des Restaurants, in dem sich die Landsleute aus Ost- und Westpreußen einmal im Monat treffen, war festlich mit den Fahnen der Landsmannschaften und der Bundesrepublik Deutschland, mit Blumen und Bildern der Heimat geschmückt. Etwa 100 Teilnehmer waren gekommen, darunter auch Gäste aus benachbarten Gruppen und anderen Landsmannschaften.

Der Vorsitzende Gerd-Jürgen Kowallik gab einen Rückblick auf Sinn und Zweck der Gründung des Vereins im Jahr 1948, dem zwei Jahre später bereits 600 Mitglieder angehörten, und nannte die Namen von vier heute noch aktiven Vereinsangehörigen. Die Landsleute Keßler, Pierach, Meseck, Kurland, Schiemann und seit 1994 Kowallik führten die Gruppe. Altersbedingt ist die Mitgliederzahl heute auf knapp 100 gesunken. In einer Zusammenfassung der Siedlungsgeschichte der deutschen Ostprovinzen betonte Gerd-Jürgen Kowallik den Zustrom europäischer Glaubensflüchtlinge und Siedler, denen neben dem Recht auf Beibehaltung ihres Glaubens und ihrer Sprache ein neues Zuhause gegeben wurde. Daran knüpfte der Vorsitzende die Folgerung, daß auch die durch den 2. Weltkrieg von dort Vertriebenen wie jedes andere Volk das Recht auf Heimat haben.

Erich Schlemminger gedachte in seiner Totenehrung der seit Bestehen der Gruppe verstorbenen Mitglieder, der Männer, Frauen und Kinder, die durch Flucht und Vertreibung starben, jener, die bei der Verteidigung der Heimat ihr Leben lassen mußten, der zahllosen Bombenopfer und derer, die in heimatlicher Erde zurückblieben.

Der Oberbürgermeister der Stadt Kassel, Georg Lewandowski, würdigte in einem Grußwort die Arbeit der Vertriebenen für den Wiederaufbau der Stadt nach dem Krieg. Als gebürtiger Ostpreuße fühle er eine ganz besondere Verbundenheit mit der Landsmannschaft. Waltraud v. Schaewen-Scheffler, Landesobfrau der Westpreußen in Hessen, dankte ihm für seine Treue zu der gemeinsamen Heimat und überreichte ihm als Dank das Westpreußen-Jahrbuch 1998. Weitere Grußworte sprachen die Kreisbeigeordnete Gründer-Weiß für den Landrat und die Vorsitzende der Landesgruppe Hessen, Anneliese Franz. Die Festansprache hielt Oberstleutnant a. D. Hugo Rasmus, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen. Er erklärte, nach 1945 hätten die heimatlosen und sozial geschädigten Menschen in fremder Umwelt in eigenen Gruppen Geborgenheit, heimatkulturelle Identität und Vertretung gemeinsamer Interessen gefunden. Weiter ging Rasmus auf die historischen Beziehungen zwischen Hessen und Ost- und Westpreußen ein, erwähnte den Deutschen Ritterorden und die beiden evangelischen Universitäten Marburg und Königsberg. Es komme darauf an, sowohl das kulturelle Erbe als Teil der deutschen Kulturnation in Bildung und Bewußtsein zu bewahren als auch den grenzüberschreitenden Dialog mit den Polen vor Ort und in der heimatlichen Region zu pflegen. Den Polen sei nach der Wende bei der jetzt ideologiefreien historischen Aufarbeitung besonders an den landeskundigen deutschen Vertriebenen als Partner gelegen, die im deutsch-polnischen Verständigungsprozeß unschätzbare Dienste leisten und für wirklichkeitsgetreue Geschichtsdarstellung eintreten. Im Anschluß an seine Rede zeichnete der stellvertretende Sprecher den Vorsitzenden Gerd-Jürgen Kowallik und die Landesvorsitzende Waltraut v. Schaewen-Scheffler in Anerkennung unermüdlicher, treuer Mitarbeit mit dem Goldenen Ehrenzeichen und Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Westpreußen aus.

Für langjährige Treue zur Heimat geehrt

Georg Siedler, mit 97 Jahren der geistig rege Senior der Gruppe und Gründungsmitglied, hielt eine kurze Ansprache und wünschte sich zwei Lieder von Herbert Brust, dem Komponisten des Ostpreußenliedes. Der kleine Chor erfüllte seinen Wunsch und erfreute während der Veranstaltung mehrfach mit ost- und westpreußischen Liedern. Gedichtvorträge von Agnes Miegel und anderen ostpreußischen Dichtern schlossen sich an. Zum Abschluß ehrte die Landesvorsitzende Anneliese Franz folgende Landsleute, die alle seit mehr als 40 Jahren der Landsmannschaft angehören, mit dem Goldenen Treuezeichen: Anny v. Kieckebusch, Eva Jonischkeit, Berta Meseck, Gertrud Assmann und Franz Bogath.

Noch lange konnten alle Teilnehmer bei einem reichlichen Büfett und guten Getränken beieinander sein. Tragetaschen mit dem Ostpreußen-Aufdruck und eine inhaltsreiche Festschrift, die zum Mitnehmen auslagen, sollen noch lange an diesen Tag erinnern. **W. S.**





REISE-SERVICE BUSCHE
Über 30 Jahre Busreisen
Ihr Spezialist für Ostreisen

Reisen in den Osten 1999

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-Leistungs-Verhältnis, es lohnt sich!

Reisen ab 30 Personen

für geschlossene Gruppen, Vereine, Landsmannschaften, Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften etc. werden nach Ihren Wünschen organisiert. Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne.

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

NEU AKTUELL NEU
Videofilme v. Bus-Schiffsreisen
im Juni, Juli, August 1998 nach
Ostpreußen
Königsberg (Pr), Fischhausen, Palmnicken, Rauschen, Tapiau, Wehlau, Gerdauen, Friedland, Heiligenbeil, Memel, Schwarzort, Nidden, Elbing, Oberlandkanal, Frauenburg, Kahlberg, Nikolaiken, Kruttinna
Heiligelinde u. s. w.
Ausführliche Infos kostenlos erhältlich bei
Harald Mattern
H.-Brüggemann-Str. 6
24937 Flensburg
Tel.: 04 61/5 12 95
Fax: 0403603035010
Internet:
http://members.aol.ostprvideo

»Die Wenden und die „Slawen" genannten Völker«

Das Buch von Erich Linnenkohl erläutert den gotisch-vandalischen Ursprung der „Slawen" genannten Völker.

G. Fischer Verlag
Orber Straße 30
D-60386 Frankfurt

Inserieren bringt Gewinn

Hans Deichelmann



Ich sah Königsberg sterben

Das Tagebuch eines Arztes
für alle, die Ostpreußen nicht vergessen wollen!
Henning v. Löwis im Deutschlandfunk: „... gehört zu den eindrucksvollsten Dokumenten der Nachkriegsjahre ..."
ISBN 3-9804346-0-5
224 Seiten, gebunden **38,– DM**
BAGANSKI-VERLAG
Dombrede 52 · 32423 Minden
Telefon/Telefax 05 71/3 11 10

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

Rinderfleck 800-ccm-Do. 10,00
mit + ohne Gemüse-Einlage
Grützwurst 800-ccm-Do. 10,00
Blut- u. Leberwurst m. Majoran 300-g-Do. 4,90
Sülze, l. säuerl. 300-g-Do. 4,90
Rauchwurst i. Ring kg DM 22,–
Portofrei ab DM 80,–
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 30952 Ronnenberg 6
OT Weetzen, Tel. 0 51 09/23 73

DITTCHENBÜHNE

Das neue Elmshorner Theater

Weihnachtsmärchen „Der König der Fische"
1. 12., 2. 12., 3. 12., 6. 12., 7. 12., 8. 12., 10. 12., 11. 12., 13. 12., 15. 12., 16. 12., 17. 12., 18. 12., 20. 12. 1998
werktags 16.00 Uhr, sonntags 14.30 Uhr und 17.00 Uhr

Weihnachtsmanndienst 24. 12. 1998

Silvesterball 31. 12. 1998 20.00 Uhr

Gänseverspielen
Sonnabend 16. 01. 1999 15.00 Uhr

Tafelrunde mit Dr. Jerzy Bahr
– Polnischer Botschafter
Sonntag 24. 01. 1999 19.00 Uhr

„Ostpr.-Graue-Erbsen-Essen"
Dienstag 16. 02. 1999 19.00 Uhr

„Sozialaristokraten" Komödie nach Arno Holz

Sonnabend	26. 12. 1998	16.00 Uhr	Sonnabend	26. 12. 1998	20.00 Uhr
Sonnabend	23. 01. 1999	16.00 Uhr	Sonnabend	30. 01. 1999	19.00 Uhr
Donnerstag	28. 01. 1999	20.00 Uhr	Sonntag	31. 01. 1999	16.00 Uhr
Sonnabend	06. 02. 1999	16.00 Uhr	Freitag	12. 02. 1999	19.00 Uhr
Sonnabend	13. 02. 1999	16.00 Uhr	Sonntag	14. 02. 1999	16.00 Uhr

„Der Zauberer Gottes" Komödie von Paul Fechter

Freitag	05. 03. 1999	19.00 Uhr	Sonnabend	06. 03. 1999	19.00 Uhr
Sonntag	07. 03. 1999	16.00 Uhr	Sonnabend	20. 03. 1999	19.00 Uhr
Sonntag	21. 03. 1999	16.00 Uhr	Sonntag	28. 03. 1999	16.00 Uhr

Kartenvorverkauf
Voßkuhlen 7, 25335 Elmshorn
Telefon (0 41 21) 8 97 10
Fax 8971 30
Geschäftszeiten
Montag bis Freitag 9 bis 12 Uhr



MITTERMAYER's

KOMFORT-REISEN GmbH
Dorfstr. 26 – 23619 Mönkhagen
Telefon 04 51/4 99 30 31
Bürozeiten 9.00–12.00

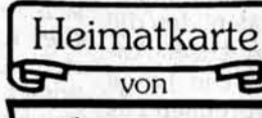
URLAUBS-REISEN
in die alte Heimat

30. 04. 1999–07. 05. 1999	Samland mit Standquartier in Rauschen, Rundfahrten, HP	885,00 DM
03. 05. 1999–09. 05. 1999	Masuren mit Königsberg, mit Rundfahrten, HP	898,00 DM
28. 06. 1999–07. 07. 1999	St. Petersburg mit Rundfahrt durch das Balticum, HP	1498,00 DM
14. 07. 1999–25. 07. 1999	Litauen (Memel) mit Masuren Rundfahrten, HP	1548,00 DM
27. 08. 1999–01. 09. 1999	Danzig mit Rundfahrten, HP	728,00 DM
31. 08. 1999–07. 09. 1999	Königsberg mit Rundfahrten, HP	948,00 DM
03. 09. 1999–12. 09. 1999	Kurische Nehrung – Nidden mit Rundfahrten, HP	1188,00 DM

---

4 Heimatkarten aus unserem Verlag

Heimatkarte von




Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
15.50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Heimatkarten von
Westpreußen
Schlesien
Pommern
je 5farbiger Kunstdruck mit Stadtwappen und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
Je 15.50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Seit 1921
Verlag Schadinsky Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92 · Tel. (0 51 41) 92 92 22

Perücken-Studio
Perücken-Versand
Lieferant aller Krankenkassen
Botzian (aus Zollernhöhe, Kr. Sensburg) Friedrichstraße 6, 53881 Euskirchen, Tel. 0 22 51/6 31 71
Auf Wunsch auch Katalog

Überspiele
SUPER 8 – NORMAL 8, 16 MM
auf alle Video-Systeme, z. B. 60 m DM 10,–, mit Ton DM 15,–.
Telefon 0 40/5 59 33 95

Achtung Insterburger!
Direktflug nach Königsberg
auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in gemütlichen Pensionen.
Auch Busrundreisen Nordostpreußen
Schienenkreuzfahrt Ost- u. Westpreußen
Katalog f. Ostpr.-Reisen anfordern
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Lest das Ostpreußenblatt

Wir empfehlen uns bei Ihnen für im Bereich von Dach und Außenwänden anstehende Arbeiten in bester Qualität und Ausführung



Rolf Ockenfels
Baustoffe GmbH

- **Dacheindeckungen**
- **Verschieferungen**
- **Verklinkerungen**
- **Vollwärmeschutz**
- **Kunststoff-Edelputze**
- **Außenwandverkleidungen**

Handwerksunternehmen für Dach und Wand
Industriestraße 59 B
40764 Langenfeld
Telefon 0 21 73/2 31 63
Telefax 0 21 73/2 59 63

Für Sie ist uns fast kein Weg zu weit.

Geschäftsanzeigen

Lewe Landslied,

unsere Ostpreußische Familie wächst und damit auch die Reihe der „Familienbücher". Neu ist

„Das Bernsteinkettchen"

mit Erinnerungen an sonnige Kindertage in Ostpreußen. Bücher zum Lesen und Vorlesen. Und zum Verschenken!

Zu bestellen bei

Ruth Geede
Postfach 61 01 43
Fax 0 40/58 39 05
22421 Hamburg

____ Exemplar(e) **DAS BERNSTEINKETTCHEN** zu je 19,80 DM + Porto/Versand

____ Exemplar(e) **DIE WEIHNACHTSFAMILIE** zu je 19,80 DM + Porto/Versand

____ Exemplar(e) **EINFACH WUNDERVOLL** zu je 19,80 DM + Porto/Versand

Name: ____
Straße: ____
PLZ/Ort: ____
Datum: ____
Unterschrift: ____



Infos jetzt weltweit per T-Online + Internet!

An Weihnachten denken –
+ Freude schenken

Neue Videofilme aus der Heimat!

Ostpreußen mit Memelland – Westpreußen – Nord-Pommern

Stets erweitert: Von A bis Z:
alle EINZEL(!)-Filme *Einst & Heute*!

Alt Königsberg (nur einst!); Angerapp; Allenstein; Angerburg; Arys; *Amalienau; *Altstadt; Allenburg; Bartenstein; Bischofstein; Barten; Braunsberg; Bialla; Bischofsburg; Bischofswerder; *Burgfreiheit; Cranz; Christburg; Cadinen; Danzig; Dawillen#; Drengfurt; Domnau; Dt. Eylau; Dt. Krottingen#; *Devau; Ebenrode; Elbing; Eythkuhnen; Frische Nehrung, Nordteil; Frische Nehrung, Südteil; Frauenburg; Friedland; Freystadt; Gerdauen; Garnsee; Guttstadt; Goldap; Gumbinnen; Gilge#; Gilgenburg; Gr. Friedrichsdorf#; Gehlenburg; Heiligenbeil; Heilsberg; Hohenstein; Heinrichswalde#, Heydekrug; Heydekrug#; Herbst in Masuren; Haselberg; *Haberberg; Herdenau#; Heißhunger auf Ostpreußen; Insterburg; Johannisburg; *Juditten; Kurische Nehrung; *Kneiphof; Karkelbeck#; Kreuzingen#; Kuckerneese#; Kreuzburg; Kinten#; Labiau; Landsberg; Lyck; Lötzen; Liebemühl; Liebstadt; Lasdehnen; Löbenicht; *Lomse; *Laak; *Liep; Marienburg; Marienwerder; Mahnsfeld#; Memel; Memel-Land#; Mohrungen; Mühlhausen-Pr. H; Mehlsack; *Mühlenhof; *Mittelhufen; *Maraunenhof; Neidenburg; Nikolaiken; Nordenburg; Neukirch#; Neuroßgarten; *Nasser Garten; Ortelsburg; Osterode; Oliva; Oberland-Kanal; Pr. Eylau; Pillau; Passenheim; Pillkallen; Pr. Holland; Prökuls#; Palmnicken#; Ponarth; Pogegen#; Plicken#; Rauschen; Rauterskirch#; Ramutten#; Rastenburg; Ragnit; Rhein; Rößel; *Rominter Heide*, Roßgarten, *Ratshof; *Rosenau; *Rothenstein; Ruß#; Riesenburg; Rosenberg; Stettin; Sensburg; Schakendorf#; Schippenbeil; Stuhm; Schloßberg; Schirwindt; Schillen; *Sackheim; Saugen#; Saalfeld; Soldau; Sagutten#; Seckenburg#; Seeburg; *Steindamm; Schiffahrt Köbg.–Tilsit; Seekanal Köbg.; Tilsit; Thorn; Tapiau; Tawe#; Treuburg; Trakehnen; Tolkemit; *Tragheim; *Tragh. Palve; *Vorstadt; *Vorderhufen; Wehlau; Wannaggen#; Wormditt; Willenberg; Wartenburg; Zoppot; Zinten.
Anmerkung: *=Stadtteile Königsberg i. Pr.; Kirchspiele =#; Städte = ohne Zeichen.

Bitte kostenlos und unverbindlich hierzu Prospekt und Preisliste anfordern bei:

Ostpreußen-Video-Archiv
Manfred Seidenberg
Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn/Oeding/Westf.
Telefon 0 28 62/61 83, Fax 0 28 62/54 98
e-mail: 028626183-0001@t-online.de
INTERNET: http://www.ostpreussen-video.de
e-mail: OSTPREUSSEN-ARCHIV@t-online.de

Ostpreußen lebt!
Fragen Sie dazu Ihre Enkel!

PETER PORALLA
UNVERGÄNGLICHER SCHMERZ

1. und 2. Auflage vergriffen, daher jetzt
3. Auflage

Das bekannte Buch über Danzigs Schicksalsjahr 1945 und die Fluchterlebnisse von Ostpreußen, Westpreußen und Pommern über Danzig, Gotenhafen und Hela.
Die Anlieferung des Buches mit 400 Seiten, vielen Fotos und Karten erfolgt sofort nach Eingang Ihrer Überweisung auf Konto 2025485 bei Sparkasse Freiburg (BLZ 680 501 01) oder bei Zusendung eines Schecks. Der Preis des Buches beträgt DM 48,– zuzüglich Porto/Verpackung DM 5,30 = DM 53,30. Bestellungen sind zu richten an HO-GAST GMBH, Verlagsabt., 79108 Freiburg, Tel. 07 61-5 26 17



seit 1912

Original Königsberger Gehlhaar Marzipan

Original Königsberger Marzipan, Pralinen, Baumkuchen, Butterstollen, Marzipanstollen. Ohne Konservierungsstoffe. Versand in alle Welt.

Werner Gehlhaar GmbH, Klarenthaler Straße 3
65197 Wiesbaden, früher Königsberg (Pr)
Telefon: 06 11 / 44 28 32 · Fax 06 11 / 44 14 13

Villa Qurisiana
Seniorensitz Heuser
gestiftet v. Emmy Heuser,
geb. Lippeck, aus Lötzen
49214 Bad Rothenfelde,
Osnabrücker Straße 23
Ruf 0 54 24/13 82 und 49 33
2 Appartements mit Wintergarten
Fläche gesamt ca. 80 m², pro 1750,– DM.
Krankenschwester und Meisterkoch
sorgen für Sie.

Krippen aus Naturbernstein (Samland) gefertigt in Polangen mit 10 Figuren, ca. 5 cm hoch:
DM 320,– incl. Porto
zu bestellen bzw. zu verkaufen in Frankfurt am Main, Homburger Str. 34, 60486 Ffm, Ladenbüro Dreeßen/Novotny (mit Ostpreußen-Antiquariat); Mo–Fr, 11–18h

KÖNIGSBERGER MARZIPAN
hergestellt nach altem
Familienrezept
Wolfgang Jankowski
Hasselwerderstraße 98
21129 Hamburg
Telefon 0 40/7 45 92 36

Wilhelm Gustloff – Ölgemälde
Hafenszene 0 57 32/7 36 81

Ansichtspostkarten vor 1940 kauft Tel. 04 51/8 71 19 48

Super Acht – N 8 und 16 mm Film auf Video übersp. Studio Steinberg, 0 40/6 41 37 75

Immobilien

Grundstück in Ostpreußen
ehem. Staatsgut, Gesamtfläche ca. 5,80 ha, mit Gutshaus, Hinterhaus, Pferdestallungen und Park in Robel/Kije, Kreis Treuburg, Gebäude sind teilrestauriert, Preis 75 000 DM. Nähere Auskünfte:
Norwegen Tel.: 00 47-33 38 82 79
Polen: Tel.: 00 48-87 15 03 62
Fax: 00 48-87 15 27 15

Bekanntschaften

Alleinst. Ostpreuße ohne Anhang, 66/1,76, freundl. Wesen, gut. Charakter, Nichtraucher, Naturfreund, gute Rente/gute Wohng., su. Lebensgefährtin. Zuschr. u. Nr. 83030 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Stellengesuch

Welcher Seniorenhaushalt benötigt stundenweise Haushälterin für alle Arbeiten in Haus und Garten. Bin 60 J. (Rentnerin), m. Erfahr. i. Altenpflege. Tel. 0 40/7 01 77 82

Familienanzeigen

Zum  89. Geburtstag

gratulieren wir unserer Tante, Frau

Luise Zech
geb. Osterfeld

aus Karlsrode, Kr. Labiau
jetzt Kauerndorf 17
95361 Ködnitz

recht herzlich.

Hildegard Charpentier
geb. Wagner
Rue de Lavoir, F-01600
Reyrieux, Frankreich
und Geschwister Georg
Erika und Edeltraut

Verlag sucht Autoren

Berlin. Der Privatverlag *Frieling & Partner* gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herausgeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:

Mitglied im Börsenverein des Deutschen Buchhandels e. V.

VERLAG FRIELING & PARTNER
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • D–12247 Berlin
Telefon: (0 30) 7 66 99 90
Telefax: (0 30) 7 74 41 03
Internet: http://www.frieling.de

Frieling®

NEUERSCHEINUNG
Interessante Erzählungen und Erinnerungen des Forstmeisters, jetzt aus Mecklenburg
344 S., 64.B., 21 Zei.
ISBN:3-9805273-4-4

36,– DM + Versand

Mecklenburgische Forst- und Jagdgeschichten
Forstmeister Helmut Mattke

WAGE - Verlag
Bestellungen
Tel./Fax:
038 205/12901
Klein Tessin 11 B
18195 Tessin

Im Land der kristallenen Seen u. dunklen Wälder. Erzählungen aus der verlorenen Heimat.
272 S., 43 B., 17 Zei.
ISBN:3-9805273-0-1

Band I — 34,-DM + Versand — 2. erweiterte Auflage

Ostpreußische Forst- und Jagdgeschichten
Forstmeister Helmut Mattke

Ein Weihnachtsgeschenk aus Ostpreußen

Elch aus Zinn
Sockel mit Bernstein belegt
Länge 9, Breite 6, Höhe 5 cm
Preis: **48,– DM** + Porto
Kurt Gonscherowski
Fehwiesenstr. 10 · 81673 München

Nord- und Süd-Ostpreußen – VHS VIDEO – „Landschaftsbilder zum Träumen" und Ausschnitte v. d. erst. Feier nach der Zerstörung im **Königsberger Dom** am 24. 10. 1998. 110 Min. DM 75,00 + Vers.

Heiligenbeil und Umgeb. 1994/98. 165 Min. DM 90,00 + Vers.

A. Nicklaus, Graf-Engelbert-Straße 20, 42781 Haan, Tel. 0 21 29/89 21

Ihren  85. Geburtstag

feiert am 9. Dezember 1998
unsere liebe Mutti

Herta Czymay
geb. Krause

Talheim/Kreis Angerburg, Ostpreußen
Bei den Rauhen Bergen 37D, 22927 Gr. Hansdorf

Gesundheit und Lebensfreude
wünschen die Kinder

FÜR SAMMLER EIN „MUSS" ICH WISSEN!

PREUSSISCHE ARMEEMARSCH-/HEERES-MÄRSCHESAMMLUNG (Friedr. Wilhelm III. / Heeresmusikinsp. d. Dt. Wehrmacht Hermann Schmidt) u. **Regimentsmärsche d. Österreich.-ungar. Armee/Bundesheer bis 1938** – ISBN 3-932040-89-9; **MARSCH/BLASMUSIK/SOLDATENLIED** nach 1945 auf Schallplatten d. BRD (etwa 2000 Titel m. Dirigenten, Bestellnr., dokument. bebild. Anhang – ISBN 3-932040-87-2; **MÄRSCHE, LIEDER d. SBZ/DDR ab 1945** (m. Dirigenten, Bestellnr., dokum. bebild. Anhang) ISBN 3-932040-88-0; jed. Katalog 20 DM, zus. 55 DM per NN o. i. v.: Musikverlag Friedrich Waldmann, PSF 3, Lange Gasse 13, 97996 Niederstetten; Fax/Tel. 0 79 32-78 40

Danziger Blaker
aus reinem Messing handgefertigt
Kostenloser Katalog unter:
K. Bringewatt
Cranachstraße 33, 22607 Hamburg, Telefon/Fax 0 40/8 90 57 27

Honig aus neuer Ernte in verschiedenen Sorten aus naturgemäßer Imkerei

z. B.	2,5 kg Rapshonig	30,–
	2,5 kg Wald- oder Kastanie	42,–
	2,5 kg Weiß-Tannen-Honig	56,–
	6 x 500 g-Sortiment	51,–

zuzüglich Versandanteil 6,–/Paket
Klemens Ostertag, Imkermeister
54422 Börfink, Tel./Fax 0 67 82/51 64

Omega Express GmbH
Wir sind umgezogen:
Billbrookdeich 220, 22113 Hamburg
Pakete nach Ostpreußen!
Nächster Termin: 13. 12. 1998
(Polen – jede Woche)
(Für Informationen bitten wir einen mit 2,20 DM frankierten Briefumschlag beizulegen.)

Ernst Günther Schenck
DER ALTE MANN VON ILION
EIN GLEICHNIS
Heimliche Aufzeichnungen eines Gefangenen in Sowjetrußland von 1945 – 1955
Verlag Ursula Brodhage Nürnberg

NEUERSCHEINUNG
Es wird angeboten:

Ernst Günther Schenck
DER ALTE MANN VON ILION
EIN GLEICHNIS
Heimliche Aufzeichnungen eines Gefangenen in Sowjetrußland von 1945 – 1955

ERSTVERÖFFENTLICHUNG 1998

1000 Exemplare
116 Seiten, davon 6 Kunsttafeln
Originalvorlagen Germanisches Nationalmuseum Nürnberg
Preis gebunden: DM 34,80

ISBN 3-9802979-5-0

Verlag Ursula Brodhage Nürnberg
Lindengasse 1a · 90419 Nürnberg

Auslieferung:
Michael Schenck, Kurhausstr. 8 · 52062 Aachen
Telefon und Fax: 02 41/40 50 25

Suchanzeigen

Seit einem Vierteljahrhundert suche ich meinen Vater. Ich wurde als unehelicher Sohn von Frieda, geb. Miesler, am 16. 7. 1944 in Gr. Lauth, Kr. Pr. Eylau geboren. Meine Mutter wohnte mit ihren Eltern Paul und Emma Miesler u. jüngster Schwester Erna bei Familie Erdmann in Gr. Lauth.
Nachr. erb. Manfred Schadowske, geb. Miesler, Buchenstraße 16, 26655 Westerstede

Seit einem halben Jahrhundert sucht Horst Grunwald seine Schwester **Waltraut Behnert** – vergeblich! Die Familie – Vater Anton Grunwald, Mutter Elisabeth, geb. Behnert – wohnte zuletzt in Königsberg, Oberhaberberg 44. Die am 18. Juli 1929 geborene Waltraut wurde gemeinsam mit ihrem jüngeren Bruder Horst am 4. April 1944 nach Heinrichsdorf, Krs. Braunsberg, evakuiert. Beim russischen Einmarsch flohen die Geschwister zur Großmutter nach Frauenburg, aber auch dort waren schon die Russen. Die Mädchen und Frauen mußten sich in Reihen aufstellen und wurden mit Lkw abtransportiert. Seitdem fehlt jede Spur von Waltraut Behnert. Wer weiß etwas von ihrem Verbleib? (Horst Grunwald, Haddenbrocker Straße 57 in 42855 Remscheid)

Verschiedenes

Verkaufe zwei Ostpreußenkleider (So + Wi), Gr. 40. Preis Verhandlungsbasis. Tel. 0 40/7 01 77 82

Fotos folgender Personen (Soldaten) werden Angehörigen kostenlos zugeschickt.
Fritz Poschmann, Baarden, Kr. Pr. Holland; Willi Krajewski, Thomareinen, Kr. Osterode; Peter Zimmermann, Gegend etwa Pr. Holland?
Bitte melden bei Bernhard Lindenblatt, R.R.1, **Sydenham, Ont. Canada K0H 2T0**

OSTPREUSSEN – Klassiker

Halali in Ostpreußen
von Linus Kather

Erinnerung an ein geraubtes Land, 2. Neuausgabe 1998, 240 S. Abb. – Hardcover-Ausgabe, gebunden **DM 39,80**
broschierte gebundene Ausgabe **DM 19,80**
Linus Kather, Rechtsanwalt und Notar, wurde am 22. 9. 1893 in Prositten in Ostpreußen, und zwar im Ermland, geboren. Es ist köstlich zu lesen, wie der Autor die einzelnen Typen charakterisiert und ihre Eigenheiten und Schwächen in launiger Weise bloßlegt. Eindrucksvoll schildert er Jagd und Leben vor und während des 2. Weltkrieges – bis hin zur abenteuerlichen Flucht. Linius Kather, der leidenschaftliche Ostpreuße und Verfechter der Heimatvertriebenen, möchte auch mit dem vorliegenden Buch die Erinnerung an dieses wunderschöne deutsche Land wachhalten. Ein **Klassiker** – der endlich wieder zu lesen ist.

Elchwald
von Hans Kramer (Elchjägermeister)




Land – Leute – Jagd, der Elchwald als Quell und Hort ostpreußischer Jagd, 356 S., 205 Fotos, 16 Künstlerbilder, 1 farb. topographische Landkarte, 3 A., 1990, geb. **DM 78,–**
Das vierzig Jahre nach dem Verlust der ostpreußischen Heimat in 3. verb. Auflage erschienene Buch schildert eine einzigartige Landschaft des nördlichen Ostpreußen, den Elchwald, seine reiche Tier- und Pflanzenwelt und die Menschen, die hier noch vor einigen Jahrzehnten lebten.
Der 1982 verstorbene Autor Hans Kramer, Leiter des Oberforstamtes Elchwald und letzter Elchjägermeister Deutschlands, läßt vor unseren Augen das ehemals größte Naturschutzgebiet und das über 100.000 ha umfassende Staatsjagdrevier wieder erstehen.

Geben Sie auf Kleiczig! von Julius Kranold, 175 S., 2. A., 1996 **DM 39,80**
Die unfaßbaren Taten eines ruchlosen **Wilderers,** die Verfolgungsjagd auf diesen Mörder ist äußerst kompliziert, da er ständig zwischen **Polen und Ostpreußen** wechselt und sich geschickt zu tarnen weiß. Dieser ungewöhnliche Roman beruht auf wahren Begebenheiten.

Oepen, H. v.; Jagen in Rominten, auf Elch, Hirsch, Bock, 3. A., 1990, 174 S., 8 Tafeln	**DM 36,–**
Pückler M. v.; Büchsenknall und Hörnerklang, Jagderinnerungen, 1989, 193 S., Tafeln	**DM 39,80**
Frevert, W.; Rominten, 226 S., 102 Tafeln, 1992	**DM 54,–**
Frevert; Das Jägerleben ist voll Lust und alle Tage neu, 193 S., 25 Abb., 1995	**DM 32,–**
Frevert; Abends bracht' ich reiche Beute, 166 S., 26 Abb., 1989	**DM 32,–**
Binding, R. G.; Das Heiligtum der Pferde (Trakehnen), 108 S., 69 Abb., 3. A., 1992	**DM 24,80**

Auslieferung durch
Buch-Express, Postfach 9, 87475 Sulzberg/Allgäu
Tel. 0 83 76/6 11 – Fax 0 83 76/82 80

Neubücher zu reduzierten Preisen aus den Gebieten: Pferde – Jagd – Fischerei – Forst – Landwirtschaft – Bienen – Garten
Antiquarische Bücher – fordern Sie bitte die kostenlosen Listen an

Unsere liebe Schwester

Wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. (Psalm 50,23)

Diakonisse Anna Kieragga

geboren am 8. Januar 1905 in Kölmersdorf, Krs. Lyck/Ostpreußen
– zum Diakonissenamt eingesegnet am 24. Mai 1936 in Lötzen –
wurde am 20. November 1998 nach Gottes heiligem Willen heimgerufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus
Bethanien (Lötzen) Quakenbrück
Diakonisse Hilda Schirmanski, Oberin
Annedore Wendebourg, Pastorin

Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, den 25. November 1998
Die Beerdigung fand statt am Dienstag, 24. November 1998, um 14.00 Uhr auf dem evangelischen Friedhof in Quakenbrück.

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Oma, Uroma und Tante

Elsa Doepner
geb. Fischer

* 2. August 1907 † 23. November 1998
aus Pr. Thierau, Kr. Heiligenbeil

In Liebe und Dankbarkeit
Martin und Inge Doepner, geb. Sitzmann
Walter und Christa Pröck, geb. Doepner
Fritz und Hanna Warncke, geb. Doepner
Armin und Anneliese Schmidt, geb. Doepner
Helmuth und Edelgard Wiese, geb. Doepner
Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

24257 Köhn-Mühlen

Nun ist es Abend, nun ist es genug,
nun bring mich Herr, in Deine Hände.
Es war so schwer, als ich mich selber trug,
nun trägst Du mich in Liebe ohne Ende.

Frieda Buttgereit
geb. Stahl

* 25. 7. 1914 † 22. 11. 1998
Gawehnen/Scharfeneck Sankt Augustin

In stiller Trauer
Ihre Angehörigen

Bahnstraße 17, 53757 Sankt Augustin-Niederpleis

Was mein Gott will gescheh allzeit,
sein Will, der ist der beste
Albrecht von Preußen

Wie nehmen Abschied von meinem Bruder, meinem Schwager, unserem Onkel

Klaus Jordan

* 28. 3. 1929 in Eydtkuhnen/Ostpr.
† 2. 11. 1998 in Mölln/Lauenburg

Martin Jordan
Charlotte Jordan, geb. Reuter
Manfred
Ursula

Zur Dicken Eiche 33, 59823 Arnsberg
Trauerfeier und Beisetzung fanden am 10. November 1998 auf dem Friedhof Hindenburgstraße in Mölln statt.

Friedlich entschlief unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Wendt-Hohenrade

geb. Echternach

* 15. 5. 1905 in Legitten – Ostpreußen
† 1. 11. 1998 in Monsheim – Rheinhessen

Im Namen der ganzen Familie
Jobst und Heide Wendt, geb. Alpers

Schloßmühle, 67590 Monsheim

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserem lieben Vater

Otto Bilio

* 11. 8. 1909 in Labiau † 17. 11. 1998 in Garlstorf

In stiller Trauer
die Kinder

Lüneburger Landstraße 23, 21376 Garlstorf

Unsere liebe Mutti, Oma und Schwester ist gestorben.

Frauenärztin

Dr. med. Fred-Marie Freudenberg

geb. Embacher

* 11. September 1916 Mohrungen/Ostpreußen † 21. November 1998 Regensburg

Ihr war ein gutes Leben geschenkt, reich an persönlichem Glück und beruflichem Erfolg.
Voller Ja zum Leben, stets hilfsbereit den Menschen zugewandt, bescheiden, fröhlich und pflichtbewußt hat sie uns geprägt und liebevoll begleitet; wir sind ihr dafür dankbar.

Nikolaus und Brigitte Freudenberg
Peter, Christina, Henrike, Michael
Sabine Freudenberg und Siegfried Höfermann
Juliane und Franz Kromka
David, Jan, Eva, Ulrike
Ursula Hiby, geb. Embacher

Sedanstraße 3, 93055 Regensburg

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Walter Fleischauer

* 11. 10. 1921 Lablacken, Krs. Labiau † 24. 11. 1998 Kolenfeld

In stiller Trauer
Liesbeth Fleischauer, geb. Kempka
Peter Rössing und Dr. Sabine Fleischauer-Rössing
Annemarie Fleischauer
mit Maria
Detlef und Renate André, geb. Fleischauer
mit Moritz und Marleen
Frieda Eckermann, geb. Fleischauer

Leipziger Straße 7, 31515 Wunstorf, OT Kolenfeld
Die Beerdigung hat am Montag, dem 30. November 1998, auf dem Friedhof in Kolenfeld stattgefunden.

Der Kreis eines erfüllten Lebens hat sich geschlossen

Dr. med. Hans-Dietrich Scholz

* 12. 6. 1909 zu Königsberg i. Pr.
† 30. 10. 1998 Freudenstadt/S.

Namens der Angehörigen
Dr. med. Wolfgang Scholz

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreise stattgefunden.
Anschrift: Postfach 52 02 21, 22592 Hamburg

Am 2. Juli 1998 verstarb meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Gertrud Nettelbeck

geb. Bacher

geb. 30. 6. 1922 in Scharfeneck
Kreis Ebenrode, Ostpr.

Sie war der Mittelpunkt unserer Familie.
Wir werden sie nie vergessen.

Friednand Nettelbeck
Hartmut und Simone Nettelbeck
Ilona und Ulrich Schramke
Enkel und Anverwandte

Velbert, im November 1998

Sie starben fern der Heimat



Du hast gesorgt, Du hast geschafft, gar oft über Deine Kraft.
Nun ruhe sanft, Du gutes Herz, die Zeit wird lindern unsern Schmerz.

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb nach schwerer Krankheit plötzlich der Mittelpunkt unseres Lebens, unsere Mutter und Großmutter

Christel Bärbel Rebstock

geb. Huppke

geb. am 24. Dezember 1932 in Lauknen, Krs. Labiau/Ostpreußen
gest. am 12. November 1998 in Balingen-Ostdorf/Baden-Württemberg

Helmut Rebstock und
Ruby-Anne Gonzales-Saramosing-Rebstock

Lupinenweg 12, 72336 Balingen-Ostdorf
Trauerfeier und anschließende Beisetzung fanden am Dienstag, den 17. November 1998 um 13.30 Uhr auf dem Friedhof von Balingen-Ostdorf statt.

Ein erfülltes Leben ist zu Ende gegangen.
Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi

Hildegard Powitz

geb. Rattensperger

* 6. März 1905 in Insterburg
† 18. November 1998

In Liebe und Dankbarkeit
Gerhard und Renate Powitz
Bernd und Nicole, Regine und Harald
Ulrich und Benita Powitz
Dagmar, Harald und Ursula
mit Sebastian, Jeldrick und Vincent
Erich und Giesela Stubel, geb. Powitz
Eckhard, Susanne und Martin, Volker
Rüdiger und Ines Powitz
Annika, Birthe
sowie alle Angehörigen

Barlachhof 10, 30659 Hannover
früher Gr. Jahnen bzw. Stroppau, Kr. Angerapp
Die Trauerfeier fand am 26. November 1998 statt.



Wer im Gedächtnis
seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot,
der ist nur fern,
tot ist nur,
wer vergessen wird.
(Immanuel Kant)

Heute entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Onkel und geliebter Opi

Kinderarzt

Dr. med. Otto Sprockhoff

geb. 10. 10. 1908 in Neukünkendorf (Brandenburg)
gest. 20. 11. 1998 in Essen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Iris Gugath, geb. Sprockhoff, **Gerd Gugath**
Eicke Schumacher, geb. Sprockhoff, **Ewald Passig**
Sybille Graalmann, geb. Sprockhoff, **Dr. Hans Graalmann**
Dr. Beate Villmar, geb. Sprockhoff, **Dr. Joachim Villmar**
Heiko Schumacher
und 12 Enkel

Traueranschrift:
Iris Gugath, Westricher Straße 53a, 44388 Dortmund
Anstatt Blumen und Kränze bittet der Verstorbene um eine Spende für die „Aktion Sonnenschein", München (Zentrum für das mehrfach behinderte Kind), Deutsche Bank München (BLZ 700 700 10), Konto-Nr. 1 568 872, Stichwort Dr. Sprockhoff.



Zum ersten Male jährt sich der Todestag meiner lieben Kusine, unserer guten Tante und Großtante

Liselotte Hollensen

geb. Gindler

* 24. 2. 1923 in Stallupönen † 5. 12. 1997 in Hennstedt/Dithm.

Sie verließ alle, die sie liebten und ehrten, völlig unerwartet.

In stillem Gedenken
Hildegard Mucke, geb. Gindler
und Kinder

Ernst-Moritz-Arndt-Straße 28, 38259 Salzgitter

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden.

Nach langem, tapfer ertragenem Leiden entschlief mein lieber Mann, unser bester Vati, Opa, Bruder und Onkel

Hermann Madsen

* 18. November 1919 in Schleswig
† 21. Oktober 1998 in Toronto – Ont.

Wahl-Ostpreuße, der immer das Ostpreußenblatt als die beste deutsche Zeitung bezeichnete

In tiefer Trauer
Theresia – Thea – Madsen, geb. Michalewski
aus Ortelsburg, Jahnstraße 14
Ortulf, Karla, Gordon und Dr. Kirsten Madsen
Enkelkinder Stefanie-Thea und Vanessa
Trudel Hainle, geb. Madsen (Marmora – Ont.)
Meta (Chicago), **Berta und Ernst** (Schleswig)
und alle Anverwandten und Freunde

Thea Madsen, 1263 Tyneburn Cres., Mississauga – Ont. Canada L4X 1P3

Heimatliche Traditionen bewahrt

„Ortelsburger Abend" zum 50jährigen Bestehen der Kreisgemeinschaft

Herne - Der „Ortelsburger Abend" im schönen Saal des Kulturzentrums der Patenstadt Herne war - abgesehen von der zu geringen Teilnahme der Ortelsburger Landsleute - ein voller Erfolg. Während des Eintreffens der Besucher unterhielt sie das Musikkorps der Freiwilligen Feuerwehr Herne mit bekannten und populären Melodien. Kreisvorsitzender Edelfried Baginski konnte u. a. begrüßen: Oberbürgermeister Wolfgang Becker, Dieter Maaß MdB, Bürgermeisterin Christel Mannke, die Vorsitzenden der schlesischen Patenkreise der Stadt Herne, Herrn v. Gellhorn aus Strehlen und Herrn Töpfer aus Jauer, den Vorsitzenden der Yorck-Jäger-Kameradschaft, Dr. Hesselbarth, und den früheren Kreisvertreter Wilhelm Geyer, der auch durch das kulturelle Programm führte.

Oberbürgermeister Becker gratulierte in seiner Rede zum 50jährigen Bestehen der Kreisgemeinschaft, wobei er u. a. ausführte: „Es zeugt von dem festen Band Ihrer Gemeinschaft, von Zusammenhalt und dem großen persönlichen Einsatz des Vorstandes, die Geschicke der Kreisgemeinschaft bis heute zu lenken. Es zeugt von dem Engagement vieler einzelner Mitglieder, die Gemeinschaft lebendig zu erhalten und mit Leben zu erfüllen." Zudem erinnerte der Oberbürgermeister an die Zeit vor 50 Jahren, als es galt, neben dem „Heimatverlust" die Kraft aufzubringen, sich hier ein neues Leben aufzubauen. „Ostflüchtling oder Ortsvertriebener zu sein, war ein schweres Los. Die Kreisgemeinschaft leistete hier Unverzichtbares, denn sie hat als Erinnerungs- und Schicksalsgemeinschaft durch viele Heimattreffen das Miteinander bewahrt, ihre Traditionen und nicht zuletzt die schon sprichwörtliche masurische Gastfreundschaft gepflegt. Auf diesem langen Weg hat sie die Stadt Wanne-Eickel bzw. die neue Stadt Herne im Rahmen der Patenschaft seit mehr als 35 Jahren begleitet und ist Ihnen verbunden. Die Stadt Herne wird auch weiterhin bemüht sein, die Patenschaft in der gewohnten Weise fortzuführen und zu unterstützen.

Masuren und Ortelsburg gehören in die kollektive Erinnerung der Menschen des Ruhrgebietes, einer Region der Migration, die gerade durch die Menschen, die zu uns gefunden haben, ihr unverwechselbares Profil gefunden hat. Das Haus Europa in gegenseitiger Achtung, Freundschaft und Akzeptanz nimmt immer mehr Gestalt an. Mithin haben Sie die Gelegenheit, ihre alte Heimat zu besuchen und Kontakte zu pflegen zu den Menschen, die heute dort zu Hause sind. Es sind Möglichkeiten, die Sie intensiv nutzen und die ein wichtiger Beitrag sind für ein deutsch-polnisches Miteinander in Frieden und Freundschaft. Auf dem Wege zum nächsten runden Jubiläum wünsche ich der Kreisgemeinschaft Ortelsburg mit Herrn Baginski an der Spitze eine gedeihliche Zukunft, weiterhin das herzliche Miteinander, das Sie auszeichnet, und ein gutes Gelingen der Aufgaben, die vor Ihnen liegen."

Das kulturelle Programm wurde eingeleitet vom Singkreis Ostpreußen, Kreisgruppe Wesel, unter der Leitung von Gerhard Syska. Ein farbiges und heimatliches Bild vermittelte der Ostpreußische Volkstanzkreis „Elch" aus Mandelbachtal unter der Leitung von Ernst Dietrich Unruh. Er setzt sich überwiegend aus jugendlichen, zum Teil rußlanddeutschen Mädchen zusammen. Hildegard Rauschenbach, die durch ihre Bücher, Schallplatten etc. vielen Ostpreußen bekannt ist, trug ein ostpreußisches Kaleidoskop aus Heiterem und Besinnlichem in Wort und Bild überzeugend vor.

In seiner Rede dankte Edelfried Baginski Oberbürgermeister Bekker für seine eindrucksvollen Worte, die, wie er sagte, von den Ortelsburgern mit offenen Ohren und Herzen aufgenommen wurden. Besonders begrüßte er dessen Versprechen, daß die Stadt Herne die Patenschaft auch künftig in der bisherigen Weise fortführen will. Baginski ging dann auf die masurische Heimat ein, wo das Land die Menschen und nicht der Mensch das Land geformt hat. „50 Jahre Kreisgemeinschaft Ortelsburg" bedeuteten zugleich ein halbes Jahrhundert Arbeit für die heimatvertriebenen Menschen, so der Redner. Stellvertretend für alle, die sich in dieser Zeit mit vollem Herzen und selbstlos in den Dienst der Heimatarbeit gestellt haben, nannte er seine Vorgänger als Kreisvertreter, Gerhard Bahr, Max Brenk, Gustav Heybowitz und Wilhelm Geyer.

„Flucht und Vertreibung sind für die unmittelbar Betroffenen zu einem Trauma geworden, das bei ihnen bis heute fortwirkt. Wie wollte man sonst erklären, daß in jedem Jahr etwa 3000 Ortelsburger aus ganz Deutschland und sogar aus Übersee angereist kommen, um sich zu treffen, warum über 10 000 Landsleute in jedem Jahr ungeduldig auf das Erscheinen des Ortelsburger Heimatboten warten usw. usw. Dieser tausendfache Ausdruck von Heimatliebe und Heimatverbundenheit ist Basis für Aufgaben und Pflichten der Kreisgemeinschaft." Eingehend auf die Bewahrung der ostpreußischen Geschichte und Kultur erklärte Baginski, daß es eine Verarmung der deutschen Geschichte und Kultur wäre, wollte man die 700jährigen Leistungen der Ostdeutschen auf diesem Gebiet vergessen oder verschweigen. Nachdrücklich unterstrich er die Sorge der Heimatvertriebenen vor einer „zweiten Vertreibung" - nämlich der Vertreibung aus dem öffentlichen Bewußtsein des eigenen Volkes.

Abschließend begrüßte der Kreisvertreter in Übereinstimmung mit der Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950 das Zusammenwachsen Europas in der Erwartung, daß die Grenzen zunehmend ihre Funktion verlieren und niemand mehr diskriminiert wird: „Wer ist besser geeignet, Brücken zu den heute in unserer Heimat lebenden Menschen zu bauen als wir mit unseren Kenntnissen und Erfahrungen. Tatsache ist aber auch, daß Brücken von beiden Ufern aus gebaut werden."

Beim anschließenden geselligen Teil spielte die Kapelle „Euro-Tops" zum Tanz auf. Gleichzeitig wurde ein reichhaltiges Büfett eröffnet, von dem die Anwesenden regen Gebrauch machten. **E. B.**



Großes Finale: *Allen Mitwirkenden wurde mit Blumensträußen, Bärenfang und reichem Beifall gedankt* Foto privat

Goldenes Ehrenzeichen für Herbert Muschlien



Am 28. September 1918 wurde Herbert Muschlien in Rauschen im Samland geboren. Nach dem Besuch von Volks- und Handelsschule erfolgte seine Berufsausbildung bei der Deutschen Reichspost in Königsberg. 1938 wurde er zur Beobachtungsabteilung 1 der Wehrmacht in Königsberg einberufen. Während des Krieges war Muschlien Artilleriebeobachter und Ausbilder im Fronteinsatz, bis er dann 1944 verwundet in amerikanische Gefangenschaft geriet. Nach der Entlassung 1946 führte ihn sein Weg nach Stuttgart, wo er 1947 den Dienst bei der Deutschen Post wiederaufnahm und zwei Jahre später den Beamtenstatus erwarb. Insgesamt ein halbes Jahrhundert war Herbert Muschlien bei der Post tätig. Nach Beendigung der Dienstzeit wurde er 1983 mit dem Bundes verdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Muschlien ist seit 1949 verheiratet und hat drei erwachsene Kinder.

Besondere Verdienste erwarb sich der Samländer in der landsmannschaftlichen Arbeit durch seine Tätigkeit als 1. Vorsitzender der Kreisgruppe Stuttgart von 1968 bis 1996 und als Schriftführer sowie Leiter von Ausschüssen im Vorstand der Landesgruppe Baden-Württemberg, dem er von 1969 bis 1989 angehörte. Neben seinen vielen Aufgaben als Vorsitzender ermöglichte Muschlien die regelmäßige Ausgabe des eigenen Mitteilungsblatts der Kreisgruppe als Bindeglied zu den Mitgliedern.

Für sein Engagement auf Kreis-und Landesebene erhielt er zahlreiche Ehrungen und Auszeichnungen, so 1976 die Denknadel in Gold, 1978 das LO-Ehrenzeichen in Silber und 1996 die Ehrenurkunde des Landesverbandes Baden-Würtenberg im Bund der Vertriebenen. Seit 1996 ist Landsmann Muschlien Ehrenvorsitzender der Kreisgruppe Stuttgart und ein geschätzter, kompetenter Ratgeber und Helfer.

Die Landsmannschaft Ostpreußen verleiht Herbert Muschlien in Würdigung seines langjährigen Einsatzes für die Landsleute und die ostpreußische Heimat das

Goldene Ehrenzeichen

Überall dichtes Gedränge

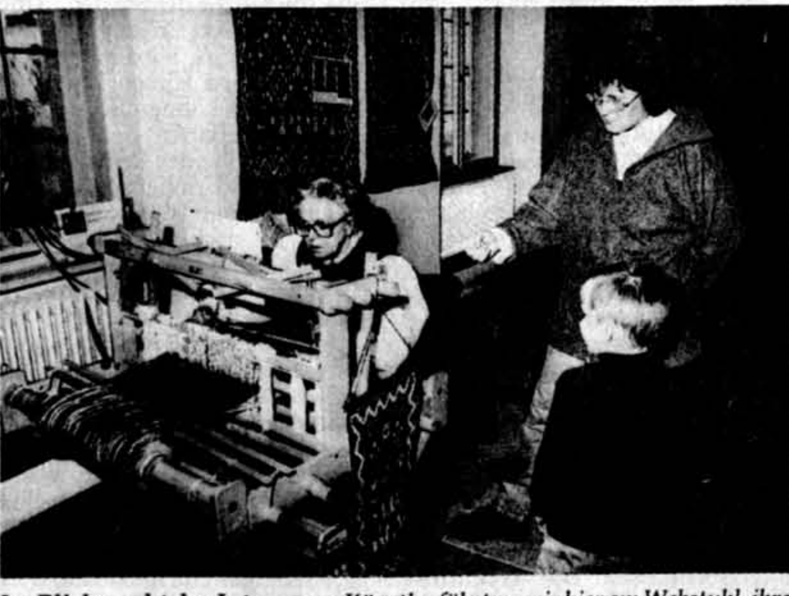
„Bunter Herbstmarkt" erwies sich als Publikumsmagnet

Ellingen - Ein großer Erfolg war auch in diesem Jahr wieder der zum dritten Mal in Folge durchgeführte „Bunte Herbstmarkt" des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen. Besonders am Sonntag nachmittag drängten sich die Besucher durch die Gänge des Ellinger Schlosses, wo in vielen Räumen des Museums alte Handwerkstechniken vorgeführt wurden.

Die Webstühle waren in Betrieb, man konnte dem Goldschmied und auch dem Korbflechter bei der Arbeit zuschauen. Beschaulicher ging es beim Stricken und Spinnen zu, ebenso bei den Aquarellmalern. Adventsschmuckbastler und Schmuckkartenhersteller stimmten auf die kommende besinnliche Zeit ein und boten bereits die ersten Weihnachtsgeschenke an. Der „Zuchtverband für ostpreußische Skudden und rauhwollige pommersche Landschafe" hatte ebenfalls einen Stand aufgebaut, wo er über die Zuchtmöglichkeiten dieser Tiere unterrichtete und Felle und Wollerzeugnisse verkaufte.

Aber auch die kulturelle Seite kam bei dieser Veranstaltung nicht zu kurz. So konnten die Besucher die Ausstellungsräume des Museums sowie die Sonderschau „Vergessene Kultur - Kirchen in Nord-Ostpreußen" besichtigen. Bei den mundartlichen Vorträgen „Von Lorbassen und Marjellchen" war der Vortragsraum bis auf den letzten Platz gefüllt. Dort unterhielten Sigrid Heimburger und Hella Zugehör die Gäste mit Sketchen im ostpreußischen Dialekt, Ottokar Wagner aus Greding, ein gebürtiger Königsberger, las Geschichten aus Büchern von Dr. Alfred Lau, und Martin Schmidtke, ebenfalls aus Königsberg stammend, stellte sein neues Buch über die jahrhundertelange wechselvolle Geschichte von Königsberg vor.

Wegen des guten Erfolges denkt der Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen, Wolfgang Freyberg, an die Möglichkeit, im nächsten Jahr bereits am Sonnabendnachmittag mit der Veranstaltung zu beginnen. **mef**



Im Blickpunkt des Interesses: *Künstler führten, wie hier am Webstuhl, ihre Techniken vor* Foto Fritsche

Dittchenbühne

Elmshorn - Die Dittchenbühne hat es geschafft; innerhalb von zehn Jahren hat sie ihr zweites Theater ohne jeden öffentlichen Zuschuß gebaut. Ein Jahr nach dem Richtfest eröffnet die Bühne ihr neues Theater. Wegen der fehlenden städtischen Genehmigung mußte die Premiere der Komödie „Sozialaristokraten" von Arno Holzig in Danzig stattfinden und alle Aufführungen des Elmshorner Theaters für die Herbstsaison abgesagt werden. Dieses Theaterstück wird jetzt auch in Elmshorn zu sehen sein. Ab sofort können Karten unter der Telefonnummer 0 41 21/8 97 10, bestellt werden. Das Kindertheater zeigt im Dezember das Weihnachtsmärchen „Der König der Fische" von Christa Buchholz. Viele Veranstaltungen sind schon ausgebucht, rund 16 Weihnachtsmänner stehen für den 24. Dezember bereit. Wegen der großen Nachfrage nach der schönsten ostpreußischen Komödie „Der Zauberer Gottes" von Paul Fechter findet die Premiere dieses Stückes am 5. März 1999 statt.

Schulbücher

Erfurt - 1996 wurde durch die Initiative des BdV-Landesverbandes Thüringen eine Arbeitsgemeinschaft „Oberschlesische Deutschpädagogen" in Oberschlesien gegründet, um den in der Heimat Verbliebenen ihre deutsche Muttersprache wieder näherzubringen. In diesem Jahr wurde durch einige Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft und den BdV-Landesverband Thüringen ein Deutsch-Lehrbuch entwickelt, das unter Berücksichtigung der Rechtschreibreform mit direktem Bezug zur schlesischen Landeskunde den Deutschunterricht unterstützt. Bisher wurden die Kinder und Jugendlichen der Deutschen Volksgruppe im polnischen Machtbereich nach Lehrbüchern der Bundesrepublik Deutschland unterrichtet, die keinen Bezug zur ostdeutschen Heimat haben. Dieses neue Buch ist das erste Materialbuch für Landeskunde in deutscher Sprache, das den Kindern ihre Heimat Schlesien näherbringt. Das Manuskript wurde vom Thüringer Kultusministerium geprüft und als methodisch-didaktisch wertvoll bewertet. Im Herbst übergab Landesvorsitzender Dr. Paul Latussek die durch den BdV-Thüringen finanzierten Bücher an die Lehrer in Oberschlesien.

Hintergrund:

Die Conquista der Glücksritter

Die Weltwirtschaftskrise am Beispiel Brasiliens

Von MICHAEL PAULWITZ

Unabhängigkeit oder Tod". Der Ausruf Dom Pedros I vor den Toren von Sao Paulo, der Grito de Ipiranga von 1822, gilt als Geburtsstunde der Selbständigkeit Brasiliens. Mit der Loslösung von Portugal und der Schaffung eines Kaiserreichs schien sich Brasilien endgültig von Kolonialismus und Fremdbestimmung befreit zu haben. Doch bereits ein Jahr später verkündete der amerikanische Präsident James Monroe die Doktrin, daß die USA sich als Schutzmacht der iberoamerikanischen Staaten verstehe. Seither ist ganz Lateinamerika den wirtschaftsimperialistischen Gelüsten der Vereinigten Staaten ausgesetzt. Die Monroe-Doktrin war stets Leitmotiv der US-Außenpolitik. Jüng-

Neo-Kolonialismus

stes Beispiel dafür ist das Streben der USA nach einer Freihandelszone von Alaska bis Feuerland. Brasilien, in dem die Hälfte der über 300 Millionen Südamerikaner lebt, ist von diesem Neo-Kolonialismus besonders betroffen. Wenn heute die brasilianische Volkswirtschaft vor dem Abgrund steht, so ist das sicher eine Folge dieser Entwicklung.

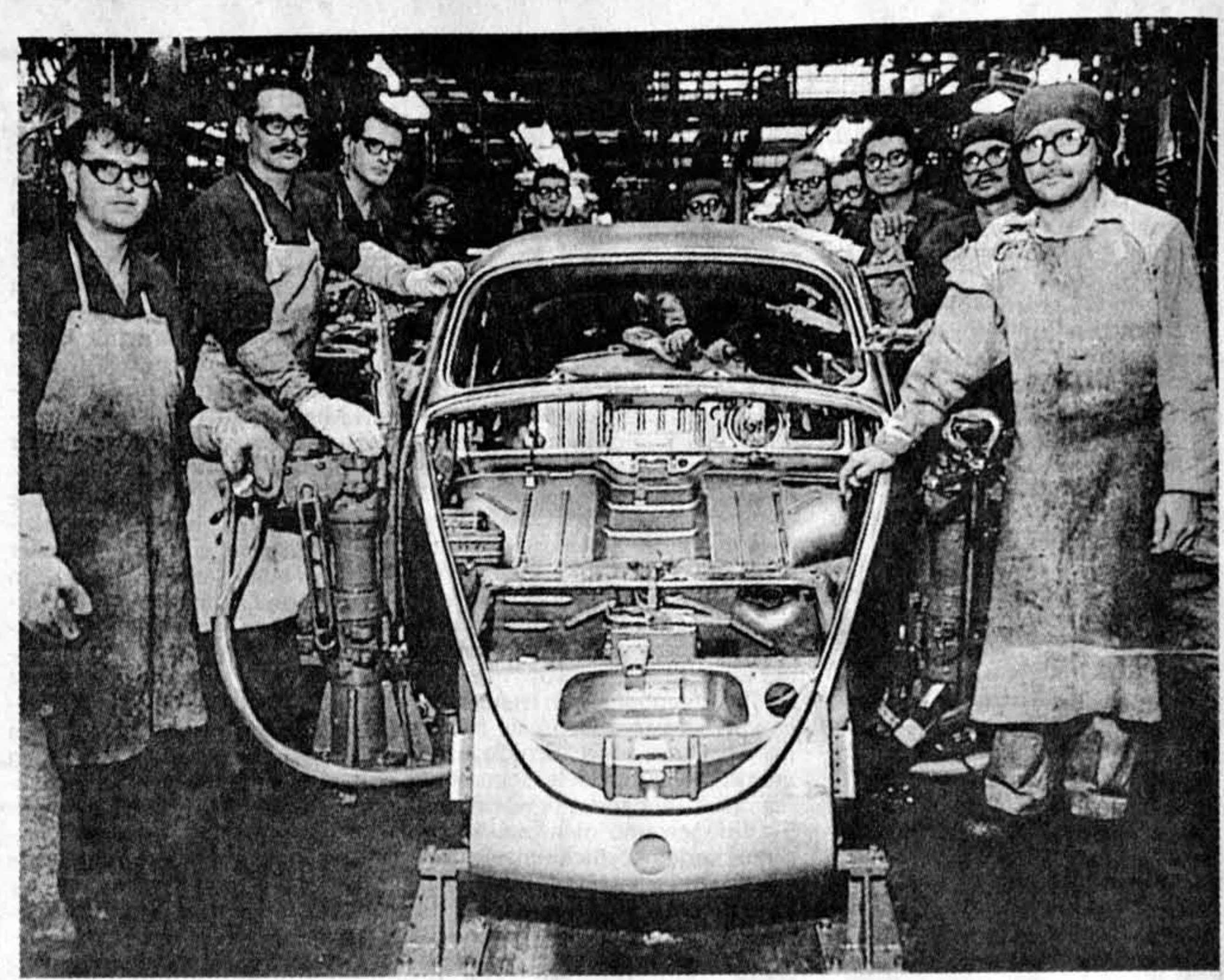
Die unglückliche Politik des derzeitigen Präsidenten Fernando Henrique Cardoso tat ein weiteres, den fünftgrößten Staat der Erde in eine Globalisierungsfalle zu locken. Der 67jährige Politikprofessor, einst glühender Anhänger der „Dependencia-Teoria", die den Rückstand Lateinamerikas vor allem als Folge des nordamerikanischen Imperialismus erklärt, wandelte sich zum knallharten Neoliberalismus-Verfechter. Cardoso türmt einen Scherbenhaufen auf. Unter seiner Präsidentschaft verdoppelte sich innerhalb von nur vier Jahren die Arbeitslosenzahl. Die Staatsschuld vervierfachte sich. Für 1999 sagen Wirtschaftsfachleute dem Land eine schwere Rezession voraus. Dabei hatte 1994 mit dem „Plano Real" alles so schön begonnen. Cardoso schuf eine neue Währung, den „Real", den er an den US-Dollar koppelte. Damit bremste er die chronische Hyperinflation. Die Rate fiel von 2500 Prozent im Jahr 1993 auf heute nahezu null Prozent. Die neue Geldwertstabilität begünstigte die Inlandsnachfrage nach Konsumgütern und zog Investoren an. Nach den USA erhält Brasilien die meisten ausländischen Investitionen auf der Welt.

Doch der „Plano Real" hat einen Schönheitsfehler. Die niedrige Inflationsrate entspricht nicht der tatsächlichen Wirtschaftskraft. Mit Tricks wird die Rate künstlich niedrig gehalten. Der Real ist ein Irreal. Er ist um bis zu 40 Prozent überbewertet. Das kurbelt den zerstörerischen Import an. Die Außenbilanz verzeichnet starke Defizite, es wird mehr ein- als ausgeführt. Mittlerweile können selbst Grundnahrungsmittel wie Milchpulver und Bohnen billiger aus dem Ausland importiert werden: So sieht der billige Trick aus: Zur Stützung des Real hat die Regierung mit der Hilfe von Privatisierungen und ausländischen Spekulanten unglaubliche Devisenreserven angehäuft. An ausländische Unternehmen verscherbelte die Regierung staatliche Versorgungsunternehmen, Eisenbahnen oder Banken. Für 20 Milliarden Dollar verkaufte man die staatliche Telefongesellschaft. Allein in diesem Jahr flossen 45 Milliarden Dollar aus Privatisierungserlösen in die staatlichen Kassen.

Kritik kommt von der national eingestellten Linken. Der Oppositionelle Brizola sprach im „Jornal do Brasil" vom „Ausverkauf des nationalen Besitzstandes" und von der „Unterwerfung des Landes unter die Interessen des internationalen Kapitals". Die Verschleuderung des staatlichen Tafelsilbers kommentierte ein ausländischer Banker trocken: „Die Brasilianer verkaufen ihr Haus, um Ferien in Disneyland zu machen." Doch selbst der schönste Urlaub geht einmal zu Ende. Die zweite Säule der irrealen Stabilität sind hohe Zinsen, die Kapitalanleger aus dem Ausland anlocken. Spekulierende Glücksritter, schnellen Profit im Visier, leiten Kapitalströme ins Land. Aber auch schlaue reiche Brasilianer leihen sich zu niedrigen Zinsen Dollar im Ausland, führen sie nach Brasilien ein und legen sie mit gewaltigen Zinserträgen in Real an. Investitoren? Neue Arbeitsplätze? Nein danke! Das Geld kann schließlich arbeiten – auf Kosten der Steuerzahler!

Überbewertung und Spekulation ergaben eine explosive Mischung. Im September war es dann soweit. Die Spekulanten tanzten mit Cardoso Samba. Ausländische Anleger zogen in Massen ihr Geld ab, weil sie auf die längst fällige Abwertung des Real spekulierten. Die Regierung mußte mit immensen Stützungskäufen den Kunstkurs des Real retten. Dabei verlor Brasilien 30 seiner 70 Milliarden Dollar Devisenreserven – mehr als der Wert einer staatlichen Telefongesellschaft als Notopfer für die Globalisierung! Um weiteren Kapitalabfluß zu vermeiden, setzte Brasilien die Köderzinsen weiter hoch, auf fast 50 Prozent. Doch die hohen Zinsen treiben nicht nur die Staatsverschuldung in die Höhe – sie soll inzwischen bei etwa 250 Milliarden Dollar liegen –, sie würgen auch die Konjunktur ab. Ratenkäufe sind praktisch unmöglich. Keiner nimmt Kredite auf, und so unterbleiben Käufe und Investitionen. Für die nächsten Jahr sagen Fachleute deswegen eine Rezession voraus. Statt 3,4 Prozent werden nun nur noch 0,8 Prozent Wachstum erwartet. Tendenz fallend.

Beispiel Autoindustrie: Brasilien ist der achtgrößte Autobauer der Welt. Die hohen Zinsen verursachten einen herben Absatzeinbruch. In den ersten neun Monaten des Jahres wurden 25 Prozent weniger Autos verkauft. VW do Brasil und Mercedes verordneten ihren Arbeitern Zwangsurlaub. VW will Weihnachts-, Urlaubsgeld und Gewinnbeteiligung streichen, um Entlassungen zu vermeiden, und trifft bei Gewerkschaften und Regierung auf erbitterten Widerstand. Die Autoteilehersteller haben 180 000 Arbeiter. Bis zum nächsten Mai müssen sie 30 000 davon entlassen. Die Arbeitslosenquote, die bereits von 1995 bis 1998 von 4 auf 8,5 Prozent anschwoll,



Stellt inzwischen den achtgrößten Autohersteller der Welt dar: *Brasilien. Dennoch verbleibt das Land mit hohen Zinsen und einer Staatsverschuldung von vermuteten 250 Milliarden Dollar an der Armutsgrenze, aber die Idee der Globalisierung wird trotzdem uneingeschränkt propagiert.*

wird somit weiter in die Höhe getrieben. In der Industrieregion Sao Paulo liegt sie schon bei 19 Prozent. Ökonomen prognostizieren für 1999 die Vernichtung von 2,5 Millionen Arbeitsplätzen, darunter 250 000 für Facharbeiter und 800 000 für Staatsbedienstete.

Je länger man die Abwertung des Real hinauszögert, desto schmerzlicher wird die einmal fällige Angleichung an den realen Wert ausfallen. Das wird Folgen für andere Staaten haben. Die Furcht vor einem Dominoeffekt steigt. Brasilien ist das Zugpferd des lateinamerikanischen Marktes, des „Cono Sur". Bricht die brasilianische Wirtschaft zusammen, wird sie zunächst die Volkswirtschaften Uruguays, Paraguays und Argentiniens mitreißen, mit denen sie in der Freihandelsassoziation „Mercosul" zusammengeschlossen ist. Brasilien wird aus der Not heraus die anderen Staaten mit Billigexporten überschwemmen und de-

Stimmen ungültig – ein Schelm, wer Arges denkt –, aber 35,9 Millionen Stimmen der 106 Millionen Wähler reichten Cardoso für eine Mehrheit von 52 Prozent. Außerdem setzten sich bei den gleichzeitigen Gouverneurswahlen in 21 der 27 Bundesstaaten Cardosos-Männer durch. Rechte oder linke Alternativkandidaten scheiterten meist.

So war der Weg frei für das „Programm zur Steueranpassung und Haushaltssanierung", das IWF und brasilianische Regierung auskungelten. Cardoso verpflichtet sich, weiter zu privatisieren und Sozialausgaben drastisch zu kürzen. Pensionen werden zusammengestrichen, Hunderttausende versprochene Sozialwohnungen nicht gebaut. Gleichzeitig wird das Volk über Steuererhöhungen zur Kasse gebeten. Der „Programa de Estabilidade Fiscal", den Ende Oktober Finanzminister Pedro Malan bekanntgab, billigte der Kongreß

ein hartes Regiment. Meinungsverschiedenheiten werden mit Rausschmiß beantwortet. Redakteurin Beth Costa bekennt: „Globo manipuliert hemmungslos." Medien und Politik sind eng verbunden. Nach Schätzungen sind 200 der gut 550 Kongreßabgeordneten über Aktienpakete an Medienunternehmen beteiligt.

Telenovelas, brasilianische „Lindenstraßen", können politische Entscheidungen unterschwellig vorbereiten. Viele Brasilianer identifizieren sich mit den Schauspielern dieser Traumwelt. So bekam eine Straßenmaut Zustimmung beim Volk, weil eine Telenovela einen ähnlichen Fall durchspielte und das Positive einer Gebühr darstellte. Der Rußlandkrise räumen die Fernsehnachrichten drei Minuten, dem Tod eines Telenovela-Idols eine halbe Stunde ein.

Mit den Tricksereien Cardosos wird sich die Lage Brasiliens allerdings eher verschlechtern. Der

Die Entscheidung lautet: Unabhängigkeit oder Tod

ren Produktion und Kaufkraft zum Erliegen bringen.

Das wiederum trifft die USA, für die Lateinamerika ein wichtiger Absatzmarkt ist. Über ein Fünftel der US-Exporte gehen dorthin. Zwischen 1990 und 1996 stiegen die Ausfuhren der Staaten in diese Region um 100 Prozent. Erfaßt die Krise die USA, wird auch die Festung Europa keinen Widerstand mehr leisten können. So kippen die Volkswirtschaften der Welt wie Dominosteine der Reihe nach um. Das weckt Erinnerungen an die Weltwirtschaftskrise von 1929. Auch Deutschland hat wichtige wirtschaftliche Verbindungen mit Brasilien. In Sao Paulo produzieren deutsche Unternehmen mehr als in irgendeiner Stadt der Bundesrepublik. Freilich ist es den USA nicht gleichgültig, wenn Brasilien leidet. Mittellose Völker können keine Coca-Cola kaufen. Deswegen versuchen die Vereinigten Staaten, über den Internationalen Währungsfonds (IWF), den sie dominieren, zu helfen. Der IWF sagte ein großzügiges Hilfspaket zu. Diesen Gefallen taten die Brasilianer dem IWF. Zwar waren 38,3 Millionen

bereits einen Teil. Dafür erhält Brasilien, das beim IWF bereits mit 40 Milliarden Dollar in der Kreide steht, IWF-Kredite für 41,5 Milliarden Dollar, mit kurzer Laufzeit und teuer verzinst. Warum ändert sich nichts? Warum lernt Brasilien nicht? Warum wurde Cardoso wiedergewählt?

Ein Hauptpropagandainstrument sind – wie in Mitteleuropa – die Medien. Die Brasilianer sind ein Fernsehvolk. Aufgrund der hohen Analphabetenrate bietet das Fernsehen für viele die einzige Informationsquelle. Fatal wirkt sich die Einschaltquote des Privatsenders TV Globo von bis zu 80 Prozent aus. Rund 95 Millionen Brasilianer verfolgen dort jeden Abend die Nachrichten. Globo gehört mit zahlreichen Zeitungen, Magazinen und Radiostationen zum Medienimperium des jüdischen Medienmoguls Roberto Marinho. Dieser setzt seine Meinungsmacht gezielt für die Regierung ein. „Globo war immer auf seiten derer, die an der Macht sind. Das war schon in der Militärdiktatur so, und das ist heute so", beklagt Paulo Fradique, Professor in Recife. Bei Globo herrscht

einzige Ausweg besteht in einer schmerzvollen, aber wirksamen Entzugsbehandlung. Das heißt: Brasilien muß zuerst seine strukturellen Schwächen besiegen, zum Beispiel die ungerechte Verteilung von Land und Reichtum und die Bildungsmisere. 90 Prozent der Landarbeiter müssen sich mit 20 Prozent der bebaubaren Fläche zufriedengeben. 6 Prozent der Bevölkerung verfügen über 50 Prozent der Einkommen. Bildung ist für die meisten zu teuer. Zugleich ist ein Kurswechsel in der Währungs- und Wirtschaftspolitik notwendig, freie Wechselkurse, Aufhebung der Real-Dollar-Koppelung und vorsichtige Abwertung müßten die ersten Schritte sein, um den Export wieder anzukurbeln und das Spekulationskapital zu vertreiben. Bis zum Aufbau einer stabilen heimischen Produktion muß sich Brasilien vor Billigimporten durch „Erziehungszölle" schützen. Wir brauchen auf der Welt eine größere Autarkie der Nationen. Nur so können wir uns der ökologischen und sozialen Katastrophe entgegenstellen. Nicht nur Brasilien steht vor der Entscheidung Unabhängigkeit oder Tod!